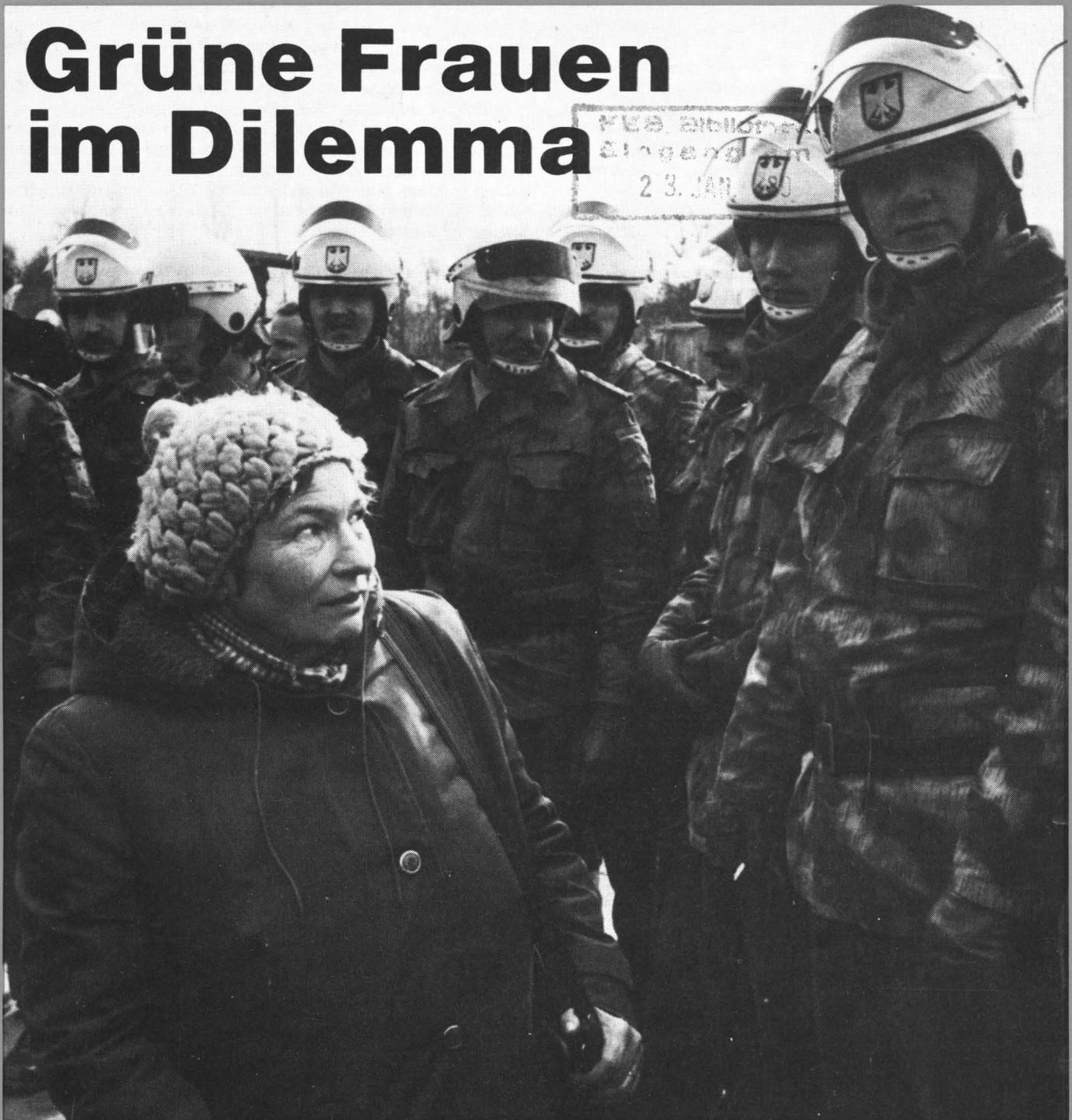


aktuelle frauenzeitung

COURAGE 2

Februar 1980, 5. Jahrgang, 3,50 DM, A 1700 EX

Grüne Frauen im Dilemma



Flucht aus Harrisburg ● Ende des Regenbogens ● Cinemin
Hochsicherungstrakt ● Portugal ● Mein behindertes Kind

In eigener Sache

Seit unserem „Hilferuf“ zählen wir täglich die neuen Abonnements, die mit der Post kommen und brechen darüber in Jubelrufe aus. Wir finden es ganz toll, wieviele Frauen für sich und andere abonnieren, um uns aus unserem „Finanzloch“ zu ziehen. Am Rekordtag erreichten uns sage und schreibe 75 Neu-Abos!!! Dafür nochmals sehr herzlichen Dank. Doch lösen die Berge von Abo-Post bei uns Abo-Frauen auch gemischte Gefühle aus: schaffen wir das noch, wo wir für Mehrarbeit kaum noch Zeit übrig haben. Deshalb werden sich auch die Rechnungen und die Kalender-Verschickung etwas verzögern, wofür wir um Verständnis bitten.

Vielleicht wundert Ihr Euch manchmal über unsere kleinen Fehler, die uns und Euch einigen Verdruß bereiten. Für die Fehler gibt es verschiedene Quellen:

1. wir, die wir manchmal noch abends am Computer sitzen und auch mal falsch eintippen;
2. Computer-Friederike, die manchmal noch für uns unerklärliche kleine Macken hat; und
3. Ihr, denn oft vergeßt Ihr, Eure Kundennummer (Kd.) anzugeben, wenn Ihr Überweisungen macht oder andere Wünsche habt. Ohne Kundennummer und ohne Angaben Eurer Adresse seid Ihr selbst mit Hilfe der Computer-Friederike für uns unauffindbar. Deshalb können wir z.B. Eure Anfragen weder klären noch beantworten, können Eure Adresse nicht ändern und können Eure Überweisungen nicht abbuchen. Das kann dann zur Folge haben, daß Ihr eine Mahnung bekommt, für Euch zu Unrecht – für Friederike zu Recht. In Sachen Geld haben wir noch ein Problem: manchmal schickt Ihr aus Versehen zwei Einzugsermächtigungen, oder nur eine und überweist gleichzeitig das Geld auf unser Konto. Dann kommt es zu Doppelzahlungen, und die Rücküberweisungen machen uns viel überflüssige Arbeit. Ein leider zur Zeit immer noch nicht behobener Fehler von Friederike ist es, daß auch

Frauen, deren Abo ausgelaufen ist, weiterhin beliefert werden und manchmal sogar noch eine Rechnung kriegen. Bitte unterstellt uns deshalb nicht „üble Geschäftspraktiken“. Die Computerfirma hat uns versprochen, den Fehler bis Februar zu beheben. Solltet Ihr betroffen sein, bitte schreibt uns eine Postkarte mit allen notwendigen Angaben. (s.o.)

Wenn Ihr Abos verschenkt habt, rufen bei uns hin und wieder die Empfängerinnen an und fragen (ab und zu verdutzt, selten sogar böse), von wem denn dieses Geschenk sei? Wir wären Euch dankbar, wenn Ihr uns diese Arbeit abnehmen könntet, damit andere Frauen nicht denken, es handle sich um Werbegeschenke irgendwelcher Verlage.

Noch eine letzte Bitte, achtet darauf, daß Ihr die Kündigungsfristen einhaltet. Die Jahresabos müssen 8 Wochen vor Ende des jeweiligen Abo-Jahres, nicht zum Jahresende, gekündigt werden. Auch wenn Ihr die Kündigungsfristen aus irgendwelchen Gründen nicht einhaltet, können wir leider keine Ausnahme machen. Alle hier aufgezählten Problemchen betreffen nur einen kleinen Prozentsatz von Euch, aber einen recht großen Anteil unserer Arbeit.

Chrilie, Olga, Sabine

An bummelige Zahlerinnen: einige Frauen zahlen auch nach der 3. Mahnung nicht, die sie bereits im November 1979 bekommen hatten. Das finden wir genauso doof, wie einen Zahlungsbefehl. Deshalb stellen wir die Lieferung ab 2/80 ein und fordern Euch auf, innerhalb der nächsten Woche (also bis zum 4.2.) zu bezahlen.



„Ich wünsche Euch ein gutes Überleben . . .

Liebe Frauen, es sieht wahrhaftig so aus, als ob wir es schaffen würden, als ob wir innerhalb der nächsten Monate aus unserer Finanzkrise herauskämen. Das war nur möglich durch Eure schnelle und liebe Hilfe, über die wir uns – jedesmal neu – riesig gefreut haben. Wir geben Euch hier folgende Zwischenbilanz (nämlich bis zum 10.1., an dem dieser Text geschrieben wurde), was das „Finanzloch“ von 100.000 DM betrifft:

Die gesamte finanzielle Unterstützung, die wir bislang erfahren haben, beträgt 34.779,70 DM. Davon wurden uns in bar 7.688 DM gleich überwiesen, 11.500 DM an Krediten gegeben und noch weitere 15.000 DM Kredite zugesagt. Dazu kommen noch Briefmarkenspenden in Höhe von 591,70 DM. Und die vielen, vielen, so freundlich schnell aufgegebenen Abonnements. Die 1.000 Abos, die wir uns gewünscht haben, sind wirklich erreicht!!!

Liebe Frauen, Ihr glaubt nicht, wie sehr Ihr uns mit Eurer Unterstützung helft. Eine Zeitung zu machen, von der frau das Gefühl hat, sie ist zwar politisch das einzig Sinnvolle, aber sie übersteht nur solange, bis die Gerichtsvollzieher antanzen, ist nämlich kein Spaß. Danke für die viele Ermutigung! Und hier haben wir anstelle eines Dankesbriefes aufgeschrieben, welche Spenden uns erreicht haben:

Karin Bolte, HH, 36 DM; Inge Müller, Ffm, 14 DM; Barbara Palmer, Aix/Fr., 25 DM; H. Bergius, St. Georgen, 100 DM; Maria-Luise Wallraven-Linde, München, 100 DM; Fritz Guttke, HH, 14 DM; Sonja Bressler, Norden, 20 DM; Dagmar Bartels, Hanau, 10 DM; Annon, Nürnberg, 25 DM; Hannelore Blümel, Hannover, 20 DM; Ingrid Klost, Berlin, 20 DM; Sonja Knospe-Kleinmann, Kaiserslautern, 50 DM; Felicitas Wilche, Berlin, 50 DM; Christiane Luipold, 14 DM; Barbara Holle, Hannover, 14 DM; Angelika Brendel, Crailsheim, 15 DM; Frau (o. Herr) Grimm, Mannheim, 14 DM; Heidi Ruppert, Schönaich, 100 DM; Klaus Köber, Berlin, 10 DM; Christa Raab, Wunsiedel, 50 DM; Heidi Zimmer, Memmingen, 14 DM; Frau Kubitschek, Berlin, 14 DM; Ruth Großmaß, Bielefeld, 300 DM; Regina Mago, München, 50 DM; Ursula Henze, Bielefeld, 200 DM; Frau (o. Herr) Schumann, Kaarst, 10 DM; Susanne Mross, Rottweil, 10 DM; Sabine Krausse, Lahn, 10 DM; Annelise Baedeker, Ffm, 20 DM; Elisabeth Verbeet, Düsseldorf, 30 DM; Adolf von Werder, Berlin, 30 DM; Elfriede Steffan, Berlin, 50 DM; Dietlind Meyer, Kassel, 200 DM; Ursula Atonneh-Beniti, Köln, 100 DM; Monika Griefahn, HH, 50 DM; Cornelia Rölker, Lahn, 20 DM; Susanne Schmidt, Berlin, 28 DM; Patricia Rahn, Ffm, 4 DM; Roswitha Bögelein, Hirschhorn, 50 DM; Brigitte Meine-Hagemann, Berlin, 14 DM; Gudula Wegmann, Braunschweig, 150 DM; Sabine Kramer, Münster, 15 DM; Irmgard Martins-Busch, Erlangen, 100 DM; H.-M. Logemann, Bremen, 50 DM; Barbara Schultz, Glücksburg, 34 DM; Claudia Vesper, Berlin, 75 DM; Jutta Bongards, Dortmund, 100 DM; Dr. Margot Vogelmann, Holzminden, 100 DM; Ulrike Maier, Karlsruhe, 50 DM; Barbara Dietrich, Visselhövede, 100 DM; Christa Kollodzey, Köln, 500 DM; Chr. Schröter, Hochsauerland, 40 DM; Ursula Henze, Bielefeld, 100 DM; Annette Kühnel, Ffm, 70 DM; Ursula Schweigmann, Hannover, 100 DM; Regina Benzinger, Stuttgart, 50 DM; Hildegard Bender, Offenbach, 100 DM; Siegrid Metz-Göckel, Dortmund, 100 DM; Uschi und Volker Hauff, Bonn, 1.000 DM; Ursula Dierkes, HH, 50 DM; Josephine Geier, Berlin, 100 DM; B. Mauz, Heidelberg, 8,50 DM; Sieglinde Kirsten, Nürnberg, 50 DM; Heidrun Weisemann, Dortmund, 30 DM; Gisela Medzig, Ludwigshafen, 24 DM; Kreienmeyer, Wilhelmshaven, 20 DM; Ute Daas, Deggendorf, 50 DM; Eva Röper, Mainaschaff, 100 DM; Waltraud Steels, Deizisau, 10 DM; Pfr. G. Boehm, Crailsheim, 50 DM; Elisabeth Mühlfriedel, Berlin, 100 DM; Hanna Müller, Freiburg, 20 DM; Christine Ziegler, Berlin, 44 DM; Eike Sörensen, Heide, 30 DM; Wiebke Schmielan, Erlangen, 50 DM; Cornelia Jung, Solingen, 100 DM; Gabriele Krackhardt, Berlin, 100 DM; Lise-Lotte Lemke, Schwäbisch Hall, 100 DM; Renate Berndt, Berlin, 100 DM; Doris Karabanov, Gammertingen, 10 DM; B. Sailer, Oberhörnheim, 50 DM; Waltraud Schulz, Karlsruhe, 200 DM; Marianne Eichholz, Berlin, 100 DM; Gabriele Raddatz, Berlin, 20 DM; Helga Spanner, München, 50 DM; Gisela Kinner, Berlin, 14 DM; Alexandra Goy u. Ingrid Lohstöter, Berlin, 300 DM; „Nora's Schwestern“, Kiel, 22,50 DM; Hans-Dieter Müller, Krefeld, 100 DM; Rosemarie Albers, Troisdorf, 64 DM; Hildegard Müller, Heidelberg, 4 DM; Barbara Velleine, Dortmund, 100 DM; Antje Neddermeyer, Seelze, 200 DM; Gabriele Küstermann, HH, 100 DM; Brigitte Meine-Haymann, Berlin, 50 DM; Sabine John, Berlin, wie jeden Monat, 10 DM; „Frauenzimmer“-Cafe, Wien, 120 DM; U. Dawo, St. Gallen, 50 DM.

aktuelle frauenzeitung COURAGE 2

COURAGE

Bleibtreustr. 48

1 Berlin 12

Tel.: 030/883 65 29 / 69

Redaktion: Christel Dormagen, Birgit Klarner, Christa Müller, Sibylle Plogstedt, Sabine Zurmühl. **Endredaktion:** Sabine Zurmühl. (verantw.). **Sonderhefte:** Gesine Stempel. **Autorinnen und Mitarbeiterinnen dieser Nummer:** Christine Bernbacher, Rita Breit, Delphine Brox-Brochot, Gisela Burckhardt, Gisela Gassen, Gorleben-Frauen, Katharina K., Christiane Kaltenbach, Hannelore Mabry, Martha Müller, Cristina Perincioli, Anna Rheinsberg, Katja Tiel. **Nachrichten aus der FB:** Marion Ballé, Conny Döhring, Rosie Havemann. **Internationale Nachrichten:** Hildegard Kawan, Birgit Klarner, Barbara Weber. **Frauentermine:** Birgit Klarner. **Leserinnenbriefe:** Christel Dormagen. **Korrekturen:** Anne Meckel, Barbara Pörner. **Retusche:** Ingrid Schulte. **Layout:** Conny Döhring, Rosie Havemann, Ingrid Schulte. **Satz:** Marion Ballé, Christel Dormagen. **Büro:** Marion Ballé, Christel Dormagen, Rosie Havemann, Sibylle Plogstedt, Barbara Weber. **Abonnements:** Christa Müller, Sabine Münch, Olga Wernet. **Anzeigen:** Gesine Stempel, Conny Döhring, Barbara Weber. **Anzeigenschluß für die Nr. 3/80 ist der 4.2.1980.** **Kleinanzeigen:** Ingrid Schulte. **Finanzen:** Sabine Zurmühl, Ingrid Schulte. **Archiv:** Barbara Pörner. **Verlag:** Frauenverlagsgesellschaft mbH. **Druck:** Verlag + Druck Berlin. **Buchbinder:** Fuhrmann. **Handelsvertrieb:** Verlagsunion, 62 Wiesbaden, Postfach 6707, Friedrich-Bergiusstr. 7, Tel.: 06121/27 72, Telex: 04 18 61 16. **Buchhandelsvertrieb:** Frauenbuchvertrieb GmbH, Mehringdamm 32-34, 1 Berlin 61, Tel.: 030/251 16 66. **Das Jahresabo kostet noch bis 29.2. DM 36 und ist über Courage zu beziehen.** **Berliner Bank:** Courage Frauenverlags GmbH, Kto.-Nr. 198 508 3200 (BLZ 100 20000). **Postcheck:** Courage Frauenverlags GmbH, Kto.-Nr. 21 188 106 PSchA Berlin-West. **Rechte:** Alle Rechte vorbehalten. Copyright liegt bei Courage. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion wieder. Courage lädt ein zum Einsenden von Manuskripten. Für unaufgefordert eingesandte Artikel können wir leider nicht haften. **Titel:** Günter Zint. **Redaktionsschluß ist 4 Wochen vor Erscheinen.** **Courage erscheint jeweils am letzten Montag des Monats. Am Sonntag, den 3.2.1980 laden wir von 11-13 h zum Besuch bei der Redaktion ein. Zum Unterhalten und Anschauen.**



Foto: Rainer Berson

GRÜNE FRAUEN IM DILEMMA

Der Gouverneur brachte seinen Sohn in Sicherheit – Flucht aus Harrisburg	4
„Alle Parteigremien sollen paritätisch von Männern und Frauen besetzt sein“ Die Grünen in Karlsruhe	8
Frauenprogramm der Grünen (Entwurf)	10
„Wir sollen bereit sein – daß ich nicht lache“ – Kritik am Programmwurf der Grünen	11
„Es kommt nicht darauf an, alle Tricks zu kennen“ Manifest der „grünen Frauen“	13 16
„Jetzt sägen sie den Ast ab, was soll ich machen“ Im Büro der Grünen Liste	18
„Plötzlich wird nach dem Karriere-Menschen Ausschau gehalten“ Internationales Frauentreffen Ostern 1980 in Gorleben	21 25
<hr/>	
INTERNATIONALES	
Nachrichten aus anderen Ländern	26
Zu viele haben sich zurückgezogen Portugal im 6. Jahr nach der Revolution	28

GESELLSCHAFT UND POLITIK

Er wird immer viele Jahre zurück sein Alltägliche Arbeit mit einem behinderten Kind	32
Ein hysterisches Bauwerk Hochsicherheitstrakt in Berlin	44

KULTUR

Ein Herz für Jimmy – Filmkritik	37
Schritt um Schritt – Buchbesprechung	42
Täck'sde & Feerß-chin von Katja Tiel	43

FRAUENBEWEGUNG

CINEMIEN – Feministisches Filmkollektiv	38
Nachrichten aus der Frauenbewegung	46
Stellungnahme der Frauenpartei zum Artikel von Sibylle Plogstedt in Courage 12/79	46
Sommeruni 1980	50
Frauentermine	52
Weiterbildung	53
Kleinanzeigen	54
Leserinnenbriefe	58

Der Gouverneur brachte seinen Sohn in Sicherheit

Flucht aus Harrisburg

Was wir hier vom Unfall im Kernreaktor in Harrisburg erfahren konnten, betraf immer nur die technische Seite. Ich wollte mehr erfahren und fuhr selber hin. Carol Shapiro ist eine von vielen Frauen, mit denen ich in Harrisburg gesprochen habe. Sie erzählt hier die Geschichte ihrer Evakuierung. So wie sie, flüchteten damals 144.000 Menschen aus dem Gebiet.

Am Mittwoch und am Donnerstag schrieben die Zeitungen, daß geringe Mengen von Radioaktivität aus dem Werk entweichen würden. Eine Pumpe sei ausgefallen. Ich glaubte, wenn die ein Problem im Werk hätten, wenn z.B. eine Pumpe ausfiel, würde das Problem auf das Werk beschränkt bleiben, sie würden dann eben ein neues Teil besorgen, es reparieren oder die Anlage anhalten. Wie in der Autoindustrie. Wenn dort ein Kran ausfällt, bringt das nicht gleich hunderttausend Menschen um. Ich hatte also keine Ahnung, daß das, was ich las, mich betraf.

Der Gouverneur von Pennsylvania schickte seinen Sohn in eine Privatschule, die nur einen Häuserblock von meinem Arbeitsplatz, der Blueshield-Versicherungsgesellschaft, entfernt ist. Als wir an diesem Freitagmorgen zum Fenster rausguckten, sahen wir, daß eine Limousine dort vorfuhr und ein Leibwächter das Kind aus der Schule holte. Dann wurde die Schule geschlossen.

Unsere Personalabteilung rief das Büro des Gouverneurs an, die sagten: Keine Probleme, wir wollen keine Panik, keine Hysterie. — Sie wußten, wenn die Leute jetzt losrennen würden, wären die Straßen im Nu blockiert. So zogen sie es vor, uns nichts zu sagen. Wir arbeiteten also weiter. Und in der Zwischenzeit brachte der Gouverneur seinen Sohn in Sicherheit.

Mein Mann ist Abteilungsleiter im selben Haus; eine Frau aus seiner Abteilung hat ein Verhältnis mit einem CIA- oder FBI-Typen. Der rief sie nun an und sagte in ganz ruhigem Ton: „Du wirst dich jetzt gleich in deinen Wagen setzen und geradewegs bis hierher fahren. Wir werden dann eine Reise nach Florida machen.“ Sie hielt das für eine besonders aparte Art, ihr Anträge zu machen. „Nein“, sagte er, „du wirst das jetzt gleich tun.“ Der hatte in seinem Büro in Washington offensichtlich einen Hinweis über unsere Lage erhal-

ten. Daraufhin schickte mein Mann auch eine schwangere Frau aus seiner Abteilung nach Hause. Später hatte sie eine Fehlgeburt. Wir wissen nicht, ob sie diese selbst eingeleitet hatte, ich glaube schon, denn sie hatte sich große Sorgen um das Kind gemacht, sie wohnen sehr nahe am Kraftwerk. Mein Mann und ich verließen dann die Arbeit auch; mein Chef hatte allerdings zur Auflage gemacht, dies unbemerkt zu tun — ich sollte die Arbeit auf dem Schreibtisch liegen lassen und einfach aufstehen und verschwinden. Im Fahrstuhl trafen wir die andern: alles Leute aus dem Management; die schienen sich mehr Sorgen zu machen um ihr Leben als um ihren Arbeitsplatz, währenddem die gewöhnlichen Angestellten sich nicht trauten zu gehen: „Wenn's richtig schlimm wird, läßt mich Daddy Blueshield bestimmt auch nach Hause“. Also blieben sie.

Wir wollten Richtung Norden

Als nächstes holten wir unsere Kinder von den verschiedenen Schulen ab. Man hatte den Kindern verboten, nach draußen zu gehen wegen dem radioaktiven Fall-out, in den Schulen wurden Fenster und Türen verschlossen. Drinnen rannten die Kinder weinend und schreiend durchs Gebäude, betranken sich, kifften und nahmen jede Droge, die sie kriegen konnten: sie waren außer sich, total hysterisch. Als ich dort ankam, warteten schon zehn Eltern vor mir: die Kinder, deren Eltern gekommen waren, wurden über Lautsprecher ausgerufen. Die anderen versuchten, ihre Eltern zu Hause oder auf der Arbeit anzurufen, damit sie kämen und sie abholten. Sie versuchten, sich in der Schlange vor dem Telefon nach vorne zu kaufen. Ich sah ein Mädchen, das zehn Dollar bot, um von Platz dreißig auf Platz zwei zu kommen. Kinder bettelten uns an: „Bitte, sagen Sie de-

nen doch, Sie seien meine Mutter und wollten mich holen. Ich will nach Hause!“

Im Radio hatten sie gesagt, wir sollten in den Häusern bleiben. Aber warum eigentlich? Wenn Radioaktivität meterdicke Betonwände durchdringen kann, dann wird sie wohl auch durch meine Glastür und auch durch meine Aluminiumwände reinkommen. Ich glaube, sie wollten uns in unseren Häusern haben, damit sie, wenn wir sterben, wissen, welche Leiche zu welchem Haus gehört, und sie so den Überblick behalten.

Wir wollten Richtung Norden nach Reading, 70 Meilen weit entfernt, zu den Verwandten meines Mannes fahren, um dann, falls hier eine Evakuierung ausgerufen werden würde, mit diesen nach Kanada zu flüchten. Meine Eltern leben nur zehn Meilen von Reading entfernt, und ich wollte sie dann, wenn wir schon so nahe sind, auch abholen, um mit ihnen nach Kanada zu fahren. Mein Mann und ich bekamen einen furchtbaren Streit deswegen. Er meinte, wir seien es den Kindern schuldig, geradewegs nach Norden weiterzufahren. Aber da wurde ich stur. Meine Mutter und ich, wir verstehen uns nicht mal, doch ich kann nicht weiterleben mit dem Gedanken, sie nicht geholt zu haben, wo es doch möglich gewesen wäre. Mein Mann jedoch sagte, bis du sie geholt hast und dann evakuierst, wird es schon zu spät für euch sein. Und ich sagte, es ist besser, ich tue, was ich tun muß, als irgendwo in Kanada zu sitzen und zu sagen, schön, wir sind zwar gerettet, und übrigens, meine Eltern werden gerade gebraten dort unten. Es werden zu viele Menschen unterwegs sein, sagte er. Wir kannten ja auch kein Hotel in Kanada, wo wir uns dann nach zwei Tagen — er mit seiner Familie und ich mit meiner — wieder hätten treffen können. Wir fanden keinen Weg, wie wir unsere Familien wieder hätten zusammenbringen können.

Am klarsten wurde mir die Situation beim Packen: was soll man mitnehmen, für den Fall, daß man nie mehr zurückkommen kann? Ich packte die Kassette mit den Papieren ein, Zeugnisse von meinem Mann, ich gab mir Mühe, das Problem ganz logisch anzugehen. Aber

'Low levels' of radiation escape after N-plant reactor pump fails

Leak poses 'no danger' to populace



The Evening News

HARRISBURG, PA., THURSDAY, MARCH 29, 1979

FINAL PRICE FIFTEEN CENTS

Radiation seeps from N-plant

Levels still considered safe



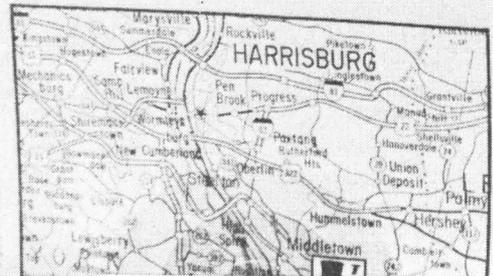
The Evening News

HARRISBURG, PA., FRIDAY, MARCH 30, 1979

FINAL PRICE FIFTEEN CENTS

Pregnant women, pre-schoolers evacuated from N-plant's vicinity

Emission causes panic



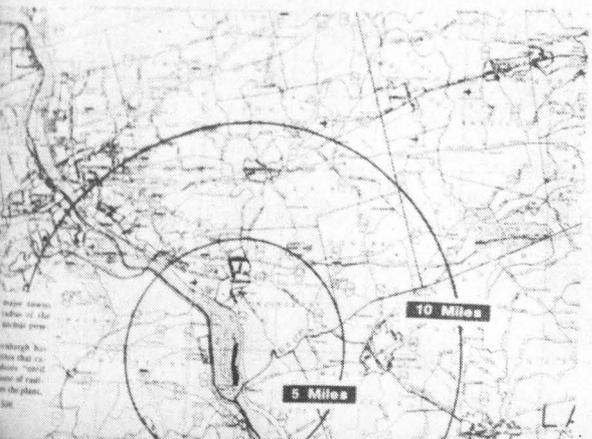
Schools are closed others are warned to stay in homes

By JOHN SCOTT, MARY B. BRADLEY and TERRY WILKINSON Staff Writers

The Patriot

Mass Evacuation Stayed Despite 'Meltdown' Risk

NRC Tells Of Hazard



By RICHARD ROBERTS Staff Writer

Despite a potential meltdown of the Unit 2 reactor at Three Mile Island Nuclear Generating Station, Gov. Dick Thornburgh late Friday said there would be no mass evacuation of residents from the four-county area surrounding the plant.

Thornburgh advised pregnant women and children who were evacuated earlier from homes within a five-mile radius of the plant to stay away. He said his representatives had that residents within a 10-mile radius of the plant stay inside and keep their windows closed, would expect at midnight.

Thornburgh said he was acting on the advice of federal Nuclear Regulatory Commission Chairman Joseph Hendrie, who came to Harrisburg on the direction of President Jimmy Carter. The governor spoke at a news conference shortly after

ich sehe mich noch im Schlafzimmer stehen, ratlos diese Dinge dort betrachtend. Es war wie das Spiel: welche drei Bücher nimmst du mit, wenn du auf eine Insel mußt? Schließlich entschloß ich mich für eine kleine Jesusstatue, die ich als Kind von meiner Oma bekommen hatte. Da kam mein Mann dazu: was machst du denn hier? Nun, ich weiß auch nicht. Dann fragte meine Tochter, ob sie ihren Föhn und die Lockenwickler einpacken sollte. Ich benutze sie doch jeden Tag! Nun, ich dachte bloß, sowas gibts ja woanders auch noch. Und ich, ich zerbreche mir den Kopf wegen einer kleinen Statue. . .

Wir waren so wütend, daß wir überhaupt nicht dazu kamen, zu überlegen, was wir einpacken sollten. Aber mein Sohn, zehn Jahre alt, hatte sich hingesetzt und in der Zwischenzeit eine Liste gemacht: eine Taschenlampe, falls der Strom ausfallen sollte, Trinkwasser, einen Benzinkanister, etc. All diese feinen Ideen, mein Mann und ich waren sprachlos. Dann half er meinem Mann, den Wagen zu laden, zeigte ihm, wie er mehr Koffer reinbekäme, dachte noch daran, Kissen mitzunehmen, etc. Ich hatte ihn noch nie so erlebt, er funktionierte besser als der Krisenstab im Kraftwerk unten. Er hatte keine Angst. Ein paar Mal fing er an zu zittern, weinte ein bißchen, aber dann zuckte er die Schultern, „das hilft jetzt auch nichts“, und machte weiter.

„Armee-Angehörige laufen nicht weg“

Freitagnachmittag fuhren wir zu den Verwandten meines Mannes nach Reading; dort klebten wir vorm Fernseher, und mein Schwager hielt uns einen Vortrag darüber, wie sicher und notwendig Kernenergie sei, und wie kindisch wir wären, einfach abzuhaufen. Er wußte allerdings auch nicht mehr, als das, was er aus dem Fernsehen hatte.

Samstag abend schließlich fuhren wir zurück. Wir fanden nun auch, daß wir übereilt gehandelt hatten. Es ist ja nichts hochgegangen, und schließlich sind wir ja erwachsene Menschen. Außerdem befürchteten wir, daß man uns in der Zwischenzeit die Wohnung ausrauben würde. Wir wohnen in einem wohlhabenden Viertel, das auch fast vollständig verlassen wurde. Die Nacht verbrachten wir reihum in Vier-Stunden-Schichten am Radio, auch eine Idee von meinem Sohn. Der Sonntag war sehr ruhig, in der ganzen Nachbarschaft war kaum noch eine Menschenseele anzutreffen, nur zwei oder drei Familien, bezeichnenderweise alle ehemalige Militärs. „Armee-Angehörige laufen nicht weg“, das ist bei denen so einprogrammiert. Ich besuchte sie alle an diesem Tag, und der eine Mann sagte mir, er wäre in Deutsch-

land gewesen während des Krieges, er hätte den Bombenkrieg überlebt, da könnte ihm das auch nichts anhaben. Und wenn es ihn erwischen würde, könnte er's auch nicht ändern. Also blieb er. Seine Tochter aber — sie ist die Freundin meiner Tochter, beide 15 Jahre alt, war hysterisch, sie wollte raus, und ihr Vater sagte immer: so ist das eben, so ist das eben. Also mußte auch sie bleiben. Bei den anderen Familien war es ebenso, die Kinder mußten bleiben.

Sonntagabend um neun klingelte dann eine dieser Offiziers-Frauen, so eine Betriebsnudel — ich kann sie nicht ausstehen — an unserer Tür: sie hätte hier Anweisungen für den Fall einer Evakuierung. Irgendein Offizier, den sie von so einem Komitee her kannte, hatte die Zettel bei ihr vorbeigebracht, und nun sollte sie die an die verbliebenen Nachbarn verteilen. Und das am Sonntagabend um neun! Eine so wichtige Sache! Also vermuteten wir, daß es noch in dieser Nacht losgehen könnte. Nur Decken und Kissen sollte man mit-

bei —. Unten auf dem Papier stand eine Telefonnummer, dort riefen wir an. Wir wollen nach Norden, sagten wir, zu unseren Verwandten. Das geht nicht, sagten die, denn alle Straßen werden nur noch nach einem einzigen Plan befahren werden können, alle werden nach York führen. Sie werden nirgends nach Norden abzweigen können. Und uns, uns schickten sie geradewegs zum Kraftwerk. Am unteren Rand der Anweisung stand noch: „Mit Gottes Hilfe werden wir diese Krise überstehen!“

Bei einem Melt-down hätten wir alles verloren

Na, das ist ja wunderbar, sagte ich mir, ein Evakuierungsplan, wo unten steht „mit Gottes Hilfe“ — dann gehen wir doch lieber gleich. Ich werde hier nicht rumsitzen, bis sie dann vielleicht um drei Uhr nachts die Evakuierung anordnen und uns dann so ganz nebenbei zum Kraftwerk runterschicken, ohne mich! Sonntag nacht packten wir also unsere Sachen wieder und fuhren nach Reading.

die Wolke bis in 200 Meilen Entfernung tödlich gewesen wäre, also bis nach Washington, wenn der Wind so gestanden hätte.

Nach dem Unfall suchte ich eine Möglichkeit, meine Gefühle loszuwerden, zu verarbeiten, zu verstehen, was geschehen war. Auf der Treppe vor dem Capitol in Harrisburg gab es dann die erste Demonstration, mit Flugblättern, Fahnen und Plakaten, das war nicht das Richtige für mich, ich bin doch kein Demonstrant, dachte ich. Das ist zwar auch nicht meine Art, aber ich schrieb an Jane Fonda. Ich fragte sie, ob sie mir eine Gruppe empfehlen könnte, die weder kommunistisch sei, noch aus lauter Hippies bestünde — denn in Amerika ist das ja so, alles Schlechte kommt von den Kommunisten — also eine Organisation, wo Leute wie ich, die sich Sorgen machen und die Einfluß auf die Gesetzgebung ausüben wollen, hingehen könnten, eine, wo ich nicht Gefahr lief, wegen Waffenschmuggel verhaftet zu werden. Von der Equal Opportunity League bekam ich dann die Antwort, ich sollte es mal bei „TMI-Alert“ versuchen, die Anti-Atomkraft-Bürgerinitiative in Harrisburg.

Ich sah sie mir also an. Ihr Büro war äußerst ärmlich eingerichtet, in der Kasse waren nie mehr als 50 Dollar, also würden sie nicht von außerhalb finanziert. Es sah ganz so aus, als seien sie ein Haufen wirklich netter Leute, die exakt dieselben Probleme hatten wie ich, und da hab ich mich an die Arbeit gemacht und wurde so doch ein Hippie-Protestierer auf meine alten Tage. Ich hatte dann die Aufgabe übernommen, mein Viertel über den bevorstehenden Frauen- und Kindermarsch nach Reading zu informieren. Ich hatte bei der Bank angerufen und die Erlaubnis erhalten, in ihrer Schalterhalle die Flugblätter auszulegen. Zwei Tage später kam ich da hin mit meinen Flugblättern, fragte nochmal die Frau, die ich für den Manager hielt, und diese war immer noch einverstanden. Ich legte also mein Zeug dahin und wollte rausgehen, da begann jemand zu schreien; ich drehte mich um und sie sagte, kommen Sie doch mal her, bei uns können Sie sowas nicht verteilen, das ist ja subversives Zeug. Wer hat Ihnen das überhaupt erlaubt? Ich habe vorher angerufen, sagte ich. Bei uns wird sowas nicht verteilt, Kernenergie ist sicher, und dies und das und jenes. Sie fing an, sich ganz schrecklich aufzuspulen. Entschuldigen Sie mal, das werden wir ja gleich haben: Kann ich mal Ihren Chef sprechen? Da sagte sie, das bin ich. Ich bin fast gestorben. So, und nun machen Sie, daß Sie mit diesem subversiven, kommunistischen Zeug hier rauskommen. Die ganze Schalterhalle startete



Foto: Cristina Perincio

nehmen, keine Kleider, denn wenn es soweit wäre, müßte es sehr schnell gehen. Dann stand genau drinnen, welche Straße benutzt werden sollte. Andersonhalb Meilen von unserem Haus entfernt gibt es eine Autobahn, zwei Fahrbahnen führen nach Osten, zwei nach Westen. Die sollten jetzt alle nach Osten führen. Nun wohne ich aber sieben Meilen westlich von Three Mile Island (TMI), wenn ich also auf die Autobahn wollte, mußte ich zwangsläufig auch nach Osten, und zwar bis auf eine Viertelmeile nahe ans Kernkraftwerk heran — die Autobahn geht direkt dran vor-

Bei einem Melt-down hätten wir alles verloren; zwar wären die Häuser intakt geblieben, und in der Natur hätten die Pflanzen einen ungeheuren Auftrieb gehabt, es wäre sehr grün geworden und hätte überall geblüht, wäre aber dann zusammengefallen, abgestorben und die Landschaft braun geworden, es hätte fortan ausgesehen wie im Winter. Das Gebiet könnte man wahrscheinlich erst in etwa 200 Jahren wieder betreten. Wir hätten zwischen 0 und 10 % Schadensersatzzahlung erwarten können, nicht mehr. Nach dem, was ich gelesen hatte, stellte ich mir vor, daß

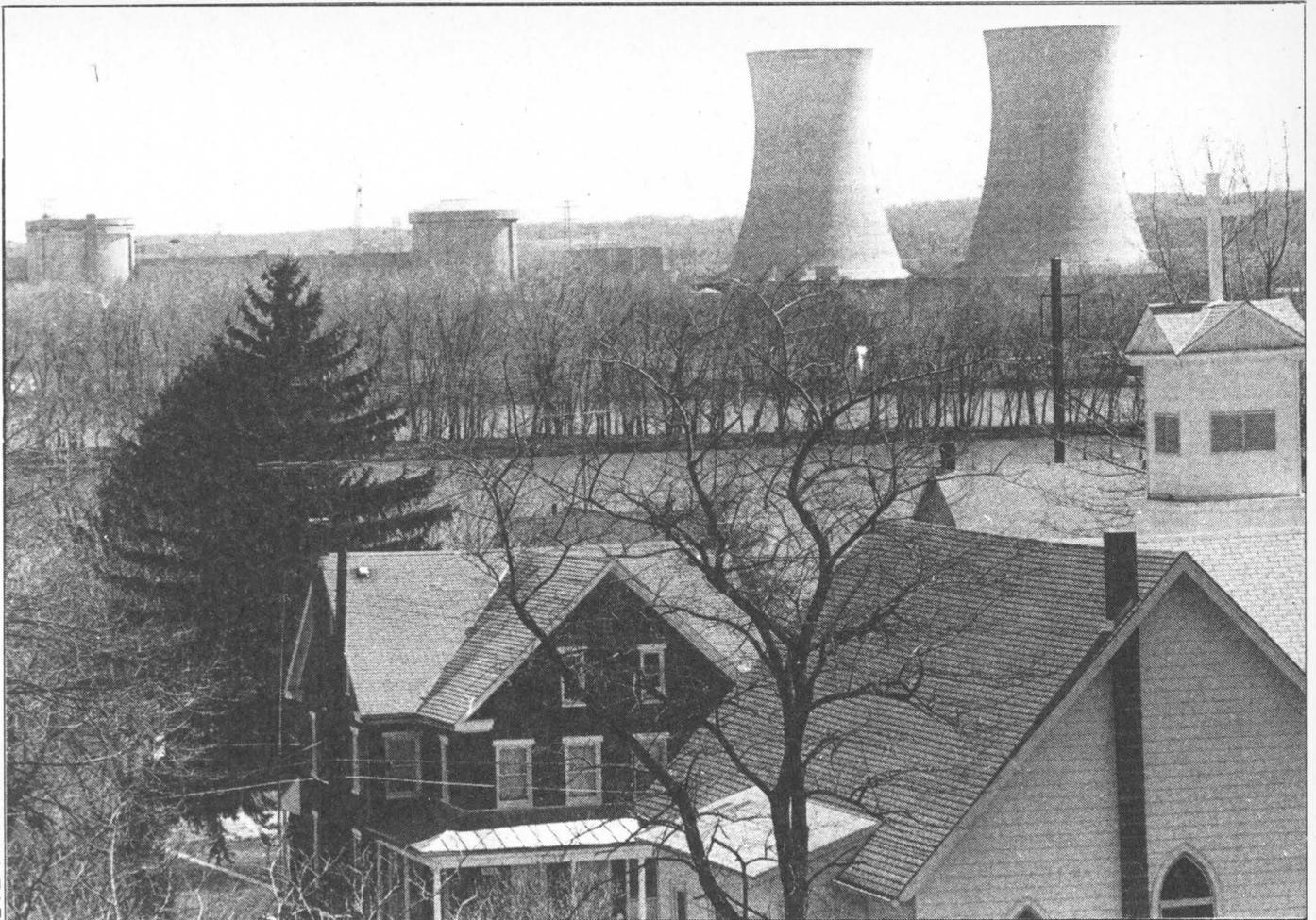


Foto: Burckhard, TAZ

„Es ist wie ein Tabu. Als wir hierherzogen, war es auch so, Three Miles Island, was mag das schon sein? . . .“

mich an – dies ist auch noch die Bank gerade gegenüber von meinem Arbeitsplatz, und ich wußte, daß einige der Bankkunden mich erkannt hatten. Ich kroch förmlich durch diese Tür!

Nun ging ich also zum Supermarkt. Aber auch da gab es Geschrei. Der Manager verfolgte mich die Straße runter fast bis zur nächsten Ecke. In meinem ganzen Leben habe ich mich noch nie so geschämt. Ich ließ mir also was anderes einfallen; ich nahm unseren alten Wagen – befestigte auf beiden Seiten zwei große Papptafeln und schrieb darauf: Frauen- und Kindermarsch nach Reading und wann und wo. Damit fuhr ich nun jede Straße ab, parkte ihn dann vor dem Einkaufszentrum, legte einen Stapel Flugblätter aus und beschwerte sie mit einem Stein. Die Leute kamen und sagten, was ist das denn, und nahmen sich ein Flugblatt. Es funktionierte prima. Da tauchte aber leider der Parkplatzwächter auf.

Beste Geschäfte aller Zeiten – mitten in der Krise

Ich solle runter von dem Parkplatz, die Geschäftsleitung sei der Ansicht, daß ich damit ihren Verkauf beeinträchtigte. Denn wenn die Leute TMI hören, ver- geht ihnen alles. Also mußte ich runter.

Übrigens, während des Unfalls ging der Umsatz enorm in die Höhe, Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Samstag wurde in dem ganzen Gebiet gekauft wie wahnsinnig. Die machten unvorstellbare Profite. Das war z.B. so: der Sohn einer Bekannten ging los und kleidete sich für 800 Dollar neu ein. Er hatte sich gedacht, wenn dann das Ding losgeht und alles evakuiert würde, bekäme er auch nie eine Rechnung für diese Einkäufe. Oder Leute, die sich ihr Leben lang einen Nerzmantel gewünscht hatten, kauften ihn; jetzt. Wer weiß, wie bald ich sterben muß, vielleicht bekomme ich Krebs und dann ist es zu spät. Auch Autokäufe stiegen an, alles. Sie machten das beste Geschäft aller Zeiten – mitten in der Krise.

Einige unserer Nachbarn waren nach Süd-Carolina zu Freunden gefahren, und waren froh, schön weit weg zu sein. Aber nach vier Tagen kamen sie ganz schnell wieder nach Hause. Denn dort hatten sie sich in der Mitte eines Dreiecks von drei Atomkraftwerken befunden, keines weiter als 20 Meilen entfernt. Ihre Freunde hatten sie noch bedauert, und gemeint, ein Glück, daß wir nicht sowas vor der Türe haben! Bis ein Nachbar dazu kam und sagte, wißt ihr das denn nicht, wir haben hier eins und hier

und hier? Sie hatten es nicht gewußt, man spricht eben nicht drüber, es ist wie ein Tabu. Als wir hier herzogen, war es auch so, Three Mile Island, was mag das schon sein?

Ein Traum wiederholte sich in der Folgezeit immer wieder: Mein Mann hatte uns alle ins Auto gepackt und nach Kanada in Sicherheit gebracht. Ich sah uns dort auf und ab hüpfen vor Freude „yeah, yeah, wir haben's geschafft, wir werden am Leben bleiben, wir werden das Zeug nicht einatmen müssen. . .“ Dann machte die „Kamera“ jeweils einen Schwenk über die Bäume, und direkt hinter den Bäumen tauchte ein Atomkraftwerk auf und die Sirenen gingen los: Kernschmelze, Kernschmelze!

Cristina Perincioli

Medien: S-8 Film für den Einsatz z.B. in Frauenzentren:

„Harrisburg ist überall“

35 Min. Interview mit Kathy McCaughin aus Harrisburg und Filmausschnitten von Aktivitäten in Harrisburg.
Mit deutscher Übersetzung.

Verleih: Projektgruppe Dokumentarfilm Ruhr, c/o J. Baier, Westenfelderstr. 70, 463 Bochum 6, Tel.: 02327/898 71.

Preis: 50,- DM excl. Versandkosten.
Begleitheft mit weiteren Texten kann gegen Unkostenbeitrag mitgeliefert werden.

“Alle Parteigremien sollen paritätisch von Männern und Frauen besetzt sein!”

Die GRÜNEN in Karlsruhe

Über 1.000 Delegierte waren in der Karlsruher Stadthalle zusammengekommen. Alte und junge, Hausfrauen und Rechtsanwälte, Bauern und Lehrer, Studenten und Arbeitslose. Lange nicht alle, die in den BI's arbeiten – aber doch ebenso unterschiedlich erschienen sie, im Lodenmantel, mit Jägerhütchen, in Fell- und Ledermänteln, in Amikotten, nahmen an den weiß gedeckten Delegiertentischen Platz, die sich längs durch die ganze Halle zogen. Und diesmal war es nicht mehr der konservative Grüne, der seinen Küchenwecker vor sich aufbaute, um die Redezeit zu kontrollieren – wie in Offenbach –, sondern der linke GLU'ler aus Niedersachsen. Für Besucher war kein Platz, obwohl in der Regel die Versammlungen öffentlich sind. Über das Farbvideogerät im Nebenraum mußten sie das blumengeschmückte Podium verfolgen, auf dem 9 Männer und 4 Frauen saßen; die Verhandlung wurde aber fast ausschließlich von Männern geleitet. Die Presse war zahlreich erschienen. Und zu ihr zählten sich einige Uralt-SDS'ler, die als Reste der alten APO den Kongreß „von außen“ verfolgten.

Satzung, Programm und Vorstandswahlen waren im Kongreßprogramm vorgesehen. Verabschiedet wurde aber nur die Satzung – denn zu unterschiedlich waren die Ansätze und Ansprüche an die neue Partei, die sich in der Satzungspräambel als „die Alternative zu allen Parteien“ erklärte.

Die Altgrünen sehen z.B. das Übel der Umweltverschmutzung und des Atomprogramms in jedweden Wachstumswängen. Ein Teil der Linken dagegen, wie sie in der Alternativen Liste Berlin, der Bunten Liste Hamburg, in der KPD und dem KB vertreten sind, haben sich programmatisch noch nicht von Industrialisierungskonzepten und Wachstumsmodellen getrennt. Ihnen geht es noch um die gerechte Verteilung des Mehrwerts. Deutlich wurde das in einem Antrag von J. Reents (Bunte Liste), der einen Satzungsparagrafen, der von „totalitären Wachstumswängen“ sprach und auf „den Atomstaat anspielte, umformulierte in: „kurzfristige Wachstumswänge im Interesse weniger“, also die langfristigen Wachstumswänge im Interesse aller wieder zuließ. Daß der Antrag von Reents eine Mehrheit er-



Ehrenplatz für Rudi Dutschke in der Bremer Delegation

hielt, zeigte die Schwierigkeiten, sich innerhalb der Grünen schnell zu einigen, ohne dabei das Programm zu verwässern.

Dabei ging es ja vor allem um die Frage der Abgrenzung von den K-Gruppen, um den „Ausschluß von Apparaten, die Lernprozessen entgegenstehen“. Denn „wenn wir schon gezwungen sind, selbst einen Apparat zu gründen“, sollten zentralistischere Gruppen mit einer eigenen Fraktionsdisziplin nicht noch die Arbeit erschweren. Die Argumentation war einleuchtend und der moralische Druck, mit dem die Ablehnung der Doppelmitgliedschaft als Radikalerlaß diffamiert wurde, unlauter. Denn da standen doch tatsächlich Vertreter der K-Gruppen am Podium und bedauerten, daß dann leider keine CDU-Mitglieder mehr in den Grünen arbeiten könnten.

Ob die Abgrenzung der Grünen von den K-Gruppen schon eine neue Politik ist, bleibt abzuwarten – sie kann auch zu einem Übergewicht der konservativen Grünen oder der karrieristischen Grünen werden. Denn da wurde auch ganz opportunistisch argumentiert: „Wenn die Wähler nun mal gegen Kom-

munisten sind“, oder: „Wir könnten ja offen sein, aber die Wähler. . .“ Und: „Wir wollen uns doch nicht im Kampf gegen das Atomprogramm selbst ein Bein stellen.“

Die Abgrenzung lief zunächst relativ glatt über die Bühne: Die Delegierten der AL und der Bunten Liste wurden beim Kongreß nicht zugelassen, weil sie (aus taktischen Gründen) nicht rechtzeitig in die „SPV – Die Grünen“ eingetreten waren (SPV = Sonstige Politische Vereinigung). Die Unvereinbarkeit mit anderen politischen Parteien wurde beschlossen im § 2 der Satzung, der sich auf alle Parteien bezieht. All dies geschah bei relativ geringem Protest der Ausgeschlossenen: Auf einer Gegenversammlung der AL und der Bunten wurde ein Go-in ausdrücklich abgelehnt, weil man die Gründung der Grünen nicht verhindern wolle. Der Haken kam – und das wußten die Bunten und Alternativen – am Ende des Gründungskongresses: um die bisherige Satzung der SPV – Die Grünen“ außer Kraft setzen zu können, um also die neue Partei „Die Grünen“ zu gründen, bedurfte es einer 2/3 Mehrheit, zu der auch die Stimmen der Linken gebraucht wurden. Und das waren immerhin 40-45 % der

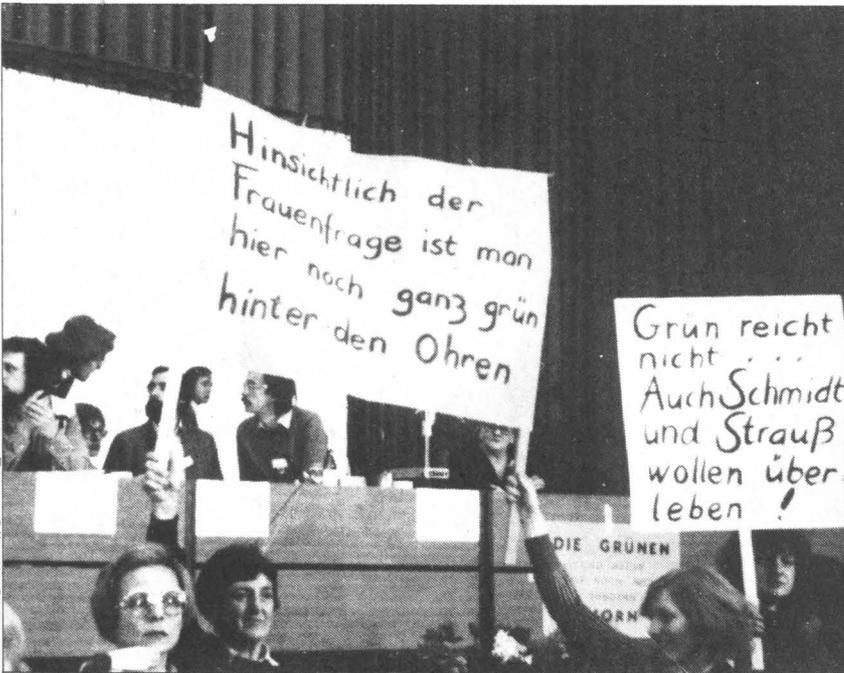
anwesenden Delegierten, die also die Parteigründung in letzter Minute hätten verhindern können. So mußte die Mehrheit des Kongresses letztendlich einen Kompromiß eingehen: „Übergangsregelungen werden von den Verbänden autonom beschlossen.“ Klar, daß dies eine Aufweichung der Unvereinbarkeitsklausel bedeutet. Übergangsregelung wie auch Unvereinbarkeitsklausel können künftig auch nur mit einer 2/3 Mehrheit geändert werden; alle übrigen Bestimmungen der Satzung brauchen nur eine einfache Mehrheit. Wer künftig aber die Mehrheit bekommen wird, hängt weitgehend davon ab, ob sich die AL und die Bunte Liste entscheiden, in den Grünen mitzuarbeiten, oder ob sie sich aufgrund der bestehenden Unvereinbarkeitsklausel über dieser Frage spalten.

Die Versuche, sich abzugrenzen, haben aber nicht zur Abkehr von basisdemokratischem Vorgehen geführt. Beschlossen wurde z.B. die Rotation von

seite drängen“. „Das kann mir ja nicht einmal in der Bunten Liste passieren. Ich hoffe, wir wollen hier die Uhr nicht ganz zurückdrehen.“ Alle Frauen beklagten sich darüber, wie sie bislang von den Mikrofonen weggedrängt worden seien, auch die, die sich gegen die Quotierung aussprachen. Der Vorschlag für die Quotierung stammt von der über 70-jährigen Elisabeth Plattner, die gefordert hat: „Bis die im Grundgesetz geforderte Gleichberechtigung von Mann und Frau verwirklicht und selbstverständlich ist, soll in die Satzung . . . aufgenommen werden: Alle Parteigremien, Vorstand, Kommissionen und besonders die Wahllisten sollen möglichst paritätisch von Männern und Frauen besetzt sein.“ Dieser Teil ihres Antrags – erweitert um eine Minderheitenquotierung von Lesben und Schwulen – ist angenommen worden. Der zweite Teil ihres Antrags wurde leider nicht behandelt: „Mindestens ein Viertel der gewählten Kandidaten sollen solche

Frauen formal Raum für Politik gibt und die nicht voraussetzt, daß Frauen, wenn sie parteipolitisch arbeiten, immer schon „besser“ sein müssen als Männer. Ein Raum, in dem Frauen nicht von vornherein untergebuttert werden und sich um die Gunst der hinter den Kulissen arbeitenden Männern bemühen müssen. Es wird sich zeigen, was daraus wird.

Um z.B. ein frauenpolitisches Programm zu entwerfen, kommt es auch innerhalb der Grünen auf die autonome Organisation von Frauen an. Darauf, daß sie innerhalb der Grünen das Selbstbestimmungsrecht der Frauen nicht nur in ihr Programm schreiben, sondern es dort auch leben. Es ist zwar ein Skandal, daß ausgerechnet der Programmteil „Frauen“ von der Programmkommission nicht fertiggestellt wurde – aber was hätte es genutzt, daß die Programmherren sich über Frauen auslassen. Die grünen Frauen haben so Zeit gewonnen. Sie, die innerhalb der Grünen noch nicht



Aktion des Förderkreises für eine Feministische Partei



„Wir brauchen Bundesschnüffelorgane, Landesschnüffelorgane...“

Vorstandsposten – jedes Jahr muß die Hälfte des Vorstandes ausscheiden, die zweite Hälfte wahrt die Kontinuität. Doppelmandate von Vorstand und Wahlmandat z.B. sollen vom 1.1.1981 an nicht mehr möglich sein. Nicht durch kam dagegen die Gehaltsbegrenzung auf 2.000 DM!

Als es schließlich zu einer Diskussion über die Quotierung von Vorstandsposten für Frauen kam, redeten zum ersten Mal mehrere Frauen hintereinander am Mikrophon. „Ich habe gestern und heute versucht, mich mit großer Mühe durchzuschlagen.“ „Es nutzt doch nichts, Paragraphen für Frauen einzurichten, wenn 15 Männer mich hier ständig bei-

Frauen und Männer sein, die eigenhändig Kinder großgezogen haben und nicht unglücklich gemacht haben. – Ein Wahlmodus, der dies möglich macht, ist zu erarbeiten.“ Erarbeiten konnte ihn die Satzungskommission nicht – sie mußte vor der Meßbarkeit des Glücks passen.

Zwischen den Delegiertentischen wurden schon die ersten Frauenlisten aufgestellt, nachdem die Quotierung einmal beschlossen war. Daß es diesmal noch keine neuen Vorstandswahlen gab, hat viele Frauen enttäuscht.

Mit der Quotierung für Frauen und Lesben in allen Gremien sind die Grünen die erste Partei der Bundesrepublik, die

organisiert sind, können sich noch treffen und das Programm überarbeiten.

(Kontakt: Eva Quistorp, Schlüterstr. 28, 1 Berlin 12). Es bedarf außerdem der besseren Koordinierung unter den grünen Frauen. Deshalb ist ein Treffen für den 16.-17. Februar in Berlin geplant (Frauzentrum, Stresemannstr. 40, 1 Berlin 61, 15 Uhr.)

Der Programmkongreß, der bis zum 31.3. stattfinden muß, wird zeigen, ob die grünen Frauen die Möglichkeiten, die sie durch die Quotierung gewonnen haben, mit Forderungen für Frauen nutzen.

Sibylle Plogstedt

Frauenprogramm der GRÜNEN (Entwurf)

Seit Jahrtausenden werden Frauen besonders unterdrückt und ausgebeutet, sind sie Ungerechtigkeiten und Benachteiligungen ausgesetzt. Frauen werden tagtäglich daran gehindert, ihre demokratischen Rechte wahrzunehmen. Das geschieht durch doppelte Arbeitsbelastung durch eine Formung zur „passiven Weiblichkeit“ und durch gesellschaftliche Vorurteile und Diskriminierung von Frauen, die sich gegen ihre Unterdrückung auflehnen.

Die Frauen sehen nicht mehr schweigend zu, wie die Herren in den großen und kleinen Parlamenten ihre Interessen mißachten. Seit jeher haben die Frauen die Funktion einer verfügbaren und billigen Reservearmee: Zu Zeiten der Hochkonjunktur sollen sie „gleichberechtigt“ und berufstätig sein, wobei natürlich nie außer Zweifel steht, daß sie gleichzeitig liebende Gattin und sorgende Mutter zu sein haben. Heute sind es die Frauen, die zuerst entlassen werden. In Zeiten großer Arbeitslosigkeit, in der Frauen stets stärker betroffen sind als die Männer, werden Frauen an ihre „eigentliche Bestimmung“ verstärkt erinnert und zurück ins Haus und in die Familie gedrängt. Erst dann wird von einer Anerkennung des „Arbeitsplatzes Haushalt“ gesprochen. Viele Frauen müssen aber beiden Arbeitsplätzen gerecht werden.

Ziel der GRÜNEN ist eine humane Gesellschaft, aufgebaut auf der vollen Gleichberechtigung der Geschlechter im Rahmen einer ökologischen Gesamtpolitik. Um diese Überlebenspolitik durchführen zu können, bedarf es des höchsten Einsatzes der Frauen, um gemeinsam mit den Männern im politischen Raum das Leben der nächsten Generation zu sichern.

Der beispielhafte Einsatz von Frauen in den Bürgerinitiativen ist ein Signal! Auch bei den Grünen ist die politische Willensbildung bereits heute wesentlich von Frauen mitbestimmt, erheblich mehr als in allen anderen Parteien. Diese Tendenz wird noch zunehmen in dem Maße, in dem Frauen bereit sein werden, mehr politische Verantwortung zu übernehmen.

Ausbildung

In der Erziehung in Schule und Familie werden auch heute noch immer Unterschiede gemacht. Mädchen werden auf „ihren Bereich“, das Haus und die Familie, die Jungen werden auf Anforderungen in Beruf und Gesellschaft vorbereitet. Für einen Großteil aller Frauen endet die Ausbildung mit der Beendigung der Pflichtschulzeit - nur ein kleiner Teil kann eine Lehre machen - davon die Mehrheit sogar nur eine Kurzausbildung.

Darum fordern wir:

- Gleiche Ausbildungschancen für Mädchen und Jungen
- Mehr und bessere Ausbildungsmöglichkeiten
- Frauen sollten in allen Berufen tätig sein können, für die sie sich interessieren, auch in Männerberufen
- Uneingeschränkte Möglichkeit der Umschulung und Fortbildung für Frauen, insbesondere auch für Hausfrauen

Arbeit

Frauen werden auch bei gleichwertiger Ausbildung und Fähigkeit auf minderwertige Arbeitsplätze abgeschoben. „Leichte“ Fließbandarbeiten im „Akkordzeitalter“ werden fast ausschließlich von Frauen geleistet. Durch die Doppelbelastung sind berufstätige Frauen, und besonders Mütter, einem unerträglichen Streß ausgesetzt. In Krisenzeiten werden Frauen zuerst entlassen; z.Zt. sind doppelt soviele Frauen wie Männer arbeitslos gemeldet.

Darum fordern wir:

- Frauen dürfen nicht länger zur Reservearmee gemacht werden, die auf dem Arbeitsmarkt beliebig hin- und hergeschoben wird.
- Gleicher Lohn für gleiche Arbeit
- Gleiche Aufstiegsmöglichkeiten für Frauen wie für Männer

- Schaffung von Teilzeitbeschäftigung für Mann und Frau mit sozialer Absicherung im öffentlichen Dienst, Verwaltung, Wirtschaft und Landwirtschaft.

- Besondere Arbeitsplatzsicherung und Kündigungsschutz für alleinstehende Frauen/Männer mit Kindern

- Weg mit der Benachteiligung von Frauen am Arbeitsplatz

- Keine Diskriminierung arbeitsloser Frauen

- Die Doppelbelastung der Frau als Berufstätige und Hausfrau muß überwunden werden. Männer und Frauen müssen fähig und bereit sein, gemeinsam den Haushalt zu bewältigen

- Die Dienstleistung in Haushalt und Erziehung muß als Vollberuf anerkannt und sozial abgesichert werden

Kinder

Die Mütter (oder Väter), die sich aus erzieherischer Verantwortung überwiegend ihren Kindern widmen, gegebenenfalls unter Verzicht auf die Ausübung ihres Berufes, leisten eine Arbeit von größter gesellschaftlicher Bedeutung. Damit die spätere Entwicklung des Kindes ungestört verlaufen kann, sollte in den ersten Jahren möglichst kein Wechsel der Bezugsperson stattfinden. Darum fordern wir eine entsprechende hauswirtschaftliche und pädagogische Ausbildung und ein Erziehungsgehalt.

Berufstätigen Eltern, deren Kinder krank sind, stehen im Jahr nur wenige Tage bei vollem Lohnausgleich zur Pflege ihrer Kinder zur Verfügung. So bleibt der Mutter häufig keine andere Möglichkeit, als ihren Urlaub zu opfern oder Lohnstrafen hinzunehmen, um das Kind zu Hause zu versorgen.

Darum fordern wir:

Die Möglichkeit für Mütter und Väter, ihre kranken Kinder bei vollem Lohn- bzw. Gehaltsausgleich zu pflegen!

Den Ausbau ausreichender und kostenloser Kindertagesstätten!

Staatliche Unterstützung von Eltern/Kind-Initiativen!

Mutterschutz

Der knapp bemessene Mutterschutz von 14 Wochen bietet den berufstätigen Frauen bei der heutigen Arbeitsbelastung keinen ausreichenden Schutz.

Deshalb fordern wir:

- Ausweitung des Mutterschutzes auf mindestens 18 Monate!

- Bessere medizinische und klinische Betreuung und Versorgung von schwangeren Frauen, von Müttern und Säuglingen!

Gewalt gegen Frauen

In der Bundesrepublik Deutschland werden jährlich ca. 4 Millionen Frauen geschlagen und mißhandelt. Sie sind Opfer einer Gesellschaft, in der Macht und Unterdrückung tagtäglich ausgeübt und ertragen werden. Frauenhäuser, die diese Frauen mit ihren Kindern aufnehmen, bekommen in der Regel keine bedingungslose staatliche Unterstützung.

Deshalb fordern wir:

- Schaffung und Finanzierung von genügend Frauenhäusern durch den Staat!

- Keine Bevormundung selbstverwalteter Frauenhäuser!

- Diskriminierung von Frauen muß unter Strafe gestellt werden. Einzurichten ist eine Institution unter Vorsitz einer Beauftragten für Frauenfragen, gegen Diskriminierung und Benachteiligung im Arbeitsleben und in der Gesellschaft. Sie hat das Recht und die Pflicht, Diskriminierungsmaßnahmen aufzuheben, notfalls über die Gerichte. Jede Frau kann sich an diese Stelle wenden.

- Die Zunahme der Vergewaltigungen von Frauen ist erschreckend. Die Gerichtsverfahren sollten unter dem Vorsitz von weiblichen Richtern

geführt werden, zum Schutze der betroffenen Frauen, die noch unter dem Schock der gemeinen Straftat stehen.

Rente

In der Bundesrepublik Deutschland gibt es 3,4 Millionen Rentnerinnen, die allein leben; über die Hälfte von ihnen mußte 1975/76 mit weniger als 600 Mark auskommen. Viele der alten Frauen arbeiteten jahrelang für Mann und Kinder; diese Arbeit wurde nie besonders honoriert oder bezahlt. Witwen bekommen nur 60 % von der Rente ihres Mannes als Witwenrente.

Deshalb fordern wir:

- Staatliche Rentenbeitragszahlung während der Ausfallzeiten, die durch Kinderbetreuung und Haushalt notwendig sind!

- Gleiche Rentenbemessungsgrundlage für Männer und Frauen!

- Hinterbliebenenrente für jeden Ehepartner in der Höhe von 100 %!

Militärdienst

Gegen jeden Militärdienst von Frauen wehren wir uns entschieden.

Frauen zum Bund - Nein Danke!

Der Frauen-Programmteil wurde in der Programmkommission unter Zugrundelegung von 6 eingereichten Vorschlagspapieren diskutiert und obige Formulierung verabschiedet. Die Forderung nach Forschungsaufträgen über Umweltgifte im menschlichen Körper, insbesondere in der Muttermilch (Antrag Frauengruppe Die Grünen), wurde auf den Landwirtschafts-Teil verwiesen.

Zur Frage des Schwangerschaftsabbruchs gab es 3 kontroverse Anträge, die in Karlsruhe zur Entscheidung vorgelegt werden:

1. Antrag Taute, Wiczorek, Winkler:

Zur Frage des Schwangerschaftsabbruchs soll auf eine Programmaussage der Grünen völlig verzichtet werden und es der freien Gewissensentscheidung der Mitglieder überlassen bleiben, welche Stellung sie dazu beziehen.

2. Antrag der GLU:

Die Schwangerschaftsunterbrechung kann als eine Frage der moralischen Einstellung und der persönlichen Lebensumstände nicht Gegenstand juristischer Verfolgung sein. Sie sollte durch Aufklärung, materielle und gesellschaftliche Hilfen sowie durch Einführung weiterer Methoden der Geburtenkontrolle überflüssig gemacht werden.

3. Antrag der Bunten Liste Hamburg, Alternativen Liste Westberlin und Grünen Liste Hessen:

§ 218

Eines der wichtigsten Anliegen der Frauen seit langer Zeit ist, daß sie selbst entscheiden wollen, ob sie ein Kind zur Welt bringen. Deshalb sind wir gegen den § 218, der die Abtreibung grundsätzlich nicht erlaubt. Wir treten ein für die Legalisierung der Abtreibung und für eine fortschrittliche Sexualaufklärung.

Darum fordern wir:

- Ersatzlose Streichung des § 218!

- Verpflichtung der Krankenhäuser zur Durchführung der Abtreibung!

- Volle Übernahme der Kosten durch die Krankenkassen!

- Sichere und unschädliche Verhütungsmittel für Frau und Mann und deren kostenlose Abgabe!

- Keine Bevormundung und Diskriminierung der Frauen durch Staat und Ärzte!

- Keine Strafverfolgung und Einschüchterung von Frauen und Ärzten, die abgetrieben haben!

Für den Fall, daß eine Formulierung zum Schwangerschaftsabbruch in das Programm aufgenommen wird, sollte sie zwischen die Abschnitte „Mutterschutz“ und „Gewalt gegen Frauen“ eingereiht werden.

„Wir sollen bereit sein, daß ich nicht lache!“



Foto: Helmut Koch, Wendlandarchiv

Kritik am Programmmentwurf der Grünen

Auf dem Kongreß der Alternativen und Bunten in Frankfurt im Dezember 1979 hat Hannelore Mabry den Programmmentwurf der Grünen kritisiert. Wir drucken ihre Rede leicht gekürzt.

Ich habe mir den Programmmentwurf der Grünen angesehen. Nicht nur den Programmmentwurf – ich bin auch zu einigen Versammlungen der Grünen in München gegangen. Ich kann dazu nur Folgendes sagen: ein Programmmentwurf, der sich als Alternative zum bestehenden System anbieten will, in dem weder das Wort Patriarchat noch das Wort Feminismus zu finden ist und in dem als politischer Gegner außer dem Großkapital und den Banken niemand genannt werden darf, ist für mich im politischen Bewußtsein nicht „vorne“, sondern noch immer sehr weit „hinten“. Im Vorwort zum Parteiprogrammentwurf war zu lesen, daß die Grünen „für ihr Gefühl“ weder links noch rechts, sondern „vorne“ stünden. Ich habe gar nichts dagegen, wenn man in der Politik außer seinem Verstand, seiner politischen Erfahrung usw. auch sein Gefühl mit einbringt. Jedoch für was und für

wen und wie – das scheint mir die entscheidende Frage zu sein. Für mein Gefühl und für mein feministisches Politikverständnis ebenso wie aufgrund der verschiedenen grünen Aussagen, die heute laufend gefallen sind, werde ich das Gefühl nicht los, daß die Frauen bei den Grünen ebenso wenig Hoffnung oder Chancen haben wie bei irgendeiner etablierten Partei patriarchalischer Machart, die wir bereits haben. Das ist nun die vierte patriarchalische Partei.

Nicht nur in der Praxis der Grünen beherrschen Technokratie, Konkurrenz, Machtkämpfe nach dem Gesetz der Stärke, der Gewalt weiterhin die politische Szene – sowohl innerhalb der sog. Linken wie bei den Bunten und Grünen und auch innerhalb der neuen Frauenbewegung. Von tatsächlich alternativen, emanzipatorischen und humanen Verhaltensweisen – den neuen Verkehrsformen – ist man/frau noch meilenweit entfernt. Aber nicht nur in der Praxis regiert das Patriarchat brutal wie eh und je. Das reaktionäre Patriarchat gewährte den Frauen ab und an noch eine Schutzfunktion. Wenigstens theoretisch verstand sich der Mann nicht nur als Beherrscher, sondern auch als Be-

schützer der Frauen. Das moderne Patriarchat dagegen postuliert ganz einfach die Gleichheit bei manifester sozialer Ungleichheit und macht sich damit die Bahn für die totale Rücksichtslosigkeit frei.

Bei den Grünen lesen sich die Appelle an die Frauen zum einen Teil wie bei Hitler oder Strauß, zum anderen wie im „real existierenden Sozialismus“. Ich zitiere aus dem Vorspann zum Programmpunkt Frauen: „Um diese Überlebenspolitik durchführen zu können, bedarf es des höchsten Einsatzes der Frauen, um gemeinsam mit den Männern im politischen Raum das Leben der nächsten Generation zu sichern.“ Und wenig später verkauft man uns die üblichen Ammenmärchen: „Auch bei den Grünen ist die politische Willensbildung bereits heute wesentlich von Frauen mitbestimmt, erheblich mehr als in allen anderen Parteien. Diese Tendenz wird noch zunehmen in dem Maße, in dem die Frauen bereit sein werden, mehr politische Verantwortung zu übernehmen.“ Wir sollen bereit sein. An uns liegt es, wenn wir in den politökonomischen Entscheidungsgremien nichts zu sagen haben. Unser Einsatz, unsere Be-

reitschaft war zu gering. Daß ich nicht lache! So was wagt man uns zu Beginn der 80er Jahre noch aufzutischen.

Von den drei Anträgen zum § 218 ganz zu schweigen, die da am 13. Januar zur Parteigründung verabschiedet werden sollen. Bei dem ersten versucht man es der freien Gewissensentscheidung der Mitglieder zu überlassen, welche Stellung sie dazu beziehen möchten. Auch der zweite Antrag geht davon aus, daß eine Frage der „moralischen Einstellung und der persönlichen Lebensumstände nicht Gegenstand juristischer Verfolgung sein“ solle. Lediglich der 3. Antrag – eingebracht von den Bunten und Alternativen – fordert die ersatzlose Streichung des § 218. Die Rolle des Mannes, des Schwängerers, bleibt, wie immer im Patriarchat, in der Tabuzone, bis auf den lapidaren Satz, den wir auch in jeder DDR-Broschüre finden könnten: „Die Doppelbelastung der Frau als Berufstätige und Hausfrau muß überwunden werden. Männer und Frauen müssen fähig und bereit sein, gemeinsam den Haushalt zu bewältigen.“ Das Wort „Mutterschutz“ hätte man besser durch das Wort „Schwangerenschutz“ und „Elternentlastung“ ersetzt, um die biologischen endlich etwas mehr von den sozialen Funktionen abzuheben und zu einer sauberen Analyse zu kommen. Nein – die bisherigen bunten und alternativen Verlautbarungen der Linken und Grünen können höchstens als Diskussionsangebot betrachtet werden, die erst durch praktische Politik und die Einbeziehung der feministischen Analy-

sen wirklich Gewicht erhalten. Was von Männern – Theoretikern wie Praktikern – bisher geboten wurde, stimmt nicht gerade optimistisch. Aber dennoch sind wir gekommen, da wir jeden Versuch zu einer wirklichen Kommunikation und zu einem gemeinsamen Vorgehen gegen das Patriarchat für wichtig halten und auch unterstützen werden. Wir haben z.B. Bahros „Alternative“ als einen wichtigen Beitrag begrüßt, den man beachten sollte. Bahro hat begonnen, die Frauenfrage wenigstens theoretisch ein wenig zu verstehen. Er schreibt: „Es spricht alles dafür, daß das Aufgehen der jetzigen Kleinfamilie in größeren, keinesfalls über staatlich zu organisierenden Verbänden der . . . Schlüssel zur Befreiung der Frau und der Befreiung der Kinder ist.“ Aber Herr Bahro muß jetzt zu uns kommen und nicht wir zu ihm, wenn er etwas von Feminismus verstanden hat. Und das kann Bahro ja jetzt beweisen. Mit Bahro meine ich auch alle anwesenden Männer.

Herr Bahro hat in seiner „Alternative“ über die Rolle von Intellektuellen geschrieben: „Die Lehre von der führenden Rolle der Arbeiterklasse . . . kann in ihrer politisch-moralischen Intention, wo sie die Dienstverpflichtung der progressiven Intellektuellen an die Sache der allgemeinen Emanzipation ausspricht, erst verhalten, wenn der kategorische Imperativ des jungen Marx erfüllt ist. Ihre ursprüngliche Bedeutung ist die aktive Solidarität mit den am meisten Unterdrückten, ohne deren Befreiung alle Emanzipation halb bleiben

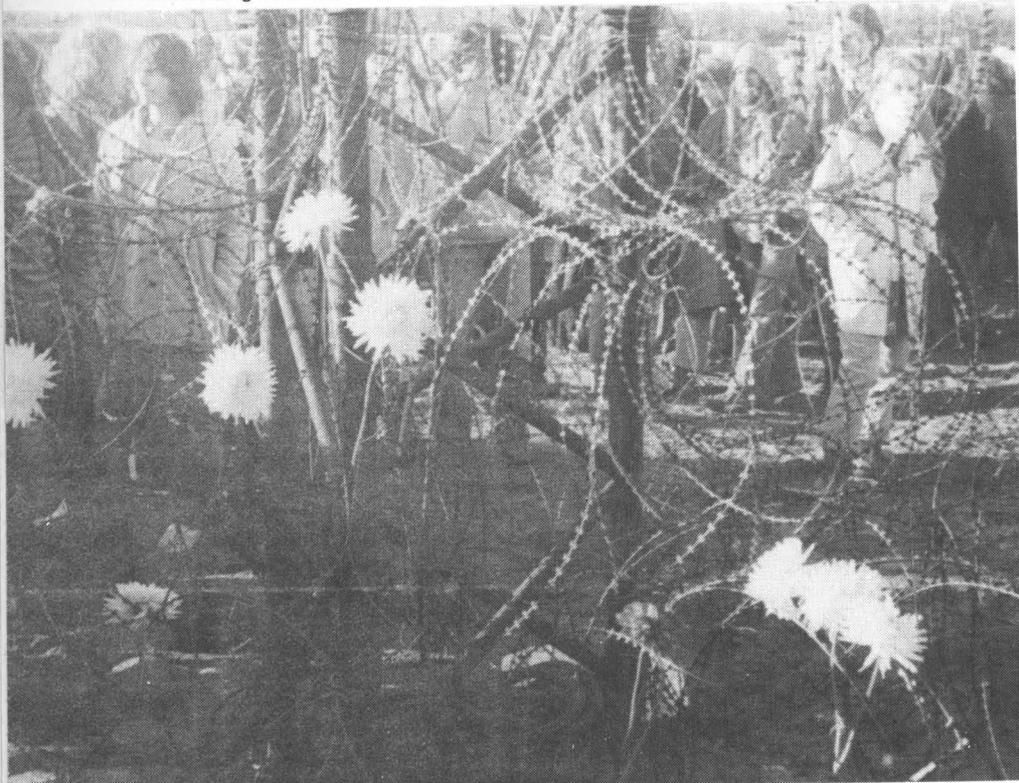
muß. Es ist notwendig, die Intelligenz (und ich möchte jetzt hinzufügen: besonders die männliche linke Intelligenz der Bundesrepublik, H.M.) aus ihrer spontanen Klassenstimmung gegen die Unterentwickelten herauszureißen, ihr bewußt zu machen, daß und inwiefern sie privilegiert sind (dazu gehört Einsicht in die Mechanismen der Motivation, der Charakterbildung und deren sozialer Vermittlung)“. Und ich möchte ergänzen: Dazu gehört in erster Linie die Einsicht in die strukturelle Gewalt, die vom Patriarchat ausgeht. In der Tat. Diese strukturelle Gewalt schlägt sich nieder in der Zusammensetzung von Gremien, in der Zusammensetzung des Podiums dieses Kongresses, in der einen Frau und den neun Männern. Diese strukturelle Gewalt ist genausowenig abstrakt wie der Begriff Kapital. Beides ist von Menschen geschaffen. Sowohl das Kapitalverhältnis wie das Patriarchat.

Appell an die Männer zur Überwindung ihres eigenen Systems

Und ich kann nur sagen: nach 10 Jahren Frauenbewegung und Feminismus ist es an der Zeit, daß nicht die Frauen zum „höchsten Einsatz“ antreten, sondern endlich die Männer, um dieses Scheißpatriarchat abzuschießen. Der Appell ist nicht an uns zu richten, sondern an die Männer zur Überwindung ihres eigenen Systems. Der Mann muß freiwillig – aus analytischer wie politisch-moralischer Einsicht – Feminist werden. Er hat jahrtausendelanges Unrecht wieder gut zu machen. Aber es muß die Aufgabe der Frauen sein, ihre Anpasser-Rolle an die Patriarchen zu reflektieren und aus analytischer und politisch-moralischer Erkenntnis ihr Verhalten nicht nur dem Mann gegenüber, sondern besonders ihren Geschlechtsgenossinnen gegenüber zu ändern. Durch ein kritisches Aufarbeiten der politischen Erfahrungen der letzten 10 Jahre der alternativen Bewegungen seit der Studentenbewegung, die versucht haben, gegen dieses System anzugehen – müßte das möglich sein. Es muß ein Lernprozeß möglich werden, der Frauenbewegung, Linke und alle Bürgerinitiativen zusammenführt. Aber die Grünen haben dafür noch keine praktischen – und auch keine theoretischen – Ansätze geliefert.

Die Grünen könnten eine Hoffnung für uns Frauen sein, wenn sie sowohl in ihrer Analyse wie in ihrer Praxis weiterstoßen würden als nur bis zu den Symptomen des Patriarchats – der Vernichtung allen Lebens durch Größenwahnsinn statt Einsicht in die Abhängigkeiten. Stärke an sich ist keine humane Qualität. Sie wird es erst, wenn sie für und mit dem Anderen, mit dem Schwächeren zusammen eingesetzt wird.

Hannelore Mabry



An der Bohrstelle 1003, Blumen der Gorleben-Frauen gegen Stacheldraht Foto: Wendlandarchiv

Es kommt nicht darauf an alle Tricks zu kennen

Als erste hat die Bremer Grüne Liste den Sprung in ein Landesparlament geschafft. Delphine Brox ist Abgeordnete für die Bremer Grüne Liste. Sie hat eine Zeit lang in der Kampagne Lohn für Hausarbeit gearbeitet und hat später lange Zeit versucht, ökologische Frauengruppen aufzubauen. Als Französin hat sie in den Bürgerinitiativen Informationen über die französischen Kernkraftwerke zusammengestellt.

Ich habe jetzt zufällig diese Funktion als Frau in der Bremer Bürgerschaft bekommen und bin da allein mit 17 Frauen unter 83 Männern. Das ist ein mieses Bild. Und es sind Frauen, mit denen es schwierig ist, in Kontakt zu kommen. Die sind sehr schick, sehr parfümiert. Ich sehe an ihnen die Wirkung der Chemie, die ich bekämpfe, und die Selbstentfremdung, weil sie sich so verstellen müssen. Entweder sehe ich im Plenarsaal diese schicken Frauen – oder ich sehe Frauen mit einem Tablett, die Tee servieren, und die anderen thronen, gehen aber nie ans Podium, um was zu sagen. Wißt ihr, wieviel ich als abgeordnete Hausfrau im Monat bekomme? Eine Pauschalsumme von 100 Mark. Kriege ich für 100 Mark eine Putzfrau, eine Köchin oder ein Kindermädchen? Ich stelle nächste Woche einen Antrag in der Bremer Bürgerschaft, daß ich auch 30 Mark pro Stunde bekomme wie jeder berufstätige Abgeordnete, so wie das gesetzlich festgelegt ist. Die können doch nicht erwarten, daß eine Hausfrau dieselbe Arbeit für ein Taschengeld macht.

Die Zeit nach den Wahlen war für mich schwer zu ertragen. Ich habe geheult. Wir haben eine Pressekonferenz gemacht und danach ging ich mit Rolf zu Fuß nach Hause. Rolf sagte: „Na, Delphinchen, was willst du jetzt machen? Du bist absolut unfähig,

vier Jahre diese Politik zu machen. Du wirst nie was erreichen.“ Ich habe ihn gefragt: „Warum machst du mich kaputt? Wenn du glaubst, daß ich Lust habe, einen Aktenochs zu machen, dann verlust du dich. Ich werde das denen überlassen, die daran Spaß haben.“ Und dann kam Peter: „Delphinchen, du kriegst 50 cm Akten, die du durchackern kannst. Du kennst dich ja überhaupt nicht aus in der Kommunalpolitik. Du weißt überhaupt nicht, was los ist.“ Das war eine ziemlich männliche Anmache. Was war: Ich befinde mich in der Gruppe mit einem sehr brillanten Kommunalpolitiker, der alles weiß, weil er aus dieser Welt kommt. Und der deshalb auch weiß, wie verstorben sie ist. Und ich bin von der Bürgerinitiative und Hausfrau. Und das sollte auch weiter meine Rolle sein. Es geht nicht darum, daß ich Hausfrauen entmutige, sich jemals zu organisieren, weil ich alle schlaun Argumente anhäufe. Im Gegenteil: ich werde die

Sprache, die ich gelernt habe, weiterprechen. Es kommt nicht darauf an, alle Tricks zu kennen. Es geht darum,

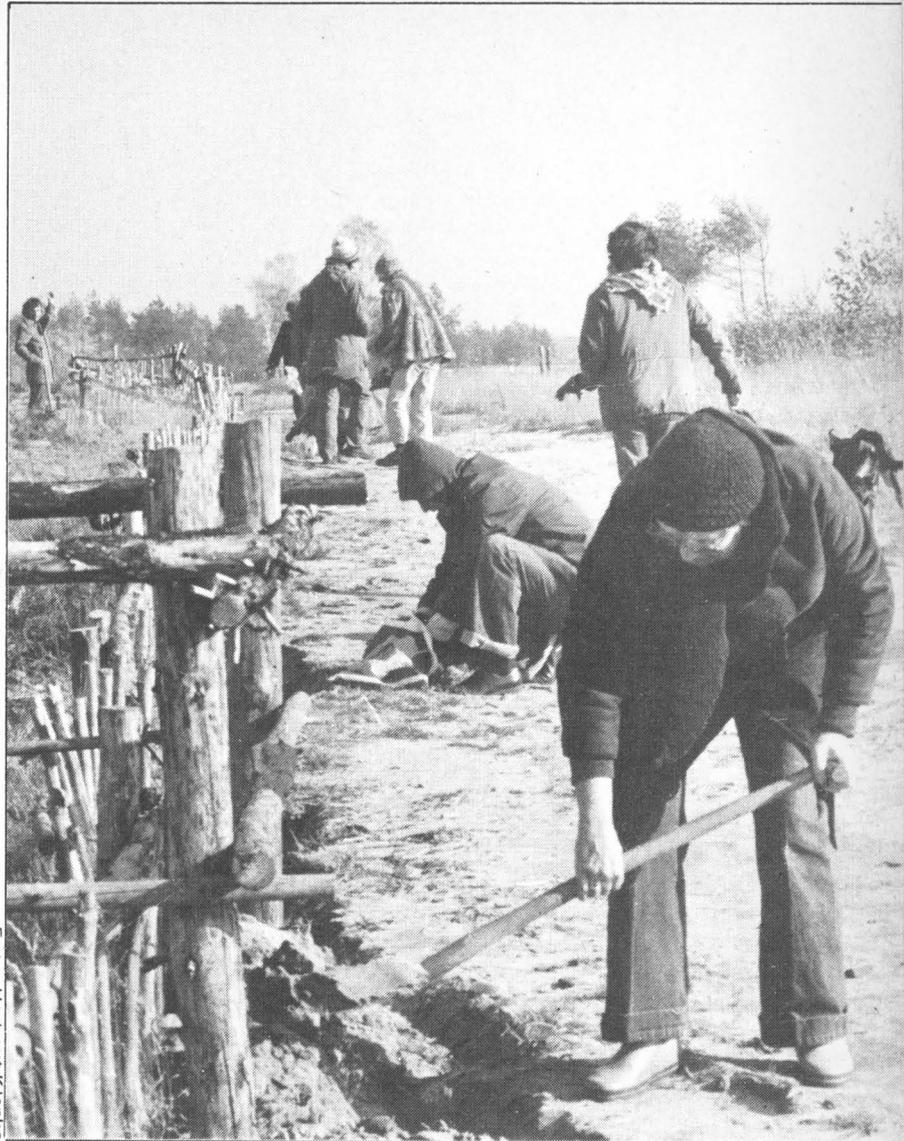


Foto: Hartmut Klenke

Priemel-Pflanzaktion in Gorleben



Delphine Brox

Foto: Sibylle Plogstedt

daß jeder Lust bekommt, das, was er denkt, laut zu sagen. Ich bin doch kein Anführer. In der Gruppe wurde es schließlich von Olaf anerkannt, welche Rolle ich spiele: daß ich verhindere, daß wir untereinander in eine Konkurrenzhaltung kommen, daß ich eine Verbürokratisierung verhindere, und daß unsere kleine Gruppe dem Druck nachgibt und sich anpaßt. Ich kann mich ja auch nicht in eine Heile Welt absetzen und sagen: „Jetzt bin ich 8 Tage nicht zu sprechen, ich muß schreiben.“ Das geht nicht. Ich habe 2 Kinder, ich habe zu tun. Ich kann doch nicht meine Sozialisierung und meine Arbeit wie auf einem Mondflug vergessen. Ich hoffe, daß ich bald beide Kinder in die Bürgerschaft mitbringen kann. Dann werden wir schon sehen. Wir verstecken uns immer als Hausfrauen mit Kindern.

Bremen ist ein unglaublicher SPD-Pott. Berlin auch — aber Berlin, ist wenigstens groß. Bremen ist ein Dorf. Ich habe in Bremen seit vier Jahren die Lügen der Sozialdemokraten laut proklamiert, die sich dort als Atomgegner und als Kriegsgegner bezeichnen. Der Henning Scherf sagt: „Ich bin Atomgegner“. Sie hätten in Bremen die Möglichkeit, das AKW Esensham stillzulegen. Das haben sie nicht



Foto: Helmut Koch, Wendlandarchiv



Foto: Ralph Rieth

gemacht. Er sagt: „Ich bin ein Pazifist, meine Eltern sind von den Nazis verfolgt worden.“ Wir haben die Gstetter Heide und da lagern die atomaren Sprengköpfe. Wenn die Natobeschlüsse realisiert werden, dann werden wir die Mittelstreckenraketen da haben. Was machen denn diese Macker, die per-

manent Interviews geben? Nichts. Es ist Verbalkosmetik, was sie treiben. Im Parlament, wo ich die Macht des Mikrofons habe — zumindest ab und zu 5 Minuten — kann ich zu Protokoll geben, wie es ist. Mehr nicht. Aber es ist die Fortsetzung meiner außerparlamentarischen Arbeit, von der ich weiterhin



Die „Idylle“ des schnellen Brüters in Kalkar

überzeugt bin. Wenn wir als AKW-Gegner kriminalisiert werden, kann ich mindestens vor der Zeitung und im Parlament sagen: „21.000 Bremer waren bereit, eine Kriminelle zu wählen. Ich kann laut proklamieren, daß 21.000 Bremer keinen Anstoß daran genommen haben, daß es doch gefährlich werden muß für die SPD, wenn die Bremer Bürger anfangen kriminell zu wählen. Daß sich tatsächlich eine Gegenmacht entwickelt. Insofern sehe ich in dieser Arbeit eine unmittelbare Möglichkeit. Aber ich möchte damit nicht mein Leben lang verbringen. Das muß ich betonen. Ich hoffe, daß in 4 Jahren jemand anderes Lust hat, meine Stelle einzunehmen. Einen gewissen Wert hat das Rotationsprinzip. In unserer Gruppe sind vier. Wir haben überlegt, ob wir nicht abwechselnd aus der Bürgerschaft ausscheiden. Dann kommt die nächste von der Liste, usw. bis wir die ganze Liste im Laufe der vier Jahre durchkriegen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß das geht.

Wir grünen Frauen sind gegen Karrieristen. Wir säen Unkraut im Garten von Karrieristen. Das ist einer unserer Kerngedanken. Ich werde niemals auf die Straße gehen, um das Recht zu erwerben, gewisse Posten als Frau zu bekommen – denn es sind Posten, die ich in Frage stelle. Ich sehne mich nicht

nach dem Recht, einen miesen Posten zu haben. Das diskutieren wir bei uns grünen Frauen. Und da haben wir in Bremen auch Konfrontationen mit Feministinnen gehabt.

Es gibt in Bremen eine ziemlich schlimme Geschichte. Das ist die Erweiterung von Mercedes Benz. Es gibt eine Bürgerinitiative gegen die Ansiedlung von Mercedes Benz, weil das bedeutet, daß soziale Strukturen kaputt gemacht werden, neue Straßen gebaut werden und daß viele Schrebergärten verschwinden. Ich habe eine Woche in den Schrebergärten verbracht und mich dort mit Olaf und Peter vor die Planiermaschinen gestellt. Wir haben 2 Parzellen verteidigt. Die wollten, daß wir dabei sind. Denn wir sind immun. Die Polizei kann uns nichts tun.

Die Bundesrepublik hat mit La Hague Verträge abgeschlossen für die Wiederaufbereitung von all dem Mist, der aus den deutschen AKW's kommt. Die Franzosen, meine Landsleute, lehnen es ab, fremde Brennstäbe aufzubereiten, weil sie selber mit ihrem eigenen Mist nicht klarkommen. Es gibt jedesmal blutige Demonstrationen, wenn Lastwagen aus der BRD kommen oder wenn Schiffe aus Japan kommen. Ich habe mich in der Bürgerinitiative

darum gekümmert, die wirkliche Situation über La Hague in der BRD zu veröffentlichen. Ich wollte alles tun, was ich kann. Ich bin gegen meinen Willen Fachmann für Wiederaufbereitung geworden. Was habe ich gemacht? Ich habe bei Baum gebettelt, habe Beweismaterial erbracht, gebettelt, angerufen, geschellt: „Hausfrau Delphine Brox. . .“ Was habe ich denn anderes gemacht, als an die zu appellieren, die die politische Macht haben? Nachts habe ich übersetzt, und am Tag war ich sofort am Telefon. Das war z.T. erfolgreich. Auf diese Weise haben wir eine Panoramasekundung gemacht. Insofern habe ich erfahren, daß ich mich in der Bürgerinitiative permanent mit Politik befasse. Insofern war es für mich kein großer Schritt, als wir sagten, wir bilden zu den Wahlen eine Opposition, einen politischen Druck des Bürgers. Es wäre in der Tat sehr naiv, zu glauben, – obwohl ich eine alte APO-Frau bin – daß es nicht wirkt. Es hat gewirkt. Die Arbeit im Parlament verlangt neue Formen von Solidarität. Wenn wir einen Antrag zum Frauenhaus stellen, dann müßte der Markt voll von Frauen sein. Es genügt nicht, wenn ich allein etwas sage. Es ist nur interessant, wenn viele Menschen zusammen etwas sagen. Denn ich bin ja nur Vertreterin von mir.

Gegen Politmacker und Militante

Ich habe mich als Frau, als Hausfrau zur Kandidatur gestellt auch gegen die Brutalität des Mannes in der Bürgerinitiative. Gegen die Politmacker, die die Macht über das Mikrofon haben. Ich würde sagen, gegen die Militanten, die jedem das Recht absprechen, ein richtiger Atomgegner zu sein, wenn er nicht militanzbereit ist. Die habe ich gefressen, diese Männer. Auch diese K-Frauen, die mich zur Soldatin machen wollen. Ich bin Antimilitaristin. Ich bin auch im Widerstand Antimilitaristin. Ich weiß, daß ich vor einem Mikrofon furchtbare Angst habe, wo ich trotz meines frechen Maulwerks zittere. Ich bin nicht am Mikrofon groß geworden. Das ist selbstverständlich nur ein Ding zur Vergrößerung meiner Stimme, das mir zur Verfügung gestellt wird. Aber wer redet auf den Vollversammlungen? Es reden nicht die Frauen. Es reden unsere Politmacker. Unsere Widerstandskämpfer. Ich finde, daß die Zeit reif ist, daß wir innerhalb der Bewegung Widerstand leisten mit unserer Phantasie. Auf der Demonstration gegen den SPD-Parteitag z.B. „da lassen wir uns von ein paar Männern ihre huhu oder haha befehlen. Ich mag solche hühü der Massenbewegung nicht, wo ich mich so einsam fühle. Sind wir nicht fähig, eine andere Form des Neinsagens zu finden? Ich

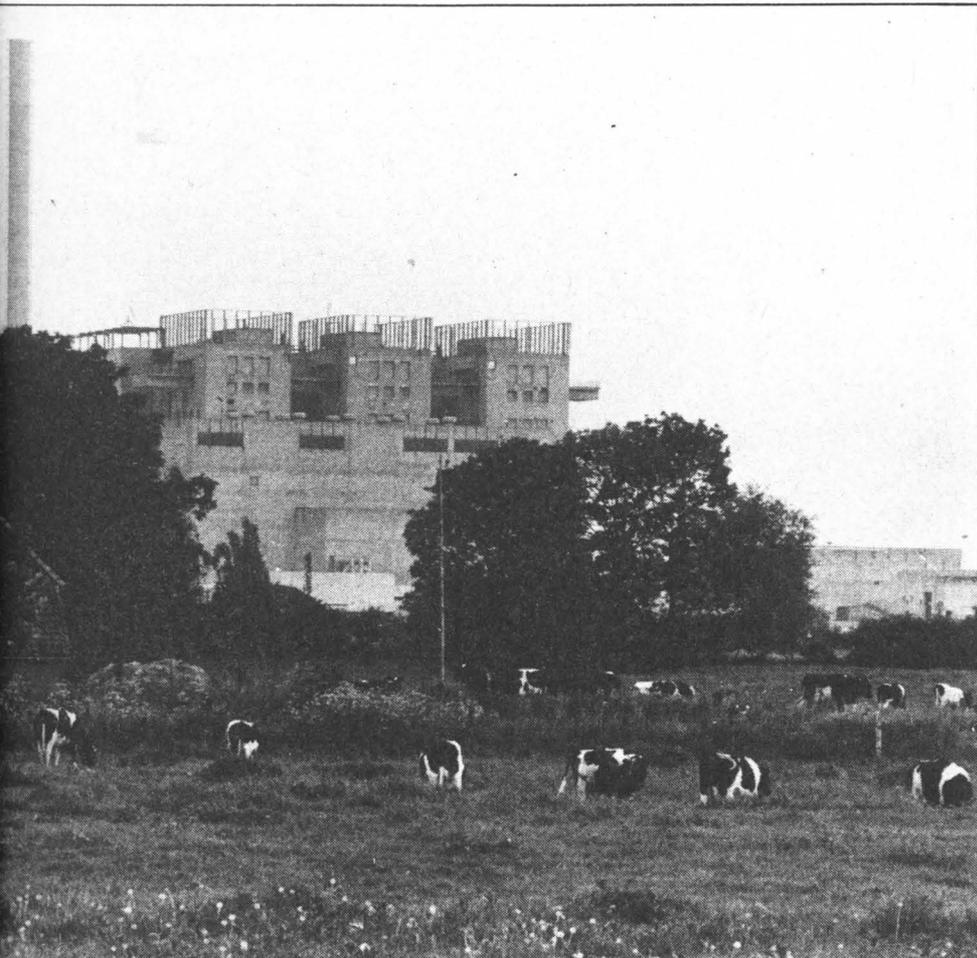


Foto: St. + H. Horn, TAZ

weiß, wie es in einer Demoleitung zu geht. In Bonn zum Beispiel, wo uns Gorleben als Sprecherin Marianne Fritzen schickt, wo Jens Scheer von der KPD sagt, sie sei eine Provokation für die Bewegung. Da fühle ich mich als Frau – ganz unabhängig davon, wer Marianne Fritzen ist – beleidigt. Ich sage nein zu diesen Politmackern, zu diesen Führern der Bewegung. Wir müssen ganz lebendig, ganz unideologisch eine Form des Widerstandes gegen diese „Politisierung“ finden. Denn da wird man oft richtig angemacht, daß man kein richtiger Atomgegner sei, weil die die Welt in zwei Teile teilen: in die richtige und die falsche. Diejenigen, die in Gorleben und in Esensham bereit sind, Dynamit zu gebrauchen, das sind die richtigen. Und die anderen, die einfach Blumen pflanzen wollen und Pfannkuchen backen, das sind die falschen.

Mir paßt das Männerkonzept nicht

Es wird aber überhaupt nicht richtig diskutiert. Es wird nur ein bißchen Gift verteilt – wie im Mittelalter. Wenn du sagst, da sind zwei Kinder, die ich mitnehmen will, wird gesagt: „dann bring sie doch mit, dann sehen sie, wie wir tapfer vor dem Bohrloch stehen.“ Das ist meine bittere Erfahrung. Und wer soll das sagen, daß Gewalt nichts bringt? Ich glaube, das ist die Aufgabe der Frauen, das laut zu sagen. Gewalt verunsichert so viele Menschen. In der Straße, wo ich wohne, leben viele ältere Menschen, die auch Sympathien für Atomgegner haben. Die Frage, wenn ich Flugblätter verteile, ist immer: seid ihr für die Gewaltfreiheit? Das ist das A und O.

Aber auch in den Grünen finde ich bisher nicht meine Identität. Es ist ein Teilausdruck meiner Suche nach meiner Befreiung. Aber eben ein Teil. Ich bin in keiner Partei. Ich bin nicht einmal Mitglied der Bremer Grünen Liste. Ich habe nur für die Grüne Liste kandidiert. Und ich muß zugeben, eine bundesweite Grüne Partei, das stinkt mir sehr. Mir paßt das Männerkonzept nicht, das sie da entwickelt haben für eine bundesweite Grüne Partei. Die haben uns erzählt, es gehe formaljuristisch nicht anders. Ich nehme an, daß sie es wirklich so meinen. Wir haben uns in Bremen zusammengesetzt und ein Modell entwickelt, das eine Mitgliederpartei verhindern würde. Und dieses Delegiertenprinzip, das sie installiert haben. Wir sind im Parlament. Ich hoffe, daß wir noch was zu sagen haben. Wir werden in Karlsruhe unsere radikaldemokratischen und ökologischen Vorstellungen entwickeln und anbieten. Wir werden sehen, inwieweit die Ökologen bereit sind, es anzunehmen.

Delphine Brox

Manifest der "Grüne"

Am 12. Dezember 1979 gab Delphine Brox in der Bremer Bürgerschaft eine Erklärung der grünen Frauen ab, die ein Bestandteil der oppositionellen Regierungserklärung der Bremer Grünen Liste war. Da gesetzlich nur der Sprecher der Fraktion auf die Erklärung der Regierenden antworten darf, wollte die SPD ihr die zusätzliche Redezeit verweigern. Um sich Gehör zu verschaffen, mußte Delphine den Sprecher der Grünen, Peter Willers, vom Podium drängen. Unter dem Gebimmel des Vorsitzenden („Abgeordnete Brox. Sie haben nicht das Wort“), trug sie das Frauenmanifest trotz abgeschalteter Mikrofone vor.

Peter Willers hat als Mann unsere Vorstellungen einer Ökologie-Politik vorgetragen. Daß er nun aber auch noch auf die besonderen Fragen, die uns als grüne Frauen beschäftigen, eingeht, schien mir eine Zumutung. Ich halte ein kleines grünes Frauenmanifest in diesen heiligen, von männlichen Gestalten beherrschten Räumen für unverzichtbar. Wenn ich mich nicht irre, dürfen hier 83 Männer unter 17 Frauen in diesem Parlament sitzen. Wie verstehen Sie uns Frauen, Sie Herren? Als Blumen? Als erfrischender Anblick an diesem Ort, wo Männer zur Sache reden? Was ist aber Sache, meine Herren? 54 % der Bevölkerung waren wahlberechtigte Frauen, die dieses Parlament gewählt haben, und ich habe noch im Ohr, wie man diskutiert, ob man eine Frau als Senatorin erkennt oder nicht. Man hat darauf verzichtet, und dennoch macht man weiterhin mit Frauen und der Frauenfrage das Geschäft der Politik. Da ist es auch nicht mit der formalen Forderung nach paritätischer Besetzung getan. Wir müssen vielmehr untersuchen, was die Gründe sind, warum wir Frauen in den Parteien und auch in Gewerkschaften bislang keinen Platz finden, um unsere eigene Emanzipation voranzutreiben. Wie Reimut Reiche schon sagte: „Die Gewerkschaft und die SPD haben die Emanzipation der Frau nur auf der Ebene einer sozialen rechtlichen Assimilation an den Status quo des Mannes verstanden.“

Nun ist inzwischen dieser Mann tatsächlich auf dem Mond gelandet, und das ist zu Gebühr bewundert worden. Die Feministinnen haben gejubelt: „Dort möge er bleiben. . .“ Nun, wir „grünen Frauen“ meinen, daß der Mann zu unserer Umwelt gehört, und um unsere Umwelt für unsere Kinder zu retten, wollen wir uns mit diesem Mann, diesem Abenteuerer, diesem Mondentdecker, auseinandersetzen. Eine Frau aus dem Lager des so-

nannten realen Sozialismus als Kosmonautin hat für uns grüne Frauen dieses energiever-schwenderische Unternehmen in einer Zeit, in der 3/4 der Erdbevölkerung Hungersnot leiden, nicht gerechtfertigt. Die Unfähigkeit, unmittelbare Probleme zu lösen, mag uns verleiten, die Flucht zu ergreifen – Flucht auf den Mond, in Karrierismus, Flucht in die Ideologien, Flucht in Alkoholismus oder in andere Drogen. Eine kann nicht ganz flüchten: die Frau, die potentielle Mutter, die mit wachsender Angst wegen einer immer mehr versauten Umwelt Kinder kriegen will oder muß.

Wer ist diese Frau?

- die Arbeiterin (3,5 Millionen in der BRD) und die Angestellte (3 Millionen), von denen 9 % für ihren Beruf ausgebildet sind, die nicht das Gleiche verdienen wie der Mann im gleichen Beruf, und die zusätzlich die doppelte Belastung wegen Familie und Haushalt haben.
- die Akademikerin, die es mit der Gleichberechtigung vielleicht etwas besser hat,
- und die Hausfrau, verachtet von ihren berufstätigen Schwestern, von der ganzen Gesellschaft, obwohl oder sehr wahrscheinlich weil sie eine unbezahlte Arbeit verrichtet in einer Welt, die die Existenzberechtigung nach Geldwert mißt.

Über die Frau in unserer Gesellschaft ist von Frauen viel Richtiges geschrieben worden und besser, als ich das kann. Einige Formen des weiblichen Protestes sind Ihnen vielleicht noch nicht bekannt:

- einige Frauen haben den radikalen Kampf gegen das andere Geschlecht angesagt,
- andere haben bereits aus Verzweiflung sich sterilisieren lassen,
- andere haben, auch aus Liebe zu den ungeborenen Kindern, abgetrieben,
- die letzteren rufen auf zum befristeten Geburtenstreik.

In dieser Welt, wo man weiter aufrüstet, wo Ost und West vom 10- oder 12-fachen „World-overkill“ sprechen und das Atomprogramm verbissen verfolgt wird, finden sie keinen Platz für ihre Kinder. Viele Frauen haben diese bedrückenden Gedanken und Ängste (da immer mehr behinderte Kinder geboren werden) in passivem Widerstand ausgedrückt – man sieht es an den weiter sinkenden Geburtenraten. Die Anderen rufen aber zum aktiven lautstarken Widerstand auf. Und zwar im Interesse der Ungeborenen, denn sie wollen nicht auf immer auf Mutterschaft verzichten, und auch zum Wohle der lebenden Kinder und Jugendlichen. Sie fordern eine Welt, in der die Chemotechnik unter Kontrolle und in Grenzen gehalten wird, wo Wasser wieder trinkbar, die Luft gesunder, der Boden und seine Früchte von Pestiziden und Chemikalien

en Frauen“

weitgehend befreit ist, und wo die erste und beste Kindernahrung, die Muttermilch, nicht von Blei, DDT oder Jod verseucht ist. Dieser Protest ist sicherlich eine Erpressung, und diese Geburtenstreikerinnen wissen, daß er einen Staat an seinem Lebensnerv trifft, aber die Gebärfähigkeit ist für die Frauen ihre einzige Macht, und sie zögern nicht, sie jetzt anzuwenden und Sie, meine Herren, mögen daraus ersehen, wie ernst es den Frauen um diesen Protest ist.

In dieser Welt, wo Wirtschaftswachstum und wissenschaftlicher technischer Fortschritt zu heiligen Kälbern geworden sind, möchte ich doch Ihnen, Männern, Herren, sagen, was wir Frauen, die uns in Bürgerinitiativen aus allen sozialen und politischen Schichten a – zur Analyse der Lage b – zur Tat zusammen gefunden haben, dazu meinen:

Wir sind Frauen, die sich zu ihrem Anderssein bekennen und die unter Berücksichtigung ihrer eigenen Art und ihres Wesens sich entfalten wollen in einer lebenswerten Gesellschaft, die sie prägen möchten im Wider-



Foto: Ludwik Erdmannski

stand gegen die technokratische Herrschaft. Wir finden unsere Identität nicht in dem Erfolg des Mannes und sind nicht mehr bereit, uns korrumpieren zu lassen, indem wir diesem Mann dazu verhelfen, die Leiter des Aufstieges zu erklettern – als Facharbeiter, Ingenieur, Gewerkschaftler, Akademiker oder Parlamentarier – auf den Trümmern unseres Lebens.

– Wir lassen uns nicht verleiten, wie Christine Koschnick, ein Kriegsschiff zu taufen, – weil wir entschieden gegen Krieg sind, und wir weigern uns, aus unseren Kindern Kanonenfutter zu machen.

– Wir lassen uns von CDU-Propaganda nicht beirren mit dem Auftrag, Leben zu schützen und gleichzeitig Atomrüstung sowie Atomenergie zu bejahen, weil angeblich in unseren Küchen bei den notwendigsten Haushaltsgeräten der Strom ausginge.

– Wir lassen uns nicht dazu überreden, das angebliche Recht auf Arbeit in der Bundeswehr zu erstreiten.

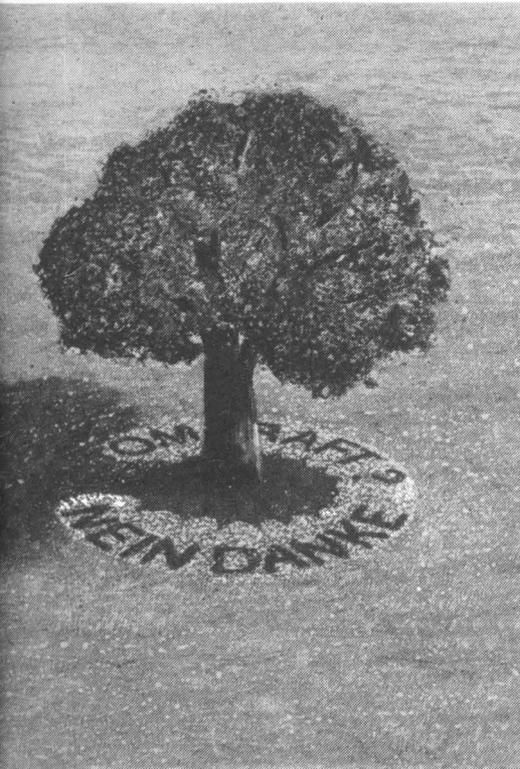
– Wir lassen uns nicht mehr von den Medien manipulieren, um die Frau zu sein, die der Staat, die Industrie oder der Mann braucht.

Meine Herren im Bremer Parlament, das Frauenhaus in Bremen ist mit Kindern und mißhandelten Frauen überfüllt. Sie haben, meine Herren, ihnen das Geld abgeschnitten, weil Frauen es autonom verwalten wollen. In Tener, in den schönen modernen Wohnungen, leiden Frauen an Hochhauspsychose. In den hochentwickelten und rationalisierten Krankenhäusern, wo das gefrorene Essen im Kurzwellenherd warmgemacht wird und in Alufolien serviert wird, wo der Patient sich wie in einer supermodernen Reparaturwerkstatt befindet und ihm auch das menschenwürdige Sterben versagt wird, besinnen wir uns auf Selbsthilfe, um dort nicht gebären, uns behandeln lassen und enden zu müs-

sen. In die Schulfabrik, die Sachverstand und abstraktes Wissen unter Leistungsdruck vermitteln will, möchten unsere Kinder nicht mehr gehen. Deswegen wünschen wir uns kleinere, überschaubare Schuleinheiten, wo Bildung vermittelt wird und ökologisches Bewußtsein als Rüstzeug zur Bewältigung der Probleme einer Gesellschaft, die eines Tages nur noch vier Stunden pro Tag zu arbeiten hat. Dieser Freiraum muß mit sinnvollem Tun gefüllt werden, um nicht die Menschen aus Langeweile in Drogen, Aggressivität und Kriminalität zu treiben. Wir fordern ein Bildungsprogramm, wo die musischen Fächer und der Breitensport als Vorbedingung zur intellektuellen Tätigkeit gewährleistet und nicht als lästiges Anhängsel behandelt werden. Die Universität, wo die Kreativität und das kritische Denken sich nicht entfalten können, ist kein Ort der Emanzipation, sondern der Verbildung. Ich will die Jammerkantate nicht fortführen.

Ich rufe alle Frauen auf, den Weg aus ihrer Isolation zu suchen. (Herr Koschnick kann uns nicht helfen!) Wir Frauen haben dieselben Probleme, die wir gemeinsam lösen werden. Zum Beispiel haben viele von uns sich mit ihren Kindern im Herbst in Gorleben zusammengefunden, wo der gefährliche Atommüll wiederaufbereitet und gelagert werden soll, und Osterglockenzwiebeln gesteckt. FRAUEN – FRIEDLICHES – ZEICHEN! Ostern wird es in Gorleben blühen. Wenn es sein muß, werden wir radikaler werden, und vielleicht werden wir – Frauen – mit Hilfe der bekehrten Männer dem Atomprogramm und dem Wirtschaftswachstum, die zu einem Babelturm geworden sind, ein Ende setzen. Und es wird wieder Spaß machen, zu produzieren, was wir selbst entscheiden haben und was wir brauchen, zum Wohl der Menschheit, die sich wieder gefunden hat.

Delphine Brox-Brochot



Copyright bei Wolfgang Fischbach

Wir wollen leben



„Jetzt sägen sie den Ast ab, was soll ich machen“

Christine Bernbacher leitet das Büro der Bremer Grünen, genauer: sie ist das Büro. Als Beruf gibt sie Hausfrau an: vier Kinder hat sie großgezogen, war Leiterin eines Kinderheims, Stadtverordnete für die SPD. Wenn die Grünen in Bremen den Prozeß um ihren Fraktionsstatus gewinnen, wird Christine Bernbacher die 5. im Bunde der Abgeordneten sein.



Foto: Sibylle Plogstedt

Es wurde wieder eine Hausfrau gesucht, die den ganzen Tag das Telefon bedienen konnte. Als mir – ungefragt übrigens – diese grüne Aufgabe übergestülpt wurde („Du bist immer zu Hause, wir haben deine Telefonnummer angegeben, wir haben dein Einverständnis vorausgesetzt“), da habe ich natürlich ja gesagt. Ich wollte ja auch. Und es waren nicht viele da, die den ganzen Tag zu Hause waren. Mein Mann hat das akzeptiert – jetzt. Vor einem Jahr hätte der das überhaupt nicht akzeptiert. Und die Hausfrau Christine Bernbacher hatte ja im Moment politisch nichts anderes – jedenfalls habe ich alles andere abgestellt.

So habe ich also seit Februar 79 das Büro der grünen Liste gemacht. Ich war die Kontaktadresse und habe so recht und schlecht – und so gut ich es konnte – mein Haus zur Verfügung gestellt, mein Eßzimmer. Da hat sich das grüne Büro installiert. Wenn die Leute erst begriffen hatten, daß das ein normales Privathaus war, war das praktisch das Haus der offenen Tür. Ich habe die Windfangtür gar nicht mehr zugemacht. Die Leute kamen. Ganze Schulklassen und Lehrer haben Material geholt. Es ging ununterbrochen seit Mai: von morgens bis abends Fragestunde für den Bürger. Ich war immer präsent, immer ein Ansprechpartner für die Wähler vor der

Wahl. Es ist doch ein Unterschied, ob ein Mensch in ein Büro geht oder ob er in ein Privathaus kommt, wo es heißt: „Ach bitte, nehmen Sie doch mal irgendwo Platz“. Und dann klingelt das Telefon – der Mensch kriegt gleich alles mit. Da ruft die Polizei an, da sind die Plakate falsch gehängt. Dann ruft eine Frau an und sagt: „Jetzt sägen sie den Ast ab, was soll ich machen?“ und dann muß man sagen: „Bitte jetzt erst mal schnell die Naturschutzbehörde und den Peterwagen anrufen. Der darf das nicht. Bloß nicht auf Ihr Grundstück kommen lassen.“ Also ganz praktische Tips – ob es die Singvögel in Schwachhausen sind oder Kindersorgen, weil z.B. Mütter mit ihren Kleinkindern vormittags keine Möglichkeit haben, schwimmen zu gehen, weil Schulklassen sich ausbreiten. All diese Dinge werden an mich herangetragen. In dem Moment, in dem ich am Telefon bin und ein Mensch Hilfe von mir haben will, muß ich genau wissen, was wo läuft. So daß ich zumindest immer sagen kann: Ich will mich bemühen jemanden zu finden, der sich damit beschäftigt. Ich will das an unsere Abgeordneten weitergeben oder: da müssen Sie den anrufen oder: Ich vermittele ein Gespräch für Sie. Da ist auch die Frage nach Mitarbeit, wo ich sagen kann: wir haben unsere Schwerpunkte dort, und wo ich seit 14



Foto: Günter Zint

Umweltschützer besetzen die Bäume, um eine geplante Abholzung zu verhindern

Tagen sagen kann, wir haben eine Stadtteilgruppe dort in der Neustadt, so daß die viele gutwillige Mitarbeit, die jetzt angeboten wird, in die richtigen Bahnen gelenkt wird.

Das war ein Wahlkampf – der war besser als alle Kundgebungen

Das war nach der Wahl unsere große Sorge, weil es zwei Monate gedauert hat, bis wir diesen Überschwang des Wahlerfolgs auffangen konnten. Wir wurden ja von einem Verfahren in das andere gehetzt. Als wir uns gerade gegründet hatten, stand der Europawahlkampf bevor. Den haben wir mit unseren schwachen Kräften über die Runden gebracht. Das war auch sehr gut. Nach dem Europawahlkampf begann der Wahlkampf für die Bürgerschaft. Jetzt sind wir in der Bürgerschaft, jetzt werden wir sofort in die politisch konkrete Arbeit gestürzt. Unsere Abgeordneten sind jeden Tag in irgendwelchen Sitzungen. Da waren plötzlich ganz neue Dinge zu bedenken wie die Prozesse wegen der Direktwahl der Beiräte (das sind die Bezirksparlamente in Bremen) oder der Prozeß, daß uns ein 5. Sitz in der Bürgerschaft zugestanden wird. Und der Platz im Rundfunkrat. Wir konnten aus rein zeitlichen Gründen die Stadtteilgruppen nicht aus dem Boden stampfen.

Es gibt viele Leute, die sehr drängen, daß wir ein professionelles Büro bekommen. Ich finde auch, dieser Zustand geht nur vorübergehend. Meine Familie ißt seit Februar in der Küche – wir haben zwar eine große Küche . . . Ich breite mich oben mit meinen ganzen Akten aus und wenn jemand kommt, eine Pressekonferenz oder eine Sitzung ist, dann packe ich alles in Wäschekörbe, trage es rauf in mein Schlafzimmer, um es den nächsten Tag wieder runterzutragen und wieder auszupacken. Ich habe gar keine Vorstellung, wie ein Büro geleitet wird. Daß das bis jetzt gegangen ist, wundert mich jeden Tag. Daß ich überhaupt etwas wiederfinde, wo ich die Ablagen nur ungefähr mache. Ich bin auch kein Mensch, der schreibt. Aber ich beantworte die Briefe für unsere Abgeordneten Delphine, Olaf, Axel und Peter. Mein Sohn hat mal so einen Brief gesehen. Der hat gesagt: „Du führst da ja einen völlig neuen Stil ein. Was sind denn das für Briefe?“ Das sind natürlich keine Briefe, sondern das ist eine Sprechweise. Und man muß die Argumentation von Delphine kennen, sie nicht immer für richtig halten, aber kennen, man muß die Schnodrigkeit von Olaf kennen und die Pinseligkeit von Peter, wenn man die Briefe für diese Leute beantworten will.

Daß da in einem professionellen Büro

ein professioneller Zug hineinkommt, das ist ganz klar. Ob das in der Wirkung auf den Bürger genauso positiv ist, wie das jetzt, das will ich noch mal dahingestellt sein lassen.

Ich bin Mutter von vier fast erwachsenen Kindern und trotzdem Geburtenstreikerin. Ich weiß, das klingt komisch. Als ich von dem Aufruf von der Ilona Wagner hörte und mich auch gleich eine Journalistin anrief, was ich als grüne Frau dazu meine, war ich etwas verduzt. Ich habe gesagt: „Ich kann diese Frauen verstehen, in dem Alter.“ Nach dem Telefongespräch habe ich mich noch einmal 20 Jahre jünger gemacht und habe mir überlegt, wie ich heute reagieren würde. Es ist zwar eine haarige Sache, Frauen aufzufordern, den Staat zu erpressen. Und doch halte ich es für legitim. Schon jetzt kommt jedes 20. Kind geschädigt zur Welt. Wenn sich nur 25 oder 30 % der Frauen im gebärfähigen Alter für das Wahljahr 1980 überlegen würden, in diese Welt, wo das Atomprogramm in voller Kraft weiter aufrechterhalten wird, keine Kinder hineinzusetzen, dann würde das die Bundesrepublik am Lebensnerv treffen. Dann würden wir den Männern endlich mal zeigen, welche Macht die Frau auch mit friedlichen Mitteln ausüben kann. Denn wenn ich das in mei-



Foto: Renke Reinders

Fahrraddemonstration auf dem Bremer Marktplatz

wo die Kinder an den Universitäten sind oder in die Berufsausbildung gehen, eine Kapazität frei in einem Alter, wo man noch bei vollen Kräften ist. Mein Mann hat das auch erkannt, daß ich sehr unzufrieden geworden wäre, wenn er mir diesen Freiraum nicht gäbe, weil ich ja vorher voll ausgelastet war. Nun kommt das alles der grünen Liste zugute. Da kann ich das alles hineinschießen. Und mein Haushalt läuft im Grunde tiptop nebenher.

Vielleicht sind wir engagierter als die anderen. Das hat man selbst im Wahlkampf erlebt, wenn wir Samstag nachmittags mit dem Plastikeimer losgegangen sind und Plakate geklebt haben. Das war ein Wahlkampf – der war besser als alle Kundgebungen. Weil die Leute stehen geblieben sind und gesagt haben: „Was – sowas gibt's noch. 'Ne Frau und ein junges Mädchen klettern da auf Bäumen rum und machen Plakate an. Das ist Engagement.“ Und dann machen sie ihren Wagenschlag auf und sagen: „Das haben wir vor 10 Jahren für die SPD auch gemacht.“ Ich sage: „Ich auch“. Denn früher – als ich noch bei den Sozialdemokraten war, ich war dort 20 Jahre – haben die immer gedacht: „Das ist so eine rundliche Familienmutter, ganz nett, aber was hat die Frau schon zu sagen.“ Darum fielen die alle vom Stuhl, als ich mit einem Mal grün war. Da waren sie ganz erschrocken: „Das habe ich ja gar nicht gewußt, wie kommst du denn dazu, so was zu machen?“

Ich war Gründungsmitglied der Bremer Grünen Liste. Ich habe auch in der Zeitungsgruppe mitgearbeitet und war auf der Kandidatenliste auf Platz 5. Wir hatten uns alle erhofft, daß wir 5 Plätze haben würden, weil wir dann nicht diese furchtbaren Kämpfe hätten, die wir jetzt haben, um als Fraktion anerkannt zu werden. Was sich da in der Bremer Bürgerschaft abspielt an undemokratischem und kleinkariertem Denken der Etablierten, das spottet wirklich jeder Beschreibung. Aber die werden sich noch vors Halstuch klopfen, denn wir haben den Senat verklagt. Und wir haben gute Chancen, daß wir diesen 5. Sitz kriegen und eine Fraktion werden. Nur: dann gibt es einen politischen Skandal. Dann verliert die SPD die Mehrheit und muß die FDP an der Regierung beteiligen. Das kostet jedoch Zeit. Und das geht bis vors Bundesverfassungsgericht.

Christine Bernbacher

nem stillen Kämmerlein für mich beschließe, dann ist das passiv. Wenn ich aber auf den Tisch klopfte und sagte: So nicht, nicht in diese Welt, dann ist das der aktive Kampf gegen die Verseuchung durch Gifte und die Atomindustrie.

Ich war bis zum meinem 39. Lebensjahr voll berufstätig. Ich war auch jahrelang im Stadtrat. In dem Kinderheim, das ich leitete, wurden meine Kinder mit groß. Und als ich das Kinderheim aufgegeben habe, da habe ich mich 10 Jahre der Familie gewidmet. Das fiel schon in die Zeit der Bürgerinitiative,

die ich nur so dosiert besucht habe, wie ich es mit der Familie vereinbaren konnte. Ich hatte damals Schwierigkeiten mit meiner Familie, auch mit meinem Mann, der das Gefühl hatte: „hier geht womöglich über die Betroffenheit über das Atomprogramm mein Privatleben flöten.“ Wo ich ihn erst überzeugen mußte, daß das durchaus nebenbei laufen kann und daß ich noch Jahre warte, bis die Kinder so weit sind, daß sie mich nicht mehr brauchen. Daß ich mich nun verstärkt einsetze, das ist doch ganz klar für eine aktive Frau wie mich. Da wird doch in dem Moment,

Beeindruckende Fotos aus der Anti-Atomkraft-Bewegung finden sich in den Bildbänden "Atomkraft" (Verlag Atelier im Bauernhaus) und "Gegen den Atomstaat" (Verlag 2001) von Günter Zint, von dem auch unser Telfoto ist.

Plötzlich wird nach dem Karriere- Menschen Ausschau gehalten

Martha Müller hat als Feministin für die Grünen bei den Landtagswahlen in Bayern kandidiert. Sie erhielt bei der Wahl so viele Stimmen, daß sie von ihrem ursprünglichen Listenplatz (6) auf Platz 4 vorgewählt wurde. Nach bayrischem Recht ist das möglich, da hier das Personenwahlrecht gilt, die Listen also nur formal aufgestellt werden.

Bei den Grünen ist die Kluft zwischen ideellem Anspruch und praktizierter Wirklichkeit wohl größer als in den anderen Parteien. Die inneren Widersprüche zwischen verbalen Bekenntnissen und praktischem Handeln zeigen sich gerade in der Diskussion um die gesellschaftliche Gleichstellung der Frau. Jedemal, wenn ich darauf hinweise, daß die Vorstandsposten oder die bezahlten leitenden Positionen vorwiegend, bzw. ausschließlich mit Männern besetzt wer-

den, und wenn ich die Forderung erhebe, die Grünen sollten sich gerade in Wort und Tat für die Gleichbehandlung der Frauen einsetzen, um in der eigenen Partei ihre programmatischen Versprechen einzulösen und auch in größerem gesellschaftlichen Rahmen daraufhinzuwirken, bekomme ich von den Männern als häufigste Antworten zu hören:

1. Die Frauen engagieren sich zu wenig.

2. Frauen sind zu wenig qualifiziert für leitende Positionen bzw. Vorstandsämter.

3. Bessere Aufstiegschancen für Frauen (in Wirtschaft und Politik) sind gar nicht wünschenswert, weil Aufstieg, der ja mehr Macht, Prestige, höheres Einkommen, usw., mit sich bringt, ganz generell unökologisch und damit nicht erstrebenswert ist. Der Beruf der Hausfrau und Mutter ist mindestens ebenso wertvoll und qualifiziert und sollte mehr gesellschaftliche Anerkennung finden.

Abgesehen davon, daß es auch in einer ökologisch noch so idealen Welt wahrscheinlich leitende Positionen geben wird, und nicht einzusehen ist, warum in diesem Falle nicht auch die Frauen zu 50 % daran beteiligt sein sollen, zeigt die Mehrheit meiner männlichen Parteifreunde regelmäßig ihr wahres Gesicht bei parteiinternen Wahlen: Plötz-

Foto: Hartmut Klenke



Zu den Aktionen, die die Gorleben-Frauen am Erntedank-Tag '79 unternahmen, gehörte auch ein Picknick

Futterkrippe

NATURKOST

NATÜRLICHE, BIOLOGISCHE
LEBENSMITTEL, MILCH,
SÄFTE, BROT, GEMÜSE,
KUCHEN, SCHLECKEREI...

NATURKOSMETIK · UWS PAPIER
WOLLE · NATUR + FARBIG ·
KERAMIK · VIEL TEE ·

SCHÖNEN SCHMUCK ·
ALLELERLEI FEINES!



BBYKOST GIBT'S HIER
ZUM EINKAUFSPREIS ·

KATALOG HABEN WIR AUCH

Feenstaub

BÜCHERSTUBE



... UND EINE KUSCHLIGE
SCHMÖCKER ECKE ·

10" - 18" in:
Bln.-Charlottenbg.
Tegeler Weg 105

lich wird nach dem Kandidaten Aus-
schau gehalten, der die besten Kontakte
zur Presse hat, der schon durch seinen
Beruf rhetorisch geübt ist und organisa-
torische Erfahrungen an der Spitze ir-
gendeines Verbandes oder in einer ande-
ren Partei gesammelt hat. Ist das etwa
die Hausfrau und Mutter? In solchen
Augenblicken, in denen der Erfolg der
Partei im Vordergrund steht, ist zyni-
scherweise niemand so sehr gefragt
wie gerade der Karrieremensch, der die-
sen angeblich nicht erstrebenswerten
Lebensweg gegangen ist. Bei den Grünen
gibt es sehr wohl den Rechtsanwalt, der
nur halbtags arbeitet, um sich voll der
Basisarbeit in der Partei widmen zu kö-
nnen; es gibt den Ingenieur, der als Haus-
mann sein Kind erzieht. Diese Männer
leben das, was sie sagen, und ihnen gilt
auch meine Anerkennung. Die Mehr-
heit ist es leider nicht, wie die inner-
parteilichen Wahlergebnisse deutlich be-
weisen. Allzu oft ist noch der geschäfti-
ge Männertyp anzutreffen, der seine
Freizeit vorwiegend in Parteiveranstal-
tungen verbringt und sich dort zu pro-
filieren versucht, der in seine selbstge-
bastelte Ökologiedefinition selbstherr-
lich den absoluten Schutz des ungebo-
renen Lebens einbezieht, während er
seine Frau mit einem kleinen Kind al-
leine läßt. Daß sich Frauen zu wenig in
Parteien engagieren, liegt wohl auch da-
ran, daß viele es noch nicht geschafft
haben, ihre Männer wirksamer an ihre
Vaterpflichten zu erinnern.

... wenn die Grünen gerechterweise
etwas zu Gunsten der Frauen
unternommen hätten

Von der ökologisch orientierten Frau
aus der Frauenbewegung höre ich oft,
daß sie lieber in autonomen Frauen-
gruppen Öffentlichkeitsarbeit leisten,
z.B. Information über AKWs, Organi-
sation und Durchführung von Demon-
strationen, usw., als sich in der Partei
der Grünen zu engagieren. Durch all ihre
bisherige Öffentlichkeitsarbeit haben
diese Frauengruppen jedoch – gewollt
oder ungewollt – Wahlwerbung für die
Grünen geleistet, denn so manche(r)
wurde dadurch sicherlich animiert, grün
zu wählen. Da eine Partei auf Grund
des Wahlgesetzes 3,50 DM pro Wähler-
stimme nach der Wahl aus der Staats-
kasse erhält, flossen den Grünen auch
die Gelder aus den Wählerstimmen zu,
die diese Frauengruppen indirekt ge-
wonnen hatten; ich selbst kandidierte
bei den letzten Landtagswahlen in
Bayern auf Platz 6 und wurde durch
meinen Einsatz für die völlige gesell-
schaftliche Gleichstellung der Frau auf
Platz 4 vorgewählt – und dies, ohne
einen Pfennig Geld für den Wahlkampf
ausgegeben zu haben. Kurt Resch dage-
gen, ein reicher Verleger aus Starnberg,
hatte für den Landtagswahlkampf 9.000

DM ausgegeben (z.B. für Plakate mit
seinem Portrait) und wollte sie selbst-
verständlich rückerstattet haben. Ich
bekam – weil ich umsonst gearbeitet
hatte – keinen Pfennig zurückerstattet.
Der gesamte Geldbetrag aus meinem
Stimmenergebnis blieb bei der Partei.
Dagegen wäre nichts einzuwenden,
wenn die Grünen gerechterweise als
Gegenleistung etwas zu Gunsten der
Frauen unternommen hätten. Es wäre
z.B. möglich gewesen, eine gewisse
Summe an Frauenorganisationen abzu-
führen. Stattdessen behandelten sie die
Frauenprobleme als zweitrangige Rand-
probleme und rückten einzig den Um-
weltschutz als wichtigsten Punkt in den
Vordergrund ihres Interesses. Nach und
nach wurden gutbezahlte Positionen für
bekannte Männer aus Umweltschutzver-
bänden eingerichtet. Nach der Europa-
wahl erhielten die Grünen 4,8 Millio-
nen DM. Statt z.B. ein Frauenbüro ein-

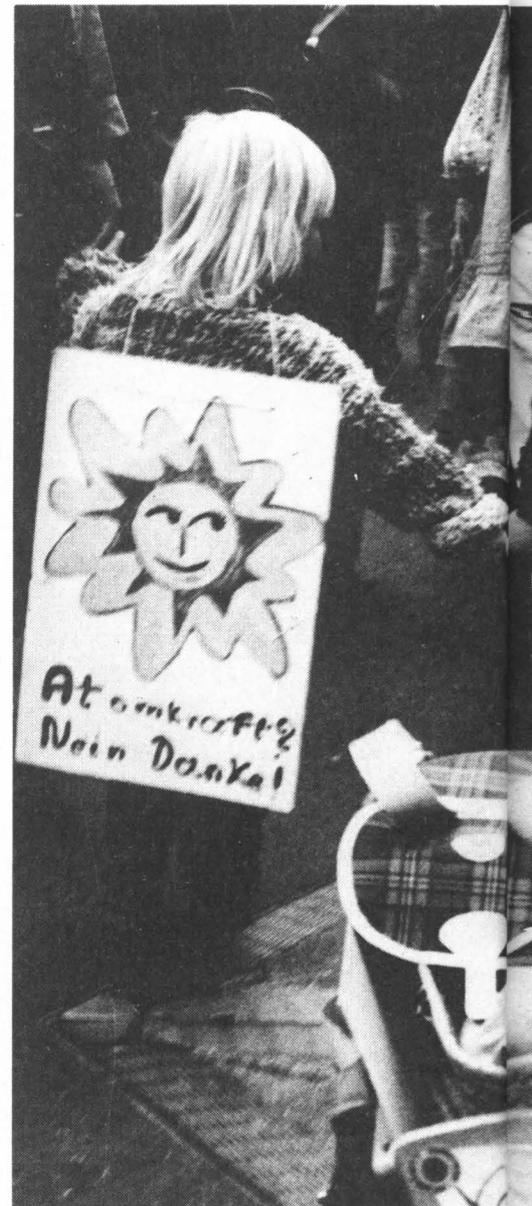




Foto: Harmut Klenke



Foto: Roswitha Raschig

zurichten, das sich etwa mit der Verwirklichung der EG-Richtlinien zur Gleichbehandlung von Frauen und Männern beschäftigen könnte, erhielt das ehemalige BBU-Vorstandsmitglied, Roland Vogt, ein Europabüro, über dessen Nutzen man freilich diskutieren kann – und dies für ein Monatsgehalt von DM 2.000 netto. Neu zu schaffende leitende Positionen wurden vom Bundesvorstand der Grünen an ihm bekannte Männer vergeben. Nach unserer bisherigen Information wurden diese Stellen nicht öffentlich ausgeschrieben; damit wurde eventuellen weiblichen Interessenten die Chance genommen, sich zu bewerben.

Auch die grünen Männer verzichten nicht freiwillig auf ihre Vorrechte

Daß die Grünen die Gleichbehandlung von Frauen und Männern entgegen ihren Programmaussagen leider immer noch nicht verwirklichen, zeigt auch ein Blick auf die monatlichen Gehälter der Angestellten: Georg Otto (Organisationsleiter) erhält brutto 5.000 DM, Dr. Kaub (Landesgeschäftsführer von Bayern) 4.200 DM, Roland Vogt 4.300 DM. Die Gehälter der Frauen liegen – soweit überhaupt bekannt – alle unter 1.500 DM netto; meist sogar sehr weit darunter. Auch die grünen Männer ver-

zichten im allgemeinen nicht freiwillig auf ihre zur Selbstverständlichkeit gewordenen Vorrechte. Parteibeschlüsse werden von der Mehrheit der Parteimitglieder gefaßt – und nicht etwa von der Mehrheit der in den BI's und ökologischen Frauengruppen Engagierten. Ebenso wird das, was als ökologische Ziele in den Parlamenten angestrebt werden soll, von dieser Mehrheit der Parteimitglieder definiert – und diese Mehrheit bilden leider die Männer. Wenn das daraus entstehende Ökologieverständnis nicht der Aufrechterhaltung des Machtgefälles zwischen Männern und Frauen dienen soll, ist es unbedingt nötig, daß die Frauen der ökologischen Frauenbewegung von ihrem Mitspracherecht Gebrauch machen. Ein schön formuliertes Programm täuscht oft darüber hinweg, daß es vorwiegend der Mitglieder- und Wählerwerbung dient; ein Parlamentsmitglied ist bekanntlich nicht diesen Formulierungen, sondern einzig seinem Gewissen verpflichtet. Die Grünen können erst dann den Frauen aus der Frauenbewegung guten Gewissens zur Wahl empfohlen werden, wenn andere Mehrheitsverhältnisse über Parteistruktur, Kandidaten und politische Ziele entscheiden.

Martha Müller

Frauen schreiben für Frauen...

... über ihre gesellschaftliche Lage, über ihre Probleme, zu sich selbst zu finden, über ihre Erfahrungen mit männlichem Verhalten, über Erziehungseinflüsse, über ihren Körper und ihre Möglichkeiten, eine neue Identität als Frauen zu finden. Als schreibende Frauen haben sie ein Selbstverständnis in der Frauenbewegung entwickelt, sie haben darauf verzichtet, ihre Literatur an der von Männern messen zu lassen, und sie versuchen, ihre Identität als Frau nicht zu verleugnen.

Zu dieser Diskussion sind im Rowohlt Taschenbuch Verlag einerseits Standardwerke der Frauenbewegung, andererseits aktuelle Neuerscheinungen zu wichtigen Einzelfragen erschienen.



Eine der ersten Frauen, die sich konsequent für die unterdrückte Mehrheit der Frauen eingesetzt hat, war Simone de Beauvoir. – Sie hat in ihrem berühmten Standardwerk

Das andere Geschlecht

Sitte und Sexus der Frau (rororo sachbuch 6621/DM 9,80) mit umfassendem Verständnis, profundem Wissen und reichem Quellenmaterial aufklärerische progressive Analyse vom weiblichen Status und Selbstverständnis in Vergangenheit und Gegenwart aufgezeichnet. ...

Ein erdrückendes Beweismaterial in bezug auf das Zerrbild der Frau in unserer Zivilisation trägt Betty Friedan in

Der Weiblichkeitswahn

oder die Selbstbefreiung der Frau (rororo sachbuch 6721/DM 6,80) zusammen. – Die Autorin zeigt allerdings auch Wege, auf denen die Frau trotz aller Widerstände ihren eigenen Glücksansprüchen und denen der Familie gerecht werden kann.

Welche Möglichkeiten Frauen haben, ihre Rechte wahrzunehmen, kann man in folgendem Handbuch nachschlagen:

Marielouise Janssen-Jurreit (Hg.)

Frauenprogramm

Gegen Diskriminierung
Gesetzgebung-Aktionspläne-Selbsthilfe
(rororo frauen aktuell 4426/
DM 10,80)

Um Veränderungen im Verhältnis zwischen Frau und Mann einzuleiten, ist es nötig, daß Frauen ihr Selbstgefühl nicht durch Männer definieren lassen, sondern den Mut finden, über sich selbst zu bestimmen. Voraussetzung dafür ist, daß sie aktiv daran arbeiten, sich selbst kennenzulernen.

Die Entscheidung für ein Kind verändert das Leben von Frauen und Männern total. Als Mütter und Väter werden sie mit bisher unbekanntem Problemen konfrontiert, die sich ebenso auf ihre private wie auf ihre berufliche Situation beziehen und bisweilen unlösbar erscheinen.

Erfahrungsberichte und praktische Lösungsvorschläge in den folgenden drei Büchern erleichtern Männern und Frauen die Entscheidung für oder gegen eigene Kinder und geben Eltern Hilfen, die neue Lebenssituation positiv anzunehmen:

Barbara Vogt-Hägerbäumer

Schwangerschaft

ist eine Erfahrung, die die Frau, den Mann und Gesellschaft angeht. Probleme beim Kinderkriegen – Lösungen für Frauen und ihre Partner. (rororo sachbuch 7078/DM 6,80)

Alena K. Wagnerová

Mutter/Kind/Beruf

Erfahrungsberichte, Überlegungen, Ratschläge zur Lösung eines vitalen Konflikts

(rororo sachbuch 6955/DM 4,80)

Ingrid Häusler

Kein Kind zum Vorzeigen?

Bericht über eine Behinderung
(rororo frauen aktuell 4524/
DM 4,80)

Die Bewußtwerdung der Frau verlangt eine intensive Auseinandersetzung gerade auch mit dem für Frauen immer noch bevorzugten Lebensrahmen der Ehe. Daß Gewaltlosigkeit und Ehe sich nicht gegenseitig bedingen, das zeigen die empirischen Untersuchungen, die von den Autorinnen des folgenden Buches ausgewertet wurden.

Susanne Lau/Sieghild Boss/
Ursula Stender

Aggressionsopfer Frau

Körperliche und seelische Mißhandlung in der Ehe. Empirische Untersuchungen, Erklärungen, vorbeugende und eingreifende Hilfen
(rororo sachbuch 7241/DM 6,80)

Und auch zwei Wiener Soziologinnen stellten zweifelnd ihre Überlegungen darüber an, ob der Hafens der Ehe denn immer noch so erstrebenswert für Frauen sei.

Cheryl Benard/Edit Schläffer

Die ganz gewöhnliche Gewalt in der Ehe

Texte zu einer Soziologie von Macht und Liebe.

(rororo frauen aktuell 4538/
DM 5,80)



Witz und Ironie der Sprache nehmen ihren Thesen nichts von ihrer Treffsicherheit. Denn, wie beide Autorinnen in ihrer Untersuchung

Der Mann auf der Straße

Über das merkwürdige Verhalten von Männern in ganz alltäglichen Situationen
(rororo sachbuch 7305/DM 6,80) erstaunt feststellen und scharfsichtig und -züngig untermauern, und wie auch Heide Hering in ihrem „häßlichen Bilderbuch“

Weibs-Bilder

Zeugnisse zum öffentlichen Ansehen der Frau
(rororo frauen aktuell 4536/
DM 6,80)

zeigt, gibt schon das normale Verhalten von Männern und Frauen nicht unbedingt das Gefühl von gegenseitiger Achtung und Vertrauen.



Dies jedoch ist die Vorbedingung für jede Ehe, die in dem traditionellen Anspruch der totalen Autonomie des Paares in wirtschaftlichen, sexuellen, intellektuellen und emotionalen Bedürfnissen sich längst als Falle für viele Paare erwiesen hat. Wie in einer «offenen» Ehe beide Partner ihre Identität bewahren und sich den nötigen Freiraum zu ihrer Entwicklung geben können, beschreiben die Anthropologen in

Nena & George O'Neill

Die offene Ehe

Konzept für einen Typus der Monogamie
(rororo sachbuch 6891/DM 3,80)

Seit 1977 gibt Angela Praesent im Rowohlt Taschenbuch Verlag die Reihe «neue frau» heraus.

Diese Reihe legt erzählende Texte aus den Literaturen aller Länder vor, deren Thema die konkrete sinnliche und emotionale Erfahrung von Frauen und ihre Suche nach einem selbstbestimmten Leben ist. Der neueste Band ist:

Kate Chopin

Mais Erwachen

Kompromißlos begibt sich eine Frau auf die gefährliche Suche nach ihrem durch Konventionen verschütteten Ich
(rororo neue frau 4507/DM 5,80)
März 1980

In der neuen Reihe «rororo's für junge Erwachsene» stellt Brigitte Rohkohl Frauen vor, die die deutsche Rockszene bestimmen und die eine wichtige Rolle als Identifikationsfigur für Frauen zwischen 15 und 25 Jahren darstellen.

Brigitte Rohkohl

Rock-Fraud

(rororo Band 4454/DM 4,80)

Über weitere Titel zu diesem Thema können Sie sich in unserem Taschenbuch-Verzeichnis informieren, das in jeder Buchhandlung erhältlich ist.

Rowohlt
Taschenbuch
Verlag

ro
ro
ro

Internationales Frauentreffen Ostern 1980

Im Herbst 1979 wurden auf unserem „Platz“, dem Pachtgelände der BI Lüchow-Dannenberg im verbrannten Wald von Gorleben, und in den Dörfern um Gorleben Hunderte von Narzissenzwiebeln gepflanzt. Die Idee dazu kam von einigen Frauen der Grünen Liste. Dahinter steht der Vorschlag, Ostern 1980 in Lüchow-Dannenberg ein großes Frauentreffen gegen den Ausbau der Atomenergie zu veranstalten.

Wir Gorleben-Frauen haben ihre Anregung aufgenommen und uns einige Gedanken zu diesem Frauentreffen gemacht. Wir glauben nicht, daß eine Großdemonstration allein uns Frauen im Widerstand gegen den Atomstaat weiterbringen wird. Die Gorleben-Frauen als Gruppe gibt es erst seit ein paar Monaten. Aber schon jetzt haben wir gesehen, daß wir als Frauen erfolgreich zusammenarbeiten können. Viele der Widerstandsaktionen gegen die Tiefbohrungen sind von uns Frauen initiiert worden. Im Elsaß und in Baden wurde von einer großen Fraueninitiative der Widerstand entscheidend vorangetrieben.

Zu Ostern wollen wir uns in Gorleben mit vielen anderen Frauen treffen, um zusammenzutragen, was wir weiter tun können. Wir möchten andere Frauengruppen aus der Ökologiebewegung kennenlernen und Erfahrungen mit ihnen austauschen. Wir schlagen zum Ablauf des Treffens vor:

Von Freitag bis Samstag können wir unsere Ideen in verschiedenen Gruppen mit unterschiedlichen Themen diskutieren. Auf der Themenliste haben wir bis jetzt:

- Gebärstreik als Widerstand?
- Besondere Betroffenheit der Frauen! Warum?

Wir meinen, daß wir an den Ergebnissen des Frauenkongresses gegen Atom und Militär anknüpfen können. Natürlich wollen wir nicht nur zusammenarbeiten. Wir können auch zusammen spazieren gehen, ihr könnt den Landkreis kennenlernen oder mit Frauen aus den Dörfern Kaffeetrinken und klönen. Für die Kinder, die mitkommen, sollen Ostereier bemalt werden. Abends treffen wir uns alle am Osterfeuer auf dem „Platz“. Bitte bringt Instrumente mit, möglichst viele Trommeln, damit wir ordentlich Krach schlagen können. Die Gestaltung des Sonntags hängt auch von allen Frauen ab. Fest steht, daß nachmittags um 15 Uhr eine große gemeinsame Kundgebung stattfinden wird. Im Gespräch ist, eine große oder verschiedene kleine Aktionen vorzubereiten. Wir werden Film-, Musik- und Theaterveranstaltungen im ganzen Land-

kreis anbieten. Einige von uns werden sich um einen Frauen-Ostergottesdienst bemühen. Für die Kinder sollen vormittags die Ostereier versteckt werden. Eine Puppentheatergruppe hat ihre Mitarbeit angekündigt.

Damit dieses Ostertreffen für uns alle ein Erfolg wird, damit die Themen und Veranstaltungen allen interessierten Frauen gerecht werden, müßt ihr schon bei der Vorbereitung mitarbeiten. Bitte kommt zum nächsten Vorbereitungstreffen nach Trebel (am 9.2. ab 11 Uhr in den Trebeler Bauernstuben) oder schickt uns eure Ideen und Vorschläge.

Die Gorleben-Frauen

Kontaktadressen: Rose Fenselau, 3131 Vietze, Tel.: 05846/361. Lilo Wollny, 3131 Vietze, Tel.: 05846/402. Rebecca Harms, 3139 Zadrau Nr. 7, Tel.: 05861/72 74.



Foto: Hartmut Klenke

Wir Courage-Frauen unterstützen den Osteraufruf der Gorleben-Frauen. Wir rufen alle Frauen aus Frauengruppen, Frauenökogruppen, BI's und den Grünen auf, Ostern nach Gorleben zu kommen, damit wir alle erfahren, was die Gruppen seit dem Frauenkongreß gegen Atom und Militär tun konnten und was weiter getan werden soll. Wir hoffen, euch schon bei dem Vorbereitungstreffen wiederzusehen.

Gorleben

aus anderen Ländern

Sowjetunion

Eine feministische Zeitung erscheint: vom KGB verfolgt

In Leningrad, 62 Jahre nach der Oktober-Revolution, im September 1979, erschien die erste autonome feministische Frauenzeitung im Selbstverlag. Es war das erste und das letzte Mal. Der KGB (russischer Geheimdienst) hat die Zeitung beschlagnahmt und die Frauen unter Druck gesetzt! Mehrere Mitarbeiterinnen wurden vom KGB verhört und mit Inhaftierung bedroht, falls das Blatt weiter erscheinen sollte.

Die Zeitschrift heißt „Die Frau und Rußland“ und ist „von Frauen für Frauen“. In der ersten Ausgabe erschienen folgende Artikel: eine Analyse über die patriarchalische Familie, eine Reportage über das Problem „einer menschlichen Geburt“ oder „Kinder menschlich zu gebären“, über „die Majestät des Homerischen und die Reinheit des Sapphischen“, und mehrere Kurzgeschichten und Gedichte.

Seit dem Erscheinen der Zeitschrift mußte sich Tatjana Goritcheva, die offizielle Herausgeberin der Zeitschrift, mehrmals vor dem KGB verantworten. Mitarbeiterin Tatjana Mamenova (Chemikerin, von Beruf aber Malerin, Dichterin und Übersetzerin von Untergrund-Poetik) und ihre Familie wurden von den Nachbarn schikaniert, die von der Polizei nach alter Methode aufgehetzt wurden. Die Beschwerden der Nachbarn könnten die Familie dazu zwingen, umzuziehen und sogar Grundlage einer juristischen Verfolgung sein. Im Dezember 1979 hatte Mamenova eine Beschwerde wegen KGB-Repressalien an die Leningrader Stadtverwaltung geschickt. Sie schrieb:

„Ich beabsichtige, meine feministischen Aktivitäten weiterzuverfolgen, denn ich bin der Meinung, daß der Feminismus progressiv ist und daß die Frauenbewegung ein wichtiger Teil der demokratischen Bewegung in der Welt ist. Die Schrift, die wir herausgegeben haben, ist nicht tendenziöser oder ideologischer als irgendeine andere feministische Veröffentlichung. Trotzdem verdröhnen die Funktionäre des KGB bewußt die Natur und die Ziele der Schrift und mit ihren Formulierungen geben sie ihr einen falschen Sinn. Ich selbst und die Freundinnen, mit denen ich die Gedanken teile, wir halten es nicht für sträflich, unsere Überzeugungen irgendjemandem mitzuteilen, Russe, Ausländer, Mitglied des KGB oder nicht. Ich empfinde einen großen Schmerz bei der Vorstellung, daß die Repressionsmaßnahmen, die der KGB gegen mich eingeleitet hat, mir für immer die Möglichkeit versperren, eine zweite Ausgabe der Schrift ‚Die Frau und Rußland‘ zu veröffentlichen, obgleich das Bewußtsein der Frauen ein Niveau erreicht hat, daß viele von ihnen nunmehr selbst schreiben wollen, was sie denken, ohne Zwischenstellen durchlaufen zu müssen. Zum Abschluß richte ich an Sie die Bitte, Maßnahmen zu ergreifen, die mir, ebenso wie meinen Freundinnen, doch noch einen Schutz vor den illegalen Handlungsweisen des KGB zusichern.“

Nach dem neuesten Stand ist es Mamenova leider durch ihren Appell nicht ge-

lungen, ihre Situation zu verbessern. Sie und ihr Mann haben einen Antrag auf ein Auswanderungsvisum gestellt.

Seitdem die Existenz der Zeitung und die Lage der Mitarbeiterinnen einigen Frauen in Frankreich bekannt ist, haben sie die russischen Feministinnen öffentlich unterstützt. Am 4. Januar gab es ein Vorbereitungstreffen im „Histoire d'elles“-Büro, um mögliche Solidaritätskampagnen für die „Die Frau und Rußland“-Frauen vorzubereiten.

Weitere Informationen über: *Histoire d'elles*, 7 rue Mayet, 75007 Paris oder: *La revue d'en face*, Ed. Tierce, 1 rue de Fosses-Saint-Jacques, 75007 Paris.

B.W.

Südafrika

Hilfe für Nomsa

Nomsa Williams, 28 Jahre alt, Journalistin, wurde vom 19.10.1977 bis 21.7.1978 im Kingwilliamstown Prison / Südafrika unter dem Internal Security Act ohne Anklage oder Prozeß in Einzelhaft gehalten. Sie arbeitete mit den Black Community Programmes (Selbsthilfegruppen der schwarzen Bevölkerung, die für die Stärkung des Selbstbewußtseins und soziale Unabhängigkeit kämpfen), die im Oktober 1977 „gebannt“, d.h. verboten wurden. Bevor sie im September 1978 erneut unter dem selben Act verhaftet werden konnte (wie ihren Freunden tatsächlich passiert), konnte sie glücklicherweise nach Lesotho fliehen. Ihr 7-jähriger Sohn, die verwitwete Mutter und eine jüngere Schwester leben jedoch noch in der Transkei und sind von ihrer Unterstützung abhängig. In Lesotho, einem kleinen und armen Land innerhalb Südafrikas, ist sie zwar vor der südafrikanischen Polizei in Sicherheit, konnte dort jedoch bisher trotz ständiger Bemühungen keine Arbeit finden. Amnesty International, das sie bis nach ihrer Flucht betreute, ist nicht mehr in der Lage, ihr weiterhin finanzielle Hilfe zu gewähren und wendet sich daher an die Solidarität der Frauen, um Nomsa wenigstens durch Geldspenden weiter unterstützen zu können.

Weitere Informationen unter Tel.: 089/29 59 95 (abends). Überweisungen bitte unter Verwendungszweck 1284 / Kennwort Nomsa, an Bank für Kirche und Diakonie Duisburg (BLZ 35060190), Kto.-Nr.: 30 000. Im voraus vielen Dank!

Dänemark

UNO 1980: Internationale Frauenkonferenz

Die Konferenz, die eigentlich erst im Iran geplant war (weil der Schah so viel für die Frauen getan habe), wird jetzt im neutralen Kopenhagen vom 14. bis 30. Juli im „Bella Center“ stattfinden. Wie nicht anders von der UNO zu erwarten, ist diese Konferenz nur für die „Auserwählten“ gedacht, d.h. nur für offizielle Regierungsrepräsentanten/innen und Mitglieder der UNO-Frauenausschüsse. Die sogenannten „non-governmental Organisations“ (Außerparlamentarische und nicht offizielle Gruppen) dürfen nur begrenzt an der Konferenz teilnehmen und erhalten nur einen „passiven“ Zuschauerin-



Foto: Ursula Schütz
Anne Schöne

Ende letzten Jahres fand die erste kolumbianische Demonstration für die Legalisierung von Abtreibung in Bogota statt. Diese friedliche Demonstration wurde durch brutalen Militäreinsatz beendet. Die kolumbianischen „Lebensschützer“ in Massenmedien, Kirche und Staat, sowie Ärzte und Juristen scheren sich wenig um die vielen Kinder, die an Unterernährung sterben und um Mütter, die in großer Zahl bei Geburten sterben oder zwangssterilisiert werden.

nen-Status. Also ist bereits die Teilnahme der Frauenbewegungsfrauen an dieser Konferenz unerwünscht. Hauptthemen, die zur Diskussion stehen, sind: Arbeit, Gesundheit und Erziehung. Um ein „demokratisches Forum“ aufrecht zu erhalten und zu sichern, daß die US-Delegation wirklich die brennenden Fragen zur Frauenunterdrückung repräsentativ behandelt, wurde während des USA-Vorbereitungstreffens beschlossen, daß sie 1. versuchen soll, US-Positionen durchzusetzen und in den Diskussionen nicht von den festgesetzten Themen abzuweichen; und 2. sollten US-freundliche Regierungen gesucht werden, die die US-Positionen unterstützen. Ziel der Konferenz sei, eine Bilanz zu ziehen über die Lage der Frau seit der letzten Konferenz 1975 in Mexiko City und ein neues Programm für die achtziger Jahre zu erstellen.

B.W.

Weitere Informationen über die Konferenz: *Advancement of Women*, P.O. Box 500, A - 1400 Wien.

Die „Alternative“ zur UNO-Konferenz

Nach dem Modell des Forums während der Internationalen Frauenkonferenz 1975 in Mexiko City wird auch für die Konferenz in Kopenhagen eine „Alternative“ vorbereitet. Für alle „Nichtteilnehmerinnen“ der UNO-Konferenz, d.h. für alle internationalen feministischen Gruppen und Projekte, die auch solche UNO-Konferenzen in Frage stellen, ist diese Alternative Konferenz gedacht. Sie wird zur gleichen Zeit stattfinden. Dänische Feministinnen organisieren sie und versuchen

gleichzeitig, Spenden-Aktionen zu starten, um für die Reisekosten der Feministinnen aus der Dritten Welt aufzukommen, die sonst an der Konferenz nicht teilnehmen könnten.

Kontaktadresse: Kvindernes-U-landsudvalg Kobmagergade 67 1, tv, DK - 1150 Kopenhagen.

B.W.

USA

Kernkraft für die Frau

Die Kernkraftindustrie überschwemmt die Medien mit pro-Kernkraft-Propaganda. Die Kampagne wendet sich vorwiegend an Frauen, weil, wie Mike Segal vom Edison Electric Institute es ausdrückt, „Frauen oberflächlicher in ihrer Meinungsbildung sind.“ Reklame soll erscheinen in Frauenzeitsungen und Nachrichtenblättern. Mit Video aufgenommene Diskussionen zwischen Kernkraft befürwortenden Wissenschaftlern und einigen von der Industrie ausgesuchten Kernkraftgegnern, sollen über das Fernsehen ausgestrahlt werden. Rich Pollock aus der Anti-AKW-Bewegung sagt: „Wir erwarten, daß die Kernkraftbetreiber versuchen werden, ihr Image aufzupolieren mit einer Propagandakampagne, in einem Ausmaß, das wir seit dem ‚Atom für den Frieden‘-Programm in den 50er Jahren nicht mehr kannten.“

H.K.

FFGZ sucht Kontakt mit anderen Gruppen

Das Frauengesundheitszentrum Los Angeles (Feminist Women's Health Center) plant im März 1980 eine Rundreise durch Europa. Die Frauen möchten sich mit anderen FFGZ in Europa treffen zu einem Informations- und Erfahrungsaustausch. Alle interessierten Gruppen sollten sich sofort melden. Das Frauengesundheitsbuch, an dem das Kollektiv seit 4 Jahren gearbeitet hat, ist jetzt endlich fertig und soll ungefähr Mitte 1980 auf dem Markt sein.

Kontakt: Feminist Women's Health Center
6411 Hollywood Blvd.
Los Angeles, Ca. 90028 USA

Italien

„Doppelte Vergewaltigung“ Frauen filmen einen Vergewaltigungsprozeß

Das 16-stündige Filmmaterial über einen Vergewaltigungsprozeß in Italien – den fünf Italienerinnen im September 1978 während der Verhandlungen im Gerichtssaal auf Videoband aufnahmen – hat inzwischen in Italien und Frankreich Wellen geschlagen. Das auf 1 1/2 Stunden zusammengeschnittene und montierte Filmdokument „Prozeß zur Vergewaltigung“ wurde bereits zwei Mal im italienischen Fernsehen gezeigt, 1979 mit dem „Prix Italia“ gekrönt und tief Anfang Dezember letzten Jahres in Paris an. Der Film zeigt exemplarisch die „Regeln“ eines Vergewaltigungsprozesses auf, in dem im Namen des Gesetzes Richter, Anwälte und Angeklagter sich gegenseitig das Wort

erteilen – die Zeugin selbst jedoch nur als „Opfer“ am Rande steht, „schuldbehaftet, stumm, abermals in die Passivität zurückgedrängt.“ Ein Prozeß gegen Vergewaltigung – eine symbolische Vergewaltigung, denn die Frau wird ein zweites Mal vergewaltigt durch die „Sprechakte“ der hohen Herren. Die Elemente dieser gerichtlichen Prozedur bestimmen auch den Film: die vergewaltigte Fiorella ist eigentlich abwesend, sie erscheint fast nie auf der Bildfläche. „Als wir den Film montierten“, erzählt eine der fünf Videofrauen, „dachten wir daran, Fiorella mehr in's Bild zu bringen, damit sie präsenter sei. Ihr quasi Nicht-Erscheinen im Film könnte ihr Unrecht tun. Schließlich entschieden wir uns aber, nichts zu verändern, denn sie erscheint genau in dem Licht, das sie ausblendete – von der Justizmaschinerie ausgeschlossen.“

Nach einer von der italienischen Rundfunkanstalt RAI durchgeführten Untersuchung haben sich 86 % der Befragten, 10 Millionen Zuschauer, mit Fiorella identifiziert, d.h. mit dem Opfer, stumm, abwesend, verletzt. Und es wäre zu fragen, was ein Film, der versucht, die Praxis von Vergewaltigungsprozessen in die Öffentlichkeit zu tragen, über das identifikatorische Moment hinaus erreichen könnte.

B.K.

Österreich



eine feministische zeitschrift

Noch eine Frauenzeitschrift mit dem „Finanzen-Blues“

Die Frauenzeitschrift AUF möchte allen Frauen danken für die Spenden und Daueraufträge, die der Zeitung das Leben gerettet haben. Die Zeitung war seit Herbst 1979 in eine finanzielle Misere geraten, welche das weitere Erscheinen der Zeitung bedrohte. Nun ist sie gerettet, aber jetzt, sagen die AUF-Frauen, geht es noch um das Überleben. Sie bitten deshalb um weitere Unterstützung durch Inserat oder durch die Bestellung ihres „Super-Tollen Leiber!“ Diese T-Shirts sind entweder gelb oder hellblau mit dunkelblauer AUF-gedruckter Sphinx und Schrift (s. Abb. oben). Sie kosten 80,- österreichische Schilling (Porto inklusive). Zum Selberanziehen und zum Verschenken. Jedes gekaufte „Leiber!“ hilft!

Adresse: AUF, Frauenzeitschrift, Drachengasse 2, A - 1010 Wien.

Schweiz

Warnung!

LENOTAN – Ursache für Mißbildungen an Neugeborenen? In den USA prozessieren die Eltern eines 4-jährigen Jungen gegen den Chemiekonzern Merrell, den Hersteller von Lenotan. Sie sind zusammen mit einem australischen Experten – demselben, der den Contergan-Fall aufdeckte – überzeugt, daß Lenotan für die Mißbildungen des Jungen und ca. 130 weitere Mißbildungsfälle verantwortlich ist. Lenotan wird schwangeren Frauen gegen Brechreiz und Übelkeit verschrieben, auch in der Schweiz. Chemiker und Ärzte bestreiten zwar einen Zusammenhang zwischen Mißbildungen und dem Medikament, aber auf jeden Fall ist es angebracht für schwangere Frauen, mit Medikamenten überhaupt vorsichtig umzugehen und Lenotan auf keinen Fall einzunehmen.

H.K.

Griechenland

Zentrum und Buchladen in Athen

In Athen gibt es seit diesem Jahr einen Frauenbuchladen. Der Laden soll auch gleichzeitig als Frauenzentrum dienen, da es bis jetzt keins in Athen gibt. Die griechischen Feministinnen sehen für sich als wichtige Aktivität zunächst die Übersetzung von europäisch-amerikanischer feministischer Literatur ins Griechische. Das soll den Diskussionsstand innerhalb der internationalen Frauenbewegung auch den Griechinnen zugänglich machen. Zweimal jährlich erscheint auch eine Frauenzeitung.

Kontakt: A VOTSY – E PABOYKY, Bookshop „to vivlio – to paidi“, 38, Sinastr., Athen 135, Tel.: 363 79 29.

Frankreich

Frauen-Film-Festival in Sceaux

Das zweite Frauen-Filmfestival in Sceaux wird vom 22. bis 30. März stattfinden. Ungefähr 40 Filme von französischen und ausländischen Filmemacherinnen werden im Centre d'Action Culturelle Les Gêmeaux gezeigt werden. Filmemacherinnen, die Interesse haben, mitzumachen, müssen folgendes beachten: Anmeldungen müßten spätestens bis zum 1. März eingereicht sein, auch die Filmkopien. Wegen Schwierigkeiten mit dem Zoll sollten ausländische Teilnehmerinnen ihre Filmkopien erst dann schicken, wenn sie eine Antwort von der Festival-Leitung auf ihre Anmeldung erhalten haben. Ein Tagessatz von 130 FF. steht ausländischen Filmemacherinnen, die eigene Filme zeigen, zur Verfügung. Rückerstattung der Reisekosten ist leider nicht möglich.

Kontakt: Jackie Buet, Elisabeth Trehard, Les Gêmeaux, 49, av. G. Clémenceau, F-92330 Sceaux.

aus anderen Ländern

Zu viele haben sich zurückgezogen

Portugal im 6. Jahr nach der Revolution

Es gibt keinen speziellen Anlaß, um gerade jetzt über portugiesische Frauen zu reden. Auch nicht, weil das Land einige Wochen von einer Frau regiert wurde, und die nun abgewählt wurde. Maria de Lourdes Pintasilgo war ja nicht Chefin der fünften „nachrevolutionären“ Regierung geworden, weil sie vom Volk gewählt wurde, oder weil die portugiesischen Männer besonders aufgeschlossen sind gegenüber ihren Frauen. Sie hatte sich dazu bereit erklärt, weil jene vorgesehenen profilierten Männer sich für eine Übergangsregierung bis zu den Neuwahlen im Dezember nicht für ein solches Amt verschleißen lassen wollten. Aber wenn das Stichwort „nachrevolutionär“ fällt, dann ist das schon ein Anlaß über den portugiesischen Prozeß nachzudenken und sich auch zu fragen, was ist eigentlich aus den Frauen geworden, die so aktiv an der Revolution teilgenommen haben?

In und um Lissabon herum hatten sich in den letzten Jahren des Faschismus zahlreiche westeuropäische und nordamerikanische Industrieunternehmen niedergelassen und Arbeitsplätze für Frauen geschaffen. Sie wußten warum. Denn sie profitierten von den „Billig-Lohn-Frauen“, die keine Berufsausbildung hatten, die kurz angelernt wurden und deren Arbeitskraft dann für die nächsten fünf Jahre ausgebeutet werden konnte; denn danach waren sie ohnedies verbraucht und völlig erledigt. Um Nachschub brauchten sich die Unternehmer keine Sorgen zu machen.

Mit der Revolution im April 1974, als die Lohnerhöhung, bezahlte Überstunden und bezahlter Urlaub gefordert wurden, wurden die Frauen aktiv. Im Süden des Landes besetzten Landarbeiter/innen brachliegende Güter, die die Eigentümer verlassen hatten und gründeten dort Cooperativen. Frauen beteiligten sich an der Errichtung von Volkskliniken, um einen gesundheitlichen Versorgungsdienst zu schaffen, denn die ärztliche Betreuung auf dem Lande war katastrophal. In diesen Volkskliniken wurden die ersten Schwangerschaftsunterbrechungen vorgenommen, denn das Abtreibungsverbot aus dem Jahre 1886 war und ist bis heute noch



Das Wort Genossin ist nur Theorie

nicht aufgehoben. Frauen fingen an, Beratungszentren einzurichten. Hier hatten sie die Möglichkeit, gemeinsam über ihre Probleme zu diskutieren, sich näher kennenzulernen. Durch zahlreiche Demonstrationen und Aktionen ist es schließlich den Frauen gelungen, das Scheidungsgesetz durchzusetzen, aber die Abtreibung ist nach wie vor illegal.

1974, in diesem ersten „heißen“ politischen Sommer, kam es auch zu der Betriebsbesetzung von SOGANTAL. Hier waren etwa 40 Textilarbeiterinnen unter französischer Geschäftsleitung beschäftigt. Diese Frauen haben den Betrieb nicht nur besetzt, sondern auch in Selbstverwaltung übernommen. Und dieses Beispiel hatte nicht nur für die betroffenen Arbeiterinnen, sondern auch für die gesamte portugiesische Arbeiterklasse einen exemplarischen Charakter, weil das zum ersten Mal in Portugal gelungen war. Eine dieser Frauen lernte ich 1974 näher kennen. Sie fiel mir während einer Pressekonferenz auf wegen ihrer fröhlichen, bestimmten Art, mit der sie die Interessen ihrer Kolleginnen vertrat und wie sie ihnen Mut zur

Selbstverwaltung der Firma machte.

Ich war eine wichtige Kontaktperson

Jahre später habe ich sie wieder in Lissabon aufgesucht und sie gefragt, ob der politische Kampf auch ihr Leben als Frau beeinflusst hat. „Ja“, sagte sie, „dieser Kampf hat mein Leben von Grund auf verändert. Das gilt aber nicht nur für mich, sondern auch für einige andere Frauen, denn andere haben doch sehr bald resigniert, weil sie sich dem Druck ihrer Familie oder des Mannes nicht widersetzen konnten. Man kann die alten Wertvorstellungen, moralischen Vorurteile und Tabus nicht mit einem Tag auslöschen. Und wenn man das tut, wird man meistens aus der Familie, die ja für die Portugiesen sehr wichtig ist, ausgeschlossen. Für eine portugiesische Frau ist es sehr ungewöhnlich, alleine zu leben, alleine für sich zu sorgen, weil sie schon gar nicht genug verdient. Die meisten Frauen gehen arbeiten, weil sie müssen, weil die Familie von ihrem Verdienst abhängig ist. Bei mir war es so, daß ich nach eini-

ger Zeit schon erkannte, daß dieses Wohlergehen, das ich mit meinem Mann teilte, nicht das Wichtigste im Leben ist, ja daß ich mich im Grunde genommen gar nicht wohl fühlte. Früher war ich Hausfrau, war Mutter und berufstätig zugleich. Meinen Kolleginnen ging es genauso. Als ich aber anfang, nach der Betriebsbesetzung, politisch aktiv zu werden, als ich anfang, das zu tun, was mir wichtig schien, was ich tun mußte, und ich aufhörte, meinen Mann wie einen Pascha zu bedienen, mich auch seinen Wünschen widersetzte, da kam es zu harten Auseinandersetzungen, bis er mich eines Tages schlug. Die Männer haben eben immer die Sucht zu herrschen, und wir Frauen haben viel zu viel den Mund gehalten. Ich wollte mich jedenfalls nicht mehr einem Mann unterordnen, der mir meine Persönlichkeit und meine Freiheit nahm und trennte mich von ihm. Und ich muß zugeben, die Trennung ist mir nicht leicht gefallen, sie hat sehr viel Mut und Kraft gefordert. Ich hatte so viel Arbeit, daß ich manchmal gar nicht wußte, wo mir der Kopf stand. Außerdem bin ich noch Mitglied der MES geworden (Bewegung der Linken Sozialisten). Was die Männer in dieser Organisation betraf, so habe ich die Erfahrung gemacht, daß sie ‚theoretisch‘ sehr fortschrittlich waren; sie hielten zum Beispiel die Rolle der Frau innerhalb der gesellschaftlichen Veränderung für wichtig. Sie forderten die Frauen auf, offen mit den Männern über ihre Probleme zu reden, was für uns Frauen alles sehr neu und unbekannt war. Aber in der Praxis verhielten sie sich ganz anders, da hatte sich in ihrem Bewußtsein und vor allem in ihrem Verhalten den Frauen gegenüber nicht viel geändert. Solange ich noch unentwegt für die MES arbeiten konnte, denn als Arbeiterin war ich wichtige Kontaktperson zu anderen Arbeitern innerhalb der Stadtteilarbeit und in den Slums, da schien alles in bester Ordnung zu sein.

Von der MES im Stich gelassen

Als ich dann aber immer weniger verdiente, weil auch der gemeinsam erwirtschaftete Erlös von SOGANTAL immer geringer wurde, und mein Geld manchmal gerade für die Fahrkarte reichte, da hat mir niemand aus der Organisation geholfen. Oft wußte ich nicht, wo ich meine kleine Tochter lassen konnte, wer auf sie aufpassen konnte, weil ich ja auch kein Geld für einen Kindergarten hatte. Da fühlte ich mich oft von der MES im Stich gelassen. Außerdem waren da noch andere Probleme bei den politischen Diskussionen. Ich konnte ihnen inhaltlich nicht folgen, obwohl ich die Probleme verstand, um die es ging, aber ihre Sprache war so fremd, so abgehoben und das hat mich

Soll das Wenige rückgängig gemacht werden?

Seit der Revolution im April 74 hat sich viel für die Frauen geändert — zumindest auf dem Papier. Soll das wenige aber durch die Wahlen rückgängig gemacht werden? Während früher nur Frauen, die lesen und schreiben konnten, wählen durften, spricht die Verfassung von 1975 das Wahlrecht allen ab 18 Jahren zu. Hieß es 1971 noch in der Verfassung: „Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich, ausgenommen die Frauen, die von Natur aus unterschiedlich sind“, so macht die neue Verfassung keinen Unterschied von Frau und Mann mehr.

Der Zivilkodex aus dem Jahre 1966 besaß den besonderen Artikel 1674 mit dem Titel „Familienmacht“: „Der Ehemann ist das Oberhaupt der Familie und als solcher hat er über alle Dinge des Familienlebens zu entscheiden.“ Artikel 1881 überantwortete allein dem Vater als dem Haushaltsvorstand die Erziehung der Kinder, gemäß ihrem Geschlecht selbstverständlich. Die männliche Herrschaft war gesetzlich verankert, die Frau war mehr oder weniger entmündigt. In der Verfassung von 1975 steht an Stelle dieses Artikels die „Pflicht zur Kooperation.“

Mußte die Frau vor der Revolution 1974 ihre Haushaltseinkünfte und Ausgaben dem Mann offenlegen — denn das Haushaltsgeld war als das Geld des Mannes und nicht etwa als eigenes zu betrachten —, so hat die Frau jetzt mehr Rechte: Gibt der Mann seiner Frau kein Haushaltsgeld, kann sie es sogar vor Gericht einklagen. Kaum zu glauben ist, daß der Mann früher eine Heirat annullieren konnte, wenn sich bei der Hochzeit herausstellte, daß seine Frau keine Jungfrau mehr war. Heute ist die Scheidung nach drei Ehejahren möglich. Die Ehepaare müssen auch nicht mehr ihr Eheleben vor dem Gericht ausbreiten, wenn bei beiden Einverständnis über die Scheidung vorliegt. Sogar das Zusammenleben nicht Verheirateter wird rechtlich anerkannt. In der neuen Verfassung werden auch uneheliche Kinder den ehelichen gleichgestellt.

Früher mußte der Mann, wollte seine Frau zum Beispiel ein Geschäft eröffnen, seine Einwilligung geben. So gab es 1979 nur eine Richterin, nur zwei Taxifahrerinnen und keine Chirurgen in ganz Portugal. Heute besteht freie Berufswahl. Natürlich ist auch inzwischen der gleiche Lohn für gleiche Arbeit gesetzlich verankert.

Wie aber sieht die Praxis aus? Im Durchschnitt erhalten die Frauen für gleiche Arbeit nur 72 % des Gehaltes der Männer (Sept. 76). Das veröffentlichte die dem Präsidenten des Ministerrats direkt unterstellte „Kommission zur Lage der Frau“, eine interministerielle Abteilung, die von der Regierung 1975 gegründet wurde und statistisches Material über die Lage der Frau in Portugal herausgibt sowie Gesetzesvorlagen in Frauenfragen für die Regierung vorbereitet und Öffentlichkeitsarbeit in Radio und Fernsehen leistet. Laut dieser Kommission werden Frauen dort am schlechtesten bezahlt, wo sie die Mehrheit der Arbeitskräfte stellen: in der Textil- und Bekleidungsindustrie, der Ernährungs-, Getränke-, Tabak-, Schuhe-, Lederwaren-, Holz- und Korkindustrie.

Auf dem Land existiert die einzige Frauenkooperative Portugals. In dem kleinen Dorf Barao de S. Joao an der Algarve taten sich 60 Frauen im Alter von 22-75 Jahren zusammen, um gemeinsam ihre Strickwaren und Häkeleien zu verkaufen. Gegründet wurde die Kooperative 1975 von einer Deutschen, die auch heute noch dort lebt. Jede Frau verdient so viel, wieviel Wolle sie verstrickt hat. Einmal im Jahr wird eine Leitung aus 11 Frauen gewählt, die die laufenden Geschäfte wahrnimmt. Insbesondere im Sommer zur Touristenzeit blüht das Geschäft, ca. 100,- DM springt im Durchschnitt pro Monat für jede Frau heraus. Neben dem finanziellen Aspekt führt die Arbeit dazu, daß die Frauen ihre Stärke durch gemeinsames Handeln erfahren. Ihr selbst verdientes Geld macht sie selbstbewußter, sie erfahren, daß sie sich auch selbst helfen können.

Gisela Burckhardt

verunsichert, ich kam mir als Arbeiterin so minderwertig vor. Dabei haben sie immer wieder betont, wie wichtig es sei, besonders die Arbeiter zu unterstützen und die Frauen, daß man dafür kämpfen müßte, daß sich die Dinge ändern. Nach außen gaben sie sich revolutionär und taten so, als wären sie frei von Vorurteilen, aber in der Praxis verhielten sie sich genau umgekehrt. Trotzdem hatte ich

damals den Mut nicht verloren.

Als ich von meinem Mann geschieden war, nahm ich eine größere Wohnung und gründete eine Wohngemeinschaft mit zwei anderen Frauen und mit einem Freund, der auch Mitglied der MES war. Anfangs half mir mein Freund auch, aber später stellte ich auch bei ihm die gleichen Widersprüche fest, wie bei den anderen. In der Wohngemeinschaft ent-

wickelte sich auch nicht die Solidarität, von der immer gesprochen wurde, da war jeder mit seinen eigenen Problemen beschäftigt. Der einzige Vorteil war der, daß wir die Miete und Lebenskosten untereinander teilen konnten, die ja immer weiter stiegen.

Wirklich mutlos wurde ich erst nach dem Rechtsputsch am 25. November 1975. Nach diesem Putsch wurden alle Reformen wieder gestoppt, die Linke gesäubert, die Volkskliniken geschlossen. Viele Fabrikbesitzer und Großgrundbesitzer, die das Land aus Angst freiwillig nach 1974 verlassen hatten, kehrten wieder nach Portugal zurück und stellten alte Besitzansprüche. Das hieß, daß viele Betriebe, die die Arbeiter in Selbstverwaltung übernommen hatten, und landwirtschaftliche Cooperativen wieder an die ehemaligen Besitzer, und wenn es sein mußte, mit Gewalt, zurückgegeben wurden. Die politische Macht lag in den Händen der





alle Fotos aus dem Kalender
novo Portugal 1976



bürgerlichen Parteien und es herrschte wieder Ruhe im Land.

Jetzt, nach vier Jahren, ist die Angst und die Unsicherheit eines jeden einzelnen Ausdruck der allgemeinen Situation. Seit dem Rechtsputsch hat sich die Lage für die Arbeiterklasse immer mehr verschlechtert. In den Betrieben herrscht wieder ein Klima, wo „unbequeme“ Leute aus den fadenscheinigsten Gründen entlassen werden können. Und aus Angst davor, die Stelle zu verlieren, engagieren sich die meisten nicht mehr gegenüber der Geschäftsführung. Die Leute sind eingeschüchtert und das zeigt sich auf allen Ebenen.

Wenn du mich heute fragst, wie es mir geht, dann muß ich sagen, es geht mir schlecht. Es ist unheimlich frustrierend, während der letzten Jahre an einer Reihe von Aktivitäten teilgenommen zu haben, an die man auch geglaubt hat, wo man einen Sinn gesehen hat, weil wir davon ausgingen, es würden entscheidende Veränderungen und Fortschritte eintreten. Und jetzt sehe ich keine großen Möglichkeiten mehr, mich in irgendeiner Form zu engagieren. Vielleicht auch aus Angst. Die Angst ist die Erinnerung an das Vergangene. Da ist einmal die berufliche Angst, meine Arbeit zu verlieren, wenn ich einmal zu Hause bleiben muß, weil mein Kind krank ist. Und da ist die andere Angst, weil mein geschiedener Mann mir droht, das Kind wegzunehmen, weil ich angeblich meine Aufsichtspflicht vernachlässigt habe, wenn das Kind krank wird. Und politisch? Da haben wir große Rückschläge erlitten und viele Leute haben sich zurückgezogen. Vielleicht ist das nur vorübergehend so. Trotzdem bin ich nach wie vor der festen Überzeugung, daß ich meine und die Interessen der anderen Frauen verteidigen mußte und das werde ich auch weiterhin tun.“

Gisela Gassen

(Teile des Interviews wurden im SFB und WDR gesendet)

Er wird immer viele Jahre zurück sein

Alltägliche Arbeit mit einem behinderten Kind



Bericht einer mehrfachen Mutter, davon ein schwerbehindertes Kind

Zur Person: Bin 41 Jahre alt, halbtags berufstätig, seit 20 Jahren verheiratet, habe drei gesunde Kinder (19, 16, 11) und einen 8-jährigen mongoloiden Sohn; mein Mann ist 40 Jahre alt.

Nach der Urlaubsreise in Schweden stellte ich meine 4. Schwangerschaft fest. Dies wurde zu einem großen Problem für uns. Waren denn die drei Kinder nicht schon genug? Wer hilft uns? Ich sah alle Felle wegschwimmen, denn wir hatten ja mit den drei Kindern schon genug zu tun. Was blieb – natürlich trage ich das 4. Kind aus. Wie heißt es doch so schön: Wo drei satt werden, da wird auch noch das Vierte satt.

Meine Schwangerschaft verlief soweit normal, ich ging regelmäßig ins

Krankenhaus zur Untersuchung. Die Zeit verging, und allmählich freute ich mich auf das Kommende; ja, ich träumte von noch einem Mädchen; meine Tochter war 8. Die Jungens 11 und 3. Nach all der vielen Aufregung und dem vielen Hin und Her hatte sich nun auch mein Mann mit allem abgefunden.

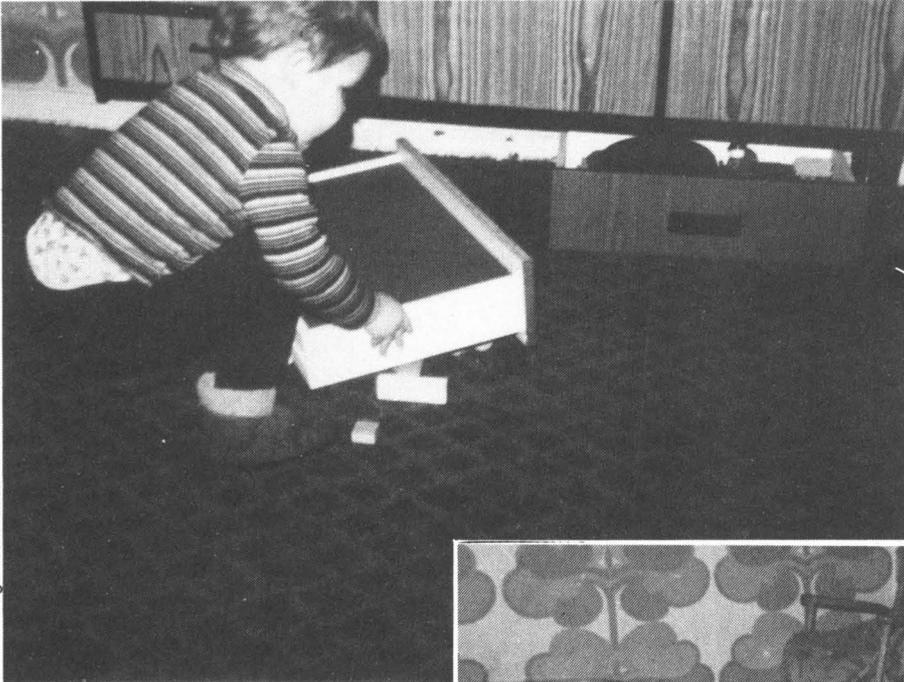
Im April 1971 kam es zur Geburt – 5 Wochen zu früh. Das „Bündel“ wog 4 1/2 Kilo, er war ganz blau, als er das Licht der Welt erblickte, wir nannten ihn Oliver. Nachdem der Geburtsvorgang vorbei war, füllte sich der Kreißsaal mit Ärzten und es herrschte Aufregung dort. Da klopfte mir aber das Herz, denn ich ahnte, daß irgendetwas nicht in Ordnung war. Mir sagte man nichts. Das Neugeborene kam am nächsten Tag gleich in die Universitätsklinik am Heubnerweg. Am 2. Tag ging ich auf eigenen Wunsch nach Hause, nachdem man mir Spritzen gab, um eine Milchbildung zu verhindern, – jedoch

ohne zu wissen, was das mit meinem Baby auf sich hat.

Die Ärzte sagten, das Baby hätte Doon Syndrom (Mongolismus), eine geistige Behinderung, auch Trisomie 21 genannt. Er hatte eine Chromosomenabweichung, d.h. bei den paarweisen Chromosomen, die der Mensch besitzt, hat er einen Dreier-Chromosom mit bei. Für mich damals alles unverständlich. Die Familie, Bekannte, alles rätselte, was ist das, warum ist das so? Das „warum das so ist“ kann einem jedoch niemand erklären. Ich habe drei gesunde Kinder, warum bekomme gerade ich ein krankes Kind dazu.

Durch Weinkrämpfe zerrissen

Ich zog mich völlig zurück, wollte keinen Menschen mehr sehen. Alle um einen rum redeten und redeten. Ich konnte das alles nicht mehr ertragen. Ich weinte tagelang und hatte keine Lust mehr am Leben. Die Menschen, die mich umgaben, redeten über den Mongolismus gleich Idiotie. Ich merkte es ihnen an. Bis es mir reichte und ich die Tür öffnete und sie rausschmiss. Auch an unserem Eheleben ging dies alles nicht spurlos vorbei, wir stritten uns, wer von uns beiden wohl der Schuldige war. Wir gingen uns aus dem Wege. Es gab Tag und Nacht keinen Schlaf, es war eine schlimme Zeit. Die Vernunft siegte, und wir ließen alles an uns herankommen. Nach drei Wochen kam unser knapp 5 Kilo schwerer Sohn nach Hause. Prof. F. bestellte uns Eheleute zu einem Termin, um uns knapp klarzumachen, weshalb, wieso. Durch Weinkrämpfe zerrissen, bekam ich nicht allzuviel mit, ja, ich wollte das alles nicht wahrhaben; es ging nicht in meinen Kopf, nun war ich wieder so verzweifelt und aufgewühlt. Ja, wir konnten auch nicht voraussehen, was da alles noch auf uns zukam. Die ersten Tage, als er im Haus war, habe ich ihn viel angesehen, ich sorgte für ihn, ließ es ihm an nichts fehlen, ja ich tat meine Pflicht, aber es war ein Gefühl der Unsicherheit, der Unruhe in mir. Die Geschwister nahmen ihn gleich mit Freuden auf. Sie ahnten ja nicht, was in uns Eltern vorging. Er war so ein liebes, friedliches Baby, er schrie selten, schlief viel, als wolle er (5 Wochen zu früh) etwas nachholen. In der kommenden stundenweisen Zweisamkeit lernte ich ihn von Herzen lieben und als mein Kind

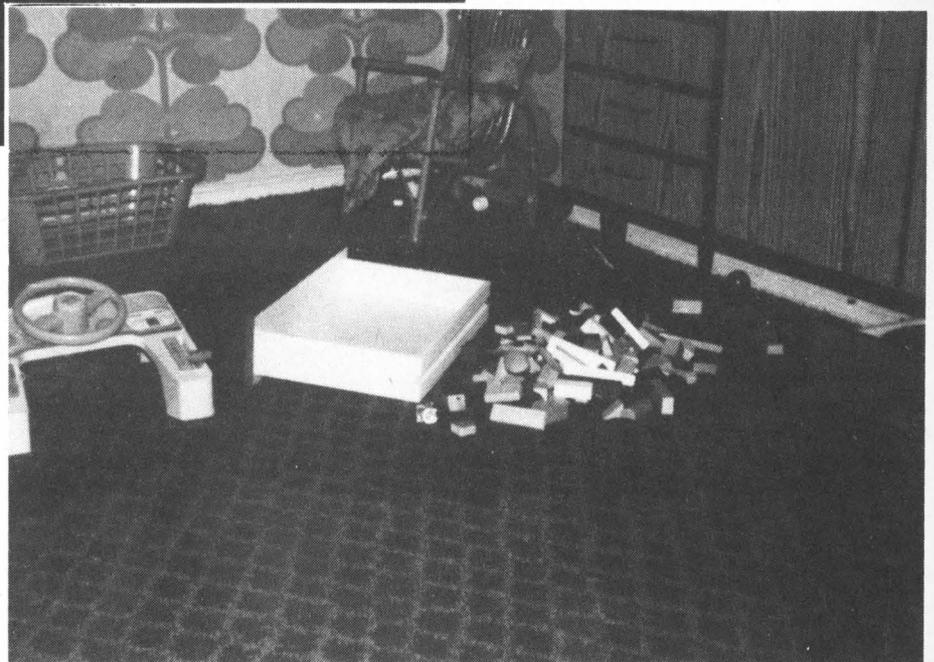


anzuerkennen. Er hatte mein Herz erobert, trotzdem es bei ihm keine Regung gab. In diesen schönen Stunden bei meinem Baby schwor ich, ihn nie herzugeben, auch wenn alle gegen ihn sind. Er soll in einer Familie aufwachsen, das ist ganz wichtig. Ich will ihm alles geben, was ich vermag, um ihn fürs Leben vorzubereiten. Seit dieser Zeit dreht sich das ganze Familienleben um Oliver, er ist der Mittelpunkt.

Es dauert alles sehr lange

Die Monate vergingen, er war nun schon zwei Jahre, da kam er in ein Zentrum, wo er gefördert wurde. Das war ein ganz kleiner Anfang, es war mit ihm noch nichts anzufangen, aber für Pädagogen gibt es wohl immer Hoffnung, auch für mich. Eine Weile noch, dann hielt ich es zu Hause nicht mehr aus, ich ging nun halbtags wieder in meinem Beruf arbeiten. Ich brauchte ganz dringend Abwechslung, um auf andere Gedanken zu kommen.

Wir gaben uns große Mühe mit ihm. Er sprach nicht, lief nicht, er konnte nichts alleine tun. Bei jeder sich nur bietenden Gelegenheit fragte ich Ärzte, wie es mit der Entwicklung bei Oliver gehe: „Es dauert alles sehr lange“, „er wird immer viele Jahre zurück sein“... Doch das wußte ich inzwischen selbst, denn ich hatte mich auch durch Fachbücher durchgequält. Medizinisch konnte man an Oliver nichts verändern. Der gutgemeinte Trost von anderen Menschen gab mir auch keine Hilfe. Die Behörden schickten mich auch von einer zur anderen Stelle, ich wollte ja nur Hilfe. Aus all diesem Negativen heraus wurde ich stark, manchmal sogar



Oliver ist sehr früh wach, schmeißt Sachen aus dem Fenster, stellt die Wasserhähne an . . .

kämpferisch. Kämpferisch für mein Kind, das nichts tun konnte und allein nie etwas erreichen wird. Zu dieser Zeit der Umwälzung in mir bot sich mir die Gelegenheit, und ich trat einer Elterngruppe bei, die alle den gleichen Kummer hatten wie ich. Wir wuchsen mit der Zeit zusammen, bald waren es 20-25 Familien. Es waren Anfang der 70er Jahre noch traurige Zustände bei uns für den behinderten Menschen. Die Kinder aller Altersstufen wurden in eine Klasse der Grundschule zusammengelegt, sie wurden von den gesunden Kindern verhöhnt, gehänselt, geschlagen und noch Schlimmeres, ja diese Klasse – die Sammelklasse – war der letzte Dreck. Da gab es viel zu tun. Wir erreichten die Errichtung einer eigenen Sonderschule, wo sie viel lernen, wo auch die behinderten Menschen fürs Leben vorbereitet werden. Auch der Transport hin und zurück nach Hause wurde erreicht. Wir

tauschten all unsere Erfahrungen aus, machten Spielnachmittage, und in unserer Freizeit waren wir auch viel zusammen. Leider lief diese Gruppe auseinander, aber jetzt gibt es in allen Berliner Bezirken Gruppen zu dieser Problematik.

Oliver krabbelte inzwischen, er zog sich am Laufgitter hoch, sehr spät, aber trotzdem freuten wir uns. Es gab Probleme mit dem Essen. Er wollte noch kein Brot essen, nur Suppen und Breie. Jeden Abend das Gleiche. Er hatte doch Zähne! So ging das monatelang. Ab und zu gab er auch was von sich, wir bildeten uns ein, es wäre ein M...a. Er war sehr viel krank, viel Angina, Bronchitis, ja, er schnappte sich alle erdenklichen Infektionskrankheiten auf. Das warf ihn

wieder entwicklungsmäßig zurück, so war es die ersten Jahre ein Teufelskreis. Ich war immer noch dabei, von dem Brei wegzukommen, ich dachte mir vieles aus, wie ich ihn zum Schwarzbrot führen kann. Diese Zeit war es uns eine große Freude, Oliver alleine laufen zu sehen. Nicht lange Strecken, aber er lief. Was bei anderen Kindern alleine kommt, war für uns im Falle Olivers immer ein Erlebnis. Jeder kleine Schritt gibt uns Kraft.

Ist denn keiner da, der mich stützt?

Was ich noch erwähnen muß: er schmust gern, er ist behilflich, wo er kann, in seiner Art. Manchmal sehen wir seiner Hilfe ängstlich entgegen, weil er sich an alles rantraut. Viele Kräfte gaben sich mit Oliver Mühe, aber es kam wenig, ich wurde wieder so hoffnungslos. Ich merkte doch die großen Unterschiede

zu meinen anderen Kindern. Wir werden auch mit der Umwelt konfrontiert. Solange er klein war, ging es. Nun aber sehen ihn alle Leute, und die Geschwister werden von anderen gehänselt, was habt ihr denn für einen Bruder. Das prägt sich auch den Kindern ein. Als Oliver dann fünf Jahre ist, merken sie selbst, daß er nichts kann, nicht sprechen usw. Er wird immer noch im Kinderwagen gefahren, da er nicht lange laufen kann. Er ist ein paar Jahre zurück, das merkt jeder. Aber was soll ich tun? Und warum ich, ich habe doch auch noch einen Partner. Ist denn keiner da, der mich stützt? Es kommt wieder mal alles zusammen. Ich nehme Oliver überallhin mit, da kann ich auch einiges hören: dieses Kind gehört in eine Anstalt, der Alte wohl besoffen gewesen, wer weiß, was die gemacht haben. . . usw. Das sind Tatsachen! Je mehr ich von allen Seiten bombardiert werde, desto größer wird meine Angst um Oliver. Ich finde nachts keinen Schlaf mehr, es passieren furchtbare Dinge: Oliver ist sehr früh wach, schmeißt Sachen aus dem Fenster, stellt die Wasserhähne an (es folgten zwei Überschwemmungen), stellt die Kochplatten an usw. Wir schließen die Räume nachts ab, nehmen die Fenstergriffe ab; mit einem Ohr bin ich immer bei Oliver. Es ist

bei uns wie im Irrenhaus: der große Haushalt, arbeiten gehen, der unregelmäßige Dienst meines Mannes. Es kommt alles zusammen. Ich befinde mich in einem Zustand der Leere, nur weg hier, denke ich, ich habe keine Kraft mehr. Dann bekomme ich zu hören: du und dein Oliver. Es ist ein Vorwurf. Wenn nicht ich, wer kümmert sich dann um ihn? Ich, immer nur ich! Wo bleibe ich? Bin ich denn für alles zuständig? Mein Mädels, inzwischen 14, soll nun auch im Haushalt helfen, die Söhne wollen nichts tun. Ja, es ist meine Schuld, ich habe sie verwöhnt. Die meiste Zeit hatte ich mit Oliver zu tun. So dachte ich: sollen sie mehr Freizeit haben. Die Brüder sagen: soll sie doch machen, ist ja ein Mädchen. Ich darf einfach nicht ausfallen, denn dann bricht alles zusammen. Ich muß stark bleiben. Meine Ehe will ich erhalten, auch meine Kinder will ich zu guten Menschen erziehen. Ich muß durchhalten! Aber die Zeit vergeht und es kommt wieder eine ruhigere Zeit.

Oliver hat inzwischen das Zentrum gewechselt. Er ist dort bis 13 Uhr, er kommt nach Hause, da bin ich auch gerade angekommen von der Arbeit. Im Zentrum ist Oliver in der Kindergartengruppe. Dort spielt er, singt, turnt eurhythmisch, strickt, bastelt. Er ist

gerne dort, wo man sich große Mühe gibt. Die Musik hat es Oliver angetan. Er sieht sich viel ab, auch die Sprache, er plappert es nach. Er hat nun auch Sprachtherapie. Und er bekommt zwei mal nachmittags Musiktherapie. Wir hoffen, wir können dadurch seine starke Motorik bremsen. Überhaupt, die Gewohnheit und Regelmäßigkeit sind bei ihm sehr wichtig. Nun, mit sechs Jahren, gibt es einige kleine Fortschritte. Aber wir freuen uns über jeden Schritt. Er ist dankbar und schmust, wenn man ihn lobt.

Wo bleibe ich eigentlich?

Ein Tagesablauf ist in unserer Familie organisiert: Um 1/2 6 Uhr stehe ich auf, bereite das Frühstück, mache die Arbeits- und Schulbrote fertig, wecke die Kinder. Bei Oliver muß ich alles mit ihm gemeinsam machen: waschen, Zähne putzen, anziehen, essen. Um 1/2 8 Uhr verlassen wir alle das Haus. Auf Oliver wartet die Taxe, wir anderen gehen jeder in eine andere Windrichtung. Wenn Oliver um 13 Uhr wieder ankommt, bin ich auch gerade eben da, dann wird unterwegs fürs Mittagbrot eingekauft; jetzt wird gekocht, inzwischen muß Oliver auf den Topf,

Campus Bücher für Frauen

Kai Thomas Dieckmann
Die Frau in der Sowjetunion
1978. 176 S., DM 19,-

Marie Wegraier
Der Lebensroman einer Arbeiterfrau



Campus

1979. 232 S., 29 Abb., DM 19,-

Eli Zaretsky
Die Zukunft der Familie
Über Emanzipation und Entfaltung der Persönlichkeit.
1978. 168 S., DM 16,-

Campus Verlag
Schumannstraße 65
6000 Frankfurt am Main

DAS ARGUMENT

Argument-Vertrieb
Tegeler Str. 6
1000 Berlin 65

119

Sexualität und Herrschaft

Natur u. Sexualität. Emanzipatorische Sinnlichkeit. Feminismus. Populismus. Sozialismus und Krieg.

V. Sigusch, Monty Johnstone u.a.
9,80; 8,50 f. Stud. (Abo: 8,50/7,-).

„ukz“ unsere kleine zeitung
von und für lesbische Frauen,
erscheint monatlich. (4.Jg.).
Preis pro Heft DM 3,00 (einschl.
Porto), im verschl. Umschlag.
Bestellungen bei Gruppe L 74,
1 Berlin 36, Mariannenstr. 34

TROUBADISC

Frauenmusikvertrieb GmbH
Arcisstr. 62 · D-8000 München 40

Schallplatten und Liederbücher
aus USA, England und der BRD
Bitte Katalog anfordern!

waschen usw. Dann gibt es Mittag. Die anderen trudeln auch langsam ein. Nach einer Stunde Ruhe für Oliver wird er jeden Tag zu einer anderen Therapie abgeholt und wiedergebracht mit der Taxe. In dieser Zeit muß ich alles bewältigen: die große Wohnung säubern, waschen, abwaschen, einkaufen, Schulaufgaben mit den anderen Kindern usw. Es ist die reinste Rennerei. Es ist alles genau eingeteilt, es darf nichts dazwischen kommen. Ich habe keine Zeit für mich persönlich, wo bleibe ich eigentlich? Wenn alle wieder da sind, gibt es Abendbrot. Ich mache wieder alles mit Oliver, gebadet, Zähne geputzt, dann schmusen wir noch, singen ein Abendlied, und bei einer kleinen Lampe schläft er dann erschöpft ein, denn es war für Oliver ein harter Tag.

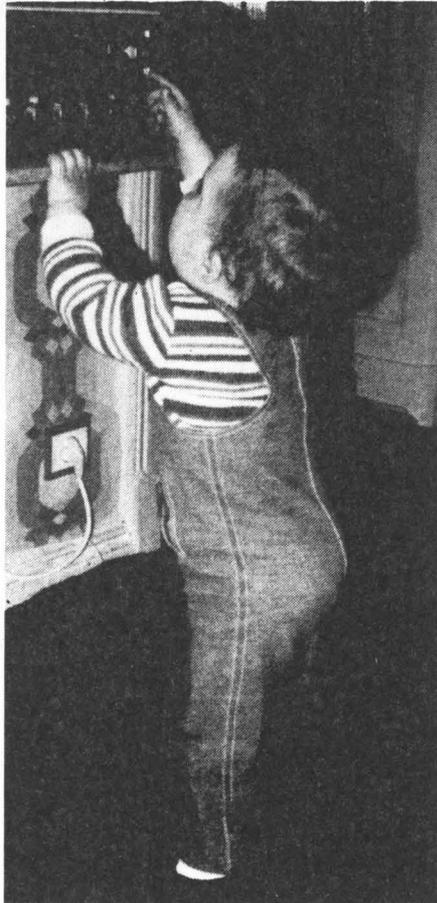
Oliver ist noch heute, mit sieben Jahren, sehr motorisch. Meist ist er als erster wach, dann gehts los: die anderen wecken, die sind dann sauer – er kennt keine Rücksichtnahme. Wir haben keine Ruhe, er macht den Geschwistern viel kaputt, räumt aus. Dadurch macht er sich unbeliebt, es fallen Ausdrücke, die er dann nachredet. Er nimmt mich voll in Anspruch, ich renne stets hinter ihm her. Dadurch kommen die anderen schon all die Jahre zu kurz. Ich versuche es gut zu machen, ich will es jedem recht machen. Hoffentlich gelingt es mir einigermaßen, denn eventuelle spätere Vorwürfe, ich weiß nicht, ob ich das ertragen könnte.

Unsere Ehe leidet auch darunter. Ewig gibt es Streitereien wegen Oliver. Wenn er abends im Bett ist, bin ich völlig entkräftet und will meine Ruhe haben. Ja, aber Oliver gehört nicht nur mir alleine. Ist denn kein anderer aus der Familie für ihn da? Seit zwei Jahren habe ich eine 6-Stunden-Wochenhilfe von der Behinderten-Fürsorge zur Verfügung bekommen, „sozialpädagogische Einzelhilfe“. Das ist gut, dort lernt Oliver vieles, geht schwimmen, geht ins Theater, lernt und trainiert Verhalten im Verkehr, hat Sauberkeitserziehung, bastelt, lernt die Feuerwehr kennen, die Post, die Bücherei. In Berlin gibt es vieles zu sehen, er geht gern auf den Spielplatz. Auf dem Abenteuerspielplatz will er immer arbeiten, bauen; er ist aktiv.

Wird er die Trennung verkraften?

So geht das bei uns. Aber einmal im Jahr haben wir alle Urlaub. Die Schulen schließen aber nicht nur einmal sechs Wochen, zu den Sommerferien. Wo bleiben da die behinderten Kinder, wenn beide Elternteile arbeiten? Ob sich wohl ein Nicht-Betroffener mal diese Frage stellt?

All die Jahre haben wir Oliver mit in den Urlaub genommen. Aber er wird



Die Musik hat es Oliver angetan

größer, ich werde älter, ich habe keine Kraft mehr. So haben wir ihn 1978 und 1979 in eine für behinderte Kinder ausgerichtete Herberge gegeben und ihn nachher wieder abgeholt. Nehmen wir ihn mit, haben die Eltern und anderen Geschwister keinen richtigen Urlaub und keine Erholung. Wir denken, wie wird er die Trennung verkraften? Wie reagiert er nachher? Mein Herz ist schwer, sehr schwer, wenn ich ihn in dieser Zeit nicht bei uns habe. Aber ich selbst und die anderen haben auch Rechte, nicht nur Pflichten. Die Freude nachher ist groß, wir waren erholt und hatten wieder die Kraft für ein Jahr.

Er ist nun acht Jahre alt und kam im Sommer in die 3. Klasse. Er ist schon viel verständiger, will aber machen, was er will. Nun spricht er schon einiges, auch fremde Menschen verstehen ihn etwas, natürlich ist er um Jahre zurück. Mit seiner Motorik ist es schlimm. Er hat viel Kraft und will immer arbeiten. Oliver identifiziert sich mit jedem arbeitenden Menschen.

An seinem Vater hängt er sehr, kommt der, so bin ich abgemeldet. Ich muß doch sagen, er hat schon viel gelernt und von den Geschwistern abgesehen. Manchmal noch denke ich: geht es überhaupt weiter mit ihm? Diese Gedanken verdränge ich wieder.

Erwähnen muß ich noch meine Schwierigkeiten mit Krankenhäusern. Jedesmal, wenn Oliver schwerkrank war und ich ihn 1-2 Wochen alleine gepflegt hatte und es wurde nicht besser, fuhr ich ihn ins Krankenhaus. Nach eingehender Untersuchung wurde ich vertröstet; man sagte mir, was ich alles noch tun sollte. Wenn ich dann verzweifelt war und um Oliver Angst hatte, hatte ich es jedes Mal sehr schwer, ihn in stationäre Behandlung zu geben. Will man behinderte kranke Kinder nicht haben? Sie haben ein gleiches Recht auf stationäre Behandlung wie alle anderen. Oder muß man bei denen zu sehr, zu viel aufpassen? Warum machen uns andere Menschen das Leben noch schwerer, als es ohnehin für uns ist?

Für die Zukunft: Oliver wird 10 Jahre lang das Behindertenzentrum besuchen, dann geht er in die Jugendwerkstufe über, bis ca. zum 25. Lebensjahr. Später dann gibt es für Oliver mehrere Möglichkeiten: Leben und arbeiten in einem Behinderten-Dorf, leben in einem Jugendwohnheim und arbeiten in einer „beschützenden Werkstätte“, wo er mit Gleichaltrigen zusammen ist. Er hat auch ein Recht auf Selbständigkeit, auch er wird erwachsen. Wenn er erwachsen ist, wohnt er nicht mehr bei uns. Tagsüber geht er arbeiten, danach lebt er im Behindertenwohnheim. Ebenfalls unter erwachsenen behinderten Menschen. Er soll noch zu unseren Lebenszeiten mit anderen Gleichaltrigen zusammen leben. Er soll jedoch wissen, er kann uns zu jeder Zeit besuchen, kann am Wochenende bei uns sein. Wenn er dann ruhiger ist, nehmen wir ihn auch mit auf die Reise, als gleichberechtigten Partner. Ich hoffe, er wird sich in die andere Gemeinschaft einleben, so daß ich im Alter keine Sorgen mehr mit ihm habe. Aber die Angst um ihn wird mir immer bleiben. Nach Auszug der anderen Kinder hoffen wir beide Eheleute auf einen geruhsamen Lebensabend. Ich denke, den haben wir dann auch verdient. Man weiß allerdings nie, wie es kommt.

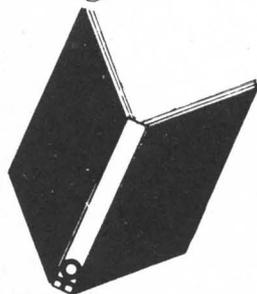
Das ist mein jetziges Leben. Ich bin eine einfache Frau und habe es so geschrieben, wie es mir ums Herz war und den Tatsachen entspricht. Ich hoffe, mich werden Sie alle verstehen. Freuen würde ich mich, wenn es für verzweifelte Menschen ein kleiner Trost ist, wenn sie wissen, wie es anderen geht. Denn durch Ratschläge, Verstehen und Verstandenwerden können wir uns alle das Leben erleichtern.

Katharina K.

„Kein Kind zum Vorzeigen“, heißt das Buch von Ingrid Häusler, das wir dringend Eurer Lektüre empfehlen. Es handelt vom Alltag der Mutter eines behinderten Kindes, von dem, was Vorenthalt von Anerkennung auch lernen läßt. Reihe „Frauen aktuell“, rororo Nr. 4524, 4,80 DM.

buchläden

für



Frauen

Aachen Frauenbuchladen	Bergdriesch 14, 51 Aachen Tel.: 0241/244 15	Mo.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 10.00-14.00
Berlin Frauenbuchladen Labrys Frauenbuchladen Lilith	Yorckstr. 22, 1 Berlin 61 Tel.: 030/785 55 66 Knesebeckstr. 86-87, 1 Berlin 12 Tel.: 030/312 31 02	Mo.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 10.00-14.00 Mo.-Fr. 9.30-18.30 Sa. 9.30-14.00
Frauenbuchladen Miranda U-Bahnhof Leopoldplatz	Narazethkirchstr. 47 1 Berlin 65, Tel.: 030/465 7905	Mo.-Fr. 15.00-18.00 Sa. 12.00-14.00
Bielefeld Frauenbuchladen GmbH	Friedrichstr. 31 4800 Bielefeld 1	Mo.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 10.00-13.00
Bochum Buchladen im FZ	Schmidtstr. 12, 463 Bochum Tel.: 0234/19 194	Mo.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 10.00-14.00
Bonn Nora Frauenbuchladen	Bornheimer Str. 92, 53 Bonn Tel.: 02221/65 47 67	Mo.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 9.00-14.00
Braunschweig Frauenbuchladen im Magniviertel GmbH	Magnikirchstr. 4, 33 Braunschweig Tel.: 0531/407 44	Mo.-Fr. 9.00-13.00 14.30-18.30 Sa. 9.00-13.00
Bremen Frauenbuchladen	Friesenstr. 12, 28 Bremen Tel.: 0421/74 140	Mo.-Fr. 10.00-18.00 Sa. 10.00-13.00
Düsseldorf Frauen-Bücher-Zimmer	Duisburgerstr. 50 4 Düsseldorf 30 Tel.: 0211/464 405	Mo.-Fr. 10.00-13.00 15.00-18.30 Sa. 10.00-14.00
Frankfurt Frauenbuchladen	Kiesstr. 27, 6 Frankfurt/M. Tel.: 0611/70 52 95	Mo.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 10.00-14.00
Göttingen Frauen- u. Kinderbuchladen	Burgstr. 3, 34 Göttingen Tel.: 0551/473 17	Mo.-Fr. 10.00-18.00 Sa. 10.00-14.00
Hamburg Frauenbuchladen	Bismarckstr. 98, 2 Hamburg 20 Tel.: 040/491 47 48	Mo.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 10.00-14.00
Hannover annabee Frauenbuchladen	Hartwigstr. 7, 3 Hannover Tel.: 0511/32 40 24	Mo.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 10.00-14.00
Heidelberg Frauenbuchladen	Friedrich-Ebert-Anlage 51 b 69 Heidelberg, Tel.: 06221/222 01	Mo.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 10.00-14.00
Köln Frauenbuchladen	Moltkestr. 66 / Ecke Lütticherstr. 5 Köln 1, Tel.: 0221/52 31 20	Mo.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 10.00-14.00
Mannheim Frauenbuchladen Xanthippe	T 3, 4 68 Mannheim Tel.: 0621/216 63	Mo.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 10.00-14.00
München Lillemor's Frauenbuchladen	Arcisstr. 57, 8 München 40 Tel.: 089/378 12 05	Mo.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 10.00-14.00
Münster Frauenbuchladen	Sophienstr. 14-16, 44 Münster	Mo.-Fr. 10.00-18.00 Sa. 10.00-14.00
Nürnberg Frauenbuchladen	Kleinreutherweg 28 85 Nürnberg	Mo.-Fr. 10.00-18.00 Sa. 10.00-14.00
Stuttgart Lavender-Frauenbuchladen	Seyffertstr. 94 7 Stuttgart 1	Mo.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 10.00-14.00
Tübingen Thalestris Frauenbuchladen	Bursagasse 2 74 Tübingen Tel.: 07071/265 90	Mo. 14.00-18.00 Di.-Fr. 10.00-18.00 Sa. 10.00-13.00
Schweiz Frauenbuchladen Zürich	Stockerstr. 37, Ch-8002 Zürich Tel.: 01 202 62 74	Di.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 10.00-16.00

Anzeige

Über Uwe Frießners Film „Das Ende des Regenbogens“ ist viel geschrieben worden. Es geht mir hier nicht um eine weitere Filmrezension. Mich interessiert, warum ich mich für diesen Film auf einmal scheinbar Arm in Arm mit der Freiwilligen Filmselfstkontrolle (FSK) befinde, die an der einzigen „Koitalszene“ (FSK-Zitat) des Films Anstoß nahm und Schnitte verlangte. Ich nehme auch Anstoß an dieser Szene, mir würde nichts fehlen, wenn sie überhaupt fehlen würde.

Der Film, der durchgehend immer klar macht, wer Opfer ist, und zwar sehr differenziert, drückt bei den Frauen sowieso beide Augen zu, fällt in patriarchale Stereotypen (Frauen sind keine Menschen). Einzige Ausnahmen: die Frau in der U-Bahn, die schwarz fährt und den Kontrolleuren entwischt, hat die Lacher auf ihrer Seite, und die abgearbeitete Oma des Mädchens. Beide Frauen sind alt, nach Männermeinung also nicht mehr sexuell anziehend. Beim ersten Sehen des Films habe ich gar nicht gemerkt, wie Frießner seine Zeichen setzt, so subtil und wie zufällig geschieht das: die junge Frau in der Wohngemeinschaft weigert sich, an Jimmy Mutterstelle zu vertreten. Sie borgt ihm zwar noch ihre Karnickelfelljacke, aber nicht mehr die rote Bluse. Es stört sie sogar, wenn Jimmy mal fröhlich ist und mit dem Messer auf das an die Wand geheftete Zeitungsfoto einer nackten Frau wirft. Es stört sie nicht, weil das Messer den Körper der Frau durchbohrt, sondern weil es ihr zu laut ist. Die Frau im Kaufhaus, an der vorbei sich Jimmy die Rolltreppe raufdrängelt, blickt mißbilligend, man hört sie förmlich denken, „diese Jugend von heute“, das Publikum lacht. Die Frau, die neben Jimmy auf der Meldestelle der Polizei steht, Pelzkrägelchen, brave Lockenfrisur, rümpft die Nase und hält Abstand. Jimmy stinkt nicht, aber er hat seinen Ausweis verloren, nicht mal eine Geburtsurkunde dabei und kein Geld. Das Publikum hat Mitgefühl, die dumme Dame nicht. Die Angestellte einer Firma, bei der Jimmy sich bewerben will, legt die Stirn in Falten, weil Jimmy sich unbeobachtet glaubt und sich vor ihrem Fenster die Haare kämmt, bevor er vorspricht. Natürlich sagt sie, daß keine Stelle frei ist. Alle diese Frauen stehen für das System, an dem Jimmy scheitern wird und an denen das Publikum sich abregieren kann.

Ein gedankenlose Verbeugung vor der Macht

Ja, ich weiß, das sehe ich zu verbissen, außerdem hat sich doch auch ein Herr in der U-Bahn säuerlich die verstreuten Popkörner von Jimmies Tüte aus seinem Kragen gewischt. Ich kann es



Filmkritik

Ein Herz für Jimmy

nicht mehr sehen, daß Frauen immer noch zu Protagonistinnen von Herrschaft gemacht werden; das hat zwar Methode und auch Tradition im linken Film, wird aber auch durch die ständige Wiederholung nicht richtiger. Anders ausgedrückt: die Frauen, die wie zufällig neben Jimmy auftauchen, sich über ihn mokieren und sich damit ins Unrecht setzen, werden jeden Tag von Männern bevormundet und gegängelt, wildfremde Männer mischen sich in ihr Leben ein, sollten sie es wagen, nachts allein nachhause zu gehen. Außer Haus unterbezahlt, leisten sie wahrscheinlich im Haus gratis Hausarbeit, erziehen die Kinder, und es ist nicht gerade fortschrittlich, sich in einem Film, der Herrschaftsverhältnisse aufdecken will, über die Opfer dieser Verhältnisse lustig zu machen. Das ist eine gedankenlose Verbeugung vor der Macht.

Als in diesem Sinn besonders widerlich empfinde ich die von der FSK beanstandete „Koitalszene“, die nur als Fickszene bezeichnet werden kann. Daß jetzt neun Sekunden fehlen und

somit auch Jugendliche ab 12 den Film sehen können, macht die Sache nicht besser; sie und er sind auf einem kalten Dachboden, sie ziehen sich die Hosen runter, er fickt sie von hinten. Als er fertig ist, ziehen sie sich die Hosen wieder hoch. Friedliche Stimmung: jetzt sind sie ein Paar. Hier werden in einem Film, der sonst genau zeigt, wie einzelne Situationen empfunden werden, und wie unbefriedigend, öde und ausweglos alles ist, Bilder von einer sexuellen Praxis geliefert, mit der beide zufrieden zu sein scheinen. Er grabscht ihr an die Brüste, sie freut sich. So einfach ist das bei proletarischen Jugendlichen. Nur schade, daß sie auf den Dachboden gehen müssen. Das Mädchen ist sowieso nicht Thema des Films. Ihre Lust ist passiv, wie sie überhaupt immer passiv gezeigt wird. Der erigierte Penis (der steife Schwanz) als Symbol der Lust der Herrschenden bleibt Symbol der Lust der Unterdrückten. Hier wird jeder Lust der Zuschauer ein Modell von Sexualität geboten, mit dem sie sich identifizieren müssen, sie können gar

nicht anders, weil der ganze Film so unter die Haut geht. Frießners Film ist genau wegen dieser Fickszene kein fortschrittlicher Film, weil die schwächsten, die jugendlichen Mädchen, zum Objekt gemacht werden.

Daß Frießner keine Ahnung von Frauen hat und ihn das Thema nicht sonderlich interessiert, ist seine Sache, solange er keinen Film macht, der diese Ignoranz modellhaft spiegelt. Wenn er seine jugendliche Laiendarstellerin anleitet, Lust und Zufriedenheit bei einer sexuellen Praxis zu mimen, die Frauen ja immer mehr bezweifeln, ist das reaktionär, weil er dieses Mädchen als Identifikationsfigur für die Zuschauerinnen anbietet. Warum sich die inzwischen 14-jährige Darstellerin nicht weigern konnte, diese Szene so zu mimen, ist klar. Unklar ist, welches politische Interesse „Basisfilm“ als Produktionsfirma bewogen hat, durch ihre Zustimmung zu dieser Szene einmal mehr Macht-, Besitz- und Gewaltverhältnisse zu verschleiern und damit zu festigen. Politik hört nicht vor der Schlafzimmertür auf, dort fängt sie an.

Wolfram Schütte, den ich als Kritiker sehr mag, regt sich in der „Frankfurter Rundschau“ vom 12.11.79 über die FSK-Schnittauflagen auf. Er findet sie unvernünftig (ach, Wolfram!). Laut „Frankfurter Rundschau“ lag es der FSK nur daran, „die Darstellung einer Koitalszene abzuschwächen“ und sie verlangte, „nähere Aufnahmen des nackten Gesäßes des Mädchens“ zu entfernen, „sowie den Mädchenkopf mit den keuchenden Lautäußerungen herauszunehmen.“

Mir liegt daran, daß Frießner begreift, daß diese Fickszene seinen Film unwiderruflich verkehrt. Er sollte sie deshalb rausnehmen und sich nicht einbilden, eine revolutionäre Tat begangen zu haben, weil jetzt nur 9 Sekunden der FSK geopfert wurden. Daß der Film überall gelobt wird, sagt etwas aus über die Filmkritik; daß die Frauen schweigen, ist nur ein weiteres Zeichen dafür, wie perfekt sie verinnerlicht haben, angesichts der Unterdrückung von Männern die eigene als nebensächlich und unwichtig anzusehen.

Besonders gemein springt der Film mit den jungen Zuschauerinnen um, die gerade anfangen, ihre eigenen Erfahrungen zu machen und die jahrelang in der Schule an männlichen Modellen gelernt haben, die Welt zu interpretieren. Mir liegt aber nichts daran, daß Mädchen ihre Unterdrückung akzeptieren und für Jimmy Tränen vergießen. Solange die Jimmies die Gabies – unter der Anleitung fortschrittlicher Filmemacher und mit Billigung der Kritik – zum Objekt machen, wird sich für die Jimmies nicht viel ändern.

Gesine Strempel

CINEMIEN, das holländische Frauen-Verleih-Kollektiv, hat im November vergangenen Jahres eine Reise durch die Bundesrepublik gemacht. Angela Leerkes und Phil van der Linden zeigten ihre Filme in der „Initiative Frauen im Kino“, im Frauenkulturzentrum „Sarah“ in Stuttgart und im „Frauenkino München“.

Bei uns ist CINEMIEN noch recht unbekannt, obwohl der Verleih seit nunmehr fünf Jahren besteht. Zur Zeit der Reise steckten sie mitten in der Herstellung eines Verleih-Kataloges, ein Grund, warum nur zwei von vier CINEMIEN-Frauen kommen konnten. Marion Beyer und Nicolaine den Breejen blieben in den Niederlanden.

P.: Das Kollektiv Cinemien zu gründen war eine autonome Initiative von Frauen aus der feministischen Bewegung. Wir waren uns von Anfang an klar, daß unsere Unabhängigkeit verteidigt werden mußte. Da wir ja auch die Dominanz von Männern in der ganzen Filmwelt kritisierten und ihren Einfluß in Frage stellten, fanden wir eine unabhängige Position ganz wichtig. Als später dann der Freie Circuit entstand, als Gesamt-Verein von Filmhäusern und Verleihen, die im alternativen 16 mm-Bereich arbeiten, haben wir uns aus diesem Grund nicht angeschlossen. Im alternativen Circuit sind ja auch diese Verleihe angeschlossen, die uns die feministischen Filme abstreiten wollen und versuchen, in diesem Bereich ihren Marktanteil aufzubauen. Es arbeiten beim Freien Circuit inmitten vieler Männer einige Frauen, sie nennen sich „Frauen des Freien Circuit“ und sind eigentlich ganz untergeordnet unter dieses alternative Film-Monopol. Wir wollten die Situation der Frauen in der Medien-Welt zur Diskussion bringen, besonders auch, weil die Medien-Industrie Filme und Programme herstellt, die die untergeordnete Position von Frauen bestätigt und rechtfertigt. Frauen und ihre Kultur, ihr Leben, erscheinen als uninteressant, unwichtig.

Die Verleiher haben sich nicht für Frauenfilme interessiert

C.: Wie konntet ihr damals so beinahe aus dem nichts, und vor allen Dingen doch wahrscheinlich ohne Geld, überhaupt etwas beginnen?

P.: Am Anfang haben wir als Gruppe sehr viele Artikel geschrieben und Interviews gemacht. Wir haben auch sehr oft bei Filmveranstaltungen mitgearbeitet, weil wir inhaltliche Auseinandersetzungen über die Filme haben wollten. Wir wollten auch deutlich machen, daß es bei uns kaum Frauen gibt, die Filme machen. Wir haben nach einigen Monaten dann eingesehen, daß es besser für uns wäre, wenn wir, als Gruppe selbst, die Filme in einen Verleih nehmen würden. Niemand sonst wollte das damals machen. Die Verleiher sahen überhaupt kein Brot darin. Sie haben sich nicht für

Frauenfilme interessiert und haben auch nicht gedacht, daß solche Filme finanziell eine Bedeutung haben könnten. Wir haben gesagt: „Wir wollen, daß alle Frauen Filme von Frauen sehen können. Wenn ihr nicht daran interessiert seid, dann machen wir es selbst. Dann sorgen wir dafür, die Filme zu bekommen, die uns interessieren.“ Damit sind wir angefangen. Dafür haben wir dann um finanzielle Unterstützung gebeten.

A.: Na ja, zu erst einmal haben wir um Geld für ein Festival gefragt.

P.: Als wir das Geld hatten, haben wir gesagt: „Nein, wir machen das Festival nicht. Das ist so einmalig. Es ist zu schade, wenn wir die Filme nur einmal sehen, und dann sind sie wieder weg. Das kostet doch zuviel. Wir wollen lieber mit diesem Geld die Filme definitiv in den Niederlanden behalten und sie mit einem Verleih für alle jederzeit zugänglich machen. Das heißt auch, die Filme übersetzen und untertiteln.“ Das erste Geld bekamen wir von der UNESCO. Damit haben wir Filme gekauft wie „Es kommt darauf an, sie zu verändern“ von Claudia Alemann, „Emergine Woman“ von Women's Film Project, „Double Day“ von Helena Sollberg-Ladd und einige andere. Das Geld war damit verbraucht. Mit diesen Filmen und mit einem Projektor sind wir durchs Land gezogen. Wir sind zu den Frauengruppen hingegangen, haben Filme gezeigt und viel diskutiert. Langsam aber sicher haben sich die Frauen mehr mit der Idee vertraut gemacht, daß es überhaupt Filme gibt, daß die Filme ganz interessant sind und daß es sinnvoll ist, darüber zu reden. Mittlerweile kamen mehr Anfragen über verschiedene Themen. Zu vielen Themen hatten wir keine Filme. Also haben wir vor drei Jahren wieder eine Anfrage gemacht. Im Kulturministerium gibt es eine spezielle Abteilung für Emanzipation. Wir haben eine einmalige Unterstützung über 80.000 Gulden bekommen. Mit diesem Geld haben wir den gesamten Verleih aufgebaut. Wir haben alles davon bezahlt; unsere Apparaturen, unser Büro, die Filme, Rechte und Kopien und die Untertitelungen. Nur die Übersetzungen haben wir immer selbst gemacht

Cinemien

Feministisches Filmkollektiv

oder Freundinnen gegeben. Jetzt ist das Geld alle. Fast alle nicht-kommerziellen Verleih-Firmen erhalten solche Subventionen, die aber nur für Kopien, Rechte, Übersetzungen und Untertitelungen ausgegeben werden dürfen. Die Einnahmen sind dann ganz für den Verleih. Im allgemeinen ist es ja so, daß die Einnahmen ungefähr gleich sind mit den Kosten. Das gilt auch für uns. Nur haben

A.: Bislang gibt es nur wenige holländische Filmemacherinnen. Vielleicht wird es besser, denn von der Stadt Amsterdam bekommen wir am Ende des Jahres Geld, um ein Studio einzurichten mit eigenen Apparaturen, wo Frauen selbst Filme machen können. Wir wollen einen Workshop organisieren, wo holländische und auch ausländische Frauen, wenn sie dazu bereit sind,

noch jedesmal die Diskussion, ob der Film inhaltlich überhaupt zugelassen wird. Sehr oft werden die Filme nicht akzeptiert, sogar die Manuskripte schon abgelehnt.

C.: Ihr wollt den Verleih erweitern um die Produktion, auch um ein eigenes Kino? Habt ihr auch daran gedacht?

P.: Wir zeigen seit fünf Jahren die Filme im Frauenzentrum. Das ist ei-



Fotos: Monika Neuser

Angela Leerkes (links) und Phil van der Linden (rechts) zeigten die CINEMIEN-Filme in der Bundesrepublik und gaben dieses Interview

wir den Vorteil, daß wir unbezahlt arbeiten können, so daß wir von dem Geld neue Filme kaufen können. Ohne Subventionen aber können wir von den Einnahmen alleine ganz gewiß nur einen Teil der feministischen Filme kaufen, die anderen werden dann von Verleihen gekauft, die von Feminismus nur wissen, daß es Geld einbringt.

C.: Ihr habt jetzt über 50 Filme im Verleih. Der größte Teil kommt jedoch aus dem Ausland. Euch im Frauenkino als holländisches Filmkollektiv vorzustellen, ist daher recht schwierig. Wie seht ihr die Situation der holländischen Filmemacherinnen?

Frauen das Filmemachen lehren. Das ist größtenteils noch Zukunftsmusik, aber es wird kommen.

P.: Es geht dabei nicht nur ums Lernen. Wir wollen eine Gelegenheit schaffen, wo Frauen unter anderen Bedingungen arbeiten können. Das ist oft der Grund dafür, warum keine Filme entstehen können. Bei uns werden die Filme fast alle für die Fernsehanstalten gemacht. Die Bedingungen sind für die Frauen oft sehr schwierig. Sie können die Geräte nur wenige Tage entleihen, sie müssen in sehr kurzer Zeit schneiden und das Budget für das Filmmaterial ist oft sehr gering. Dazu kommt

gentlich unser Kino. Alle zwei Wochen zeigen wir dort nicht nur unsere eigenen Filme, sondern alles, was es bei uns gibt. Z.B. die Filme von Chantal Akerman, die in einem anderen Verleih sind, die zeigen wir dann auch. Alles, was gut ist, was wir interessant finden. Daneben zeigen wir jetzt auch Filme im Kino von Melkweg, in dem Gebäude, wo das Frauenfestival stattfindet. Das ist ein offizielles Kino. Dort sind wir einmal im Monat.

A.: Alle zwei Monate machen wir außerdem eine Vorführung im Filmmuseum in Amsterdam. Dort zeigen wir alle unsere neuen Filme für alle Frauen im Land, die mit Film arbeiten. Frauen,

SARAH

CAFÉ & KULTUR

VON FRAUEN

ARBEITSGRUPPEN

1-3. DIENSTAG	20 ⁰⁰	"OFFENSIVES ALTERN"
JEDEN DIENSTAG	20 ⁰⁰	ARCHITEKTINNENGRUPPE
JEDEN MITTWOCH	20 ⁰⁰	ZEITUNGSGRUPPE
2-4. DONNERSTAG	20 ⁰⁰	"SCHREIBENDE FRAUEN"
JEDEN 2. SONNTAG	19 ⁰⁰	THEATERGRUPPE

KURSE

FOTOKURS
REPARATURKURS
SCHREINERKURS
TÖPFERKURS
WOHNBERATUNG
GESPRÄCHSKREIS FRAUENLITERATUR

1-3. DONNERSTAG 20⁰⁰ FRAUENKINO
MONATLICH WECHSELNDE AUSSTELLUNGEN
VERANSTALTUNGEN SIEHE MONATSPROGRAMM

GEÖFFNET TÄGLICH 18⁰⁰ BIS 23⁰⁰
AN SONN- UND FEIERTAGEN GESCHLOSSEN

7 STUTTGART 1 JOHANNESSTRASSE 13 TEL. 0711 / 62 66 38

Dohn & Huber Beratung
für Frauen

<p>In den Bereichen:</p> <ul style="list-style-type: none"> Planung Einrichtung Farbgestaltung Lichtwirkung Umbau Bauleitung Bauausführung Verhandeln mit Handwerkern/innen 	<p>Dipl. Ing. Odile Laufner</p> <p>SARAH - Kulturzentrum für Frauen Stuttgart 1 Johannes - Straße 13 0711/626520 626638</p>
---	---

Ich biete Kurse & Einzelberatungen an, in denen wir Zusammenhänge zwischen uns/unserem Wohlfühlen und unseren Wohnbedingungen/Wohnungen sehen, jede ihre Wohn-Utopie sich vorzustellen und diese schrittweise umzusetzen lernt.

Der 1. Kurs beginnt am:
13.2.1980 um 20 Uhr
im SARAH-Kulturzentrum
Er dauert 3 Monate und kostet mtl. 40 DM

die in Schulen arbeiten, in Frauenzentren, in Filmhäusern und die beim Fernsehen arbeiten. Auch für Journalistinnen, die interessiert sind.

P.: Das ist ganz schön, weil dort alle Frauen zusammen sind. Mittlerweile brauchen wir schon zwei Tage im Film-museum, weil sich so viele Frauen für unser Programm interessieren.

A.: Uns sind diese Vorführungen zuviel. Wir werden ein großes Treffen machen, auf dem die Frauen sich regional organisieren sollen, um diese Vorführungen dann selber zu machen.

C.: Ich frage mich, wie ihr euch persönlich finanziert. Denn ich kann mir nicht vorstellen, daß ihr bei dem Arbeitsaufwand, den ihr gerade beschrieben habt, noch einen Job nebenbei machen könnt.

A.: Wir sind alle arbeitslos und bekommen Unterstützung. Nur Nicolaine arbeitet nebenher an der Universität.

Wir wollen für Frauen mehr Räume schaffen

P.: Ich bin von Beruf Chemikerin. Ich habe Probleme mit meiner Gesundheit gehabt und kann jetzt in meinem Beruf nicht mehr arbeiten. Ich habe verschiedene Prozesse geführt. Bislang bekomme ich die Hälfte von meinem normalen Gehalt. Ich weiß nicht, wie lange diese Situation noch andauert, aber es sieht so aus, als ob das noch einige Jahre so weitergeht. In dieser Periode kann ich ganztägig arbeiten.

A.: Somit sind wir außer Nicolaine fast täglich den ganzen Tag über bei Cinemien. In den letzten Monaten haben wir auch abends gearbeitet, weil wir diesen Verleih-Katalog herausgeben.

P.: Wir haben so viele Sachen, die wir nebenbei machen. Der Verleih jedoch hat die Priorität. Das ist die kontinuierliche Arbeit, die wir ganz gut machen wollen, weil das die Basis für unsere weiteren Arbeiten ist. Wir müssen garantieren, daß der Verleih wirklich läuft und auch dauernd besetzt ist. All die anderen Sachen machen wir nebenbei. Nur der Verleih kostet uns schon fünf Stunden Arbeit pro Tag für zwei Frauen. Viele Frauen sind wohl an der Arbeit bei Cinemien interessiert, aber wenn sie 'mal Rechnungen schreiben sollen, das Telefon bedienen oder Filme reinigen sollen, sagen sie, nein, das ist nicht das, was wir wollen, und bleiben weg. Freiwillige Arbeit ist eben ein Problem. Aber es ist wichtig, klarzumachen, daß es einen Hintergrund hat, warum wir freiwillig arbeiten. Wenn wir bezahlt gearbeitet hätten, hätten wir viel Geld, das wir jetzt in Filme stecken konnten, für uns selbst, für Gehalt behalten müssen. Wir haben die Wahl getroffen: wir probieren alles aus, Geld zu bekommen, um den

letzten Pfennig zu benutzen, Filme von Frauen anzukaufen. Eben auch Filme, die wir wichtig finden, von denen wir aber schon von vornherein wissen, daß sie uns gar nichts einbringen. Wir haben Filme wie „Wie eine Frau“, das ist ein Dokumentarfilm aus den Niederlanden von der Besetzung einer Abtreibungsklinik. Frauen haben vor einigen Jahren eine Abtreibungsklinik besetzt. Das ist eine sehr kritische Situation gewesen, bei der beinahe unsere Regierung auseinandergefallen wäre, wegen dieser Besetzung. Dieser Film ist gar nicht geeignet für den Verleih, aber er ist als Dokument so wichtig. Diesen Film haben wir nicht nur gekauft, sondern haben ihn auch finanziert. Wir haben der Frau, die ihn gemacht hat, teilweise das Material bezahlt. Es war von der Politik her so wichtig für uns, Einfluß zu haben. Wir wollen für Frauen mehr Räume schaffen. Wir wollen das von anderen nicht als eine Gunst empfangen, wenn die endlich bereit sind, uns etwas zu geben. Wir wollen selbst sagen können: „Wir wollen es so, wie wir das wollen!“ und zwar so, daß wir uns wirklich von uns einen Raum schaffen können, um tatsächlich etwas zu verändern an den Verhältnissen, wie sie da sind.

A.: Wir plädieren damit keineswegs für unbezahlte Arbeit von Frauen. Wir diskutieren in der Bewegung viel über bezahlte und unbezahlte Arbeit, die von Frauen geleistet wird. Ich bin nicht gegen bezahlte Arbeit. Und es ist auch nicht so, daß wir im Kopf haben, unbezahlt zu arbeiten. Doch bislang konnten wir noch nicht zu einer Lösung dieses Problems kommen. Es ist sehr komplex.

C.: Ihr sprecht von Räumen, die wir uns schaffen wollen. Mit welchen Schwierigkeiten habt ihr denn dabei momentan zu kämpfen?

P.: Bislang konnten wir immer die wichtigsten feministischen Filme in unseren Verleih holen. Jetzt sind auch die anderen interessiert, nachdem wir so viel dafür gearbeitet haben. Sie sehen, da ist jetzt ein Markt, ein Publikum, und die Filme sind finanziell gar nicht so unattraktiv. Jetzt wollen sie sie haben. Sie streiten sich darum, eben auch mit uns. Sie machen uns viele Schwierigkeiten. Es ist eine Konkurrenzsituation entstanden, die wir nicht wollen.

Wieviel Energie das kostet, kannst du dir vorstellen

A.: Einerseits verhalten sich einige Verleiher so, als ob es uns gar nicht gibt. Es werden Briefe verschickt, auch ins Ausland, in denen sie ihre Arbeit als Basisarbeit für Frauen anpreisen. Andererseits erzählen solche Leute auf Festivals, zu denen wir nicht gehen können, weil uns das Geld und die Zeit fehlt,

eine große Scheiße gegen uns: wir sind separatistisch, unsere Filme dürften nur von Frauen gesehen werden, wir haben keinen guten Verleih, weil wir Amateure sind, so daß es nicht gut sei, wenn Filmemacherinnen die Filme in unseren Verleih geben.

P.: Die Wirklichkeit sieht genau umgekehrt aus. Wir versuchen, die Filme gut zu betreuen. Aber wer weiß das? Wenn du aus Amerika kommst und einen Tag Zeit hast, kannst du nicht sofort die Situation in unserem Land überblicken. Diese Frauen, die uns gar nicht kennen, vertrauen den Leuten, die so reden, und für uns ist es dann natürlich zu spät. Das einzige, was wir oft machen können, ist: nachher all diese Mißverständnisse über uns mit diesen Frauen klären. Wieviel Energie das kostet, kannst du dir vorstellen!

Wir sind zwischen vielen Feuern

C.: Anfangs hat man euch nicht ernst genommen; Arbeit für Frauen, was ist das schon! Heute werdet ihr als Konkurrentinnen angesehen, und gleichzeitig spricht man euch die Fähigkeiten, die euch erst zu den angeblichen Konkurrentinnen machen konnten, ab, indem man euch als Amateure diffamiert. Das ist ein Widerspruch. Und immer wieder der Vorwurf, separatistisch zu sein — ein Lieblingsargument gegen Frauen, die ernsthaft daran arbeiten, sich eigene Räume zu schaffen.

A.: Ich will mal ein Beispiel geben, was passiert, wenn nicht Frauen feministische Filme verleihen. Beim „Film International“ in Rotterdam haben wir „Die Macht der Männer...“ von Christina Perincioli gezeigt. Ula Stöckl war mit drei Filmen da. Wir hatten anschließend an die Vorführung eine Diskussion. Aber im Nebensaal hatte der Veranstalter einen Striptease organisiert, um die Leute zu animieren, damit die etwas mehr konsumieren. Wir haben natürlich sofort mit dem Veranstalter diskutiert. Sein Argument: „Ein Festival kann nicht nur auf Milch laufen.“ Zusammen mit Christina haben wir sofort ihren Film zurückgezogen. Ula Stöckl hat dasselbe gemacht. Damit wurde ein Vorführsaal frei. Der Veranstalter nutzte die Chance und hat den erstbesten Frauenfilm dort eingesetzt. Das war Lorraine Grays Film „With Babies and Banners“, der im Verleih bei Fugitive Cinema ist. Dieser Verleih konkurriert am meisten mit uns und zeigte auch in dieser Situation das Gegenteil von Solidarität.

C.: Ihr selbst versteht euch als Teil der Frauenbewegung. Euer Büro ist z.B. im Frauenzentrum. Aber wie reagieren die Frauen aus der Bewegung auf eure Arbeit?

P.: Daß unser Büro im Frauenzen-

trum ist, hat ja einen historischen Grund, wie ich schon am Anfang sagte. Wir haben uns auch als Feministinnen und nicht nur als Filmgruppe stark betroffen gefühlt von allem, was im Zentrum vorging. Zwei von uns haben das Zentrum 1973 mitgegründet. Für jede von uns ist der Feminismus von großem Einfluß auf ihr persönliches Leben. Als Arbeitsgruppe, die Kommunikation als Arbeitsgebiet gewählt hat, meinen wir, daß große Offenheit nötig ist, um gut zu funktionieren innerhalb und außerhalb der Bewegung. Wir wollen Frauen ja anregen und einen Beitrag liefern zur Bewußtmachung, auch zur Solidarität. Wir brauchen dazu den Kontakt. Aber einige radikale Gruppen finden uns als Gruppe auf allen Niveaus eben nicht radikal genug. Andere Gruppen betrachten uns als zu radikal. Wir sind zwischen vielen Feuern. Das wichtigste ist, die Frauen haben Vertrauen zu uns und unseren Ideen, warum wir diese Arbeit machen. Wir haben so viele persönliche Kontakte mit Frauen, mit Feministinnen, die alle in ihren eigenen Gruppen arbeiten, die mit uns zusammenarbeiten für die Filme. Wir bekommen so viele Informationen und sie bekommen von uns so viele Informationen. Weil wir so viel verschiedene Kontakte haben, können wir alle möglichen Informationen ganz schnell weitergeben. Wenn etwas passiert ist irgendwo, oder eine Aktion geplant, oder eine Besetzung oder so,

können wir sofort allen Frauen, die uns anrufen, die Informationen weitergeben.

C.: Ihr reist jetzt mit euren Filmen durch die Bundesrepublik. Ihr begleitet die Vorführungen in den verschiedenen Frauenkinos. Habt ihr andere Erfahrungen mit Auslandsreisen?

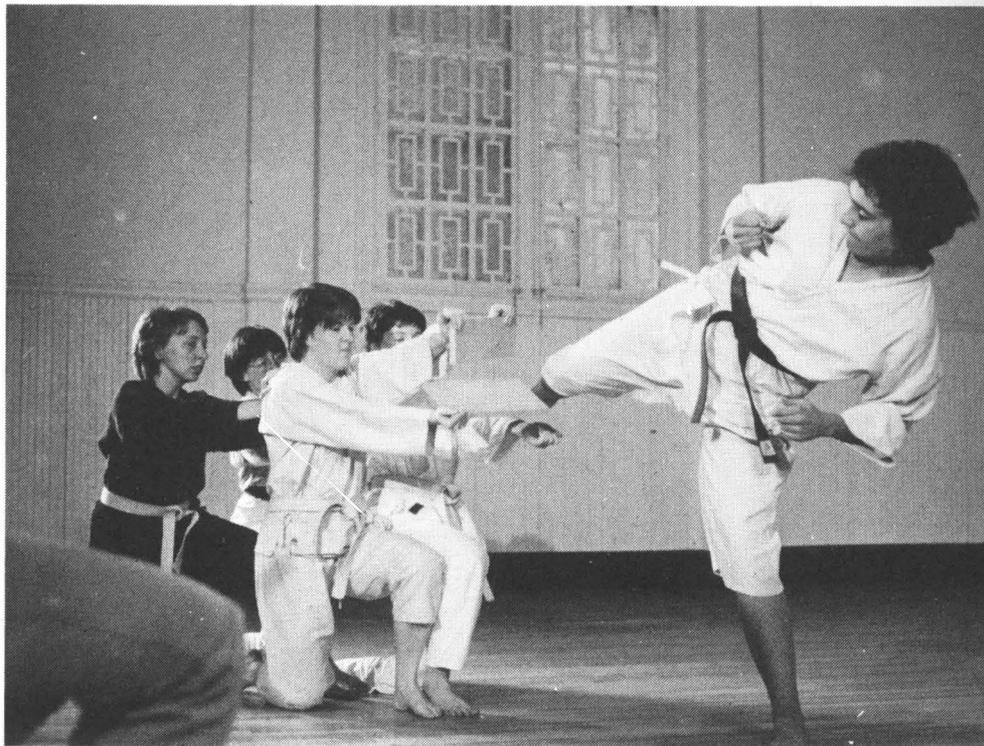
A.: Wir haben Filme in andere Länder geschickt. Z.B. nach Belgien. Die Frauen organisieren ihre Vorführungen dann selbst.

P.: Wir arbeiten gelegentlich mit Festivals im Ausland. Unsere Filme sind in Italien, Norwegen und in der Schweiz gewesen und einige gehen wahrscheinlich nach Florenz zum Frauen-Film-Festival. Gelegentlich können wir die Filme dort begleiten, nicht immer, weil wir nicht genügend Geld und auch keine Zeit haben. Was wir wohl gemacht haben: wir waren einmal auf Femö im Frauencamp. Wir haben den Projektor mitgenommen und haben Filme gezeigt in der frischen Luft. Demnächst werden wir zusätzlich einmal im Monat Vorführungen im Frauengefängnis machen. Wir haben einen Vertrag für ein Jahr. Darauf sind wir sehr stolz. Es hat eineinhalb Jahre gedauert, bis wir die Erlaubnis bekommen haben.

Christiane Kaltenbach

(C.K. ist Mitbegründerin der „Initiative Frauen im Kino“ in Berlin.)

CINEMIEN, Nieuwe Herengracht 95, Amsterdam, Tel.: 020/279 501, Post-giro 337 6174.



SUSAN, von Jacqueline Veuve, Schweiz, bei CINEMIEN im Verleih. Eine Frau erzählt, warum sie ihre eigene Verteidigung nicht mehr anderen überlassen wollte und welche neue Erfahrungen sie machte, seit sie gelernt hatte, mit ihrem Körper bewußt umzugehen.

Die Wortlosigkeit die Ohnmacht durchbrechen, steht hinten auf dem grellvioletten Gedichtbändchen, vorne das Foto von ihr, der Anna Rheinsberg. Da hat sie die Augen mit einer Sonnenbrille zugedeckt.

Die ersten Schritte, denk ich und will ihr viel durchgehen lassen. Innen zeigt sie, sie lernt erst leben, schaut kurz vor ihre Füße, auf die kleinen Lebendigkeiten: Tiere und Kräuter, von denen ich, in den Mauern dieser Stadt, kaum noch weiß, wie sie sich anfühlen. Da hat sie die Augen nicht mehr versteckt. Innen. Scharf und klar sieht sie: es geht dich an. Das gefällt mir.

Das Staunen – ein Mädchen, das den Prinzen jagen will: „Hier soll er sitzen und spielen für mich“ und doch auch die „gute Hirtin vieler Lämmer“, die „Pechmarie“ mit „Kettchen um schwarzen / Knöchel mit Stöckelschuh“, der gurrende Singsang gilt einem „Feinliebchen“ unter den „hübschen Jungs / mit dem Kajalstrich Halskettchen“, die so weich und zärtlich wirken. Und da kommt die Bitterkeit. Sie sieht den Abschied zwischen Städtern: die Männer reißen sich gekonnt von den Mädchen los, und die hängen erstmal durch. Das kann ihr nicht passieren.

Dann wird sie stiller, zerpfückt mäusefingrig die alten und neuen Mythen. Im „Rosenkranz für Maria“ stellt die Maria „zuhaus die Axt auf den Tisch. Für alle Fälle.“ Und die 4711-Version der Marylin hat einen Freund beim Barras, tippt die Preise in die Kasse „als obs / auf zwei Pfennig ankäme.“

Am liebsten mag ich die letzten Gedichte mit dem Jorinde-Joringel-Geraune: „arme Leuts Kinder sind nah bei dem Feuer“ sagt ihr die Meise und die Anna, die sieben Meere umsegeln wollte, zählt die Tropfen-Medizin?

Warum sollte die es nicht schaffen?

Rita Breit

Ein Rosenkranz für Maria

Erst wollte sie nicht
hör mal sagte sie ihm
ich kenne dich doch nicht
Wer bist du denn, he?
Er aber versprach ihr alles
Gold + Myrrhen sagte er + einen
braven Mann, der dich nicht schlägt.
Da hielt sie ihm die Hand entgegen.
Die Zeiten waren schlecht.
Hinterher war alles anders:
nichts ließ er ihr + der Sohn
ging eigene Wege. Mütter kamen
nicht gut bei ihm weg!
Als sie ihm fast die Tür eintrat
wütend die Fäuste in die
Seiten gestemmt
wollte er erst nicht anwesend sein.
Er traute sich nicht aber sie
war geduldig.
Durch den Türschlitz hielt er
zwei Finger entgegen Peace
sagte er + du weißt ja
alles kommt anders als man
selbst es will.
Aber weil sie so lieb gewesen
machte er ein Geschenk:
die Mütter mit schwangerem Leib
beten dir einen Rosenkranz.
Ist das nichts? Zu war die Tür.
Erst schrie sie.
Dann stellte Maria zuhaus
die Axt auf den Tisch.
Für alle Fälle.

Aus: Anna Rheinsberg:
Marlene in den Gassen
Lose Blätter Presseverlag,
Hamburg

Schritt um Schritt

ip ep pebo
ip ip pin
pin okp acp par
ip up ip pic

pin ein pibo
ich inn ein
ein ock ach aar
ich un ich cpic

ein spein piebpop
ich pinn ein
ein pock pach paar
ich un ich upich

ein klein liebtot
ich spinn ein
ein lock lach haar
ich un ich uchlich

mein kleiner liebestot
spinn mich ein
dein langes locken haar
umschlinge mich und dich

katja wartet, während peter auf katja wartet,
daß kalos kommt, während a. auf kalos wartet,

peter wartet, während kalos auf katja wartet,
daß katja kommt, während a. auf kalos wartet,

kalos wartet, während katja auf kalos wartet,
daß a. kommt, während peter auf katja wartet,

a. wartet, während kalos auf katja wartet, daß
kalos kommt, während katja auf peter wartet,

peter wartet, während kalos auf katja wartet,
daß kalos nicht kommt, während katja wartet,
daß peter nicht kommt,

kalos wartet, während kalos auf a. wartet,
daß katja kommt, während a. wartet, daß
katja nicht kommt,

katja wartet, während sie auf kalos wartet,
daß kalos kommt, während katja nicht wartet,
daß kalos kommt.

katja wartet, daß k., der mit a. wohnt, die
dann wartet etc.

sing nicht kleiner
vogel im nest
sing
sing vogel
kleiner
nicht nest
im sinn
sinn sing
nicht
vogel
der wind
wispert
sing nest
vogel nicht im wind
wispert sinn kleiner wind
wispert keiner
nicht
im

Liesfedchen
fisst nich
isso rank
had Libschmezz
muß de ol dokt
ko

vibelicht
äugen
zu die Box
von sen
forzogn
flam

sist frühtag
nso

Täck' sde & Feerß-chin von Katja Tiel

trüh wenn die hähne krähn
männer wversingken
muß ich am musen stehn
muß busen trinekn
plätzlich da föllt mir ein
truau-loser kn.-habe-
daß ich freud-na-ach-t von dir
gedräufelt habe.

in dieser stimmung dann
gruliches wesen
fällt mich das swinnen an
im swinn deslesen
und alle traurigkeit
mit deinem schwand'se
ruft mich zur f(ru!)lichkeit
im eignen tanze

nimmermehr wi ll ich nur
deiner nur haaren
sondern besonders zur
muse mich paaren
wie willst du mit mir zien
gvalt bolller knabe
in die geflihlde hin
die i c h noch habe.

in der einsamkeit der landschaft erleben wir
die unendliche ebene ja sie gibt uns das gefühl
der unendlichkeit mit dem tief ins land hinein
reichenden sandstrand und den meerstreifen
der anschließt und nur in dieser landschaft
in der die sonne selbst nichts mehr mit dem
eigentlichen erleben des sonnenuntergangs
gemein hat sondern nur die landschaft ihre
merkwürdigkeit in diesem augenblick alles
auf sich zieht in einer solchen landschaft
kann man unbelastet (vom kitsch oder be-
fangenheit) noch von einem sonnenuntergang
sprechen ihn schildern seine besonderheit
(eigenartigkeit) und seltenheit

im herbst sie waren im sommer da und haben
es also nicht erlebt die hitze trockenet das
flachland aus — im herbst leckt das meer
bei stürmen weit ins land hinein weit über
den weit ins land hineinreichenden sandstrand
weiter in die erde die im sommer rissig vor
trockenheit im herbst löchrig und teilweise
moorig und durch die verschiedenheit des
bodens läßt das meer an vielen stellen
reichenden sandstrand und dem meerstreifen
tümpelseen geworden sind (einfluorisieren
1 flackern flimmern vieler roter hellroter glas-
flächen das grünliche der erde / das meer 1
hellrotes...)

hier kann man unvoreingenommen sich erle-
ben lassen keine vorgeprägten landschafts-
und sonnenuntergänge (in den kiosken) die
je so etwas eingefangen hätten es ist in dem
sinne kein sonnenuntergang es ist eine szenie-
rie ohne sonne ja es wäre besser zu sagen
man muß im herbst nicht später als 5 uhr
nach dem tee zum leuchtturm fahren man
muß also bei tag fahren und der himmel darf
nicht ganz bewölkt sein dort im sand oder
(zu pferd) auf einem der ausgebeinten vom
meer hereingespülten baumreste sitzend soll
man die dämmerung erwarten denn so sagen
sie was dämmerung meint weiß ein jeder

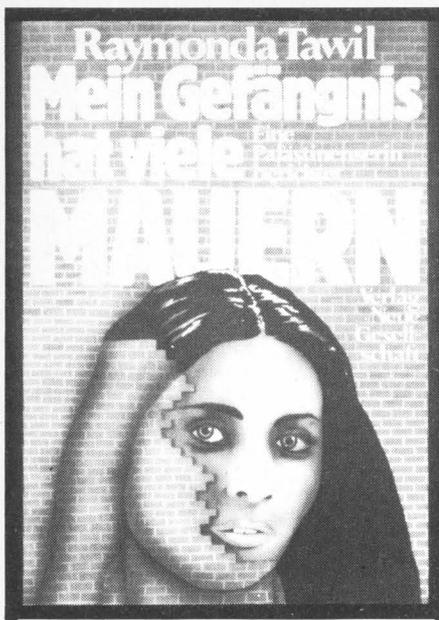
nehmen sie nur die landschaft ...

und Das im Winter
auf einem Feld
ohne Kleider
Das wäre zu viel

mit und das Winter
auf Einem Feld
Mit kleider
mit Das wäre viel

ohne mit Und winter
ohne Mit feld
Mit Kleider
ohne mit wäre Viel

Oder ohne und winter
Oder ohne feld
oder Kleider
oder Ohne wäre Viel



Raymonda Tawil: Mein Gefängnis hat viele Mauern. Eine Palästinenserin berichtet. Deutsch von Barbara Bortfeldt. 288 Seiten. 24,- DM

„Ohne große politische Theorie beschreibt Raymonda Tawil mit einfachen Worten, was sie selbst als Bewohnerin der von Israel besetzten Westbank beobachtet und erlebt hat. Ein Buch, das für die Sache der Palästinenser wirbt - und für die Sache der Frauen.“

alles

„Ein ungewöhnliches Buch einer ungewöhnlichen Frau. Als Araberin in Israel, als Palästinenserin in Jordanien, als Frau in einer patriarchalischen Gesellschaft, als Bürgerin eines okkupierten Landes, als Befürworterin einer gleichberechtigten Koexistenz der Völker setzte sie sich vielen Anfeindungen und Entfremdungen aus. Dies macht ihre Botschaft zu einer Botschaft der Identität, Befreiung und Humanität.“

Wiener Tagebuch

„Gerade weil Raymonda Tawil die negativen Seiten der arabischen Gesellschaft erlebt hat, gerade weil sie Licht und Schatten der israelischen Gesellschaft erfahren hat, ist ein Buch ohne jegliche Pauschalurteile entstanden. Immer wieder steht der Mensch, seine Selbstachtung, die Verletzung seiner Würde durch Politik und Herrschaft im Mittelpunkt.“

Vorwärts

Wir möchten Sie gern regelmäßig informieren. Bitte schreiben Sie uns. Postkarte mit Stichwort „Courage“ und Absender genügt.

**Verlag
Neue Gesellschaft**
Postfach 200 189
5300 Bonn 2



Am 21. Februar 1980 ist in Berlin-Moabit erster Verhandlungstag für die Gefangenen Gabriele Rollnik, Angelika Gober, Gudrun Stürmer und Klaus Viehmann, denen u.a. die Lorenz-Entführung, der Drenckmann-Mord und der Ausbruch der vier Frauen aus Moabit zur Last gelegt wird. Die vier sind in Berlin die ersten, für die der „modernste Haftvollzug“ verordnet wurde. Die Unterbringung im neu gebauten Hochsicherheitstrakt wird mit „Fluchtgefahr in einem besonders hohen Maße“ begründet. Dabei ist, so der Leiter der Untersuchungshaftanstalt Besener, „besonders zu berücksichtigen, ob sich ein Gefangener für die Vorbereitung und Durchführung einer Fluchtaktion der Hilfe von außen bedienen kann.“

Der Hochsicherheitstrakt, insgesamt neun gibt es in der BRD, drei befinden sich im Bau, verkehrt alle Bemühungen und Forderungen nach Aufhebung der Isolationshaft ins Gegenteil. Für die politischen Gefangenen, die in den letzten acht Jahren immer wieder mit Hunger- und Durststreiks für die Verbesserung der Haftbedingungen eingetreten sind, ist das, was der FDP-Innensenator Meyer in der Öffentlichkeit als „Wohngruppenvollzug“ rechtfertigt, lediglich eine Festschreibung der bisher praktizierten Kleingruppenisolation. Immerhin war bei dieser noch „die Abschottung vom übrigen Knast nicht perfekt, weil Hofgang, Anwaltsgespräche und Besuche außerhalb des Trakts stattfinden und die Gefangenen dadurch noch was vom normalen Knastvollzug mitkriegen, auch der Blick aus dem Fenster ist nicht total verbaut. Außerdem ist es schwierig, die Gruppe zu teilen oder einzelne zu isolieren.“ Deshalb preist Meyer das Vorbeugeverlies als „sichere Verwahrung besonders gefährlicher Täter“.

Lückenlos überwachter Kommunikationsraum

Innerhalb von nur einem Jahr wurden für 6,5 Millionen Mark 27 Hochsicherheitszellen gebaut, die als Minitrakte jederzeit miteinander verbunden werden können. Der größte der Minitrakte soll sieben Plätze umfassen, alle anderen sind noch kleiner. Von jedem Komplex führt ein Stichgang fernsehüberwacht zum alle Komplexe umlaufenden Gang, der auch fernsehüberwacht ist. Am Ende liegt der separate Freistundenhof mit Extra-Wachtürmen, die ständig besetzt sind. Vom Ende des Ganges führt eine fernsehüberwachte Treppe in den ersten Stock, in dem sich fünf Sprechzellen mit Trennscheiben befinden. Die Min-

Ein hysterische

Hochsicherheitstrakt

destzahl von 15 Personen, die die Ärzte und Wissenschaftler zur Bildung einer „interaktionsfähigen Gruppe“ für nötig halten, ist regulär unmöglich geworden. Gegenüber derjenigen Öffentlichkeit, die den Hochsicherheitstrakt als „Knast im Knast“ oder als „Mausoleum für politisch motivierte Täter“ mißbilligt, betont Senator Meyer, daß der moderne Wohngruppenvollzug für Gefangene mehr Freiräume zur Kommunikation und Selbstbeschäftigung eröffne. Alle Zellentüren führen nämlich zu einem zentralen Raum, der Kommunikationsraum sein soll. Die Decke ist dort 2,30 m hoch, neonbeleuchtet und hat Lochgitter (Klimaanlage). Über die Decke verteilt sind Mikrofon- und Lautsprecheranlagen . . . Der Raum wird von zwei Kameras lückenlos überwacht und in der Zentrale über Monitore beobachtet. Videoanlagen sind vorhanden, um Zwischenfälle aufzunehmen. Tonbänder sollen nachträglich eingebaut werden. Der Fernseher hängt an der Decke. Wie im Hochsicherheitstrakt Celle ist jede Zelle für sich geräuschlos abgedichtet, einschließlich der Türen, die zusätzlich luftdicht abgeschlossen sind. Die Einrichtungsgegenstände sind „Sicherheitsmöbel“, in die Wände eingelassen, die Ecken abgerundet, alles fugenlos. Die Fenster sind aus Panzerglas und vergittert. Die Lüftungslamellen können die Gefangenen nur sehen. Das Bild, daß hier Menschen wie Konserven vakuumverpackt werden, stimmt nicht ganz, weil die Luftzufuhr von außen noch „geregelt“ werden kann.

An der Wand befindet sich auf der einen Seite ein Metall-WC, auf der anderen ein Metallwaschbecken. An den anderen beiden Wänden stehen ein Bett, ein Schrank, ein Stuhl und ein

s Bauwerk

akt in Berlin

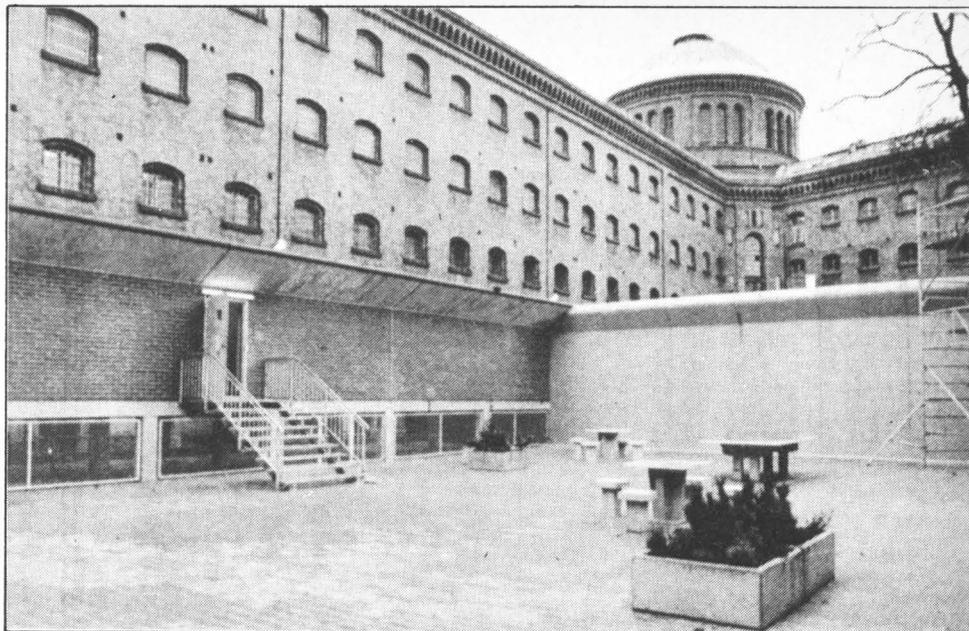


Foto: Justizpressestelle

Tisch, über dem eine Leselampe angebracht ist. Eine weitere Lampe befindet sich an der Türwand. Das Licht ist von außen anzuschalten und mit einem Dimmer in der Helligkeit zu regeln. Eine Schalttafel mit vier Schaltknöpfen und zwei Lampen zeigt den Gefangenen an, ob reingehört wird. Abschalten kann er die akustische Kontrolle nicht. Mehr noch: 108 neu berufene Vollzugsbeamte und 43 technische Augen registrieren jede Bewegung auf den Gängen und in den sieben Gemeinschaftsräumen, inmitten der Haftzellen, in jedem Bereich. Die Benutzung von Ra-

dio, Fernsehen, Presse und Büchern wird als „Vergünstigung“, bei der „Wünsche der Gefangenen bezüglich der eingestellten Sender berücksichtigt werden können“, gehandhabt. Außerdem können auch besondere Sicherungsmaßnahmen wie diese angeordnet werden:

1. Die Obengenannte ist von allen Gefangenen außerhalb des HS-Bereiches und außerhalb ihrer Abteilung im HS-Bereich getrennt zu halten;
2. keine Teilnahme an Gemeinschaftsveranstaltungen außerhalb der Abteilung;
3. Anwaltssprechstunden in einem Raum mit Trennscheibe;
4. Privatsprechstunden werden durch Bedienstete der Polizei überwacht;
5. Verteidigerpostkontrolle gemäß § 148 (2) StPO;
6. a) regelmäßige Kontrolle der Gefangenen (durch Absonden und Abtasten) und ihrer Habe,
b) Kontrolle mit Entkleiden in der Durchleuchtung bei Betreten des HS-Bereiches und anlässlich der 2-monatlichen Kontrolle des Haftraumes und der Habe der Gefangenen;
7. kein Einzelempfang durch ein eigenes Rundfunk- und Fernsehgerät;
8. kein Mehl, Zucker nur bis 250 g (Begrenzung bezieht sich sowohl auf Zucker in fester als auch in loser Form, z.B. Kandis- oder Traubenzucker);
9. die Anzahl der Zeitungen, Druckschriften und Bücher im Haftraum wird wie folgt begrenzt:
bis zu 20 Bücher,
bis zu 10 Zeitungen bzw. Zeitschriften,
bis zu 10 Leitzordner,
bis zu 10 Schnellhefter
(Schriftunterlagen sind grundsätzlich

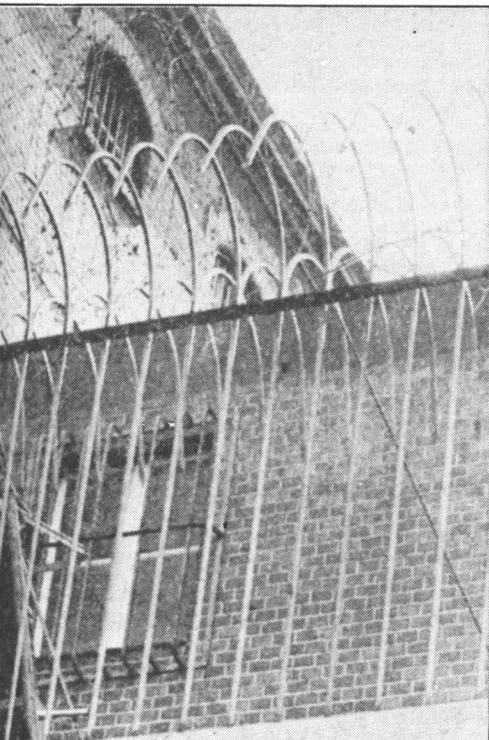
in einer Mappe abzuheften um die Übersichtlichkeit und Kontrollmöglichkeiten in den Hafträumen zu gewährleisten);

10. keine Annahme von Eilpaketen, außer als Oster-, Weihnachts- oder Geburtstagspaket.

Manipulierbarer Druck per Vollzugscomputer

Obwohl es eine Binsenwahrheit ist, daß durch Abschottung kein Wohlverhalten eingeübt wird, ist hier der Kontakt zur Außenwelt völlig abgeschirmt worden. Wo soll der Druck, dessen Intensität mit diesem Vollzugscomputer völlig manipulierbar geworden ist, eigentlich hingehen, wenn nicht in die Gefangenen-Gruppe, die selbst in sich geschlossen, jeder Möglichkeit beraubt wurde, lebenswichtige, neue Erfahrungen zu machen? Extreme produzieren Extreme, auch wenn einige Annäherungsversuche des Bundesinnenministers Baum einen Tauwetter-Eindruck zu vermitteln scheinen. Schließlich wurde Astrid Proll – zu Unrecht – ausgeliefert und des versuchten Mordes angeklagt. Dafür reichte die gesetzliche Grundlage des § 129, der allein die Mitgliedschaft in einer terroristischen Vereinigung unter Strafe stellt. Anstelle von Beweisen sickerte die protokollarische Aussage eines Verfassungsschützers durch, nach der Astrid Proll nicht einmal eine Pistole in der Hand hatte. Astrid Proll's Bekenntnis zu einer anderen politischen Praxis und die Tatsache, daß sie sich in London eine sichere Existenz aufgebaut hatte, zählen für die knallharten Verfolger, die übrigens das Risiko des Spiegel-Gesprächs zwischen Minister Baum und Horst Mahler mit acht Sicherheitsbeamten eingingen, noch immer nicht.

C.M.



Zusätzliche Sicherungen, auch Stacheldraht, wurden in der Frauenhaftanstalt Lehrter Straße angebracht.

Nachrichten

...

Stellungnahme der Frauenpartei zum Artikel von Sibylle Plogstedt in der Courage 12/79

1. Zur Parteigründung:

Sibylle schreibt, die Partei sei „in aller Eile aus der Taufe gehoben“. Zu diesem Punkt gibt es auch in der Frauenpartei unterschiedliche Standpunkte. Die Gründungsfrauen handelten allerdings in der Überzeugung, daß die Zeit längst überfällig sei. Sie hatten Rundbriefe mit Programmentwürfen an über 100 FZ's in der BRD geschickt, sie hatten FZ's besucht und in Zeitungen Ankündigungen veröffentlicht. Sie wurden schnell entmutigt. Es kamen auf die Rundbriefe nur zwei Antworten und auch sonst kaum Resonanz. Daraus schlossen sie auf Desinteresse und Ablehnung, was sicher ein voreiliger Schluß war. Den Vorschlag von Sibylle, einen Kongreß zu initiieren, wo das Programm öffentlich und allen zugänglich (ist es jetzt natürlich auch) diskutiert wird, wo auch die Fragen: Was nützt uns die FP, hilft oder schadet sie dem außerparlamentarischen Kampf, vielleicht eine Antwort finden, halten wir für sehr sinnvoll.

2. Zum Programm

Sibylle schreibt: „Schließlich lassen sich die Erfahrungen unserer jahrelangen außerparlamentarischen Arbeit in der Frauenbewegung nicht von heute auf morgen vom Tisch wischen.“ Wer tut denn das? Welche Forderung der autonomen Frauenbewegung fehlt im Programm? Wir wünschen uns ja weitere Vorschläge, Stellungnahmen und Kritiken aus der autonomen Frauenbewegung! Wir wissen selber, daß das Programm noch lange nicht fertig ist. Wir erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Wenn es allerdings auch in anderen Kreisen gute Forderungen gibt, warum sollen wir die nicht aufnehmen, wenn sie uns gefallen? Die täglichen Diskriminierungen, die Frauen erfahren, sind auch Frauen bewußt geworden, die nicht in der Frauenbewegung sind. Wir finden es sinnvoller, Forderungen inhaltlich zu diskutieren, als sich formal darüber aufzuregen, daß SPD-Frauen auch schon solche Forderungen hatten.

Mittlerweile haben wir schon kleine Passagen im Programm verändert.

Vorher z.B.: Wir lehnen grundsätzlich Gewalt und Herrschaftsmaßnahme ab. Nachher: Wir treten für Gewaltfreiheit als gesellschaftliches Ziel ein. Die heutige Definition von Gewaltfreiheit ist problematisch. Für uns können Situationen auftreten, die wir als Notwehr bezeichnen. Z.B. Widerstand gegen Atomkraftwerke und Militarismus, Widerstand gegen Gewaltanwendungen an Frauen, Widerstand gegen Neofaschismus, Widerstand bei Kämpfen in der 3. und 4. Welt.

Beim nächsten Treff muß nun das Wort Widerstand seinen Inhalt bekommen, denn schon ein Sitzstreik kann in diesem Staat als Gewalt gedeutet werden. Sehr kurz geraten sind z.B. auch Punkte wie Lesbendiskriminierung und Demokratie. Beide werden neu erarbeitet und über Mitarbeit würden wir uns freuen.

3. Zu Rundbriefen der Frauenpartei

Hierzu muß frau folgendes wissen: Bisher wurden alle Rundbriefe aus Arbeitsüberlastung und fehlender Koordination heraus von einer Frau allein geschrieben. Emotional wie sie ist, vermischte sie Sachinformationen mit ihrer eigenen Meinung, ohne das kenntlich zu machen. Auf unserem Treffen am 9.11.1979 wurde das kritisiert und geändert. Es sind jetzt immer mehrere Frauen für die Rundbriefe verantwortlich. Alle Mitglieder sind aufgefordert, alles, was sie bekannt ge-

ben möchten, an diese Frauen zu senden. Persönliche Meinungen müssen als solche gekennzeichnet sein.

Nun zu Sibylles konkreten Vorwürfen: Aus dem Rundbrief: „Wir . . . fanden es ganz schrecklich, wie herzlos, männlich und kaputt uns einige Frauen anmachten. . .“ In der Tat fanden wir nicht, daß es sich bei der Podiumsdiskussion um eine solidarische und inhaltliche Auseinandersetzung um die Frauenpartei handelte, sondern meist versucht wurde, eine Diskussion unmöglich zu machen. Z.B. durch Brigitte Claasen, die nicht einen einzigen sachlichen Beitrag leistete, sondern sich nur über die FP lustig machte (Zitat: „Ich schlage vor, eine Monarchie auszurufen“, usw). Sibylle Plogstedt fiel gerade dadurch auf, daß sie mehrmals auf eine sachliche und inhaltliche Diskussion drängte, sich aber leider nicht durchsetzen konnte. Eine Frau der FP, die verstört am Mikro stand und fast weinte, wurde schlichtweg ausgelacht. So etwas finden wir tatsächlich „kaputt“ und meinen, diese Verhaltensnorm hat nichts in der Frauenbewegung zu suchen. Problematisch, das geben wir zu, ist unser Sprachgebrauch, denn eine weibliche Sprache gibt es noch nicht. Es ist jedoch ein Unterschied, ob Typen von „kaputten Frauen“ reden (damit werden oft „Emanzen“ gemeint) oder frau konkrete Verhaltensweisen an Frauen hinterfragt. Wenn zwei kaputt sagen, meinen sie nicht immer das gleiche. Nicht nur hier hat es sich Sibylle zu einfach gemacht. Zitat Rundbrief: „Wir können unsere Kräfte nicht verschwenden, total kaputte und vermännlichte Frauen . . . aufzubauen. . .“ „Solltet ihr Zweifel haben, insbesondere bei profilbesessenen Frauen, meldet euch bitte.“ Nicht nur, daß Sibylle hieraus unberechtigt neue Aufnahmekriterien ableitet, sie schlußfolgert ebenso leichtfertig: daß „. . . das Klischee der vermännlichten Frau auf mich ebenso anzuwenden ist, wie auf die Frauen, mit denen ich täglich zusammenarbeite. . .“ Mit vermännlichten und kaputten Frauen waren die gemeint, die auf der Podiumsdiskussion durch patriarchalische Redestrukturen oder Verhalten auffielen. Das Problem des „Mackerturns“ innerhalb der Frauenbewegung ist ja nicht neu. Wohl in jeder Frauengruppe gibt es Frauen, die sich den Vorwurf, durch ihr Verhalten Frauen zu unterdrücken, gefallen lassen müssen. Das ist damit gemeint. Das zu verallgemeinern, wie es Sibylle macht, uns hier de facto zu unterstellen, wir würden alle Frauen der FB als vermännlicht diffamieren, entspricht einfach nicht der Wahrheit. Die Kritik im Rundbrief, der zugegebenermaßen blöd und mißverständlich formuliert war, bezog sich lediglich auf das Verhalten einiger Frauen.

4. Aufnahmekriterien und Männerdiskussion

Es hat sich tatsächlich was geändert bei unseren Aufnahmekriterien, allerdings nicht in Richtung von Sibylle Plogstedts Befürchtungen. Auf unserem Novembertreffen wurde beschlossen: Alle Männer müssen eine Probezeit durchlaufen, bevor sie aufgenommen werden. Dann können Männer erst aufgenommen werden, wenn die Gruppe mindestens aus sieben Frauen besteht. Diese Frauen entscheiden dann, ob und nach welcher Zeit Männer mitmachen können. Funktionen können sie nicht übernehmen, sondern nur passiv mitarbeiten. Auf diesem Novembertreffen haben wir uns auch von zwei Mitgliederinnen getrennt. Sie vertraten u.a. die Ansicht, daß Frauen selbst schuld haben, wenn sie geschlagen werden. Wir hatten harte Diskussionen mit ihnen. Wir entschlossen uns daher, aus Schutz vor solchen Frauen, daß alle

Frauen, die als Mitgliederinnen aufgenommen werden wollen, zuerst (was ursprünglich nicht geplant war) mit ihrer Gruppe zusammen arbeiten oder, daß eine der Gruppe, die diese Frau schon lange kennt, für sie gutsagt. Bisher wurden Frauen durch ein Telefongespräch oder einen Brief, indem sie ihre Ansichten darlegten, aufgenommen. Über männliche Mitglieder gibt es bei uns sowieso keinen einheitlichen Standpunkt. Deshalb ist das Zitat zu Männern, was Sibylle bringt, auch nicht repräsentativ. Es gibt bei uns Gruppen, die knallhart vertreten, „wir lassen keinen Mann rein“. Alle Gruppen sind autonom, wir schreiben hier nichts vor.

5. Absage an die Frauenbewegung?

Diese Aussage begründet Sibylle mit dem Zitat: „Wir haben immer wieder betont, daß die Frauenbewegung nur ein sehr geringer Teil unserer Basis sein kann. . .“ Hier geht es um die Wahlbasis! Es sind Millionen Frauen, denen wir die Möglichkeit einer Alternative zu den anderen Parteien geben wollen. Für die Basis der Partei aber brauchen wir die Frauenbewegung, der gegenüber wir uns rechenschaftspflichtig halten. Von einer Absage an die Frauenbewegung kann keine Rede sein, allerdings von bisher mangelnder Zusammenarbeit, sicherlich mit Fehlern von beiden Seiten. Wie wäre es, wenn wir unsere Fehler konstruktiv angehen, eine Zusammenarbeit entwickeln und gemeinsam in die Parlamente springen?

Es zeigt sich jetzt schon nach wenigen Treffen, daß innerparteilich etwas Neues entsteht. Der offizielle Rahmen darf nur die notwendigen Tünche des Parteiengesetzes zeigen. Im Innern entstehen neue Strukturen, wie immer, wenn Frauen endlich die Dinge selbst in die Hand nehmen.

Frauenpartei, Ortsgruppe Münster/Warendorf, Sibylle Helfferich.



Laden für das FFBIZ

Endlich haben wir's geschafft! Nach langer und schwieriger Suche haben wir für das Forschungs-, Bildungs- und Informationszentrum für Frauen (FFBIZ e.V.) einen Laden plus Wohnung in der Danckelmannstr. 13 in Berlin-Charlottenburg gefunden. Seit Januar 80 tagen die bestehenden Gruppen (Frauenarbeit im häuslichen und im Erwerbsbereich, Volkshochschuldozentinnengruppe, Lesbengruppe, Anfänge der neuen Frauenbewegung in Berlin, sowie Archiv- und Bibliotheksgruppe) in der neuen Wohnung. Frauen, die weitere Gruppen zu beliebigen Interessen bilden wollen, sind herzlich willkommen. Informationen über das FFBIZ geben Ursula Nienhaus (030/313 69 37), Brunhilde Müller (030/611 73 56) und Ulrike Marski (030/621 56 86). Noch ein wichtiger Hinweis: Das Frauenarchiv im Frauenzentrum, das sich mit dem FFBIZ zusammengetan hat, zieht aus dem Frauenzentrum aus und ist ab der 2. Januarhälfte zusammen mit einer kleinen Bibliothek in der neuen Wohnung zugänglich. Die alten Öffnungszeiten (Do. 18-20 h und Sa. 11-13 h) behalten wir zunächst bei. Da wir uns immer noch selbst finanzieren müssen, sind wir sehr auf neue, zahlende Mitglieder und auf Spenden angewiesen (Spendenkonto: Frauenarchiv (FFBIZ) PSchA Berlin-W. 422529-104). Zur Eröffnung des FFBIZ wollen wir am Samstag, 16. Februar, ein Fest feiern, zu dem wir alle Frauen herzlich einladen.

Anti-Atom-Bus

Unsere Anti-Atom-Bus-Aktion (AABA) ist in der Planungsphase erfolgreich angelaufen. Gefreut haben wir uns ganz besonders über die solidarischen Zuschriften und die spontanen Spenden, die aufgrund des Aufrufes in der Courage 11/79 bei uns eingegangen sind und die es uns erst ermöglicht haben, folgende Aktion auf dem Kölner Frauen-Fest durchzuführen:

Am 24.11. sind dort zum ersten Mal Frauen in unseren Anti-Atom-Bus eingestiegen. Noch ist der Bus aus Pappe mit viel bunter Farbe. Wir haben den Frauen unser Projekt erklärt und sie aus dem Busfenster schauend fotografiert. Mit einer geliebten Polaroid-Kamera machten wir lustige Bilder, die die Frauen gern als Erinnerung an das Fest mitnahmen, und die uns einen Reinerlös von 1,50 DM pro Bild einbrachten. Unsere Planungsgruppe hat sich seit dem Fest auch vergrößert, doch ist es sehr wichtig, daß sich noch mehr Frauen an unserer Idee beteiligen, (schon ein frankierter Briefumschlag hilft!), damit wir unsere Anti-Atom-Bus-Aktion mit Erfolg fortsetzen können. Bis zum Frühling möchten wir soweit sein, mit unserer Inforeise durch Stadt und Land beginnen zu können. Wir werden euch über den Fortgang unserer Arbeit weiterhin auf dem Laufenden halten und sind für jede neue Idee dankbar.

Kontaktadresse: Zita Termeer, Bremerstr. 2, 5 Köln 1, Tel.: 0221/131 438. Spendenkonto: Zita Termeer / AABA, PschA Köln, Kto.-Nr.: 28 49 90-504.

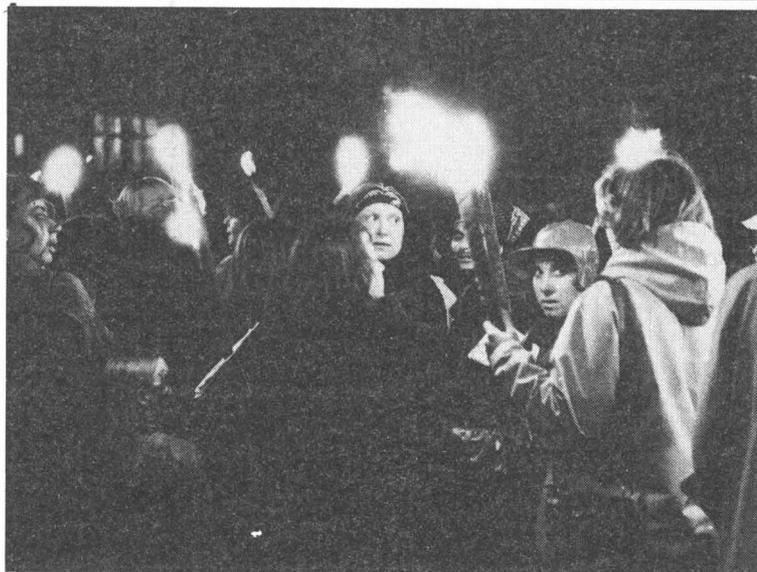
Wir wollen Alles ... noch mal neu überdenken!

Seit nunmehr fast drei Jahren besteht das Frauenzentrum in Frankfurt-Bockenheim — oft mehr schlecht als recht, doch stets mit einem Funken Hoffnung auf bessere Zeiten. Die Anfangsphase war bestimmt durch sehr viel Euphorie und detaillierte Vorstellungen in Bezug auf das, was wir wollten und auf die Organisation der verschiedenen Aufgaben im Zentrum. Damals sollte sich jede Frau am Cafédienst beteiligen, in einer Gruppe mitarbeiten und im Turnus von einem halben Jahr in der 218-Gruppe gewesen sein; dadurch sollte eine Verantwortlichkeit bei allen Frauen für das Zentrum entstehen. Außerdem sollte das Zentrum fest verankert sein im Stadtteil Bockenheim (Stadtteilarbeit).

Leider ließen sich diese Vorstellungen auf längere Zeit hin nicht durchhalten. Vor den Sommerferien spitzte sich die Situation zu: keine Frau fühlte sich für das Zentrum zuständig — das Café war mehr geschlossen als geöffnet — die Plenumsdiskussionen liefen unstrukturiert und destruktiv; die Integration der vielen neuen, interessierten Frauen war aufgrund dieser desolaten Situation oft unmöglich. Trotz der vor den Ferien herrschenden pessimistischen Stimmung lassen wir uns nicht entmutigen und wollen nun einen neuen Anfang machen.

Die organisatorischen Aufgaben haben wir jetzt in vier Bereiche aufgeteilt: 1. Post und Veröffentlichungen; Informationen an das Plenum, 2. Organisation des Cafédienstes und Finanzen, 3. Protokolle (Plenum) und Vorbereitung des Neuenabends, 4. Putzen und Verschönern des Zentrums. Zu jedem der vier Bereiche soll sich eine Gruppe von 3-4 Frauen bilden, die diese Aufgaben für je zwei Monate übernimmt. Günstig wäre es, wenn sich „neue“ und „alte“ Frauen in diesen Gruppen zusammenfinden könnten. Von dem ursprünglichen Konzept haben wir beibehalten, daß die Arbeit in den zum Zentrum gehörenden Gruppen eine kontinuierliche Teilnahme am Plenum bedingt. In bestimmten zeitlichen Abständen soll im Plenum ein Thema intensiv behandelt werden und daraus — wenn möglich — auch praktische Konsequenzen gezogen

aus der Frauenbewegung



werden. Wir führen Neuenabende durch, an denen wir über das Zentrum, Vorstellungen und Wünsche sprechen, neue Frauen sich kennenlernen und offene Fragen beantwortet werden können.

Frauenzentrum Bockenheim, Landgrafenstr. 13, 6 Frankfurt/Main 90, Öffnungszeiten: Mo. 20 h Plenum, Di.-Fr. 16-19 h Cafe, Fr. ab 19 h Kneipenabend, jeden 1. Di. im Monat Neuenabend (2-monatiger Turnus).

Notstandsgebiet Bayrischer Urwald

Im gesamten Bereich Niederbayern und Oberpfalz gibt es seit dem 1.1.79 keine Möglichkeit mehr für einen legalen Schwangerschaftsabbruch aufgrund der sozialen Indikation. Das ist einmalig in der BRD und dem starken Einfluß der Kirche und der CSU mit ihren Anprangerungen gegen den „Mord im Mutterleib“ zu verdanken. Eine Frauengruppe aus Bayern ruft auf zum Kampf gegen diese Mißstände und Hetzkampagnen. Sie planen Aktionen und vor allem eine Demonstration am 23.2.1980 in Regensburg, Treffpunkt um 11 Uhr vor dem Bahnhof.

Finanziell könnt ihr die Frauen unterstützen, indem ihr die Aufkleber „Wunschkind - Ja wohl“ bestellt und verteilt. Es gibt die Aufkleber gegen Vorauszahlung auf das Konto 22 608 der Kreissparkasse Regensburg. Ulrike Kroiß, Initiative § 218, Einzelpreis 2 DM, bei Abnahme über 20 Stück 1,70 DM.

Nähere Informationen über Ulrike Kroiß, Luitpoldstr. 8a, 84 Regensburg, Tel.: 0941/53 674.



Folgen der Walpurgisnacht-Demonstration

Wenn du bei einer Demonstration deiner Freundin zur Hilfe kommst, kann das "Gefangenenerbefreiung" sein. So geschehen in der letzten Walpurgisnacht und jetzt in Berlin vor Gericht verhandelt: Dorothea Haeder hatte während der Demo ihrer Freundin Gabriele Krone gegen zwei junge Männer geholfen, die sie mitnehmen wollten und sich — als uniformierte "Kollegen" hinzukamen — als Polizei in Zivil erwiesen: "ein bißchen flippig mit Parka gekleidet und langen Haaren, ein bißchen rockig mit Lederjacke und Dauerwelle..." Dorothea Haeder wurde wegen Gefangenenerbefreiung und Widerstand gegen die Staatsgewalt verhaftet, Gabriele Krone wegen Sachbeschädigung: sie habe Parolen an Häuserwände gesprüht. Das Verfahren gegen sie ist inzwischen eingestellt, aber sie muß 700 DM Prozeßkosten bezahlen. Während der Verhandlung gegen Dorothea fragte die Verteidigerin Ingrid Lohstöter, ob und von wem die zivilen Polizeibeamten den Auftrag des Eingriffes in die Demonstration bekommen hätten: der Staatsanwalt schaltete sich aber ein und wies die "Zivilen" auf ihr Aussageverweigerungsrecht noch einmal hin. Die Anwältin hielt den Richter aufgrund seiner Verhandlungsführung für befangen; der Prozeß ist unterbrochen und wird wahrscheinlich im März dieses Jahres fortgesetzt. Den genauen Termin erfahrt ihr über: 030/854 23 94 (Dorothea) oder 693 42 17 (Ingrid Lohstöter).

Die beiden Frauen sind auf finanzielle Unterstützung angewiesen: "Spendenkonto Walpurgisnacht" Sparkasse der Stadt Berlin-West. Kto.-Nr. 0610 112988. Eventuelle Überschüsse sollen anderen Frauen für Prozeßkosten zur Verfügung gestellt werden.

Tribunal zum § 218 verschoben!!!

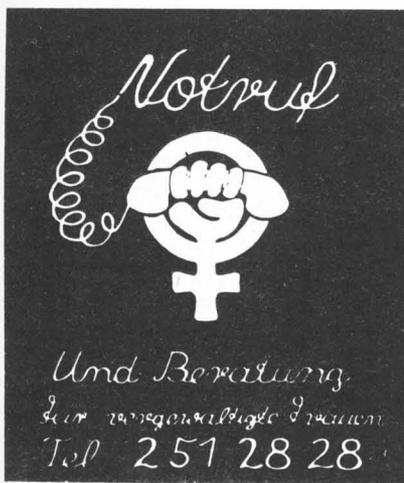
Das im letzten Heft angekündigte Tribunal, bei dem Frauen anhand von Einzelfällen die Praxis zum § 218 offenlegen wollen, ist von dem geplanten Termin Ende Februar auf den 31. Mai bis 1. Juni 1980 in Frankfurt verschoben worden. Die Sammlung der Informationen und die Vorbereitung nimmt doch mehr Zeit in Anspruch, als geplant war.

Kontakt: Petra Schweda, Gabelsbergerstr. 14, 6 Frankfurt/Main 60.

Strafanzeigen gegen Helmut Schmidt

Vergewaltigung gilt offensichtlich immer noch als Kavaliärsdelikt, das Polizei und Staatsanwaltschaft nicht genügend ernst nehmen! In den letzten Monaten hat Helmut Schmidt (s. Courage 1/80) mindestens vier Frauen vergewaltigt und es bei mehreren versucht. Trotz mehrerer Strafanzeigen von betroffenen Frauen hat die Staatsanwaltschaft gegen ihn keinen Haftantrag gestellt, der weitere Vergewaltigungen verhindert hätte! Helmut Schmidt ist inzwischen unbekannt verzogen. Während des Ermittlungsverfahrens (aufgrund der Anzeigen) ist es ihm gelungen, zwei weitere Frauen zu vergewaltigen. Wegen dieser Tatsache haben sich viele Frauen entschlossen, selbst Strafanzeige zu stellen. Inzwischen sind über 100 Anzeigen erstattet worden. Frauen, die auch Strafanzeigen stellen und sich weitere Aktionen überlegen wollen, melden sich beim:

Notruf und Beratung für vergewaltigte Frauen, Tel.: 030/251 28 28 (16-21 Uhr)



Frauen in Wedding Kneipe brutal geschlagen

Am 21.11.1979 wurden in einer Kneipe, in der Utrechter Str. in Berlin-Wedding, zwei Frauen von einem Mann brutal geschlagen. Der Mann, ein Boxer, hatte eine der Frauen belästigt, sie angemacht und angefaßt. Nach wiederholten und zum Schluß massiven Anforderungen, sie in Ruhe zu lassen, zerriß er ihr die Bluse und schlug auf sie ein. Die zweite Frau war dazu gekommen und redete auf den Mann ein. Er schlug ihr so ins Gesicht, daß auch sie verletzt wurde. Die beiden Frauen mußten im Krankenhaus behandelt werden.

Am 11.1. machten wir mit ca. 20 Frauen in der Utrechter Straße eine Aktion, bei der wir über diesen Vorfall informierten. Wir hatten Flugblätter und Transparente gemacht, in denen wir auch auf die Möglichkeit hinwiesen, daß sich Frauen in Notsituationen an den Notruf und die beiden Frauenhäuser wenden können.

„Er machte doch so einen sympathischen Eindruck . . .“

Als Warnung für andere Frauen möchte ich meine Erfahrung mit einem Mann mitteilen, der in Moabit, Jagowstr. 26, wohnt, und mit mir in der an und für sich seriösen Sauna in der Waldstraße (Moabit, Skandinasuna) Kontakt aufnahm. Ich merkte, daß mich ein sehr schlanker, nicht allzu großer junger Mann ständig intensiv fixierte. Er hatte kurze, braune Haare. Als ich die Sauna verließ, war er auch am Ausgang und fragte, ob ich ein Auto habe und ihn mitnehmen könnte. Ich ging aber zur U-Bahn, wobei er mich begleitete.

Da ich mich ganz gut mit ihm unterhielt, er mir recht sympathisch war, ging ich auf sein mehrmaliges Ersuchen ein, mit ihm noch einen Tee zu trinken, es war kurz nach 19 Uhr. Als ich dann im Haus war, sperrte er sofort die Türe zu und oben wurde ich überrascht. Die Wohnung war mit pornografischen Fotos und nackten Frauen in allen Posen tapeziert. Nachdem ich die Situation erfaßt hatte, versuchte ich zuerst mit Diplomatie einer Gewaltanwendung zu entgehen. Er erklärte dann, daß er Zuhälter sei und ob ich einverstanden sei, mit ihm Halbe/Halbe zu machen. Er zeigte mir auch einen Studentenausweis, der ein Soziologiestudium nachweisen sollte. Ich war gezwungen, die ganze Nacht alles mitzumachen, was er wollte, was eine Tortur war. Ich ließ das über mich ergehen, weil ich Angst hatte, daß er mich umbringen würde, falls ich schreie. Die Wohnung lag zudem so ruhig, daß mich womöglich niemand gehört hätte, er dann erst recht bösartig geworden wäre. So sagte ich immer wieder, daß ich wiederkommen würde, daß ich gern noch länger bleiben würde. Er machte mir das Angebot, in Untermiete bei ihm zu wohnen, ein Zimmer sei leer. Ich schrieb mir seine Adresse auf, damit er annahm, daß ich wiederkomme, darauf ließ er mich am Morgen aus dem Haus. Dieser Mann machte auf mich einen sehr sympathischen, studentenhaften Eindruck. Das Erlebnis war für mich ein ziemlicher Schock und staute in mir eine ungeheuerliche Wut auf Männer an. Man muß tatsächlich in jedem Mann, dem man begegnet, auch wenn er noch so harmlos und sympathisch wirkt, einen möglichen Vergewaltiger sehen. Wie soll frau mit diesem Mißtrauen mit Männern noch umgehen, es ist grauhaft. Frau kann zu keinem Mann in die Wohnung gehen, das kann tatsächlich lebensgefährlich werden.

Solinger Frauenhausgruppe

Seit Februar 1979 besteht unsere Frauenhausgruppe. Am 21.9.1979 eröffneten wir, d.h. 18 Frauen des Aktivvereins „Frauen helfen Frauen“, unser Ladenlokal. Dieses Ladenlokal und das Nottelefon bieten Frauen, die mißhandelt werden oder isoliert sind, die Möglichkeit, sich aussprechen zu können und beraten zu lassen. Darüber hinaus dient das Lokal als Treff für Frauen. Wir haben vor, sollte es ein Frauenhaus in Solingen geben, das Ladenlokal als „Nachbetreuung“ für Frauen, die das Frauenhaus verlassen, dienen zu lassen. Daß dieses Lokal nur für Frauen geöffnet ist, ist wohl manchem ein Dorn im Auge, besonders den Parteien und der Solinger Presse, wie wir feststellen mußten. So veröffentlichte das Solinger Tageblatt nach unserer Einweihungsfete einen Artikel, bei dem der Eindruck für Leser entstehen mußte, als bestünden wir nur aus Lesben und als würden nur Frauen aus der Frauenbewegung („Gleichgesinnte“) unseren Laden aufsuchen. Kein Wort von den Frauen, die täglich Unterstützung und Schutz vor weiteren Mißhandlungen suchen. Unsere Gegendarstellung wurde, obwohl wir die Regeln des Pressegesetzes des Landes NRW eingehalten haben, nicht abgedruckt. Wir klagten vor dem Landgericht Wuppertal. Das zuständige Gericht war allerdings auf der Seite des Solinger Tageblattes. Ob wir in Berufung gehen, ist noch nicht entschieden. Es ist letztlich auch eine Kostenfrage, wo wir sowieso die Miete für das Lokal aus eigener Tasche zahlen müssen. Welche Wirkung dieser Artikel hatte, zeigte sich u.a., als wir für 1980 die Personalkosten für ein mögliches Frauenhaus beantragen wollten. Die dazu notwendige Stellungnahme von Seiten des Sozialdezernenten über die Notwendigkeit eines Frauenhauses wurde uns nicht gegeben, u.a. mit der Begründung, daß 1-2 Wohnungen in Solingen ausreichen und zudem unser Image in der Öffentlich-

Nachrichten

keit sehr schlecht sei. In den Etatberatungen des städtischen Haushaltes wurde unser Antrag wegen mangelnden Geldes abgelehnt. Für den Bau einer Eissporthalle waren der Kommune über 8 Millionen DM nicht zu viel. Nebenbei wurde uns bei der Begründung der Ablehnung unterstellt, daß Frauen, die bei uns Unterstützung suchen, sozialistisch beeinflusst würden. In Gesprächen mit Politikern war zu beobachten, daß die Problematik mißhandelter Frauen und unsere Arbeit nicht ernstgenommen, sondern ins Lächerliche gezogen wird.

„Frauen helfen Frauen“, Tel.: 02122/819 600.

Den Feminismus im Auge behalten

Das dritte „Unkraut“ blüht an der Düsseldorfer Heinrich-Heine-Uni. Zum Erblühen gebracht haben es die Studentinnen im Frauenreferat (geöffnet Mo.-Do. 12-14 Uhr). In der neuesten Ausgabe der Zeitung geht es thematisch um die herrschende Lust und die Lust der Herrschenden, Verhütungsmittel, den Frauenkongreß gegen Atom und Militär, Gedanken zum Studium und Frauenliteratur. An der Uni gibt's die Zeitung kostenlos, ansonsten ist sie gegen Rückporto zu bestellen beim: Asta-Frauenreferat, Universitätsstr. 1, 4 Düsseldorf. Einige Frauen planen für das kommende Jahr die Eröffnung eines Frauencafés. Ihr Startkapital von bisher 5.000 DM reicht noch nicht aus: Frauen, die ihr finanziell unterstützen könnt, spendet auf das Konto 133 20 882 (Helga Daniel) der Stadtsparkasse Düsseldorf. Kontakt über Monika Henschelu. Helga Daniels, Ackerstr. 22, Tel.: 352 334.

„Tag für Tag“-Kalender für Frauen 1981

Wir Frauen aus Münster, die den „Tag für Tag“-Kalender 1980 übernommen hatten, möchten das Projekt für das folgende Jahr an eine andere Frauengruppe weitergeben. Wir konnten mit der konkreten Arbeit an diesem Projekt erst Mitte des Jahres beginnen. Das war eigentlich zu spät, da die Kontaktaufnahme zu anderen Frauen viel Zeit erfordert; uns hat das in größere Schwierigkeiten gebracht (siehe Kalendergeschichte im Kalender und Courage 12/79). Wir finden es außerordentlich wichtig, daß sich Frauen, die am Kalender interessiert sind, möglichst schnell melden, um bessere Voraussetzungen zu schaffen. Wir wollen Euch deshalb bald nach Münster einladen, um mit Euch und unseren Vorgängerinnen aus Berlin und Hamburg die Übergabe zu diskutieren und unsere Erfahrungen mitzuteilen.

Kontaktadresse: Beatrix Dirk, Hoyastr. 34, 44 Münster.

Institutionalisierte Frauenforschung

Die Planungsgruppe für einen Frauenstudien- und -forschungsbereich an der FU Berlin gibt ein Frauen-Informationsblatt heraus, das kostenlos über die Planungsgruppe, Potsdamer Str. 58, 1 Berlin 30, zu beziehen ist. Info Nr. 2 versucht unter dem Titel „Vorhandenes und Gewünschtes“ eine erste Bestandsaufnahme von Frauenstudien und -forschung an der FU, ein „Info Extra“ berichtet über Women's Studies in England und Vrouwenstudies in Holland, Info 3 zur Situation der Frau an der Hochschule wird in Kürze erscheinen. Bei der oben angegebenen Adresse können interessierte Frauen auch ein Merkblatt über den Stand der Bemühung, frauenspezifische Forschung durch den Bundesminister für Bildung und Wissenschaft zu fördern, erhalten.

aus der Frauenbewegung

„Verband der Filmarbeiterinnen“ gegründet

Im Dezember 1979 hat sich der „Verband der Filmarbeiterinnen“ in Berlin gegründet. Anlässlich des „Filmfests der Filmemacher“ in Hamburg erfuhren viele Frauen wieder einmal, daß sie vereinzelt im Namen der Frauen keine Forderungen stellen können. In ihrem Manifest fordern die Frauen:

1. 50 % aller Mittel für Filme, Produktionsstätten und Dokumentationsvorhaben
2. 50 % aller Arbeits- und Ausbildungsplätze
3. 50 % aller Gremiensitze
4. die Förderung für den Verleih, Vertrieb und Abspelstätten für Filme von Frauen.

Über 80 Filmarbeiterinnen aus der BRD und Westberlin unterschrieben. In der Satzung des Verbandes heißt es:

§ 1.1.: Filmarbeiterinnen sind alle Frauen, die im Bereich Film und audiovisuelle Medien tätig sind oder werden.

§ 2.2.: Ziel des Vereins ist,

- alle von Frauen gemachten Filme zu unterstützen, zu fördern und zu verbreiten, die sich feministischen, emanzipatorischen und non-sexistischen Inhalten und Intentionen verpflichtet fühlen;
- alte und neue von Frauen gemachte Filme zu verzeichnen und zu katalogisieren, gegebenenfalls zu archivieren;
- bei der Veröffentlichung von Berichten, Zeitschriften, Büchern, Broschüren, Informationsschriften über Filmarbeiterinnen und Frauen im Film mitzuwirken und behilflich zu sein;
- durch Auskunft und Beratung sowie Gewährleistung kontinuierlichen Informationsaustausches Filmarbeiterinnen projekt-fördernd zu unterstützen;
- mit in- und ausländischen Institutionen und Gruppen verwandter Zielsetzung zusammenzuarbeiten.

Für die Berlinale wird ein erstes überregionales Treffen der Filmarbeiterinnen vorbereitet. Die Filmarbeiterinnen treffen sich in Berlin jeden 1. Mi. im Monat und beginnen darüberhinaus, Projektgruppen zu bilden.

Kontaktadresse: Verband der Filmarbeiterinnen e.V., Nollendorfstr. 21a, 1 Berlin 30, Tel.: 030/341 80 59 oder 030/216 60 27.

Ich trinke keinen Jägermeister, weil die Werbung sexistisch ist

Über 260 Frauen und Männer aus unterschiedlichen Berufen haben Ende November '79 eine Beschwerde an den Deutschen Werberat, das Organ freiwilliger Selbstkontrolle der Werbebranche gerichtet, um gegen die Frauenfeindlichkeit in der Werbung der Firma Jägermeister vorzugehen. (Beispiele: „Ich trinke Jägermeister, weil bei mir alle Männer die Kurve kratzen wollen“, „... weil ich jetzt endlich die Gans gefunden habe, die mir den Fuchs gestohlen hat“, „... weil er meinen sechsten Sinn weckt“, „... weil ich immer gerne was Männliches auf den Lippen habe“, etc.) In ihrem Brief formulieren drei Frauen stellvertretend für die anderen Unterzeichnenden: „... Wir sind der Meinung, daß die ständige Propagierung von negativen Frauen,typen' in der Jägermeister-reklame derart, daß Frauen als dümmlich, komisch, exaltiert, vernaschbar, gehässig etc. etc. dargestellt werden, dazu angetan ist – neben der schon überreichlich vorhandenen sonstigen Diskriminierung von Frauen – deren Bild öffentlich weiter herabzusetzen und lächerlich zu machen. ...“ Die Frauen erwarten eine Stellungnahme.

Die feministische Kunst wird noch engagierter werden!

Die Frauengalerie Andere Zeichen, Forum für Kunst und Aktion von Frauen, feiert ihr 2-jähriges Bestehen. Im vergangenen Jahr gab es zahlreiche Gruppen- und Einzelausstellungen. Zuletzt zeigte Annegret Soltau aus Darmstadt ihre Radierungen, Fotoarbeiten und Videoaufzeichnungen unter dem Thema „Schwanger-Sein-Gebären-Müssen“, die künstlerische Verarbeitung und Auseinandersetzung mit ihrer eigenen Schwangerschaft und Geburt ihres Kindes. (Ihre nächste Einzelausstellung ist in Frankfurt in der Werkstattgalerie, Weberstr. 50, ab dem 3.2.1980, donnerstags 18-20 Uhr zu sehen. Titel, Foto, Zeichnungen und mit der Gruppe 7 im Kunstverein Gütersloh, ab dem 10.2.)

Über die in der Frauengalerie regelmäßig stattfindenden Mal- und Zeichenkurse bildeten sich im vergangenen Jahr verschiedene neue Frauengruppen; Frauen aus den Galeriekursen zeigten eine eigene Ausstellung (s. Courage 6/79), eine Lyrikerinnengruppe „Basilikum“ entstand und gab einen Bild- und Gedichtband heraus, ein der Galerie angeschlossener Verlag wurde gegründet, das erste Buch „Ebba Sakel – Bilder, Gedichte“ ist bereits erschienen, und zahlreiche Frauen kamen zu Lesungen, Dia- und Videovorführungen. Mit so viel Aktivität soll es auch in diesem Jahr weitergehen, obwohl die Galeriefrauen immer noch unbezahlt arbeiten. Zu einer Änderung haben sie sich allerdings entschlossen: Ab dem 19.1. wurde die Galerie für Männer geschlossen. An diesem Tag begann die gemeinsame Fotoausstellung von Birgit Kleber, Rosemarie Kreische, Christine Hasse und Tille Ganz.

Frauengalerie Andere Zeichen, Bleibtreu-str. 55, 1 Berlin 12, Tel.: 030/31 38 991, Öffnungszeiten: Mittwoch bis Samstag 16-19 Uhr.



Foto: Bildwechsel

„Bildwechsel“

Bilder über Frauen aus zweiter Hand, aus männlicher Perspektive hinzunehmen, haben elf Hamburger Frauen satt: „Wir wollen endlich unsere eigenen Bilder über uns selbst, andere Frauen, unseren Alltag, über unsere Sichtweisen machen.“ lautet deshalb das Ziel des Frauenmedienladens „Bildwechsel“, das in den Bereichen Video, Grafik, Foto, Druck durch eigene Produktionen und durch Medienkurse für Frauen erreicht werden soll. Die Hamburgerinnen haben deshalb den „Bildwechsel, Kultur- und Medienzentrum für Frauen e.V.“ gegründet und gleichzeitig einen Förderverein (beide Vereine bemühen sich um die Anerkennung der Gemeinnüt-

zigkeit), über den ihr „Bildwechsel“ die gerade in der Anfangsphase nötige Finanzierungshilfe geben könnt:

Postscheckkonto 416172-200, Claudia Richarz, Frauen-Medienladen, Postscheckamt 2000 Hamburg.

Ein großes Faltblatt über die Konzeption sowie die monatlich wechselnden Programme könnt ihr beim Frauen-Medienladen, 2000 Hamburg 1, Rostocker Str. 25, erhalten.



Frauen formen ihre Stadt

Dieses Ausstellungsprojekt wird am 1.2.1980 in Frankfurt eröffnet. Der Ideenwettbewerb von Frauen zur Stadtplanung mit Teilnehmerinnen aus der gesamten BRD soll für Frankfurt neu präsentiert werden, mit lokalem Bezug, unter Teilnahme Frankfurter Architektinnen, Galeristinnen, Künstlerinnen, Laienfrauen und Frauengruppen. In der Ausstellung wird es Dia- und Filmvorführungen geben, eine Aktion „Frauen bauen ...“, Diskussionen und Gruppenabende.

Ausstellungsort ist die frühere Stadtbücherei in der Weiß-Adlergasse 4 in der Stadtmitte, Dienstag bis Freitag von 15-19 Uhr, Samstag und Sonntag von 11-17 Uhr.

Frauenlyrik, Frauenphotos

„In sich hineingehen, aber nicht dort bleiben – deshalb haben wir uns getraut, dieses Buch zu machen.“ Das ist der Titel und das Motto eines im Dezember erschienenen selbstverlegten Buches, zu dem Rita Roring die Texte und Birgit Kleber die Fotos beigetragen haben. Für 7,- DM könnt ihr es in vielen Frauenbuchläden bekommen oder bestellen bei: Rita Roring, Moltkestr. 26, 44 Münster, Tel.: 0251/55 370.

Erstes Internationales Frauen-Theater-Festival in der BRD

Erstmalig hierzulande veranstaltet das Kölner Schauspielhaus ein internationales Frauen-Theater-Festival. An der Bottmühle, in der zum Kulturzentrum umfunktionierten Stollwerkfabrik, werden vom 1. bis 9. März neben anderen Theaterfrauen die Gruppen „Spider Woman“ (New York), „Beryll and the Perils“ (London), das „Aachener Frauenkabarett“ und „Die Witwen“ (Berlin) die Bühne tanzen lassen. Krönender Abschluß: Ein großes Frauenfest am 8. März! Das genaue Programm drucken wir in der März-Nummer ab – bis dahin noch ein bißchen Geduld. . .

Nachrichten

Schon geht's weiter: Sommeruni 1980

Seit Oktober 1979 gibt es die Vorbereitungsgruppe für die Sommer-Uni 80: wir sind 13 Frauen, fünf davon lesbisch, die sich vor über zwei Jahren im Berliner „Notruf für vergewaltigte Frauen“ kennengelernt und dort einige Zeit zusammengearbeitet haben. Inzwischen sind wir fast alle berufstätig, bzw. werden es demnächst sein. Im Zusammenhang damit haben sich für uns ganz neue Probleme ergeben. Da diese nicht nur uns individuell betreffen, wollen wir sie mit möglichst vielen Frauen auf der Sommer-Uni 80 diskutieren. Wir wollen kein Gemjammer darüber, wo Frauen am Arbeitsplatz überall diskriminiert werden, wir wollen unsere Erfahrungen austauschen, unsere Stärke vermitteln, Alternativen aufzeigen, schauen, wo Frauen überall für ihre Rechte eintreten und kämpfen. Es ist nicht unsere Absicht, die immer noch strittige Diskussion um „Lohn für Hausarbeit“ der Sommer-Uni 77 wieder aufzurollen, unser Interesse ist mehr, über die persönliche Erfahrung von Frauen im Berufsalltag zu reden, sei es am „normalen“ Arbeitsplatz oder in autonomen Frauenprojekten. Mit dieser Thematik stellten wir uns im Oktober 79 im Berliner Frauenzentrum bei einem Treffen interessierter Frauen als Vorbereitungsgruppe zur Diskussion; außer uns „bewarben“ sich zwei Frauen aus der Gruppe „offensives Altern“ und drei Frauen, die dem Sozialistischen Frauenbund Westberlin (SFBW) bzw. der Demokratischen Frauen-Initiative (DFI) nahestehen. Nach einer hitzigen Diskussion, inwieweit letztere der autonomen Frauenbewegung zuzuzählen sind, verließen sie schließlich den Raum, nicht ohne die Zusage erhalten zu haben, auch selbst Beiträge zur Sommer-Uni 80 halten zu können. Unsere Bedingung, die nächste Sommer-Uni vorzubereiten, war nämlich, dieses als geschlossene Gruppe zu tun, d.h. keine neuen Frauen aufzunehmen, weil wir durch unsere gemeinsame Arbeit im „Notruf“ grundsätzliche Gruppenprozesse weitgehend hinter uns haben und uns als funktionsfähige Gruppe sehen. Mit dieser Bedingung stießen wir natürlich auf Unverständnis; Mißtrauen und Befürchtungen, wir könnten uns der Kontrolle entziehen, wurden geäußert. Nachdem wir aber versprochen, bei regelmäßigen Treffen im Berliner Frauenzentrum sowie in Artikeln in der „Courage“ den Stand der Diskussion und Vorbereitung offenzulegen, erhielten wir letztendlich den Segen der anwesenden Frauen.

Zum ersten Treffen am 10.12.1979, als über die von der letzten Sommer-Uni-Gruppe vorgeschlagene Vereinsgründung entschieden werden sollte, erschien zu unserer großen Überraschung keine der Skeptikerinnen. Gekommen waren fünf Frauen (und eine Frau der letzten Vorbereitungsgruppe), die allerdings weniger unsere Thesen als vielmehr über die Sommer-Uni überhaupt diskutieren wollten. Wir haben uns dann gegen eine Vereinsgründung entschieden. (Die Begründung dazu folgt.)

Zur Zeit beschäftigen wir uns mit der möglichen Finanzierung, haben demnächst einen Termin beim zuständigen Senat und erwägen auch, uns zusätzlich durch „Netzwerk“ fördern zu lassen.

Die Sommer-Uni 80 wird voraussichtlich vom 29.9.-4.10.1980 stattfinden, in Berlin, in den gewohnten Räumen der Rostlaube. Damit auch möglichst viele berufstätige Frau-

en kommen können, werden wir uns wieder um die Anerkennung der Sommer-Uni als Bildungsurlaub bemühen.

Unsere bisherigen Themenvorschläge:

1. Geschichte: wie und wo haben Frauen früher gearbeitet? (Frauenzünfte, Frauenarbeit in der bäuerlichen Großfamilie, Veränderungen durch die beginnende Industrialisierung etc.).

2. Frauen in Institutionen: wo haben Frauen sich organisiert, Frau und Gewerkschaft, Fortbildung für berufstätige Frauen, Frauenbewegung in Institutionen, Alibifrauen in Institutionen.

3. Konflikte: Berufstätigkeit – Frauenbewegung: Frauensolidarität am Arbeitsplatz (Widerspruch zwischen Theorie und Praxis: Aggressionen gegen Frauen – schlechtes Gewissen), Frauen als Vorgesetzte, Karrierefrauen, wie reagieren Frauen auf Feministinnen am Arbeitsplatz, wie stellen wir uns dar, wie weit ist unsere Entwicklung von der herrschenden Norm entfernt, welche Verletzungen müssen / können wir täglich ertragen, wenn abfällig über Frauen gesprochen wird.

4. Frauenkollektive und deren Erfahrungen mit Zusammenarbeit: können Frauenkollektive im kapitalistischen Wettbewerb existieren, ohne kapitalistische Gesellschaftsformen zu haben.

5. Lesben am Arbeitsplatz: wie bringen sie sich ein, wie wirkt sich der Zwang, immer Geld verdienen zu müssen (keine Rückzugsmöglichkeit in die Ehe), auf das Verhältnis zur Arbeit aus (Karrierestreben, Anpassung, Verweigerung durch Krankheit).

6. Mädchen: Ausbildungsmöglichkeiten, Arbeitslosigkeit (gibt es Initiativen arbeitsloser Mädchen?), Mädchen in Männerberufen.

7. Krankmachende Arbeitsbedingungen: sind berufstätige Frauen mehr / anders krank als Hausfrauen, Frauen und Alkohol, dicke Frauen, tablettenabhängige Frauen.

8. Künstlerinnen: ist Kunst für Frauen in unserem Kulturbetrieb möglich.

9. Ausländerinnen in der BRD: z.B. Türiinnen, Chileninnen, Koreanerinnen, wie sind sie organisiert, für welche Rechte kämpfen sie. Frauen in der 3. Welt – z.B. Sahaurifrauen, Minenarbeiterinnen in Bolivien, argentinische Frauen.

10. Ältere Frauen: offensives Altern, graue Panther, ihre Forderungen, ihre Alternativen.

11. Darstellung der Frauenarbeitskämpfe in der BRD.

Abendveranstaltungen: Gewalt gegen Frauen (in Form eines Tribunals), z.B. Berichte vergewaltigter Frauen/Mädchen, Gewalt am Arbeitsplatz. Wahl (Podiumsdiskussion), da diese kurz nach der Sommer-Uni stattfinden wird.

Wir hoffen, daß Euch viel dazu einfällt, wir erwarten Anregungen und Kritik! Wie schon bei der letzten Sommer-Uni planen wir ein umfangreiches Rahmenprogramm: Musik, Theater, Kabarett, Filme, Diavorträge, Ausstellungen (auch eine Foto-Ausstellung wäre mal wieder schön!). Wenn Ihr Ideen oder Wünsche habt oder selbst was machen wollt, meldet Euch bitte bei uns. Wir sind gerade auch bei dem Rahmenprogramm auf Mithilfe angewiesen. Und: wem ein schwung- und phantasievoller Titel einfällt zu diesem eher „trocken“ klingenden Thema, für die haben wir eine große Überraschung bereit.

Das nächste Treffen, auf dem wir mit Euch über unsere Programmvorschläge diskutieren wollen, wird am 26.2.1980 um 20 Uhr im Frauenzentrum, Stresemannstraße 40, 1 Berlin 61, stattfinden.

Kontaktadresse: Gisela Maul, Pohlstr. 79, 1 Berlin 30, Tel.: 030/261 26 40. Spendenkonto: Berliner Commerzbank, BLZ 100 400 00, Kto.-Nr.: 568 846 001.



Tagung: Arbeitsemigrantinnen und deutsche Frauenbewegung

Immer mehr in der Frauenbewegung engagierte deutsche Frauen haben Kontakte zu Ausländerinnen, hauptsächlich durch ihre Arbeit im sozialen Bereich, wo sie im Interesse ausländischer Frauen arbeiten wollen. Umgekehrt interessieren sich Ausländerinnen zunehmend für die Frauenbewegung in der Bundesrepublik. Auf der Tagung wollen wir Gemeinsames herausfinden und Perspektiven diskutieren. Dazu haben wir uns folgende Themenschwerpunkte überlegt:

1. Welche Bedeutung hat die deutsche Frauenbewegung für Ausländerinnen und unter welchen Bedingungen können sie die Frauenbewegung zur Durchsetzung und Vertretung ihrer Interessen nutzen? Wie können wir verhindern, daß die Situation und Vorstellungen von Emanzipation hier zur Norm gemacht werden?

2. Wie können wir unsere unterschiedlichen Erfahrungen austauschen und daraus gemeinsame politische Strategien entwickeln, die verhindern, daß man uns gegeneinander ausspielt? (Beispiel: Bevölkerungspolitik, Konkurrenz).

3. Feministische Sozialarbeit mit ausländischen Frauen und Mädchen: Wie muß Sozialarbeit aussehen, die Arbeitsemigrantinnen ermöglicht, Isolation zu überwinden und sie unterstützt, selbstbestimmt(er) zu leben? Dazu gehört eine Kritik an den wenigen Beratungs- und Weiterbildungsangeboten für Ausländerinnen von staatlichen und anderen Institutionen. Auch über die Rolle von deutschen Sozialarbeiterinnen in Beratungsstellen und Kursen für Ausländerinnen wollen wir hier diskutieren.

Alle an einem intensiven Austausch ihrer Erfahrungen interessierten ausländischen und deutschen Frauen sind herzlich eingeladen. Weitere Vorschläge und vorbereitete Diskussionsmaterialien sind willkommen und können an die Kontaktfrauen geschickt werden. Die Tagung wird am Freitag, den 1.2.1980, ab 18 Uhr, mit einem gegenseitigen Kennenlernen beginnen. Sie dauert bis Sonntag mittag, 3.2. Tagungsort ist die Katholische Studentengemeinde, Alfred-Delp-Haus, Beethovenstr. 28, 6 Frankfurt. Die Trägerschaft hat der Verein sozialwissenschaftliche Forschung und Praxis für Frauen e.V.

Meldet Euch bitte dringend bei den Kontaktfrauen an: Christine Huth, Gräfstr. 43, 6 Ffm., Tel.: 0611/77 15 16; Cornelia Mansfeld, Treff- und Informationsort für türkische Frauen, Lausitzer Str. 46, 1 Berlin 36, Tel.: 030/612 20 50 oder 621 16 58.

Gebärzwang für Minderjährige

Eine schwangere 17-jährige, der die Gesundheitsbehörde München bereits eine Notlagenindikation aus persönlichen und familiären Gründen bestätigt hatte, muß nun auf Betreiben ihrer Eltern und mit juristischer Billigung ihr Kind doch bekommen. In dem von den Eltern ausgesprochenen Abtreibungsverbot für die Tochter sah das Amtsgericht München keinen Mißbrauch des Sorgerechts. Die Betroffene legte Beschwerde beim Landgericht ein, wozu sie als Jugendliche auch ohne Mitwirkung der Eltern ein Recht hatte. Allerdings half das nichts. Im Urteil (LG München I, 13. ZK-13 T 8767/78) wurde festgestellt, daß die 17-jährige die Einwilligung zu einem Eingriff aufgrund ihrer geistigen und sittlichen Reife zwar selbst erteilen könne, daß aber die Rechtswirksamkeit des ärztlichen Behandlungsvertrages von der Einwilligung der Eltern abhängig sei, d.h., daß ein behandelnder Arzt in diesem Fall strafrechtlich belangt werden könnte. Beinahe noch unverschämter ist die Begründung:

„Wenn die Eltern aufgrund des Verhaltens der Betroffenen in den zurückliegenden Monaten erhoffen, das Kind könnte die Betroffene veranlassen, ihre Lebensführung entscheidend zu ändern, so kann ihnen das nicht nachteilig ausgelegt werden. Dahinter steht das verständliche Bemühen, auf die weitere Lebenshaltung der Betroffenen einzuwirken, nachdem sie sich offensichtlich dem elterlichen Einfluß seit Monaten entzogen hat. Wie die Vertreterin des Jugendamtes im Anhörungstermin ausführte, bestehen an der charakterlichen Eignung des Erzeugers des Kindes und Freundes der Betroffenen erhebliche Bedenken, nachdem er selbst seit seinem 13. Lebensjahr unter Erziehungsbeistandschaft stand, in Drogenkreisen verkehrte und Drogen konsumierte. Wenn die Eltern bestrebt sind, die Einflußnahme dieses Mannes auf die Betroffene hintanzuhalten, so besteht dafür seitens der Kammer großes Verständnis.“

Beratungsstelle für Frauen in Aachen eröffnet

Am 16.10.1979 haben wir, der Verein „Frauen helfen Frauen“, eine Beratungs- und Kontaktstelle für Frauen in besonderen Problemsituationen eröffnet. Seit 1976 bestehen wir als Frauenhausinitiative. Bis jetzt haben wir trotz langjähriger Anstrengungen noch kein Haus gefunden, obwohl wir intensive Öffentlichkeitsarbeit gemacht und versucht haben, von der Stadt Aachen ein Haus zu bekommen. Wir sehen unsere Aufgabe darin, den Frauen Hilfe zur Selbsthilfe zu geben. Die Beratungsstelle ist nicht nur eine erste Anlaufstelle für mißhandelte Frauen, sondern unsere Arbeit soll durch Selbstberatungs- und Gesprächsgruppen intensiviert werden. Die Finanzierung unserer Arbeit läuft hauptsächlich über Spenden, außerdem haben wir eine ABM-Stelle bewilligt bekommen, die von einer Dipl.-Pädagogin besetzt ist. Von der Notwendigkeit eines autonomen Frauenhauses in Aachen sind wir nach wie vor überzeugt. Unsere Bemühungen um ein Haus geben wir nicht auf, zumal seit Frühjahr '79 ein „Haus für Frauen in Not“ existiert, das unserer Konzeption entgegen steht. Es handelt sich um ein Heim, das über den § 72 BSHG finanziert wird und dessen Träger die Arbeiterwohlfahrt ist. Die Frauen werden als Randgruppe aktenkundig und finanziell unmündig gehalten, ihre Sozialhilfe bekommen die Frauen nicht direkt, sie geht an das Heim. Obwohl wir erst kurz arbeiten, hat sich die Notwendigkeit der Beratungsstelle bestätigt, es sind bereits viele Frauen zu uns gekommen – allein zehn Frauen in der ersten Woche.

aus der Frauenbewegung

Beratungs- und Kontaktstelle für Frauen in besonderen Problemsituationen, Frauen helfen Frauen e.V., Boxgraben 49, 51 Aachen, Tel.: 0241/35 917, Spendenkonto: Stadtparkasse Aachen, BLZ 390 500 00, Kto.-Nr. 600 95 83, Verein Frauen helfen Frauen e.V.

Fremdsprachige Broschüren zur Familienplanung

„Familienplanung – Warum? – Womit?“ ist der Titel von Broschüren für Ausländer, die die Pro Familia in türkisch, spanisch, portugiesisch, jugoslawisch, italienisch und griechisch herausgibt. Da sie nicht nur für ausländische Ratsuchende zum individuellen Gebrauch bestimmt sind, sondern auch für diejenigen, die in der Ausländerberatung tätig sind, steht eine deutschsprachige Textvorlage zur Verfügung. Alle Broschüren können kostenlos angefordert werden bei: Pro Familia Bundesverband, Cronstettenstr. 30, 6000 Frankfurt/Main 1.

Handwerkerinnen-Treffen in Berlin

Im Anschluß an unser Treffen in Stuttgart findet das nächste Handwerksfrauentreffen vom 15.-17.2.1980 in Berlin im Frauenzentrum, Stresemannstr. 40, 1 Berlin 61, statt. Beim letzten Treffen war das Hauptthema die Berufsperspektive in den Betrieben und in alternativen Frauenprojekten. Daran wollen wir konkreter anknüpfen, und es wäre gut, wenn Ihr Informationen über Frauenhandwerksprojekte mitbringen und Artikel über Eure Berufe (Erfahrungsbericht, Motivation, Berufsbild) schreiben könntet.

Anmeldungen und weitere Programm- und Themenvorschläge schickt bitte bis zum 7.2. an: Christa Welteke, Adalbertstr. 94, HH, 1 Berlin 36, Tel.: 030/614 93 67. Ankunft und Verteilung von Schlafplätzen am 15.2. von 15-22 Uhr im FZ.

Protest ans Fernsehen

In einem offenen Brief hat sich Barbara Theisen an den WDR und an Bundesminister Vogel gewandt, um ihrer Empörung über ein sogenanntes „Streitgespräch zum § 218“ (Teilnehmer: Minister Vogel, Kardinal Ratzinger, Gesprächsleiter: Herr Loch, Sendetermin ARD, 20.12.79) Luft zu machen. Darin heißt es unter anderem:

„Wie ist es möglich, daß in einem öffentlichen Medium, ein Thema, das in erster Linie Frauen betrifft, allein von 3 Männern (hier auch noch kraft institutioneller Autorität) behandelt wird. Unverschämt finde ich es, daß Sie in diesem Zusammenhang einen Vertreter der Institution zu Wort kommen lassen, die den § 218 in die Nähe von Auschwitz rückt und Frauen damit auf das Gemeinste diffamiert. Über diese Diffamierung kann dann einfach so hinweggegangen werden, man ist wieder einmal gewohnt sachlich. Und wie können Sie überhaupt von Sachlichkeit und Ernsthaftigkeit sprechen, wenn die Praxis des 218 – und damit meine ich nicht nur Zahlen – und die Situationen von Frauen ständig ausgespart bleiben (denn darum allein geht es) bzw. geheuchelt verstanden? Diese Sendung wäre besser nicht gewesen!“

Sicher gibt es viele Frauen, die sich über diese und eine Menge anderer Rundfunk- und Fernsehsendungen ärgern und die sich vielleicht bei nächster Gelegenheit einmal zu einem ähnlich wutentbrannten Brief an den Sender entschließen können.

Pressefreiheit?????

Im Namen des Volkes... wird am 19.2. 1980 im Amtsgericht Münster gegen uns drei Frauen 'Recht' gesprochen

Wir, das sind drei Frauen des Verlages Frauenpolitik Münster, Claudia Eitrich, Anne Musenbrock, Monika Walther, sind angeklagt, gegen den § 90a – Verunglimpfung des Staates – verstoßen zu haben.

Im Herbst 1978 brachten wir im Verlag Frauenpolitik die Protokolle – Informationen für Frauen – Nr. 22/23 heraus. Diese Protokolle-Nr. enthielt eine Erklärung der Fantasia-Druckerei Stuttgart zu der Hausdurchsuchung und zur Verhaftung von zwei Fantasia-Frauen.

Wir haben die Protokolle immer als ein offenes Forum verstanden, was für uns beinhaltet, daß wir die Artikel nicht zensieren, auch wenn wir inhaltlich nicht dahinter stehen. Nun wird versucht, uns Angst zu machen, uns dazu zu bringen, die Artikel in Zukunft doch zu zensieren – die Schere im Kopf?!?! Für den Prozeß sind wir dringend auf eure Unterstützung angewiesen (auch finanziell).

Spendet bitte auf das Konto A. Müller, Stichwort 'Pressefreiheit', BLZ 400 501 50, Kto.-Nr. 195-787429 bei der Stadtparkasse Münster.

Maloche-Treffen

Wir laden alle interessierten Frauen, und besonders die, die selbst in Betrieben arbeiten, zum 4. Maloche-Treff vom 23./24.2. um 10 Uhr in Kassel, in der Evangelischen Studentengemeinde (ESG), Goethestraße, ein. Das letzte Treffen war am 6./7. Oktober in Frankfurt, dort trafen sich ungefähr 40 Frauen aus den verschiedensten Städten der BRD. Für dieses Mal haben wir beschlossen, uns auf ein einziges Thema zu beschränken und in Arbeitsgruppen zu diskutieren und zwar:

– Rationalisierung im Angestelltenbereich (bes. Einführung der Bildschirmtechnik) und im Produktionsbereich

Schwerpunkte sind:

1. Entwicklungsstand der Rationalisierung und ihre Auswirkungen
2. Erfahrungen von Gegenmaßnahmen
3. Welche Betriebsvereinbarungen gibt es? (z.B. neue Formen der Entlassungen)

Als Einstieg zeigen wir den Film „Im Büro wird aufgeräumt“. Angesprochen sind vor allem die Frauen, die berufstätig sind und an ihrem Arbeitsplatz dazu beitragen wollen, daß wir Frauen nicht mehr länger den Mund halten.

Weitere Informationen erhaltet ihr über: Dorothe Krautkrämer, Boppenhausenstr. 3, 35 Kassel, Tel.: 0561/27 494.

Aufruf zur Spendenaktion für Gretchen Dutschke

Der plötzliche Tod von Rudi Dutschke hat seine Frau Gretchen und die Kinder in eine finanzielle Notlage gebracht. Gretchen, die mit ihrem dritten Kind im sechsten Monat schwanger ist und gleichzeitig noch im Examen steht, muß jetzt unter diesen Bedingungen alleine für den Unterhalt der Familie aufkommen.

Um ihr und den Kindern aus dieser momentanen Lage zu helfen, ruft die Evangelische Studentengemeinde zur Spendenaktion auf. Alle Spenden sind steuerzugsfähig.

Berliner Bank AG, Berlin, Sonderkonto Rudi Dutschke, Kto.-Nr.: 11020 50 402 oder Postscheckkonto Berlin (West), Sonderkonto Rudi Dutschke, Kto.-Nr.: 37848-103.

Frauenzentren

Liebe Frauen! Aus Platzmangel diesmal nur die Änderungen bzw. Ergänzungen der Frauenzentren.

AACHEN

Beratungs- und Kontaktstelle für Frauen in besonderen Problemsituationen, Frauen helfen Frauen e.V., Boxgraben 49, 51 Aachen. Öffnungszeiten: Mo., Mi., Do.: 9-12 h, Di.: 16-19 h, oder nach Absprache. Tel.: 0241/35 917. Spendenkonto: Stadtparkasse Aachen 600 9583.

BADEN-BADEN

Frauenzentrum — Hauptstr. 63 (Hintereingang), 7570 Baden-Baden. Mo., 20 h Theatergruppe, jeden Di. offener Abend, Mi., 20 h Selbsterfahrungsgruppe, jeden So. nachmittags Fraucapfe.

BAYREUTH-KULMBACH

Das Frauenzentrum existiert nicht mehr!!! Interessierte Frauen können jedoch zum „privaten Treff“ in die Jahnstr. 9b kommen.

BONN

Lesbenplenum! Neue Kontaktadresse: Jo Lindenberg, Am Weingarten 35, 53 Bonn 3.

Braunschweiger Frauenhaus e.V., Postfach 1603, 33 Braunschweig, Tel.: 0531/34 34 74.

DANNEWERK

Fraueninitiativgruppe Schleswig Kontakt: Heidi Lindenberg, Hauptstr. 4, 2381 Dannewerk, Tel.: 04621/34 722

DORTMUND

Frauenarchiv — PH Ruhr, FB III, Raum 2227, Emil-Figge-Str. 50, Mo.: geschlossen, Di.+Do.: 10-16 h, Mi.: 10-16 h (ab 13 h Kollektivsitzung) Fr.: 10-14 h.

ERLANGEN

Frauenzentrum — Nürnberg Str. 74, Mo. 20 h Plenum, 19-21 h Beratung, Mi. ab 19.30 Teestube

Frauen aus techn. u. naturwiss. Berufen und Studiengängen treffen sich Mi., 18 h, im alten FZ

FRANKFURT

Frauenzentrum — Eckenheimer Landstr. 72, Tel.: 596 219

218-Beratungsgruppe — Mi. 17-20 h
Lesbentreff — Fr. 20 h

HAMBURG

Frauenpartei — Info-Treff der Gruppe Hamburg, jeden 1. Mi. im Monat um 20 h in der Frauenkneipe Hamburg, Stresemannstr. 60.

Homosexuelle Frauen-Alternative jeden Mo., 19.30 h ESG, Martin-Luther-King-Haus (Raum 205), Grindelallee 9, 2 HH 13. Plenum und Organisation für alle, die etw. machen wollen.

HEIDE

Frauengruppe — Do., 19.30 h Jugendplenum am Kleinbahnhof, Kontakt: Elke 5614 und Regine 73 690.

Beratungsgruppe Frauen helfen Frauen — Mo., 15-17 h, Mi., 17-19 h, Do., 20-22 h, Am Kleinbahnhof, Tel.: 886 12

HEIDELBERG

Frauenzentrum — Lenaustr. 14, Tel.: 136 43.
Mo., 20 h Schwestern/Krankenpflegerinnengruppe, ebenfalls 20 h Vergewaltigungsgruppe, Di., 20 h Arbeitskreis Geschichte der Frauen (Bewegung), Do., 20 h Ple-

num, 18 h Neuenabend, Fr., 20 h Lesbenplenum (das ehemalige LAZ Gaisbergstr. ist mit eingezogen ins Frauenzentrum). Arbeitskreisterrmine sind im Lesbenplenum zu erfahren.

Frauengruppe — Kontaktadresse: Greta Petersen, Furtwänglerstr. 5, Tl.: 06221/47 03 15.

HEIDENHEIM

Das „Frauenzentrum e.V.“ ist am 1.11.79 in die lange gesuchte Wohnung in der Breuzstr. 42, 792 Heidenheim eingezogen. Tel.: 07321/201 33.

HUSUM

Frauenzentrum — Gurlltstr. 13, Öffnungszeiten: 10-12, 15.30-17.30 h, jeden 1. Mi. im Monat 20.30 h Plenum, jeden Do., 20.30 h Stammtisch. Tel.: 04841/62 734.

KARLSRUHE

Frauenzentrum — Schützenstr. 47, Neuenabend jeden 3. Do. im Monat 20 h, Cafe jeden 2.+4. Sa. 15 h.

Lesbengruppe — trifft sich jetzt privat. Um Ort und Zeit zu erfahren bei Uli 0721/34 304 anrufen.

Kindernachmittag — Do., 14 h, Öffnungszeiten: Mo.-Fr. 13-18.30 h, Sa. 10-14 h

Frauenhausinitiative — Treff Mi. 19 h im Frauenzentrum, Schützenfest 47

MÜNCHEN

Förderkreis zum Aufbau der Feministischen Partei — FFP. Treffen jeden 1., 3. und 4. Mo. im Monat. Treffpunkt zu erfragen unter 089/714 91 87. Anschrift: FFP, Christosenweg 5, München 70.

NÜRNBERG

Nordstadtladen — Reichstr. 13, Tel.: 0911/35 93 09. Beratung und Cafe: Mo. 15-20 h, Diaphragmaabend: jeden 1. Di. im Monat 19.30 h.

RECKLINGHAUSEN

Frauenzentrum — Am Lohtor 1, Vollversammlung jeden 1. Mi. im Monat, 20 h. Neuentreff Do., 20 h.

REGENSBURG

Frauenzentrum — Tändlergasse 7, Stammtisch Mo. ab 20 h, Offener Abend jeden 2.+4. Di. im Monat, Beratung für Verhütung, Schwangerschaft, Geburt, Abtreibung Mo. 18-20 h.

SINDELFINGEN

Frauengruppe — Treff jeden 2. Mi., 20 h im Gemeindezentrum Ziegelstr. 16. Kontaktadresse: Ute Walker, Weilderstädterstr. 42, 7032 Sindelfingen 6.

SOLINGEN

Ladenlokal Frauen helfen Frauen e.V., Brühlerstr. 31, Öffnungszeiten: Mo.-Mi. 15-22 h, Do. 10-12 h u. 15-22 h, Fr.+Sa. 15-22 h, So. 11-22 h. Nottelefon: 02122/819 600.

STUTTGART

Sarah Kulturzentrum Cafe für Frauen — Johannesstr. 13
Öffnungszeiten: 18-23 h, an Sonn- und Feiertagen geschlossen. 1.+3. Di., 20 h, Gruppe „Offensives Altern“: 1.+3. Do., 20 h Frauenkino; 2.+4. Do., 20 h Schreibende Frauen; jeden Di. 20 h Architektinnengruppe; jeden So. 19 h Theatergruppe. Fotolabor, Werkstatt und Töpferraum: Benutzung nach Absprache. Veranstaltungen siehe Monatsprogramme.

WOLFSBURG

Teestube „Frauenzimmer“ — Goethestr. 12, Tel.: 21 222, Mo.-Fr. 15-21 h, Sa. 17-19 h.

WUPPERTAL

Frauenzentrum — Stiftstr. 12, (hinter der AOK), Tel.: 44 99 68, Mi., ab 20 h Frauenhausgruppe, jeden 3. Do. im Monat Informationsabend für neue Frauen ab 20 h, Fr. ab 20 h offener Kneipenabend mit Büchertisch, jeden 2. Sa. im Monat ab 20 h Frauendisco.



BERLIN

FFBIZ — Frauenforschungs-, -bildungs- und -informationszentrum e.V., Dankelmannstr. 13, 1 Berlin 19. Kontakt: Ursula Nienhaus, Tel.: 030/313 69 37, Brunhilde Müller 030/611 73 56, Ulrike Marski 030/621 56 86.

Frauenarchiv (früher im FZ) und Bibliothek: Do. 18-20 h, Sa. 11-13 h. Spendenkonto: Frauenarchiv (FFBIZ), PöschA Berlin-West 422 529-104.

Die Gruppe L 74, die seit Februar 1974 monatlich die Lesbenzeitung ukz verteilt und herausgibt, ist umgezogen. Die neuen Räume sind in Berlin 31, in der Bruchsalter Str. 4 im Hinterhaus rechts, 2. Stock. Treffen sind wie immer jeden Mittwoch, 18.30 h und neu jeden Samstag 16-19 h Teestube und Plausch.

AUSLAND

BASEL

OFRA (Organisation für die Sache der Frau) und Frauenberatungsstelle **INFRA**, Hirschenek, Lindenbergr 23

FFB (Frauenbefreiungsbewegung) Postfach 488, 4002 Basel.

Frauenzentrum — Klingentalgraben 2

BRÜSSEL

Frauenhaus (Maison des femmes), 29 rue blanche, 1060 Brüssel



AKTUELLE TERMINE

BERLIN

Frauenelbsthilfefaden im 13. Mond (Bleibtreustr. 48, 1 Berlin 12), kündigt für Februar folgende Termine an:
3.2., 16 h Dias u. Gespräche zur Hausgebur; 10.2., 16 h Frauen und Krebs; 16.2., ab 18 h Neumondfest.

Initiative Frauen im Kino zeigt am Do., 31.1. um 19 u. 21 h im Cinema (Bundesallee 111): „Porträt der bösen Königin“, v. Ulrike Pohl, BRD 1979
„Die Neu Geborenen“ (Les Nouveaux Nes), v. Olga Jiroukova, Frankreich 1979, OmU und am Do., 7.2., 19 u. 21 h; „Schwestern oder die Balance des Glücks“, v. Margarete von Trotta, BRD 1979.

Sommeruniversität 1980 — Vorbereitungstreffen am: 26.2.1980, 20 h, im Frauenzentrum, Stresemannstr. 40, 1 Berlin 61.

FREIBURG

Frauenhochschultag! Das ASTA-Frauenreferat und die AFI (ASTA-Fraueninitiative) planen am 5.2. einen Frauenhochschultag. Die bisherigen Überlegungen zur Gestaltung: I. Eröffnungsveranstaltung 10 h, II. Beginn der Arbeitskreise 11 h, 1. Rollenklischees in Schulbüchern, 2. Situation der berufstätigen Frau (Lehrerin) Ehe — Familie — Beruf, 3. Berufswahl der Mädchen mit Hauptschul-, Realschul-, Gymnasialabschluss, 4. Die psychische Belastung speziell der Frau an der Hochschule, 5. Frau und Wissenschaft — Ist die Uni Männersache? III. Podiumsdiskussion, IV. Frauenfest.

HAMBURG

Frauenbuchladen „von heute an“ lädt alle Frauen zu folgenden Veranstaltungen ein:
Filmvorführung am 1.2. — Vergewaltigung; 15.2. — Frauen auf der Suche nach ihrer Identität; 29.2. — Unsichtbare Gegner.
Lesung am 7.2. — Karin Bolte liest aus ihrem Jugendroman „Ulla, 16, schwanger.“
Jeweils 19 h im Frauenbuchladen, Bismarckstr. 98. Außerdem ist das Cafe jeden Mo. ab 14 h geöffnet.

HEIDELBERG

Lesbenkongress am 26./27.1. im FZ, Lenaustr. 12. Beginn: 26.1., 12 h — Schlafplätze werden verteilt.

HILDESHEIM

Wochenend-Seminar „Kreative Selbsterfahrung“ Das Wochenend-Seminar ist grundsätzlich für alle Frauen, egal welchen Alters, konzipiert und findet am 23./24.3. in Hildesheim statt. Weitere Informationen: Hildesheimer Volkshochschule, Wollenweberstr. 68, 32 Hildesheim, Tel.: 333 50, Anmelde-schluss: 7.3.1980.

MAINZ

FRAUENFEST!!! Das Mainzer Frauenzentrum lädt ein zum Frauenfest am 29.2. im Kurfürstlichen Schloß in Mainz. Es gibt eine Frauenband, Theater und viele Informationen...

KÖLN

Die Frauenbuchladen-Frauen veranstalten im Februar zwei Lesebände:
8.2., 20 h, Kim Savers liest eigene deutsche u. englische Gedichte.
22.2., 20 h, Buchpremierungen von Anne Güssen „Aller Anfang bin ich“ und Elisabeth Pleis „Unkenqu“; Frauenbuchladen, Moltkestr. 66.

STUTTGART

Vorbereitungstreffen

Internationaler Frauentag

Montag, 28.1., 20 h im Kulturzentrum Sara, Johannesstr. 13.



AUSLAND

AMSTERDAM

Vrouwenhuis, Nieuwe Herengracht 95, Tel.: 020/252 066

CHUR

Frauengruppe Cafestübli Angelika Kaufmann, Reichsgasse 57

MARTIGNY

Frauenzentrum / Centre des Femmes — Place du Midi

NATERS WS

Gruppe des Femmes Wallis Case postale 41

NEUCHÂTEL

Mouvement Liberation Femmes (MLF), Case postale 74

OLTEN

Frauenbefreiungsbewegung (FBB), Postfach 735

PORRETRY

Gruppe Femmes — Renate Zivieni, 32, rue de l'église

SALZBURG

Frauengruppe Oktavia Brugger, Linzer Str. 51/11

SCHAFFHAUSEN

OFFRA — Mühletalsträßchen 13

SOLOTHURN

Frauenzentrum — Gerbergasse 4

ST. GALLEN

Frauenwohnung — Linsebhülstr. 103

FBB + INFRA — Lavaterstr. 4

ZUG

Frauenbefreiungsbewegung (FBB), Postfach 2138

AARAU

Frauenbefreiungsbewegung (FBB), Postfach 738

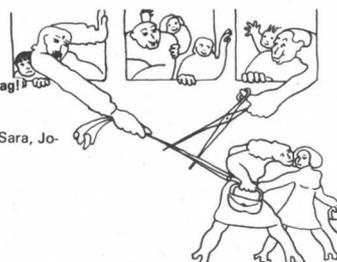
Frauentreffen: Frauen und Antimilitarismus! 1./2. März in Rombach/AARAU. Diskussion, Spiele, Arbeitsgruppen. Weitere Informationen: Annelies Jordi, Bernstr. 92, 3028 Bern, Tel.: 031/56 25 40.

ZÜLPICH

Frauenferienhaus, Prälat-Franken-Str. 13, 5355 Zülpich-Lövenich, Tel.: 02252/65 77.

Veranstaltungen im März:

3.-7.: Gartenbau u. -gestaltung, 6.-8.: Eigen-Art-Zeichnen von Selbstporträts, 7.-9.: Werkstatt Schreiben, 10.-14.: Workshop Bewegung und Tanz, 14.-16.: Konservative und scheinliberale Familienpolitik heute, 21.-23.: Pop-Musik zum Selbermachen, 21.-23.: Fahrrad-Reparatur u. Pannenkurs, 14.-28.: Bewegungs-Workshops. Nähere Informationen und schriftliche Anmeldung (mit adressiertem Rückumschlag) beim Frauenferienhaus.



Weiterbildung



Gesprächskreis für Hausfrauen mit kleinen Kindern – Lotte Schwarze, Gabi Bindel, Di., 10.30-12 h, Beginn: 22.1., Ort: „Pallasladen“, Pallasstr. 8-9, Berlin 30. Der Kursus ist gebührenfrei, Anmeldung ist aber erforderlich.

Es soll über Fragen geredet werden, die von gemeinsamem Interesse und besonders wichtig sind, wie z. B. Kindererziehung, Kinderfeindlichkeit der Umwelt, Situation der Mutter und Hausfrau u.ä. Die Kinder werden während des Kurses betreut.

VHS NEUKÖLLN

„Ich bin 15 und habe die Nase voll“ – Treffpunkt für Mädchen. Sibylle Köhler, Susanne Meyer. Ab 23.1., Mi., 17 h. Gemeinschaftshaus Lipschitzallee 66, kostenlos.

Frauen zurück in den Beruf – Di., 9-12 h, ab 12.2., Haus der Arbeiterwohlfahrt, Lützowstr. 32

Ängste, Wünsche und Fragen sollen besprochen, Informationen und Hilfen gegeben werden.



Mütter und Töchter – Susanne Meyer, Angelika Mundt. Ab 22.1., Di., 19 h, Gemeinschaftshaus Lipschitzallee 66, kostenlos.

Vorgesehen ist ein gemeinsames Wochenende in der Heimvolkshochschule Schloß Glienicke.

Schreib das auf, Frau! – Eva Schindeler, Mi., 10-12.15 h, ab 12.3., Hansa-Bücherei, Am U-Bahnhof Hansaplatz.

Viele Frauen schreiben: Gedichte, Geschichten, Tagebücher. Nur wenige finden den Weg in die Öffentlichkeit. Wir wollen Mut machen: zum (Auf)schreiben, aber auch zum Darüberreden.

VHS TEMPELHOF

Frauen wieder in den Beruf – Angelika Mundt, Susanne Meyer. Ab 22.1., Di., 9.30-11 h, Stadtbücherei Tempelhof, Götzstr. 10 u. 12, kostenlos.

Was versprechen wir uns von einer erneuten Berufstätigkeit? Wir wollen uns gegenseitig den Rücken stärken auf dem Weg zur Realisierung unserer Wünsche.



VHS TIERGARTEN

Was geht uns die Frauenbewegung an? – Do., 19-22 h, ab 13.3., Scheunemann-Heim, Bredowstr. 31

Themenschwerpunkte sind: Sexualität, Erziehung zur Weiblichkeit, Kinderwunsch, Gewalt gegen Frauen.

Frauen fotografieren – Di., 10-12.15 h, ab 22.1., Hufeland-Oberschule, Pohlstr. 62

Elektrokurs für Frauen – Mo., 18-21.15 h, ab 21.1., Hufeland-Oberschule, Pohlstr. 62

Frau und Gesundheit – Di., 19-22 h, ab 22.1., Elsa-Brandström-Oberschule, Turmstr. 75

Körper und Sexualität der Frau, Zyklus der Frau, Menstruationsprobleme, Frauenkrankheiten, Verhütungsmethoden, Wirkungsweise, Nebenwirkungen; Ernährung, Kräuter, Massage, Selbstuntersuchung.

VHS SCHÖNEBERG

Am Anfang war die Frau – Evelyn Kuwertz, Ingrid Schmidt-Harzbach, Mi., 20.15-21.45 h, Beginn: 23.1., Ort: Riesengebirgs-Oberschule.

Wir informieren über die Ziele und Forderungen der Neuen Frauenbewegung. Dabei wollen wir auch unsere eigenen Erfahrungen mit einbeziehen.

Selbsterfahrungskursus – Evelyn Kuwertz, Ingrid Schmidt-Harzbach, Mi., 18.30-20 h, Beginn: 23.1., Ort: Riesengebirgs-Oberschule.

Dieser Gesprächskreis soll ein Forum für Frauen sein, die sich im Alltag und Erwerbsleben isoliert fühlen und den Kontakt zu anderen Frauen suchen. Wir wollen unsere gemeinsamen Erfahrungen mit Erziehung, Sexualität und Beruf austauschen und lernen, solidarisch miteinander umzugehen. Dabei wird deutlich, daß die persönlich erfahrene Unterdrückung, unsere Ängste und Hoffnungen nicht unser individuelles Schicksal sind. Gemeinsame Lektüre von Texten aus der Frauenbewegung und der Besuch von Frauenprojekten sind auch ein Teil dieser Selbsterfahrung.

Selbsterfahrungskursus für Frauen um 45 Jahre und älter – Britta Noeske, Di., 18.30-20 h, Beginn: 22.1., Ort: Haus am Barbarossaplatz.

Wer bin ich? Ist das, was ich tue, auch das, was mich zufrieden macht? Wie ist mein Verhältnis zu meiner Umwelt: Familie, Beruf, Freundeskreis? Wie sehe ich diese Umwelt im Verhältnis zu mir? Was ist notwendig, was möchte ich und was soll sich ändern? Was möchte ich an mir verändern? Wir wollen gemeinsam unsere Erfahrungen darüber austauschen. Wir wollen lernen, gegen das gesellschaftliche Vorurteil („zu alt“) alle unsere vitalen Möglichkeiten zu überdenken und in ersten Schritten zu verwirklichen.

Frauen und Kunst – Evelyn Kuwertz, für Anfänger und Fortgeschrittene. Di., 19.30-22.30 (Anfänger), Beginn: 22.1., Sa., 14-17 h (Fortgeschrittene), Beginn: 26.1., Ort: Künstlerhaus Bethanien, Mariannenplatz 2, Berlin 36, Raum 116.

Wir wollen uns mit der Fragestellung beschäftigen, wie Frauen in

der europäischen Kunst dargestellt werden und wurden – mit welchen Eigenschaften, welchen Schönheitsvorstellungen sind Frauen belegt und auf welche sozialen Rollen festgelegt worden? Künstlerinnen der Vergangenheit und Gegenwart werden vorgestellt (auch Atelierbesuche). Vorrangig soll das Experimentieren mit verschiedenen Techniken/Materialien sein, um eigene Bildvorstellungen zu verwirklichen.



Mütter mit behinderten Kindern Irene Ziegenhirt, Mo., 20-21.30 h, Beginn: 21.1., Ort: Haus am Barbarossaplatz.

Die Themenschwerpunkte richten sich nach den Bedürfnissen der Kursteilnehmerinnen. Es soll auch darauf hingearbeitet werden, daß die Mütter über den Gesprächskreis hinaus eine gemeinsame Perspektive entwickeln. Interessierte Frauen können sich direkt mit der Dozentin in Verbindung setzen: 342 38 88.

Selbstverteidigung für Frauen – Martha Schediwy, Di., 11.30-13 h, Beginn: 22.1., Ort: Berlin 62, Hauptstr. 9, 3. Hinterhof, 3. St.

Der Kursus ist für jede Frau, gleichgültig, wie alt sie ist, ob klein oder groß, stark oder schwach. Wesentliche Voraussetzung ist regelmäßige Teilnahme.



Mädchengesprächskreis – Claudia Fromm, Di., 17-18.30 h, Beginn: 22.1., Ort: „Pallasladen“, Pallasstr. 8-9, Berlin 30. Der Kursus ist gebührenfrei, Anmeldung ist aber erforderlich.

Schwerpunkte des Kurses sollen neben Diskussionen gemeinsame Aktivitäten wie z.B. die Erstellung einer Ton-Dia-Show, einer Fotodokumentation o.ä. zu interessanten, von den Teilnehmerinnen selbst ausgewählten Themen sein.

Anmeldung für sämtliche Kurse nur in der Geschäftsstelle Barbarossaplatz 5, 1 Berlin 30.



VHS WILMERSDORF

Frauengesprächskreis: Emanzipation macht Angst – Margret Mess, Sylvia Kiffmeyer, Di., 19.45-21.15 h, Beginn: 21.1., Ort: Emser Str. 51 (Bildungszentrum).

Frauen zwischen Autonomie und Anpassung – Konfliktfähigkeit in Beziehungen – alte Abhängigkeit mit neuem Gesicht – Überwindung von Mutlosigkeit – eigene Wünsche kennenlernen und aktiv ausdrücken.



Kleinanzeigen

Basilikum

Gedichte Prosa Fotos Zeichnungen



Selbstverlag Für DM 9,80 zu bestellen bei

Erika Stappeler,
1000 Berlin, Neuenh. 11

Neun Frauen aus verschiedenen Bereichen zeichnen und fotografieren das, was sie lieben, fürchten, wünschen und verändern wollen

(DM 45, 112 Seiten)



Lesungen Sommeruniversität für Frauen '79
Galene Andere Zeichnen, Café Crotte
Künstlerhaus Bethanien
Neukirchen-Vluyn Galene Kulturhalle

WOHNEN - GEBOTE

Frauenwohngemeinschaft sucht dritte Frau. Wir sind eine Feministin und eine Lesbe, die sich alternativ ernähren und neben der Arbeit (Büro und Arztpraxis) ein bißchen Musik machen. Bevor ihr uns besuchen kommt, ruft bitte an, wir sind nicht immer zu Hause. Britta Altmann und Gabriele Seib, Senefelderstr. 11, 6050 Offenbach, Tel.: 0611/84 40 22.

In Lesben-WG im Wedding Zimmer frei (insges. drei Frauen) Tel.: 461 28 72

Für 6 Monate (April-Sept. 80) ist unsere 2-Zi.-Bad-Wg. in Berlin-Neukölln für 1-2 Lesben frei. Miete 200 DM, Näheres Chiffre: 2/6 Monate.

Wohne am Arsch der Welt, wer hat trotzdem Lust, mit mir zusammen zu wohnen. Große 3-Zi.-Wg. vorhanden. Marianne Dette, Am Edelhof 6, 33877 Vienenburg 1

3 Lesben in Not! Suchen für größere Fabriketage 4-5 Power-Lesben, damit das Projekt nicht in Heterohände fällt. Tel.: 251 19 50.



Bonn: Ich suche noch zwei Frauen, die mit in meine 3-Zi.-Wg. ziehen wollen. Ulrike Adeneuer, 5303 Bornheim-Roisdorf, Fuhrweg 22c, Tel.: 02222/59 77.

Köln: Zimmer (möbl.) in Frauen-WG (30, 19) von März bis Oktober 80 frei für liebe Frau. Tel.: 0221/23 50 28.

Eure Kleinanzeige erscheint nur bei gleichzeitiger Bezahlung - bar oder Post/Bankbeleg - in der nächsten Courage. Je 15 Worte kosten 5,- DM, Kennwortanzeigen 10,- DM extra (incl. Zusendung der eingegangenen Zuschriften). Kleinanzeigen bitte getippt oder in Druckschrift einsenden. Einsendeschluß für die Nr. 3/80 ist der 5.2.80

WOHNEN - GESUCHE

Berlin: Suche 'ne Frau oder Schwulen-WG. Ruft mal an oder kommt zum Tee vorbei. Tania, 693 62 68, Urbanstr. 64, 2. Hinterhaus, 3. Stock, Frauen-WG.

Berlin: Wir, 2 Frauen (23/25) und 1 Kind (3 J., w.) suchen zum 1.3. (oder früher) entweder 3-4-Zi.-Wg. oder Zi. in einer WG. Tel.: 0461/59 917.

Raum Ol: Zimmer in WG zum 1.3. gesucht oder Frauen!, die Lust haben, mit mir (21), eine WG zu gründen. Tel.: 04471/4240.

Suche Zimmer in WG / Frauen-WG. Susanne, 29 J., Schulreferendarin. Kommunikation, gemeinsame Entwicklung, Offenheit. Tel.: 415 59 43.

Dortmund: Ich, 20, suche dringend freien Platz in WG oder billige 1-Zi.-Wg. nahe Päd. Hochschule. Antwortet mögl. bald an: Stavi Pursaitidu, Georg-Treber Str. 46, 6090 Rüsselshelm.

Berlin: Wir, drei Frauen, suchen zwei oder drei Frauen zum gemeinsamen Wohnen. Hilde Rose, Tel.: 323 30 21.

Bremen: suche ab Mitte März Zimmer in WG oder Wg. (auch vorübergehend), bin w., 24, Tel.: 030/891 66 08 (rufe auch zurück.)

Welche(r) besitzende(r) Frau (Mann) ist bereit eine aktive Frauengruppe aus der Frauenbewegung zu unterstützen, und uns ein Haus mit mindestens 10 Zimmern und großem Garten in Berlin zu vermieten? Gute Referenzen und gesicherte Einkommen. Ute 030/213 14 49 oder 833 54 12. Chiffre: 1/13.

Ziehe Mitte Februar mit meinem Sohn (1,5 J.) nach Münster/Westf. Wir suchen eine 2-2 1/2 Zi.-Wg. in kinderreichem, kinderfreundlichen Haus oder WG mit anderer Frau mit Kind. Andrea, Tel.: 070 71/53 79.

Berlin: Inge sucht ab sofort eine Frau oder eine Frauen-WG zum gemeinsamen wohnen und sich wohlfühlen. Bin 24 und schreibe zur Zeit meine Dipl.-Arbeit. Inge, Tel.: 606 83 36.

Mainz: Suche spätestens zum 1.4. großes Zimmer (evtl. in WG) oder kleine Wg. Christiane Groepler, Jan-von-Werthstr. 45, 5170 Jülich, Tel.: bei Noack, 02461/51 308.

Berlin: Ich suche für mich und Moritz (1,5 J.) eine liebe, kinderfreundliche WG. Evi, 313 58 38.

Köln: Ich (35) suche Zimmer zum 1.4. (evtl. WG). Nach ZBW beginne ich Jurastudium und möchte Kontakt zu Frauen, die gleiches machen oder vorhaben, um gemeinsame Anfangsschwierigkeiten anzugehen. Barbara Lintermanns, Voesch 15, 4152 Kempen 1.

EXAMENSARBEITEN

Suche Frauen (mögl. Mütter), die sich über Jungen- und Mädchenziehung Gedanken gemacht haben (abweichend vom traditionellen Rollenverständnis) und bereit sind diese mir mitzutellen bzw. mir für meine Examensarbeit Fragebögen zu beantworten. Schreibt bitte an: Erika Feuerlein, Sulzbürgstr. 1, 8540 Schwabach.



Suche dringend Material aller Art zum Thema Prostitution, Unkosten werden erstattet. B. Domes, Heinrichstr. 4a, 64 Fulda.

Ich schreibe eine Magisterarbeit über Fanny Lewald, möchte Kontakt aufnehmen zu Frauen, die sich mit ihr oder zeitgenössischen Schriftstellerinnen befassen. Nora O'Dwyer, Fichtenweg 3, Zi. 914, 74 Tübingen.



Suche Material/Literaturhinweise! Thema: Ferienfreizeit bei behinderten Kindern und Jugendlichen (Unkostenerstattung). Reinhilde Brezowsky, Averbredend 3a, 4518 Glandorf, Tel.: 05426/2105.

Suche Material zur Situation der Frau in der DDR und speziell zur (Selbst-) Darstellung der Frau in der Literatur der DDR. Renate Banz, Egonstr. 38, 78 Freiburg.



Dringend! Suche Material zum Thema Gastarbeiterfrauen/-mädchen in der BRD für meine Examensarbeit. Unkostenerstattung! Brigitte Landkoc, Rottmannstr. 9, 8 München 2.

Wir suchen Material zum Thema: Koedukation im Sportunterricht. Bitte ganz, ganz schnell. Unkostenerstattung. Brigitte Hensgens, 51 Aachen, Lindenplatz 16



Suchen dringend Material aller Art über das Alterwerden von Frauen für unsere Examensarbeit. Unkosten werden erstattet! Irmi Lohrbreier, Goebenstr. 4, 45 Osnabrück.



Suche Material zum Thema: Frauen in der Psychiatrie, Ansätze einer feministischen Therapie (Erfahrungsberichte, Literatur(hinweise), Statistiken). Gabriele Fritsch, Alfred-Messel-Weg 10 A/42, 61 Darmstadt, Tel.: 06151/71 50 36.

Reader: Arbeit mit Mädchengruppen im schulischen und außerschulischen Bereich geplant. Schickt uns Material: Examensarbeiten, Protokolle, Erfahrungsberichte oder Kurzinformationen. Erika Leuteritz, Bahnhofstr. 64, 44 Münster.

Dipl.-Arbeit: Suche Material über Frauenalkoholismus. Alkoholikerinnen-Selbsthilfegruppen. Lioba Quadflieg, Mühlnstr. 8, 74 Tübingen.

VERSCHIEDENES

Heilpraktikerin Roswitha Mülle- jans - Gesprächs- und Verhaltenstherapie, Naturheilverfahren. Zellkuren (Raucherentwöhnung) - Berlin 41, Bundesallee 127, Friedenau, Voranmeldung: 030/851 90 11

MEDEA - Zeitschrift für mutter- rechtlichen Feminismus mit kulturkritischer Beilage. ZEITEN- WENDE. Erscheint 2-monatlich ab Januar/Februar 1980 in der EDITION HEXENPRESSE. Zu beziehen in Frauenbuchläden. Abonnements bei: M. Rafalski, Florian-Geyer-Str. 17, 7 Stgt. 31. Preis: DM 5,-; Mütter ohne Lohn DM 3,-; Männer DM 7,-; Jahres- Abo DM 30,-.



Wir spielen seit etwa einem Jahr zusammen alte und neue politische Lieder, sind bisher meist bei Veranstaltungen aufgetreten. Jetzt haben wir ein ca. 90-minütiges Programm zusammengestellt, es heißt: **Haus-Frauen-Postille!** Es wird darin in Texten, Liedern und Szenen Bert Brecht's Verhältnis zu Frauen dargestellt. Ein Thema, das auch jetzt noch jede Menge Diskussionsstoff liefert, wie sich im Stuttgarter Frauencafé Sarah gezeigt hat, wo wir unser Programm bereits vorgestellt haben. Ein Abend von Frauen über Frauen für Frauen. Wenn Ihr Interesse daran habt, daß wir es mal bei Euch aufführen, gebt uns bitte schnellstmöglich Bescheid (über ein kleines Honorar würden wir uns natürlich freuen). Kontaktadressen: Helga Wagenleiter-Hennig, Reinsburgstr. 160, 7 Stuttgart 1, Tel.: 0711/65 52 89 oder Kulturzentrum Sarah (Anna Böhme), Johannesstr. 13, 7 Stuttgart 1, Tel.: 0711/62 65 39

Suche Anschluss an Selbsthilfegruppe nach Orbach-Buch! Elke Engel, Bilker Allee 39, 4 Düsseldorf 1

Müttergruppe Kreis Recklinghausen: Ich (27, verh.), bekomme im Januar mein Kind und suche Frauen mit kleinen Kindern zum Reden, Spazierengehen, evtl. Babygruppe. Ulrike Reichling, Schillerstr. 10, 4270 Dorsten, Tel.: 02362/23 856

Meine Sprechanst, die sich äußert durch Schweißausbrüche, Zittern, Beklemmungen, Stottern... (in größeren Gruppen, besonders Uni-Seminaren; egal ob gemischt oder nur Frauen) macht mich wahnsinnig. Ich habe es bisher nicht gewagt, irgendjemandem davon zu erzählen. Gibt es Frauen, denen es ähnlich geht? Bitte schreibt mir bald! Chiffre: 2/16

Ich will mit einer größeren gemischten Gruppe aufs Land und da eine „Energieberatungsstelle“ aufziehen und suche Frauen, die Ahnung von Alternativ-Energie haben und mitmachen wollen. Mechthild 030/213 38 50

Wer hat Erfahrungen mit Kontaktanzeigen und mag mir davon berichten, auch anonym. Edda Kempa, Rosdorfer Weg 23, 34 Göttingen.

Ich bin Malerin und mache in meinen Ausstellungen immer wieder die Erfahrung, daß die Menschen ziemlich erstaunt und ratlos vor meinen Bildern stehen. Deshalb möchte ich gern mal in einer Umgebung ausstellen, in der „Frausein“, auch in der künstlerischen Darstellung, ein selbstverständlicheres Thema ist. Wer hat eine Idee? Dietlind Kinzelmann, Waller-Heerstr. 154, 28 Bremen 1

Welche(r) Filmemacher(in) interessiert sich für ein Drehbuch? Tel.: 040/49 67 05

Essen: Neu gegründete Lesben- gruppe trifft sich freitags ab 19.30 Uhr in den Räumen der Homosexuellen Initiative Essen e.V. (H.I.E., e.V.), Vereinstr. 11, (Gasplavillon), Nähe Kennedyplatz, Postanschrift: H.I.E. e.V., -Lesbengruppe - Postfach 10 1530, 43 Essen 1, Tel.: (priv.) 0201/744 353 (Christiane).

Ich suche Unterlagen über Frauenfeuerwehren bzw. Arbeit von Frauen in Feuerwehren o.ä. Einrichtungen ab 1940 bis heute. Gegen Unkostenerstattung oder Honorar: Erhard Melcher, Mühlnstr. 33 7151 Burgstall, Tel.: 07191/64 755

Wir suchen dringend Adressen von Landkommunen in Deutschland zwecks Kontaktaufnahme und Erfahrungsaustausch. Wir bitten alle, die irgendwie damit zu tun haben, uns Adressen, Erfahrungsberichte etc. zuzuschicken. Außerdem suchen wir auch nette Menschen, die Lust haben, mit uns eine Landkommune zu planen und aufzubauen. Bei Zusendung von Adressen erstatten wir gerne die Portokosten. Bitte schreibt bald, Martina Vielhaber, Steelerstr. 329 43 Essen 1

Düw: Suche Frauen, die wie ich, sich einfach zum Reden etc. treffen möchten. Tel.: 06322-61 850

Suche Frauen, die in Hamburg auf einer der 3 Fachschulen für Sozialpädagogik waren oder sind. Karin Sarzio, Kuckucksweg 43, 48 Bielefeld 1.



Hallo, berufstätige Frauen! Wollt ihr Selbstverteidigung lernen? Wir, eine Gruppe von 8 Frauen, trainieren schon seit einiger Zeit mit Begeisterung. Wir möchten gerne noch weitere Frauen in unserem Kreis aufnehmen. Kommt zu uns! Ihr könnt zuerst einmal unverbindlich zusehen. Donnerstags vom 19.-20.30 Uhr; 1/62 Hauptstr. 9, 3.Hof, 3 Tr. Nähere Auskunft: 030/853 73 22.

Kleinanzeigen



Bochum! Wer möchte mit mir, 26 J., nicht lesbisch, zusammenwohnen. Tee trinken, Musik hören, meckern und schleckern, diskutieren und protestieren, lachen und vieles andere zusammenmachen? Freue mich auf deine Zuschrift. Kennwort: 2/gesamt geht's besser.

Lesben-Gruppe, die eine eigene Zeitung plant, sucht interessierte Frauen zur Mitarbeit und Geselligkeit. Käthe Kuse, Tel.: 712 34 67 oder Bärbel St., Tel.: 853 58 47

Raum Ffm. Wü: Ich, 33 J., schwanger, suche liebe Frauen, die wie ich anfangen wollen, manches anders zu machen. Auch hätte ich gerne Kontakte zu Alternativgruppen, z.B. Landfrauenprojekte, hier und im Ausland. Chiffre 2/22

ESsichtige wollen Öffentlichkeitsarbeit machen. Bitte schickt Eure kopierten Unterlagen, Informationen, Literaturangaben, Erfahrungen u.ä. Material an: Becker, Cuvrystr. 31, V.H., 1 Berlin 36

Berlin: Welche Frauen haben wie wir das Interesse, Simone de Beauvoirs „Das andere Geschlecht“ zu lesen, über Frauenfragen allgemein zu diskutieren und darüber hinaus auch privat etwas zu unternehmen? Christiane 030/392 73 53 und Martina 030/414 31 87

Welche frauenidentifizierten Frauen streifen mit mir (20) durch die Wälder? Heidrun Imschweiler, 6 Frankfurt/M., Kaiserhofstr. 17

Wir wollen Frauen in und um Wesel kennenlernen, die auch Interesse haben, eine Frauengruppe aufzubauen. Schreib oder ruft uns an: Gisela Dorcholt, Ruth Poelmann, Nordbrock 24/3, 4236 Hamminkeln 2, Tel.: 02856/23 49.

Die Frauenwerkstatt sucht Frauentagebücher speziell während der Lösung aus einer Beziehung – von einem Mann oder einer Frau – und Frauen, die bereit sind – diese Erfahrungen zu veröffentlichen – Näheres über – Frauenwerkstatt, c/o Renate Pfab, Peter-Marquardtstr. 1, 2 HH 60

Hamburg: Ich bin 26 Jahre, habe ein Päd.-Studium hinter mir, arbeite in diesem Bereich bei einem freien Träger, wohne in einer WG, möchte einer körperbehinderten Frau ähnlichen Alters helfen. Gibt eine solche in Hamburg, die Lust hat, sich mit mir zu unterhalten? Roswitha 040/460 43 10

Reproduktionen! Wir machen von Euren Vorlagen Fotos in allen Größen. Preiswert! Chris Boedeker, Wunstdorfer 46, 3 Hannover 91, Tel.: 0511/47 27 41

Raum Schwerte: Habe eine einjährige Tochter und würde mich gerne mit Frau(en) und Kind(ern) in ähnlichem Alter öfters treffen. Tel.: 02304/72 898

Alternative Tagungshäuser. Suche dringend Material, Konzepte, Arbeiten. Unkostenersatzung, für jede Hilfe dankbar. Kathrin Hoffmann, Zur Heide 1, 4804 Vermold, Tel.: 05423/3269

Raum Stuttgart! Wir suchen Kontakt zu anderen schwangeren Frauen (+ „ihren Männern/ Freunden“) zwecks Erfahrungsaustausch, „Lamaze-Gymnastik“ usw. Gaby und Michel, Tel.: 0711/26 07 73

Theater! Liebe Frauen, ich möchte dieses Jahr Aufnahmeprüfungen an Schauspielschulen machen. Wer von euch kennt gute Stücke zum Vorspielen? Bitte schreibt mir, es ist so schwer welche zu finden. Claudia Matschulla, Eckmüer Weg 37, 5024 Pulheim 3

Schülerin, 17, sucht Briefkontakte, Freundin, Job (Osterferien). Tina Wagner, 56 Wuppertal 1, Paradestr. 39

Hallo Frauen in LD-NW-KL und Umgebung! Ich möchte dieses Jahr im eigenen Verlag ein Buch veröffentlichen (Lyrik und Prosa, von Frauen für Frauen). Wenn ihr Gedichte und Geschichten schreibt (nicht nur fern!), meldet euch bitte bei Elisabeth Theiß, Weinstr. 48, 6741 Rhodt, Tel.: 06323 /1419

Stillen: Suche dringend Erfahrungsaustausch mit Frauen, die ihr Kind länger als ein Jahr stillen oder gestillt haben. Notburga Strobl, Grüber Str. 38, 8352 Grafenau, Tel.: 08552/1032

Suchen einige erwachsene Leute (Frauen nicht Bedingung), die bei (auf Dauer konzipierter) alternativer Sache in Oberfranken mitmachen. Gedacht ist an landwirtschaftl., handwerklich-künstlerische Produktion. Diese Leute könnten sofort in das alternative Vorhaben einsteigen, da finanzieller Rückhalt vorhanden, bereits zur Verfügung: Bauernhof, einige ha Land und mehrjährige Erfahrung in biol. Landwirtschaft. Zukauf von weiterem Ackerland problemlos. Tel.: 09221/41 11

KONTAKTE

Raum Utr.: Suche hübsche, zärtliche, lesbische Freundin. Du solltest romantisch, natürlich, einen Sinn zur Alternative haben und nicht älter als 23 sein. Nur Gefühle verstehen Gefühle. Kennwort: 2/Landfreaks

Raum Nordrheinwestfalen! 24-jährig, feminin/sportlich, sucht liebe, zärtliche, weibliche, lesbische Freundin zwecks Aufbau einer harmonischen Partnerschaft. Alter: +/- Bildzuschriften erwünscht aber nicht Bedingung unter Chiffre: 2/1

Berlinerin (64, nicht jünger aussehend, differenzierter Beruf) nicht in Berlin lebend, wünscht sich dorthin freundschaftlichen Kontakt. Chiffre: 2/2

Sie, 24, in Hamburg, wünscht auf diesem Weg ehrliche und verständnisvolle Freundin kennenzulernen. Habe viele Interessen, rede, schmuze und lache gerne und möchte nicht mehr allein sein. Wenn Sie nicht älter als 30 Jahre sind, würde ich mich über eine Zuschrift sehr freuen. Kennwort: 2/Fische.

Raum RE. Lehrerin (27 J., verh., Sohn 2 J.), sucht zärtliche unternehmungslustige Freundin zum diskutieren und schmusen. Chiffre 2/10

Raum Freiburg: Ich, 25, (leider nicht bes. gut aussehend, klein und mollig), vielseitig interessiert, mit großen Bedürfnissen nach Zärtlichkeit, suche liebevolle Freundin, die mir hilft, wieder Spaß am Leben zu finden. Chiffre: 2/12

Christiane aus München! Du hast deine Adresse nicht angegeben! 12/31 wartet auf Deine Antwort. Chiffre: 2/3

Sie, 31 J., sucht nette, tolerante Freundin für gemeinsame Stunden. Bin Krankenschwester, Hobbies: Theater, Sport, Musik, Wandern, Kneipenbummel. Raum Ludwigshafen, Mannheim, Speyer. Es eilt sehr. Chiffre: 2/4

Raum Tü/S: Habe es satt, alleine rumzuwurscheln; angeknackste Studentin sucht verständnisvollen Gedankenaustausch, auch brieflich. Chiffre: 2/5

Berlin: Ich bin 31, Ausländerin, lebe und arbeite seit 12 Jahren in Berlin. Bin verheiratet, habe eine 11-jähr. Tochter. Fühle mich trotz dem allein und suche eine Freundin zum miteinander reden und gerhären. Freue mich auf deine Zuschrift. Kennwort: 2/Merhaba

Neu in München, 19, Studentin, homosexuell, suche liebe Freundin, Alter unwichtig, zum Akzeptieren und Akzeptiertwerden. Chiffre: 2/6

Raum MA, LU, HD! 40-jährig, möchte einfühlsame, humane und selbstkritische Ästhetikerin, mögl. extravertiert, tolerant und mit ausgesprochen geistiger Beweglichkeit kennenlernen. Chiffre: 2/7

Kritikfähige, zärtliche Frau, nicht ganz häßlich, gesucht von störrischer, verträumter Realistin, 25, Raum Kassel, Kennwort: 2/Mai-glockchen

Raum 85 und Irgendwo: 24, Lesbe, musikliebend (Klassik), naturverbundene, sucht ältere Freundin. Chiffre: 2/9

Ich, 20, mit vielen Interessen (Literatur, Musik, Geschichte, Tiere) wünsche mir Brieffreundinnen für intensive und lieben Gedankenaustausch. Ich freue mich auf eure Zuschrift. Kennwort: 2/April.

Frau, 36, Düsseldorf auch weitere Entfernung, sucht eine nicht unintelligente und zärtliche Freundin zum Aufbau einer verständnisvollen Partnerschaft. Chiffre: 2/27

Stuttgart: Suche Frau zwischen 30 u. 40, die mit dem Dreiklang: Verstand, Herz und Bauch umgehen kann. Interessen: Literatur, Theater, Politik, Alternatives Leben, Nächte durchdrehen, Ausbrechen, auch blödeln. Chiffre: 2/28

Raum Hamburg/Schlesw.-Holstein suche lesbische, unbundene Partnerin, sportl. Typ mit Niveau, ca. 35-45 J. für harmonische Dauerbeziehung. Bin selbst aktives „Mittlalter“, lesb., alleinstehend, in sehr guter Position, für Freude am gemeinsamen Leben vieles vorhanden. Primär jedoch wesentlich: menschliche Qualitäten, Charakter, Herz. Bitte nur Bildzuschriften. Chiffre: 2/29

Raum Mannheim/Heidelberg Neu Zugezogene, 34 J., 1,60 m, selbstständig, gut situiert, heiteres Wesen, sucht liebe, zärtliche und intelligente Freundin bis 50 Jahre. Chiffre: 2/33

Raum Ffm. Suche ehrliche Beziehung, frei von Rollenverhalten – bin 27 J. alt, reiselustig, naturverbunden, sportlich verpackt, noch ausbaufähigen Interessen im künstlerischen und musischen Bereich, vielleicht mit dir? Kennwort: 2/Spontanität

32-jährige, lesbisch, ZBW, sehr an Frauen-Literatur und Schreiben interessiert, sucht gemütliches Zimmer in offener Frauen-WG. Chiffre: 2/30

Sie (Ende 20), sucht fem. Sie zwecks Dauerfreundschaft. Bildzuschriften erwünscht. Chiffre: 2/31

Raum Wü: Frau (28 mit Partner und Kleinkind) sucht Frau für offene herzliche Freundschaft. Chiffre: 2/32

22, w., sucht Lesben. Gabi Jensch Liebhartstr. 33, Zi. 18, 84 Regensburg/Leoprechting

Suche liebevolle Frau ab 29 J., die sich ebenfalls für Reisen, Natur u. Sport interessiert, aber auch eigene Ideen und Interessen besitzt. Chiffre: 2/17

Bonn: Ich bin 30 und manchmal auch von meiner zweiten Mann-Beziehung enttäuscht. Ich suche liebe, intelligente, aber selbstbewußte Frau(en), die Freude haben am Leben, Essen, Reden, überhaupt an schönen Dingen, und mir ein bißchen helfen, mich selbst zu finden. Kennwort: 2/Ego zwei

Super Darling, wenn du vor 2 Jahren an dieser Stelle nicht die Annonce aufgegeben hättest, hätten wir uns vielleicht nie näher kennengelernt. Es ist wunderschön mit dir, und ich bin glücklich über jeden Tag, den wir zusammen sind.

Suche liebe Frau für die wenigen kostbaren Stunden, die mir noch bleiben bei drei Kindern und Berufstätigkeit; insbesondere auch für Wochenend-Reisen, Kuren und evtl. Fernreisen. Bin 43, bi., und möchte mich auf diese Weise regenerieren. Freue mich über jede Zuschrift und schreibe sofort zurück. Chiffre: 2/19

Raum Dortmund, sie, 21 Jahre, sucht lesb. sie zum diskutieren und Zärtlichkeiten austauschen. Chiffre: 2/35



Mädchen, (lesb.), sucht gehörslose Freundin. Chiffre: 2/20

Raum Hamburg – 100 km Umgebung: Akademikerin, 41, vollschlank, gutaussehend, einfühlsam und feinfühlig, Ästhetin, schätze u.a. Wohnkultur, klass. Musik. Ich suche nach tiefer Enttäuschung eine Begegnung mit einer sehr zärtlichen, femininen Frau; gern Künstlerin, Unternehmerin, Ärztin, Juristin – oder ähnlich kreativ – für ein lebenslanges Gespräch. Kennwort: 2/Selbstverwirklichung

Düsseldorf: Frau, 61, wünscht sich emanzipatorische Gespräche / Unternehmungen mit Frau etwa gleicher Alterslage. Chiffre: 2/21

Wem geht's wie mir? Suche Freundin zum Ausgehen, Reden, etc. Wer wohnt im Raum 43 ist ca. 10 und hat Lust zu schreiben? Kind oder Mann kein Hindernis. Chiffre: 2/14

Baden-Würt., auch anderswo. Große Worte lassen aussprechen, das kann jeder. Davon halte ich nichts. Gesten und Taten sind mir lieber. Was nützen hochgestochene Worte, wenn die Realität ausbleibt. Zumal Papier bekanntlich sehr geduldig ist. Bin mitte 30, suche eine Freundin. Alter unwichtig. Wie lieber als Minus. Mir bedeuten Zuneigung, Ehrlichkeit und Zuverlässigkeit sehr viel. Möchte dieses auch geben. Chiffre: 2/15



Raum Hamburg-Berlin: Ich bin lesbisch, sportlich, romantisch. Frei beruflich tätig. Suche feminine Partnerin „um die 40“. Mit Herzengüte, naturverbunden und tierlieb, für Lebens- und Wohnungsgemeinschaft in Hamburg. Chiffre: 2/23

Raum Stuttgart: Ich, 17, bin so allein. Sehne mich nach lieber, zärtlicher und ehrlicher Freundin. Chiffre: 2/24

Berlin: Frau, 45, ledig, warmherzig, aufgeschlossen, interessiert an Literatur, Feminismus, Musik, Kunst, Politik, Psychologie... sucht liebevolle Partnerin zum Aufbau einer Beziehung. Chiffre: 2/25

Suche im Raum Heilbronn Lesben, die das Bedürfnis haben, miteinander über ihre Situation zu reden. Chiffre: 2/26

REISEN

Urlaub und Selbsterfahrung 1980 3 W ochen Urlaub und Selbsterfahrung o.d. span. Insel Formentera/Balearen, 28.5.-16.6. inkl. Unterkunft und Verpfll., aber ohne Flug DM 980. Sommercamp-Erfahrung 1980, eine 3-wöchige intensive Selbsterfahrung im Zentrum für Therapie und Selbsterfahrung. Coloman in Oberbayern, Camp 15.7.-24.7., Camp 11.9.8.-28.8., alles inkl. DM 1.380; 3 Wochen Selbsterfahrung, Urlaub, Baden, Frühling über Weihnachten auf der schönsten der kanarischen Inseln La Palma, voraus. 12.12.-2.1.1980, alles inkl. auch Flug, voraus. DM 1.950. Wir arbeiten mit Encounter, Gestalt, Bioenergetik, Kommunik.-Übungen, kreativen Medien u. körperaktiven Meditationen. Leitung und ausführll. Gruppenbeschreibung, Thekla Clemens und Bernhard Langwald, Oed, 6, 8091 Soyen.

Wer Natur + Landleben liebt, wandern, spielen und ausruhen möchte (Frauen mit Kind(ern)) findet preiswerte, rustikale Ferienwohnungen direkt am Wald. Wollowski, Leonore, Hans-Peter und Kinder sowie alle Tiere. 3538 Marsberg 1, Sauerland.

Suche liebe Frau, die Lust hat, mit mir drei Monate in Amerika zu verbringen ab April – Indiana – Sarival Schools, Frauenprojekte, Theater, Landkommunen. Claudia Stork, Wiesenstr. 17, 6833 Waghäusel, Tel. 07254/1547

Dringend! Wir (2 Frauen) suchen Mitfahrgelegenheit nach Paris oder weiter in der Zeit vom 17.-20.6. Nadia Bagdadi und Johanna Blömeke, An den Tannen 1, 4723 Beckum, Tel.: 02525/22 21

England: Möchte von Juli-September in England arbeiten. Wer hat Tips? Christa 706 14 14.

Griechenland: Ende Februar, welche 24-jähr. Frau (und älter) kommt mit! Interessen: Frauen, Volkstanz... Cornelia Regelsberger, Sasseweg 2, 4930 Detmold 1.

Wer hat / weiß Unterkunfts-möglichkeit für 2 Frauen in Amsterdam für 1 Woche in der Zeit vom 25.2.-9.3.? Monika Höferlin, Lotzbeckerstr. 13, 7630 Lahr.

Ferienhäuser in Finnland! Traumurlaub für Individualisten. Blockhütten direkt am See mit Sauna und Boot zu vermieten. S. Juvakka-Henne, Sedanzstr. 10, 78 Freiburg, Tel.: 0761/22 700.

»Irmgard Keuns zweiter Exil-Roman und ihr bestes Buch«

Fritz Rumler, Der Spiegel



208 Seiten, gebunden, 22 DM

Mit den Erfahrungen von fast vier Jahren »im Reich« erzählt Irmgard Keun die Geschichte der neunzehnjährigen Susanne Moder, die mit ihrem Freund Franz eine eigene Existenz aufbauen will, doch immer wieder in die Mühlen der Politik und der »neuen Weltanschauung« gerät. Mit »Nach Mitternacht« ist es Irmgard Keun gelungen, das authentische Bild einer Epoche in eine spannende Handlung zu integrieren. Der Roman gehört ohne Zweifel zu den wichtigsten und psychologisch differenzierteren Büchern über diese Zeit und aus dieser Zeit.

»Nach Mitternacht« beschreibt die Hitler-Jahre, die Irmgard Keun noch kennenlernte: das Einstimmen größenwahnsinniger Kleinbürger in das braune Geheul, das Popanz-Ballett eines Führer-Auftritts, das Zerbrechen privater Beziehungen, zauderndes, zwiespältiges Verhalten der Juden, Selbstmord der Verzweifelten.«

Der Spiegel

Außerdem sind erschienen und lieferbar:



264 S., 28 DM



224 S., 24 DM

claassen

Postfach 9229
4000 Düsseldorf 1

In jeder
Buchhandlung!

LATEINAMERIKA NACHRICHTEN

Die Lateinamerika-Nachrichten bringen monatlich:

Dokumente, Berichte und Analysen über Wirtschaft und Politik, Repression und Widerstand in Chile und anderen Ländern Lateinamerikas, über die Beziehungen zwischen der BRD und Lateinamerika, sowie über die internationale Solidaritätsbewegung.

Jahresabonnement 30,- DM; Vorauszahlung auf das Sonderkonto des Komitees „Solidarität mit Chile“, Elfriede Kohut, Postscheckkonto Nr. 380087-108, Pöschel Berlin-W.; Kennwort: Neu-Abo

LATEINAMERIKA - NACHRICHTEN
c/o FDCL, Savignyplatz 5, 1000 Berlin 12
Telefon: (030) 313 50 65

H. Benigni * Postf. 11 * A-6973 Höchst

Griechische Wolle, dick 100g 3.50
weiss, grau, schwarz

Indische Hemden 28.-
dick, u. dünn, versch. Farben

Indische Hosen 21.-
aus rohweissem Baumwollgarn

Naturkosmetik:

Rosencreme norm. Haut 5.70

Jymiancreme fette H. 5.70

Avocadocreme trock. H. 5.70

Kamillencreme unkeine H. 7.-

Jaguarbalsam w. Tigerb. 6.-

Zahnwasser 7.-

Gesichtswasser 7.-

Räucherstäbchen, Umweltschutz-
papier u. v. mehr Prospekt gratis!

SPUREN

Zeitschrift für Kunst und Gesellschaft

Heft 6/1979 ist da!

VERBAUTE TRÄUME

Plädoyer für eine Architektur der Wünsche

Eine Architektur für das Glück?

„Aneignung“ — Pro und Contra
Die „anarchistische“ Architektur
des Atelier Kroll (Interview)

Mit Beiträgen von:

Detlef Bock, Bernd Krömmelbein,
Peter Neitzke, Julius Posener,
Karin Pütt, Jürgen Roder,
Joachim Schmid, Reinhard Tomadich u.a.

Gilbachstr. 34, 5000 Köln 1, Tel.: 0221/517887.

WEDDING



münchner frauenzeitung

arbeitsstr. 62, 8 münchen 40
tel. 089/371934
erscheint monatlich
Preis dm 2,-
abo: 6 monate dm 15,-
12 monate dm 29,-40
einschl. porto

hermannstr. 229 623 75 40
Looddinst.
23kg Katzensteine 15,-
neue Katzenfüller
hallo kleine pumphosen
enge u. weite blauen
lange u. kurze kleider
für kommt selbstgefertigte in
Bambusstein geben

Kleinanzeigen

Sieben gemeinsam verbrachte Tage, Abenteuer, Entdeckungen, Einzel- und Gruppenarbeit mit Gestalt, Encounter, kreativen Spielen, Körperübungen. Mein Anliegen für diese Gruppe ist, euch zu unterstützen, viel Energie freizusetzen für positive Erfahrung und freudvolle gemeinsame Erlebnisse. Termin: 30.3.-6.4., So., 14 h, So. mittags (dieser Termin ist abgestimmt auf die Ferientermine aller Bundesländer). Preis: 420,- incl. alles. Bitte ausführlich. Programm anfordern bei: Thelka Clemens, Oed 6, 8091 Soyen.

Wir bestehen seit 3 Jahren als Wohn- und Arbeitsgemeinschaft und finanzieren uns aussch. durch Kurse und Produktion. Wir sind an einer Selbstdarstellung (Ausstellung, Diavortrag, Diskussion) interessiert. Wir bieten Tages-, Wochen- und Wochenkurse in Töpferei, Gitarre (Musikworkshop), Holzarbeiten und Fotografie an. Wir nehmen Einzelpersonen und Gruppen bis zu 15 Personen bei uns auf. Außerdem machen wir Tageskurse für Schulklassen, Vereine etc. mit Benutzung aller Werkstätten bis ca. 30 Personen (Selbstverpflegung möglich). Am 5.4. ist wieder „Großer Hofmarkt“ mit vielen Ständen, Musik, Tanz, Essen usw. Prospekte gibts beim: WAH, Wohn- und Arbeitshof, Uastr. 1, 6392 Neu Anspach, Tel.: 06081/8761.

Rußlandreise im PKW! Ich möchte im Sommer 1981 eine längere Autoreise durch den europäischen Teil der Sowjetunion machen, am liebsten in einer Frauengruppe. Wer hätte Interesse? Gut wären zumindest bescheidene Russischkenntnisse, Führerschein (vielleicht sogar etwas Ahnung von Autotechnik?) und Beschäftigung im Berliner Schuldienst, damit wir genügend Geld und die gesamten Sommerferien zur Verfügung haben. 1980 könnten wir als „Generalprobe“ vielleicht eine kürzere Reise nach Polen machen. Ich freue mich auf euren Anruf (abends zwischen 18 und 20 h), Elisabeth, 030/741 63 37, öfter probieren.



UdSSR: Wer war schon als Individual- oder Gruppenreisende in der Sowjetunion (Ukraine, Kaukasus) und kann mir Tipps geben. Über Zuschriften freut sich: Ingrid Schubert, Schulstr. 9, 8 München 19, Tel.: 13 47 00.

Dolomiten - Italien - Skilurlaub - Skigebiet 2.100 - Sonnige Lage - schöne konf. 5-Zi.-Chalet-Whg., ideal für Gruppen, nicht teuer. Hamburg, Tel.: 040/25 94 95.

Südfrankreich! Kreativer Urlaub: Spinnen, färben mit Pflanzen und weben lernen auf einem Bauernhof. 1 Woche alles incl. DM 300. Calmeil Annie - Le Fournie, 47 470 Beauville - Frankreich.

Welche unternehmungslustige Frau hat Lust, mit mir (Studentin, 24) nach Spanien zu fahren? Tel.: 0231/833 843.

Ab Okt./Nov. 80 nach Lateinamerika (bes. Nicaragua, Cuba) Wer kommt mit mir (30) für 6 Monate mit? Tel.: 030/854 21 50.

Türkei! Welche Frau hat Lust, mitzufahren? Ca. Mai 1980. Tel.: Maria 030/691 30 28.

Indonesien! Wer geht mit mir Ende Juli 5 Wochen mit Rucksack nach Indonesien? Nicht um nur Touristenattraktionen kennenzulernen, sondern die Menschen und das Land. Ich bin 39 Jahre alt und war schon mal dort. Chiffre: 2/18.

Südamerika-Informationen gesucht über sozialpädagogische Frauenprojekte. Mariu Conen, Konstanzer Str. 12a, 1 Berlin 31, Tel.: 030/87 32 38.

Ich hab gerade alles hergerichtet für dich und drei andere Frauen zum Ausspannen, Weben, Spinnen und Pflanzenfärben. Auf unserem Hof am Rande des Teufelsmors sollst du mit Muße dich und alles ringsum aufnehmen können.

Vom 21.3. bis in den September bin ich für euch da, versuche euch ziemlich biologisch zu verpflegen, konkrete Anleitung und Anregung beim Tun zu geben. Dafür nehme ich 300 DM die Woche. Maria Ortmanns, Hanstedt 3, 2149 Bredford, Tel.: 04285/464.

Möchte im Sommer 1980 irgendwo hinfahren, wo frau Theater machen kann. Wer weiß wo? Anna Tel.: 04531/28 93.

Ich wohne in einem schönen großen Haus am Waldrand, ca. 15 km von der Nordseeküste entfernt, auf dem Lande. Zum Urlaubmachen vermiete ich 2-3 Zimmer mit Küchenbenutzung an Frauen mit und ohne Kinder. Kosten: 15 DM pro Person und Tag, ohne Essen. Anfragen bei Hanna Kirsch, Osterstr. 32, 2944 Wittmund, Tel.: 04462/7146 von 18-20 Uhr.

ARBEIT

Suche Job in einem Werkstattkollektiv. Kann Metallverarbeitung, Schweißen, Schleifen, Bohren oder kleinere Holzarbeiten. Habe keinen Meister oder Gesellenbrief. Angebote bitte unter 030/618 51 17 (Petra).

Pantomimin, Mimin, Schauspielerin (Prof.) sucht dringend Managerin oder Frauen mit Kontakten zu Theatern, Festivals, Film, TV. Auch international. Gebe 20 % der Einnahmen für je den vermittelten Job. Susanne Leinweber, Pestalozzistr. 5, 1 Berlin 12, Tel.: 030/312 81 05.

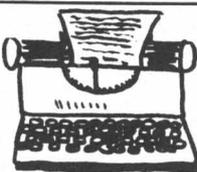
Wer macht eine Ausbildung zur Diplom-Bibliothekarin und kann mir darüber Informationen geben? Wer will zum SS anfangen zu studieren (Soziologie/Politologie) und hat auch keine Lust alleine anzufangen? K. Schlüter, Krowelstr. 6, 1 Berlin 20, Tel.: 030/331 25 13

17-jährige sucht dringend irgendwo eine Lehrstelle in einer Goldschmiedewerkstatt oder Arbeit in ähnlichem Betrieb. Wer mir weiterhelfen kann, schreibe bitte an: Maria Dörner, Am Schloßberg 15, 7562 Gernsbach 5.

Wer ist Musiktherapeut, oder weiß näheres über staatliche Ausbildungsmöglichkeiten? Dringend! Anna 04531/2893.

Ich wär' so gern 'ne Filmemacherin Wer kann mir Tipps geben, wie und wo ich das lernen kann? Elvira Schmidt, Niederhöchststr. 1, 6242 Kronberg 2

Ich bin Übersetzerin und suche Job, der irgendwie in Verbindung mit Frauen steht. Vielleicht übersetzen von Frauenliteratur. Wer weiß was? Uschi Knoch, Hallerstr. 33, 85 Nürnberg.



Anwältinnenbüro sucht Anwaltsgehilfin, mögl. über 30, mit Berufserfahrung, die gerne selbständig und mit Frauen zusammenarbeitet. Bitte melden bei Rechtsanwältinnen Alexandra Goy und Ingrid Lohstötter, Kottbusser Damm 72, 1/61. Tel.: 030/693 42 17.

Für den Aufbau und die Vorbereitung einer feministischen Abbruchklinik in Berlin werden Frauenärztinnen gesucht. Schriftliche Anfragen an: FFGZ (Feministisches Frauengesundheitszentrum), Kadettenweg 77, 1000 Berlin 45 (Rosario und Sylvia).

JOB - JOB - JOB - JOB - JOB

Wir suchen Frauen für den Handverkauf der Courage! Regelmäßig monatlich in den Kneipen der Bezirke, bei Veranstaltungen an der Uni etc., etc. Auto (oder Fahrrad) wäre günstig. Frauen, die ihr für Euch Geld verdienen und uns unterstützen wollt, meldet euch in der Courage, 883 65 29 / 69 und fragt nach Rosie.

Töpferin mit 4-jähr. Tochter in der Schweiz sucht liebe Frau (gern mit Kind) zum Kindbehüten, zur Hilfe in Haus und Werkstatt und gutem Zusammenleben. Wohnen und Essen frei plus 200 Fr. mtl. (Bitte Führerschein, Nichtraucherin, Vegetarischer Haushalt). Chiffre: 2/8

Ich habe zwar eine Ausbildungsstelle als Erzieherin in Aussicht, brauche aber noch dringend, mögl. bald, ein Vorkräftikum. Habe schon Erfahrung im sozialen Bereich, auch mit Behinderten. Bitte melden! Chiffre: 2/11

Für unsere Drogenberatungsstelle suchen wir Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ab 1.4. und ab 1.6. Voraussetzung ist eine abgeschlossene Berufsausbildung im päd. Bereich und nach Möglichkeit Erfahrung in der Jugendarbeit und / oder Drogenarbeit. Wir arbeiten in einem selbstorganisierten Team mit 10 Leuten. Bezahlung nach BAT IV b. Bewerbungen so schnell wie möglich an: Drogenhilfe Berlin e.V., Richardplatz 5, 1 Berlin 44.

Berlin! Suche dringend Stelle als Sozialarbeiterin im Team oder Projekt auch Teilzeitarbeit im psychosozialen Bereich. Arbeit mit Frauen würde mir Spaß machen. Erfahrungen im psychosozialen und pädagogischen Bereich vorhanden. Sabine, Tel.: 030/825 72 76

Frauenhaus Bonn sucht ab sofort 1/2 Erzieherin (BAT VI) zur Kinderbetreuung. Nähere Informationen unter: Frauen helfen Frauen e.V., Postfach 170 267, 53 Bonn 1, oder Tel.: 02221/67 24 94

Die Beratungsstelle Pro Familia Schöneberger Ufer 55, Berlin sucht ab sofort engagierte Mitarbeiterin als Sprechstundenhilfe. 20-30 Wochenstunden, BAT VI-VII. Tel.: 030/691 55 37 oder 215 52 60

Suche Job! Praxiserfahrung: Übersetzen (Französisch/Englisch/Spanisch), Fotografie (Duka vorhanden), Kinderziehung, Büro. Krüger, Tel.: 030/782 47 06

Bin 20 Jahre und suche dringend Ausbildungsstelle als Gärtnerin oder Landwirtschaftsgehilfin. Wer kennt Betriebe, die Frauen ausbilden? Michaela Zöler, Pommerstr. 9, 7520 Bruchsal 4

GEWERBLICHES

Gewerbliche Kleinanzeigen kosten pro Zentimeter und Spalte 12,50 DM und werden nach Erhalt der Rechnung bezahlt.

Ruft mich an, Krankenversicherungen! Da habe ich 'ne gute, günstige und kann Euch bestens raten. Tel.: 030/883 31 49

Naturbelassene Schafwolle! Wir, die z.Zt. 18 Leute der Schäfereigenenschaft Finkhof verarbeiten die Wolle unserer Schafe selbst. Wir waschen die Wolle so, daß noch ein Rest des Lanolins enthalten bleibt. Unsere Wolle gibt es in den Naturfarben weiß, grau und braun. Zu bestellen bei: Schäfereigenenschaft Finkhof e.G., Winterstetten 53, 7970 Leutkirch 3. Wollmuster und Info Material über uns können angefordert werden.

Autovermietung an Selbstfahrerinnen. Ford Transit, Kastenwagen oder Pritsche mit Plane, Zollverschluss. 81, 1979, 78, 77 in Berlin, Std. 7,91 + Benzin, nach Westdeutschland nur 28 Pfg. bzw. 32 Pfg./km. Theres Kühr, Tel.: 030/784 77 80, 1 Berlin 62, Wartburgstr. 1

Versicherungen, alle! Tarife ö.D. und LV-Kredite! Informiere dich von Frau zu Frau bei Angelika. Tel.: 030/461 91 45

Die Alternative für Euch! Chne Chemie! Beauty Tree, Pariser Str. 6, 1 Berlin 15, Tel.: 030/883 23 28. Naturkosmetik, kostenlose Haar- und Hautanalysen.



NATÜRLICHE HAUTPFLEGE MITTEL

- aus hochwertigen Fetten und Wachsen
- mit wertvollen Pflanzenölen
- ohne chemische Zusätze
- keine synthetische Parfümierung

Unter unseren Reinigungs-, Kamillen-, Rosen-Avocado-Orangen-Johannis-Melissen-Hamamelis-Kampfercrems ist bestimmt auch die richtige für Dich. Frag mal nach! Herstellung + Vertrieb: Inge Stamm, Monika Berg, Urbanstr. 176, 1000 Berlin 61, Tel. 030/693 43 94

Umweltschutzbriefpapier, hergestellt ohne Gewässerbelastung aus 100 % Altpapier, gibt es bei der ms edition, Ploemnisstr. 8, 6100 Darmstadt, Muster kommen postwendend gegen Rückporto.

Versicherungen sind wichtig! Ich berate und versichere Euch. Alle Versicherungssparten. Extra Tarife für Beamte und Angestellte im öffentlichen Dienst, z.B. Darlehen mit Versicherungsschutz. Tel.: 030/854 44 62

Wir machen Umzüge, Klavier- und Flügeltransporte, Entwürpungen. Das alles zu vorher vereinbarten Festpreisen. Verkauf und Vermietung von Umzugskartons und Klavierstimmern. ZAPF 624 86 60.

Unterstützen Sie mir die Frauenbewegung! Ich vermittele Versicherungen aller Art (Hausrat, Haftpflicht, Kfz., bes. günstig). Die Gewinne gehen anteilmäßig an Frauenprojekte. Anruf 12 bis 0 Uhr: 030/322 74 13 (Susi). Für Westdeutschland schriftl. Anfragen unter: Bleibtreustr. 48, 1000 Berlin 12, Courage, Kennwort: Versicherungen.

Ich hab' so'n Spaß an meiner Arbeit und mops' Euch Eure schönen alten Stühle, Sessel und Sofas zum Frunkstück. Eurer Bude auf. Tolle Stoffe habe ich auch. Ein Anruf und Ihr habt Christiane an der Strippe. Bis denn! Tel.: 030/883 31 49, 1 Berlin 15, Fasanenstr. 40, Eingang Ludwigkirchstr.



Duogyon-Aufkleber und Plaketten, 80 DM plus Versandkosten zu bestellen bei: Helga Rhinow, Wasserweg 15, 44 Münster, Tel.: 0251/822 89.

Töpferwochenkurse in altem Bauernhaus in der Schweiz. Bitte anfragen bei: Töpferin Marianne Strolz, CH-8638 Groldingen.

Handgesponnene Naturwolle 100 Gr. ab 2,80 DM. Wollproben gegen 0,60 DM, Rauch, Oberstr. 12, 3559 Sachsenberg.

Afghanische Folklore! Nomadenkleider alt und neu, Pullover, Socken, Handschuhe, versch. Pluderhosen, best. Blusen, Lederwaren, alte Hochzeitsjacken (alles für Sie + Es). Günstige Preise durch Direktimport. Versand in alle Himmelsrichtungen. Gerty Voigt, Hansastr. 120, 8 München 70, Tel.: 089/760 79 89.

Umzüge/Transporte mit einem kleineren LKW (4 m lang, 2,50 m breit, 1,80 m hoch). Andrea, Tel.: 089/28 09 475 (München).

Im Kleiderladen MARA am Winterfeldplatz, findet ihr alte Kleider, Blusen, Hemden, Jackets, alte Hosen, neuere Hosen, warme Mäntel und Pullover, alte Morgenmäntel, Hüte, Schmuck und allerlei Kleinkram, schaut doch mal vorbei. MARA zwischen Slumberland und Schlüsselstein, Goltzstr. 24, Mo.-Fr. 13-18 h, Sa. 11-14 h.

Warum teuer einkaufen? Gebe Tipps für günstige Gelegenheiten. Tel.: 07157/26 81.



Silberhänger und Ohrhinge! Mit Faust 15 DM / ohne Faust 14 DM / mit Händen 14 DM / Silberkettchen 4,50 DM + Porto und Verpackung 3 DM. (Einschreiben). Checks / Postanweisung an Anita Jörgs, Luisenstr. 35, 6 Ffm 1.

Silberhänger und Ohrhinge! Mit Faust 15 DM / ohne Faust 14 DM / mit Händen 14 DM / Silberkettchen 4,50 DM + Porto und Verpackung 3 DM. (Einschreiben). Checks / Postanweisung an Anita Jörgs, Luisenstr. 35, 6 Ffm 1.

Wir bitten um Verständnis, wenn Leserinnenbriefe nur gekürzt abgedruckt werden können.

Sonderheft Menstruation

Meine Hochachtung für euer Sonderheft Menstruation. Es läßt sich sehr gut lesen und gibt unwahrscheinlich vielseitige Informationen zu dem Thema. Sogar einige meiner Bekannten, die kein besonderes Interesse an der Frauenbewegung zeigen, fanden das Heft gut. Eine kleine Einschränkung bei meinem Lob muß ich allerdings machen: Die Autorinnen müßten auch ein bißchen darauf achten, nicht zu sehr auf ihr Thema fixiert zu sein. Z.B. die Hexenverfolgung auf diesen Aspekt zu reduzieren, fand ich nicht so besonders.

Martina Weber, 622 Rüdeshelm

Seit ein paar Tagen sitzen wir da und lesen uns gegenseitig aus dem Sonderheft vor. Zu diesem Heft kann frau euch einfach nur gratulieren. Es bringt uns viele Informationen, von denen wir vorher nichts gewußt haben. Unser Wunsch an euch, macht weiter so. Wir Frauen können nur stark werden, wenn wir über uns bescheid wissen.

Barbara Trappmann, 71 Heilbronn-Böckingen

Zu meiner Menstruation: Ich habe von 18-26 die Pille genommen, „regelmäßig“ meine Blutungen gehabt, danach alle 6-12 Wochen. Seit ungefähr 3 Jahren habe ich sie immer, wenn Vollmond ist. Wenn in den wichtigen Tagen der Himmel bedeckt ist (schieß Großstadt), bekomme ich meine Blutungen dann immer am darauf folgenden Neumond. Zwischendurch nie. Euer Sonderheft hat mir da viele Aha-Erlebnisse gegeben.

Erika Hödel, 8 München

Gleichberechtigung im Versicherungswesen

Auch ich bin mit einem Ausländer verheiratet, der bei mir mitversichert ist. Bei der Hamburg-Münchener-Ersatzkasse gab es bei der Mitversicherung überhaupt keine Schwierigkeiten. Der Antrag wurde ganz selbstverständlich behandelt. Lediglich bei jedem Arztbesuch sind Erklärungen notwendig, wie das denn nun ist. Mir ist aber etwas anderes passiert: Anfang des Jahres habe ich meinen Antrag auf Lohnsteuerjahresausgleich gestellt. Ich hatte Geld verdient, mein Mann arbeitete im Haushalt. Der Antrag ist, wie so viele andere auch, überhaupt nicht auf diese Situation eingestellt (ich mußte ihn erstmal umschreiben). Als dann der Bescheid kam, war ich baff. Bescheid und Geld wurden nicht an mich, sondern an meinen Mann adressiert. Geld verdienen darf ich als Frau schon, aber der Mann verwaltet es wohl nach Meinung des Staates besser.

Christa Hillenbrand, 6 Frankfurt/M. 1

Dessie Woods

Ich bin schon länger über Dessie's Schicksal informiert und habe Protestbriefe sowie Solidaritätsbriefe geschrieben und Unterschriften gesammelt. Ich möchte jede Frau dazu aufrufen, dasselbe zu tun. Was hier einer von uns geschehen ist, kann später vielen von uns passieren. Wehren wir uns, solange es Zeit ist. Das Verbrechen, das an Dessie verübt wird und wurde, wird uns allen angetan. Beispiele für Protestbriefe und Adresse schicke ich jeder Frau gerne zu.

*Christine Brakebusch
Bahnhofsstraße 1
3003 Ronnenberg 6*

Prostaglandine

Nicht nur in der BRD sondern auch in der Schweiz werden Prostaglandine angewandt.

So zum Beispiel in der „Musterklinik“ Münsterlingen / TG, oder im Kantonsspital Genf, wo die Anwendung etwas anders gehandhabt wird. Am Vortag der Abtreibung erhält die Frau das Prostaglandin in Form von Gel in den Gebärmutterhals, um eine mechanische Verletzung mit den Metallinstrumenten während der Operation zu vermeiden. Meine Weigerung brachte nichts ein. Nachdem ich den Arzt selbst auf eventuelle Nebenwirkungen angesprochen hatte, bemühte er sich um eine Verharmlosung dieser Methode und setzte mich stark unter Druck. (Sie möchten doch etwa keine Fehlgeburt, wenn Sie später heiraten und Kinder wollen (!) etc.). Obwohl die Dosis eher schwach war (2-5 mg), begannen schon nach einigen Minuten die Nebenwirkungen. Brechreiz, Hitzegefühl und starke Blutungen, welche eine Notfallmäßige Überweisung auf die gynäkologische Abteilung nötig machten. Während beinahe 7 Std. plagten mich äußerst starke Wehen, die weder durch Schmerz- noch durch Beruhigungsmittel genügend beeinflußt werden konnten. Bei der Untersuchung durch den Arzt stellte sich heraus, daß der Gebärmutterhals schon zu weit eröffnet war und die Gefahr der Ausstoßung bestand.

Monika Rohrbach, 2502 Biel/Schweiz

Zu fragen wäre noch, ob die Situation einer Frau, die wegen eines Schwangerschaftsabbruches in die Klinik geht, wirklich eine echte Freiwilligkeit und Freiheit der Entscheidung zuläßt, oder ob nicht vielmehr diese Situation per se schon Nötigung beinhaltet! So kenne ich es wenigstens von meiner Erfahrung auf der Gynäkologie her.

Kaspar (Arzt)

Frauenpartei

Meine Kritik an dem neuen Parteiprogramm der Frauenpartei richtet sich gegen eine ganz wesentliche Erscheinung, die auch in der Frauenbewegung sehr stark ausgeprägt ist: „Wir Frauen bekennen uns zu den Werten Kreativität, Spontaneität, Emotionalität und menschliches miteinander-Umgehen, die bisher ausschließlich zu unserer Ausbeutung verwendet wurden“. So wichtig dieses Bekenntnis zu diesen uns anerkennenden Werten ist und so wesentlich sie auch für unsere heutige Gesellschaft sein sollten, so müssen wir uns aber auch für Werte einsetzen, die zur Erreichung eines solchen Frauenprogramms notwendig sind. Daher halte ich es für lebensnotwendig, nicht auf den für uns typischen Werten sitzenzubleiben, sondern die gerade für Frauen neuen, aber wesentlichen Werte wie Rationalität und Produktivität mit in ein solches Programm aufzunehmen. Ansonsten begrüße ich das aktive Angehen dieser Frauen, ein solches Unternehmen einer Frauenpartei in Angriff zu nehmen.

*Gundula Meiners
5000 Köln 1*

Chauvi ahoi

In meiner Bemühung, den jahrelang kultivierten Chauvinismus an den Nagel zu hängen, jage ich von einem Frust zum andern. Es ist schon schwierig genug, nicht mehr rückfällig zu werden. Aber wo ist die Frau, die diese Bemühung unterstützt. Ich möchte raus aus dem Getto des schlechten Gewissens, aufstehen in einer Beziehung, die frei ist von den Gerüchen der Penetration, wo kein Drüsenaft den Verstand ausschaltet. Ich möchte erfahren, wie es ist, wenn sich eine Frau in meiner Nähe wohlfühlt, kein unausgesprochenes Unbehagen, durch meine Person ausgelöst, Peinlichkeit in die Beziehung trägt und meine Wahrnehmungsmöglichkeit zu ihrer Selbstfindung beiträgt. Ein großer Widerspruch innerhalb aller Beziehungen, die ich kenne, findet sich nach meiner Erkenntnis in einem bei dem Partner vorausgesetzten Einfühlungsvermögen, Wider-

sprüche zu erkennen, die aus der verschiedenartigen Sensibilität entstehen. So wie sich diese Erscheinungsform mir darstellt, ist diese Intuition, die man vom Partner verlangt und voraussetzt, doch nur der bequemste Weg, seine eigenen Sprachbarrieren und Hemmungen zu umgehen. Daß Eingebung erfahrungsgemäß oft in die Irre führt, zeigt die Praxis. Nach meiner Erfahrung kann die Frau auf die bisherige praktizierte Form von Sexualität in einer Zweierbeziehung gut verzichten. Die Männer anscheinend nicht. Für sie ist Sexualität etwas Schönes, Einfaches und Natürliches. Ich glaube, die Gefühle einer Frau sind ganz anders. Sie muß erst noch lernen, ihren Körper und ihre eigene Sexualität zu kennen und zu lieben. Erst dann kann sie Sexualität als das empfinden, was sie ist. Ich glaube, wenn ein Mann das erkennt und sich dadurch als Partner erweist, daß er sich zurückhält und sie in erster Linie Frau für sich selbst sein läßt, ich glaube, dann ist eine Bindung ohne Zwänge gelungen. Ich glaube, wenn sich Mann und Frau dazu entschließen könnten, in der Anfangsphase ihrer Beziehung den Geschlechtsverkehr bewußt auszuklammern, für sich selbst neue und bessere Möglichkeiten zu finden, dann würden sie gar nicht daran denken, noch einmal auf diese Rammelrei zurückzukommen. Vielleicht ab und zu als kleine Beigabe zu ihrer Sexualität- und nicht mehr ihre Sexualität als kleine Beigabe zu Gunsten des Geschlechtsverkehrs opfern.

*Gerhard Petry
5140 Erkelenz*

Ich finde es absolut unnötig und unter unserer Würde, uns auf diese dumme hirnlose, schwanzfixierte Ebene herabzulassen, auf der uns die Kerle was vormachen wollen. Broder und Co. halten sich zumindest als Besteiger noch für unentbehrlich, und Frau Glaser liefert ihnen nichts anderes als die Bestätigung, daß sie ebenso denkt. Onkel Broder gibt uns doch selber den besten Tip aller Zeiten (und bildet sich wahrscheinlich ein, die Idee stamme von ihm selbst): daß wir, wenn wir konsequent sein wollen, endlich aufhören müssen, uns mit Männern überhaupt noch zu befassen – natürlich in der siegessicheren Gewißheit, daß das auf die Dauer keine Frau aushält, oder der Frust des Ungefickteins uns unweigerlich zur Selbsterstörung treibt. Ich jedenfalls investiere keinen Funken meiner wertvollen Energie mehr in Männer – und endlich lerne ich langsam, was Lust ist, Körperlichkeit, Vertrauen und Austausch für mich sein kann.

*Ute Volz
8000 München 19*

Charlotte Wolff

In dem Tonbandprotokoll (Courage 11/79) habe ich Charlotte Wolff als Psychoanalytikerin bezeichnet. Mir ist durchaus bekannt, daß sie Psychiaterin ist. Charlotte Wolff weiß dies, sie weiß auch, daß ich keinerlei Möglichkeit hatte, diesen Versprecher zu korrigieren. Der Vorwurf, daß ich meine „perzeptiven Fähigkeiten in der Garderobe abgelegt hatte“, trifft nicht zu: meine Wahrnehmung konzentrierte sich allerdings nicht ausschließlich auf Charlotte Wolff – auch eine Rezension ihres Buches war weder meine Absicht noch meine Aufgabe. Für die angemessene Besprechung ihres Buches sorgt Charlotte Wolff selbst am besten – so auch in ihrem Leserbrief. Meine Aufgabe, wie sie mit Courage vereinbart worden ist, war es, ein Stimmungsbild von den einzelnen Veranstaltungen abzugeben...und Stimmungsbilder sind nun einmal individuell. Charlotte Wolffs Brief giftet in dem Vorwurf, ich würde in intoleranter und erniedrigender Weise Altgediskriminierung betreiben. Dieser Vorwurf ist grotesk und absurd – auch das weiß Charlotte Wolff sehr gut..

*Ilse Kokula
1000 Berlin 44*

Ein Kampf um Macht und Unterordnung. Noch das zweifelhafte Arrangement durch Zwar und Aber, das sie zu treffen versucht, macht die ängstlichen/feindlichen Strukturen deutlich, die diesen Aussagen zugrunde liegen: Sie nimmt die Andersartigkeit (in diesem Fall das Alter) zum Angriffspunkt und versucht, durch das Bild der "tröstlichen Alten" die starke positive Wirkung, die von W. ausging, zu negieren. Ilse Kokula diskriminiert Ch.W. weiter, indem sie auf die Sensibilität der Gefühle/Verhaltensweisen, die in der Lesung ihrer Biographie deutlich wurden, nicht inhaltlich eingeht, sondern sie durch Ressentiments undifferenziert herunterspielt. ("Konventionelle Dichterlesung") Sie diminuiert die Hauptthese der 'Bisexualität', indem sie einen Unterpunkt (Kritik an Freud) zur Hauptthese stilisiert. Es war eben kein Nachgespräch, sondern die intensive Auseinandersetzung um die 'Bisexualität' aller Beteiligten miteinander. Das eine "liebliche Mädchenpensionsatmosphäre" zu nennen, ist eine diffamatorische Verschleierung der realen Situation. Der Versuch der Verf., die wissenschaftliche Bedeutung von Ch.W. zu unterminieren und zu diminuieren, wird deutlich a) an der oben genannten falschen Darstellung der Hauptthese der 'Bisexualität' und b) daran, die Neuartigkeit und Andersartigkeit dieser Forschung zu unterschlagen. Für mich sind die Elemente Diskriminierung von Andersartigkeit, Individualität, Sensibilität und Emotion und die Diminuirung - Negierung - Unterminierung und die damit verbundenen Ausgrenzungen, Bestandteile autoritärer Denk/Verhaltensstrukturen, die in eine soziale 'Ventilfunktion' einmünden können: die Unterdrückung und Verfolgung von Minderheiten durch Arroganz und Anmaßung.

Heidi Giesenbauer
1000 Berlin 15

Über eine Polizeikontrolle

Die Beschreibung des Abtransports, der Einquartierung in der Zelle und der Blutabnahme lassen in uns den Eindruck wach werden, daß T.R.Huber nicht ihren Kopf, sondern vielmehr ihre Fäuste, Zähne und Füße als feministische Machtmittel begreift - ein hysterisches Ausdrucksmittel, das in der Frauenbewegung (im Gegensatz zu militanter Vorgehensweise) noch nie zu positiver Veränderung führte. Schließlich rundet das Vokabular den Artikel in sich negativ ab. Daß der "Bulle glühende Augen" bekam und man ihr "dunkles Blut aus dem Arm" holte (wir fragten uns, ob sie gelbes erwartet hatte), beinhaltet für uns nichts anderes als dramatisierende, effektheisende Rhetorik, die eher zur Frauenverdummung als zur Frauenbefreiung beiträgt.

Christel Quast
5000 Köln 60
Hiltrud Quast
1000 Berlin 21

Soll das ein Beispiel sein für die Willkür der Polizei oder gar für heldinnenhaften Widerstand? Solcher 'Widerstand' ist in meinen Augen nichts als protzige Selbstdarstellung.

Sulamith Samuleit
1000 Berlin 45

Warum trug Frau Huber ihre Personalien nicht bei sich? Ist es so schlimm, den Personalausweis bei sich zu haben? Immerhin könnte er auch mal sonst ganz nützlich sein (Unfall etc.). Eigentlich ist es auch nicht schlimm, wenn man weiß, wer ich bin. Die Bullen wenden Gewalt an, ist das ein Grund, dem nächstbesten die Gewalt zurückzugeben? Sicher soll auch eine Frau sich nicht behandeln lassen wie der letzte Dreck, sie soll sich wehren, aber bitte etwas gezielter und vernünftiger. Aus dem Bericht kann man entnehmen, daß Tina Huber aggressiv gegen das Amt des Polizisten ist. Man könnte ja diskutieren, ob

man ganz ohne Polizei auskommen kann. Mir ist über Ordnungshüter auch schon einiges Böse zu Ohren gekommen, nämlich, daß bei Vernehmungen geschlagen wird, unter anderem. Immerhin kann auch das Wissen um solche Dinge mich nicht dazu bringen, mich auf die gleiche Stufe wie diese Leute zu stellen.

Ulrike Nyassi
5000 Köln 1

Alleinstehende Mütter

Es ist ein Armutszeugnis für die Fuldaer Bürger, wenn ich bedenke, daß rund 50 Vermietter mir eine Wohnung verweigert haben, letztendlich, weil ich nicht (mehr) verheiratet bin. In diesen Wohnungen wohnen jetzt 'anständige' Leute. Die direkten und indirekten Beleidigungen und Beschimpfungen, die ich dabei zu hören bekam, spotten jeder Beschreibung. Ich bekomme ausreichende materielle Unterstützung, wenn ich neben der Sozialhilfe etwas brauche. Dadurch habe ich das Gefühl bekommen, daß sich Leute damit ein reines Gewissen kaufen wollen, ohne mit mir direkt Kontakt zu haben. Ich habe z.B. so viele Kinderkleidung und Spielsachen geschenkt bekommen, daß ich nicht weiß, wohin damit in dem einen Zimmer, das ich mit meinen beiden Söhnen (dreieinhalb Jahre, drei Monate) bewohne. Jeder schiebt die Verantwortung auf den anderen, keiner will sich einen Zaken aus der Krone brechen und eine eigene Wohnung ham wa auch noch nicht...

Jutta Müller
Marquardstr. 26
6400 Fulda

Gisèle Freund und Liselotte Strelow

Für Ihre Dezemberrummer habe ich erstaunlich viele Sympathiekundgebungen erhalten, gestern sogar von der FAZ, Herrn Dr. Puttnies. Das war kein Spaß, was Ihre Mitarbeiterin Ruth Schneider mir da - aus zwei herausgepickten Publikationen, aus willkürlichen Zusammenhängen herausgerissen - in mein Krankenhausbett schickte. Seit 15 Jahren kann ich nicht mehr fotografieren, weil ich sieben (!) Krebsoperationen überstanden habe, aber nunmehr an der letzten Phase (am Herzen) eingehe. Darf ich die größten Unwahrheiten bitten, richtigzustellen: ich habe nur acht Jahre Schule gehabt. Meine verwitwete Mutter konnte ihren drei Kindern nur eine Hauslehrerin halten, weil das die einzige Möglichkeit war, ihnen den Anflug einer besseren Bildung mitzugeben. Wir waren immer sehr arm. Das könnte Ihnen eines Ihrer Redaktionsmitglieder über ihre Schwägerin, die bei mir Fotografin war, bestätigen. "G.F. und L.S. sind materiell nie abhängig gewesen". Das ist unwahr. Ich habe immer einen harten Broterwerb betreiben müssen. 1933 - als Hitler über uns kam - lag ich, fast verhun-



Helene Weigel, fotografiert von L. Strelow

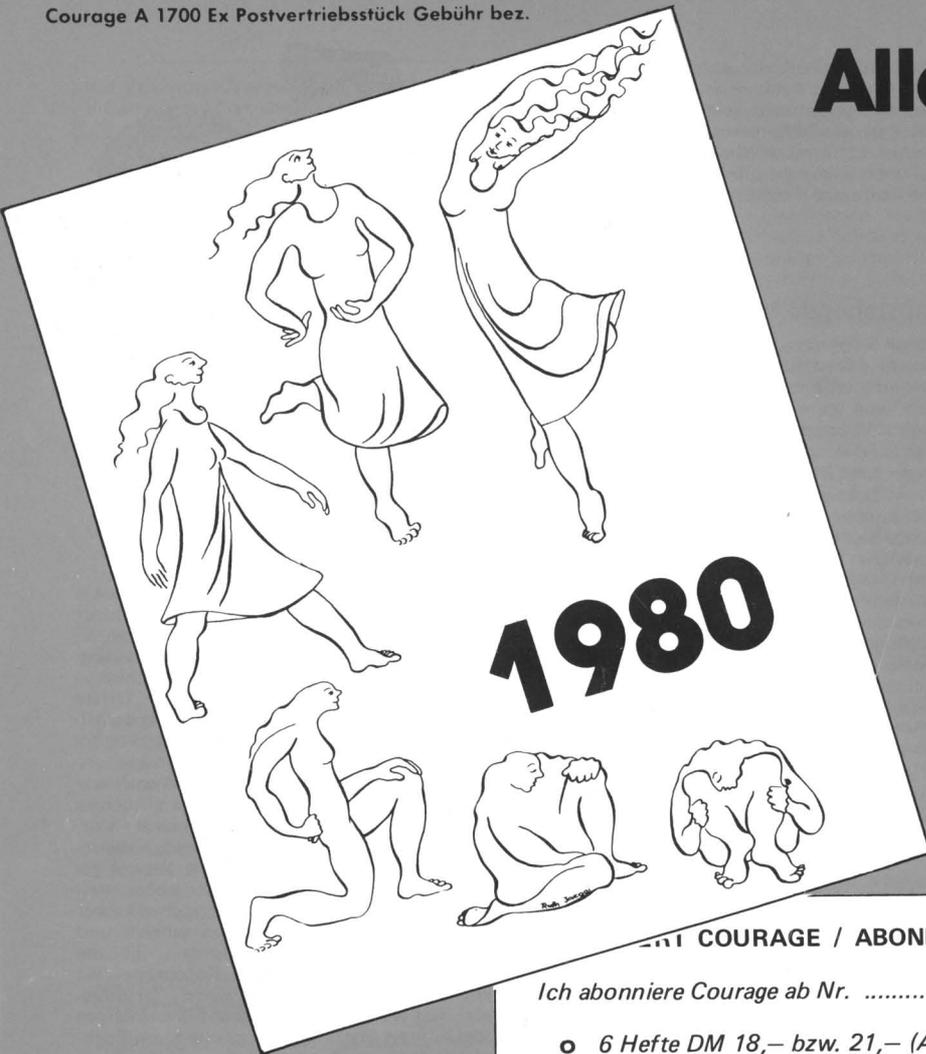


dezenieren - Briefe

gert, Monate im Urbankrankenhaus. Gisèle Freund aber hatte selbstredend ihr Abitur und schloß 1933(!) als reiche "Tochter eines jüdischen Industriellen und Kunstsammlers" in Paris ihr Studium ab. Ich gönne es dieser reichen Jüdin, daß sie das "Dritte Reich" überstanden hat, ich lese ihre Schriften gern! Über ihre Fertigkeit in Porträtfotografie lassen Sie sich lieber von jemand anderem aufklären. Auch Virginia Woolf war eine sehr schöne Frau. Und statt meines oberflächlichen Knefbildes, was meine "Vorstellung" in Ihrer 'Courage' negativ abrundet, hätte ich z.B. lieber Helene Weigel gesehen oder Birgit Cullberg. Aber außer meinem Handwerk habe ich auch noch ein paar andere Taten aufzuweisen: ich schrieb und produzierte 10 Fernsehsendungen für die Jugend im 1.Pr. "Sagt die Fotografie die Wahrheit". Dafür gab es einen 'Grimme-Preis'. Ich wollte damit die nicht-informierten Bildgläubigen über die Verlogenheit von Fotografie aufklären. So habe ich auch das Buch "Das manipulierte Menschenbildnis" geschrieben, als das Fernsehen hochkam und ich entdeckte, daß immer nur der fotogene Mensch, nicht aber das wichtige Anliegen "ankam". Gegen die Verlogenheit von Fotografie bin ich also schon früh zu Felde gezogen. Dieses Buch hat Kraszna-Kraus im größten Fotoverlag der Welt, im focal press Verlag, ins Englische übernommen. Und darum finde ich es geradezu den Clou von Ruth Schneider, am Schluß ihrer Untersuchung zu schreiben: "Sie (G.F.) spricht eine universelle Sprache, die jeder versteht. Durch solche Schwerpunktsetzung bewahrt sich Gisèle Freund vor allzu naheliegendem Erfolgswang und setzt eine distanziert-einfühlsame, sozial engagierte Fotografie durch." Auch Klaus Honnef wollte nicht meinen "Broterwerb", Kinder oder Arbeiter, ausstellen. Nur "Prominenz". Aber es ist eben der Broterwerb, wenn ich beim Schneider einen Herrenanzug oder ein Damenkostüm bestelle. Aber ich bin wohl die einzige Fotografin auf der Welt, die zugibt, im Broterwerb "gesteuerte" Fotografie zu betreiben. Ich war auch die erste, die im Fernsehen offen über meinen Unterleibs-, Lungen- und Brustkrebs gesprochen hat. In München habe ich versucht, in einer Bürgerinitiative endlich Spezialschulen für sehbehinderte Kinder aufbauen zu helfen, wie alle anderen Großstädte sie haben. Leider hoffnungslos. Ich kann Ihnen nicht alle meine sozialen Taten aufzählen, für die ich mich publizistisch eingesetzt habe. Aber fair ist das nicht, wie Sie eine 71-jährige schwer asthmapund krebskranke Frau, die nur Handwerksmeisterin ist, mit einer internationalen Kapazität vergleichen.

Liselotte Strelow
2000 Hamburg 13

Alle Abonnement Bestellungen bis zum 29. Februar noch zum alten Preis!



Ein Geschenk für
neue Abonnentinnen:
1 Wandkalender 1980,
gezeichnete
Bildergeschichten
von Ruth Jaeggi.
Kreuzt bitte an,
wenn Ihr ihn möchtet.
Das Angebot gilt,
solange der Vorrat reicht!

..... COURAGE / ABONNIERT COURAGE / ABONNIERT COURAGE /

Ich abonniere Courage ab Nr. /

Frauenverlags GmbH
Bleibtreustr. 48
1000 Berlin 12
Tel.: 030/883 65 29 / 69

- 6 Hefte DM 18,- bzw. 21,- (Auslandsabo)
- 12 Hefte DM 36,- bzw. 42,- (Auslandsabo)
- als Geschenkabonnement

Name:

Adresse:

Ich bin mit der Kündigungsfrist von 8 Wochen vor Abonnementsschluß einverstanden (Geschenkabos laufen automatisch aus) und überweise das Geld nach Erhalt der Rechnung.

Rechnung an:

Datum: Unterschrift:

Ich möchte den Bildergeschichten-Kalender von Ruth Jaeggi

Einzugsermächtigung

Ich erkläre mich damit einverstanden, daß die Abonnementsgebühren von meinem Konto abgebucht werden. Die Ermächtigung wird ungültig, wenn ich sie schriftlich widerrufe.

Name der Kontoinhaberin

Geldinstitut

Kontonummer

Bankleitzahl, Ort

Datum und Unterschrift

Courage 3/80
erscheint
am 25. 2. 80 Schwerpunkt: Scheidung